S 164 b 31

I.

Schwizer-Dütsch

42/th 21/-

INSTITUTION OXFORD LIBRARY

Aus dem Kanton Bern

Erstes Heft

1

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

Schwizerdütsch

Mundartliche Literatur der Neuzeit in ihren vorzüglichsten Vertretern.

Gesammelt

von **O. SUTERMEISTER**
Prof. in Bern.

Der, sowohl bei Festsetzung des Programmes, wie bei der Bearbeitung des Stoffes maassgebende Gedanke war der, ein **Denkmal schweizerdeutscher Literatur** von bleibendem Werte zu schaffen, ein **Lese- und Handbuch** für alle gebildeten Kreise, ein Repertorium, das **nach Inhalt und Form das Mustergültige** von Dem bieten sollte, was sowohl aus der vorhandenen Literatur als auch aus noch ungedruckten Quellen zu erheben war.

Die Sammlung umfasst nunmehr *Poesie* und *Prosa* und geht nicht hinter das 18. Jahrhundert zurück. *Alle Kantone*, in welchen deutsch gesprochen wird, sind darin vertreten und zwar in dem Maasse, welches der Bedeutung ihrer Mundart und Literatur entspricht. Das Material ist nach den Kantonen gruppirt; nach dem bis jetzt gesammelten Stoffe erscheinen successive circa 20 Bändchen.

Der Verfasser, Herr *Prof. Sutermeister,* ein im In- und Auslande rühmlichst bekannter Kenner unserer Literatur, hat mit grösster Sachkenntniss den Stoff gesammelt und gesichtet. Nur solche Stücke sind von ihm aufgenommen worden, welche nicht allein in reiner, unverfälschter Mundart geschrieben, sondern auch mundartlich, d. h. volkstümlich gedacht sind und so jeweilen

Siehe Seite 3 des Umschlages!

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus dem Kanton Bern

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich

1882

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Bekenntniſſe einer alten Frau.

(Emmenthal.)

I bi da obe i de Bärge daheim gſi und mym Vatter het d'Bärgmüli ghört. I bi enzig Ching gſi, d'Mueter iſch mr ganz früech gſtorbe, es ſöll e ſchöni, fründligi und barmhärzigi Frou gſi ſy. My Vatter drgäge het e ſtolze, fyſtere Sinn gha und nie gnue Gäld gſeh, gäb wie rych daß er gſi iſch. Sälte het en Arme i üſem Hus öppis Angers ubercho als böſi Wort und Schläg. Mi het dr Vatter nit möge lyde, er hätt gruſam gärn e Bueb gha, und i ha's müeße etgälte, daß i ume es Meitli gſi bi. Ohni Pfleg und ohni Liebi bin i ufgwachſe und wär ganz vrwilderet und vrwahrloſet, wenn i nit im Hüsli änet dm Mülibach e zweuti Heimet funge hätt. Dert het d'Frou vo üſem Charrer gwohnt, das chly Güetli iſch ihres gſi. Drü Ching hei ſi gha, en erwachſnige Bueb und zweu Meitli. Ds Jüngſte, ds Röſi, iſch my liebſte Kamerad gſi, i ha im Summer mit ihm d'Geiße ghüetet un im Winter hei mr zſämme zübet uf em Müliweier, u vo Schuel iſch dennzumal da obe nit vil d'Red gſi; bis abe zum Dorf, wo eini gſi wär, het me guet angerhalb Stund z'loufe gha un ſtotzige ſtrytbere Wäg. Röſi's Mueter iſch für mi o ne Mueter gſi, Gott well ſe im Himmel obe blohne drfür, ſi het mi gſtrählt und zur Arbeit gmuſteret prezis wie ihri eigene Ching, un i han ere vil beſſer gfolget weder daheim em Vatter, wo nie es fründligs Wort, ume Müpf u Schläg für mi gha het. Mys Härz iſch ganz vrhertet gſi gägen ihm u Mängs han i hinger ſym Rügge ihm ärpräß z'leid ta.

E ledige Brueder vom Vatter, dr Vetter Ueli, het byn is gwohnt, er het mit dr Müli gfochte und so vil z'säge gha als dr Vatter. S'isch e große gwaltige Ma gsi, un my Vatter, Peter het er gheiße, ume chly und bring. Dr Vetter het's guet chönne mit dm Charrer, si hei geng vil zsämme z'vrchehre gha u nam Fyrabe sy si mängisch mitenangere i's Weidli ubere, wie ds Charrers Heimetli gheiße het, wil's Uelin dert heimeliger vorcho isch, als i üser nidere feistere Stube bi dem häßige Brueder und dene ungrymte Dienste, die im Himmel und uf Aerde vor Niemerem Furcht gha hei, als vor mym Vatter.

I bi öppe es englefjährigs Meitli gsi und Uersi, Rösi's Schwester, isch grad vom Here cho, wo mi einisch üsi Meisterjumpfere, ds Marei, nebenus gnoh het i's Stübli und het welle us mr use bringe, was eigetlig im Weidli äne gang; es heiß, Ueli well mit Uersin la vrchünte. Wenn i scho Neuis gmerkt hätt drvo, su hätt i's allwäg der Täsche nit gseit; i ha se ghasset wie dr Tüfel, mit ihrem Vogelgsicht.

Nit lang isch es ggange, su hei am ne Abe — i bi scho im Stübli inn im Bett gsi — Ueli und dr Vatter Stryt übercho mitenangere, und wien i begriffe ha, ebe wäge Uersin, das würklig es bildschöns Meitli gsi isch. Dr Vatter het die Hürat nit welle tue, und Ueli het sy Seel vrschwore, er gäb nit lugg. Vo de Worte sy si zu de Füüste cho, da isch aber dr Vatter dr Schwächer gsi und bald am Bode gläge; Ueli isch uf ihm kneuet und het ne nit la gah, bis er ihm vrsproche het, er well nüt meh gäg das Hochzyt säge. So sy si usenangere, dr Vatter het Wort ghalte und nüt meh drglyche ta; Ueli het bereits d'Hochzytchleider bstellt gha, und ds Hochzyt isch z'vrchünte gsi, da isch er am ne Abe, won er zu Uersin übere welle het, i Mülibach gfalle und ertrunke, es het Niemer rächt gwüßt, wie's ggange isch, als villicht dr Charrer; weder dä het mit dr Sprach o nit use dörfe. Bald druf aber het's Stryt ggä zwüschen ihm und dm Vatter und er het ihm dr Dienst ufgseit.

E Rung nache, i troue ämel bim ne Jahr ume, ghöre i einiſch, wie my Vatter dm Marei, wo grüslig vil Rächt gha het byn ihm, brichtet, wie das jyz de mit dm Charrer z'Bode gah müeß; er ſyg dr Bärgmüller und well d'Sach bis uf die ußeriſte Aeſt uſe trybe; vo wäge er vrmög's z'prozidiere, un äy D— nit, er ſchüch ſi nüt drvor en Eid z'ſchwere, we's ſy müeßi, daß dr Charrer die beſtrittene Waldrächti unrächtmäßiger Wys gnutzet heig. — Es paar Wuche druf iſch er ganz lächerlig hei cho, wien i i mym Läbe ne nie gſeh ha, het mit dr Fuuſt uf e Tiſch gſchlage und grüeſt: So, du D—, jyz het's di, heſch vrſpilt und chaſch ga Band houe!

Und ſo iſch es leider gſi; dr Charrer het ds Weidli müeße vrchoufe, das my Vatter unger dr Hang für ne Spottprys a ſich zoge het.

Am letſchte Abe, wo mr no i dem lodelige Hüsli ſy zſämme gſäſſe, iſch is Alle ds Briegge geng z'vorderiſt gſi; denn weder d'Frou no eis vo de Chinge het mr die ganzi Zyt über, wil dr Prozäß gwährt het, es böſes Wort ggä, ſo bravi Lüt ſy's gſi. Ungereiniſcht ſchryßt dr Charrer d'Tür uf, geit uf mi zue und nimmt mi bim Arm: „Pack di uſe, Gritli; am letſchten Abe, gäb mr i ds Eläng gange, ſöll d'Tochter vo dem meineidige Mörder nit meh a mym Tiſch hocke!"

J bi gſi wie vrſteineret. Wenn i ſcho vo Allem wohl Neuis gmerkt ha, ſu iſch mr doch du erſt denn es Liecht drüber ufggange, was dr Vatter eigetlig gmacht heig. Ganz bleichs und trümligs han i zur Tür us welle; du nimmt mi d'Frou bi dr Hang u het dm Ma gſeit, er ſyg en unerchannte Hung, emne Ching Seligs ga fürzha; i vrmög mi ja deſſe nüt.

So ſy ſi furtzoge und langi Jahr han i nüt meh von ne ghört. Die erſti Zyt nachhär han i gruſam Längizyti gha na Allneſamme. Dr Vatter iſch je länger je wüeſter und feiſterer worde und d'Meiſterjumpfere het ne ganz unger em Dume gha un mi vrfolget gruſam; ſi het mr chuum ds Nötige la mache und mi ds Wüeſtiſte alles la ustrappe.

— Endlig han i's chönne erzwänge, daß i i's Dorf ahe z'Schuel ha dörfe.

Dr Wäg isch wyt u bös gsi, u we's strub gsi isch, bin i de mängisch bi Schuelmeisters uber Nacht blibe. Es sy gottesfürchtigi altväterischi Lütli gsi, e großi Bibel mit Helge isch uf em Buffert gläge, und Morges und Abes het dr Vatter drin es Kapitel gläse. Er het für ne bsungerbar Gschickte ggulte und sy Frou het guet chönne lisme und näje. Nie hei si enangere sur agluegt, vrschwyge de dispediert zsämme. Eis het dm Angere ta, was 's ihm a de Ouge het chönne abgseh. I bi gärn byn ne gsi und si hei mi o lieb gha, i ha liecht bigriffe und liecht bhalte, e guete Chopf und gschickti Finger gha, u wenn es dusse ghurniglet het, so sy das myni sunnigste Tage gsi.

Aber am schönste het's mi doch düecht, wenn dr Gottfryd, ihre einzige Suhn, wo Dokter gstudiert het i dr Stadt, öppe uf Bsuech cho isch, z'Roß, wie so jungi Herre damals zum Bruuch gha hei. E stattlichere Bursch han i myr Läbtig nie gseh. Gwachse wien e Tanne, mit schwarzem Chruselhaar und Bart und Ouge, si hei eim fei eso a'blitzet. Dem isch es albe grad z'still u z'äng gsi im Stübli, u we dr Vatter d'Bible gnoh het, isch dr Gottfryd uf u drvo gsi. Er het nüt alsRänk und Posse im Chopf gha und wenn er ds Mul ufta het, han i müeße lache, und dä Gottfryd het mr bsungerbar wohl gfalle.

Won i ungerwise gsi bi, han i hei müeße, ha sölle dusse wärche wien e Jumpfere, aber ohni Lohn; un han i Gäld welle für nes Chleid, su het d'Marei allimal müest ta mit mr. Nit ds Mingste han i dörfe bisäle, dr Vatter isch ganz i de Hänge vo der Täsche gsi, er isch fasch vo Sinn cho und het ganz Nächt e ke Rue gha.

Wenn i ha chönne ertrünne daheim, bin ig abglüffe zu Schuelmeisters — i bi jyz en alti Frou und darf's wohl säge —, i dr Hoffnig, dr Gottfryd z'gseh oder Neuis von

ihm z'ghöre. Und richtig — einisch isch er da gsi als usgstudierte Dokter. Es isch mr denn grad gsi, wie wenn i usem ne Chäller use plötzlig a d'Sunne chäm, es het Alls i mr gjuchzet. Am Abe spät het Gottfryd mi no e Blätz bigleitet gege heie zue un i weiß nümmeh, was mr gredt hei; aber mir hei's usgmacht zsämme, daß mr enangere hürate welle. I bi grusam gärn furt daheime und ha wohl gläbt am Gedanke, e fürnämi Frou Doktere z'wärde. Drnäbe isch er mr würklig lieb gsi und ig ihm o, aber mys Gäld het ihm ebefalls i d'Ouge gstoche, wien i später wohl ha möge gmerke. Dr Vatter het zerst grusam wüest ta, won er üse Handel ghört het, und partu e ryche Ma für mi welle, aber d'Marei isch froh gsi, mi us em Hus z'ha, und het ne endlig chönne änenume bringe.

So hei mr Hochzyt gha und sy in es chlys Stedtli ga wohne. I ha vo daheim ume e chlyni Ehstür ubercho u my Ma Asangs no weneli vrdienet; drzue hätte mr Beedi gärn groß ta und is es la wohl sy. Zum Schuldemache sy mr z'stolz gsi und da het's albeneinisch furi Gsichter ggäh, we mr disi oder äini Lustbarkeit nit hei chönne mitmache u dr Wunsch isch lut worde: „We mr ume einisch erbe chönnti!"

Zweu Jahr angfähr sy mr ghüratet gsi — i ha afange es Ching gha —, da chunnt dr Bricht, dr Vatter syg im Stärbe u vrlangi grusam na mr; aber i müeß pressiere, wenn en no läbig well atreffe, es husi schützlig mit ihm. — Oeppis Grüsligers als das Stärbebett han i nie erläbt, körperligi Lyde und Gwüssesbiß hei dr Vatter desumegrisse und d'Angst het ihm ganz d'Ouge us em Chopf tribe. Wenn d'Marei en Ougeblick furt ggange isch, het er welle mit mr rede, aber chum het si das gmerkt, su isch si uf is zuegschosse wien e Habch. — Endlig het er chönne stärbe; mit emne furchtbare Schrei isch er vrschide. — Es het Alls a mr zitteret zsälbist, i bi teuf erschütteret gsi und dr Gedanke a ds Jensyts het my Seel erfüllt. Aber wo du my Ma z'Lycht cho isch mit ärnsthaftem Gsicht und fröhlichem Härze, isch dr Sinn a ds Erbe mir o

wider cho un — i mueß es zu myr Schang ſäge — het mi ds Vatters Stärbe faſt la vrgäſſe.

Wien es is du gſi iſch, wo mr vrno hei, daß dr Vatter es Teſtamänt gmacht und mir ume ggä heig, was er müeße het, dr Marei aber alles Angere, — das chan ig Ech gar nit ſäge. Gottfryd het usgwüetet, un i ha denn begriffe, daß er mi nit us bloßer Liebi ghüratet het. Mir hei natürlig das Teſtamänt agfochte un chönne biwyſe, daß d'Marei das Erb uf ungſetzligi Wys a ſich bracht heig. Dr Prozäß het lang gwährt, ds Vermöge hei mr gwunne, aber ds Glück und dr Fride vrlore. My Ma het afah trinke, het vo Hus gſchlage u ſy Bruef vrſumt. Zur ſälbe Zyt han i glehrt Mittel rüſte und dökterle, wenn d'Lüt i dr Wartſtube nit meh Platz gha hei und dr Dokter eitwäders im Wirtshus gſi iſch oder im Bett.

I ha drü Ching gha, aber eis nam andere iſch mr gſtorbe, i weiß nit wie. Si hei gſung u chreftig gſchine, d'Pfleg het ne nit gmanglet, aber eismals hei ſi afah färbe und ſy vrgange wien es Liecht. Da iſch mr nahdinah dr Gedanke cho, uf dem Gäld lig e Fluech; und dä iſch erſch rächt ſtark worde, wo my Ma nan ere zwölfjährige Eh im Ruuſch d'Stäge abgfalle iſch und dr Hals broche het, und mi als e rychi, aber ſteiunglückligi Wittfrou zruggglah het.

I ha ſo dr gwöhnlig gradane Gloube gha, daß e Gott im Himmel ſy un daß die guete Lüt zuen ihm chöme, wenn ſi dür ds Bluet Chriſti abgwäſche ſyge, u die böſe Lüt i d'Höll. I ha bbätet, bi z'Predig und zum Nachtmahl ggange, aber my Gloube iſch i mr inne gſi, wie dä Feufbätzler, wo d'Ching öppe vo de Gvatterti uberchöme und in es Druckli yhe tüe; ſi hei ne, aber er nützt ne nüt.

Zrugg i d'Vergangeheit han i nit möge luege, es het mr völlig gruſet drab; und d'Zuekunft iſch vor mr gſtange wien e ſchwarzi Wang. D'Lüt hei my Trurigkeit eitwäders nit bigriffe oder gmeint, i tüj ume drglyche. „Plärit doch nit", het mr e Frou a dr Lycht vo mym Ma gſeit, „keni Ching u ſövli rych, e gfelligere Hung weder Dir git's nit grad."

Aehnlig, aber e chly fyner, hei alli myni Fründ mit mr gredt. „La du jyz die trurige Gedanke fahre! Du heſch dr ja nüt vorzwürfe und mit Briegge macht me Die nit wider läbig, wo gſtorbe ſy. Chumm, du mueſch di zrſtreue; tuſig! e ſeligi ſtattligi Wittfrou ſöll nit vrzwyfle."

Glägeheit zu Zerſtreuunge han i bal im Uebermaß funge und nit ſo gar gnou druf gluegt, vo weler Art ſi ſyge, wenn i ume ha chönne vrgäſſe. Vor teuferem Fall het mi dr lieb Gott bwahrt, indem er mr e Chrankheit gſchickt het, wo mi Monete lang desume zaaget und mr das Glöuf vrleidet het. Myni Fründ ſy zruggblibe, ſi ſy vo der Sorte gſi, die gärn die fröhliche u nit die trurige Tage mit eim teilt. I ha probiert, mit Almueſegäh und Wohltätigkeit mys chrank Gmüet z'doktere und mr e chly Rue z'vrſchaffe vor em Dänke. Es iſch wahr, mängiſch han i unüberleit und uvrſtändig ggä und mr nit Zyt gnoh z'luege, öb's guet agwängt ſyg.

Da iſch mr einiſch dr Herr Pfarrer cho Vorwürf mache druber. Er het's ſicher guet gmeint, aber nit die rechte Wort funge und ds Mäſſer z'hert zuechegha, won er mr gſeit het, i pflanzi däwäg ume fuli Lüt, „und zum alte Fluech, wo uf Euem Gäld lyt, hüfet Dr neue Fluech; dänket a Die, wo unſälig gſtorbe ſy". Na dem erſte Teil vo ſyr Red wär du e zweute cho vom ewige Troſt u göttlicher Gnad, aber i ha nüt meh chönne loſe u vrſtah; das Wort: neue Fluech zum alte Fluech, das het mr immerwährend i den Ohre tönt u mi faſch vom Vrſtang bracht; es iſch mit mr i's Bett, und mit mr wider ufgſtange, un het mr alli Gebät vom Mul ewäg gnoh. Die ſchwarzi Wang vor mr iſch geng ſchwerzer worde und endlig het ſich e Gedanke drvo abglöſt und ſich i mi Seel ybohret, teufer un teufer, — es iſch dr Vorſatz gſi, emne Läbe es Aeng z'mache, wo neue Fluech zum alte Fluech legi. Dä Gedanke iſch geng meh i mr usgwachſe und het bald mys ganz Härz erfüllt.

So ſägen i einiſch am ne Abe mym Jumpfräuli, i well echly zu mym Schwächervatter uehe; wenn i ſcho es paar Tag lang nit ume chöm, ſöll es nit grad Angſt ha.

My Ma un i, mir hein is dene alte Lütli vrschämt und is nit gäge se bitrage, wie's üsi Pflicht wär gsi. Si sy no Beedi mit Gottfryd z'Lycht cho u hei grüseli briegget, u dr alt Vatter het mr no gseit, won er Adie gmacht het: „Gritli, vrgiß nit, daß du jyz üses enzig Ching bisch." Aber i mym Eläng han se fast vrgässe gha und se nume zum Fürwort brucht; i ha kei Sinn gha dra zue ne z'gah; hälfe, han i däicht, cheu si mr doch nit u miechi mr vilicht no Vorwürf wägem Gottfryd.

Oeppe e Halbstung vor em Stedtli usse isch e große Weier gsi, dert drin han i mi welle ertränke. S'isch e trüebe warme Abe gsi im Hustage, mys Härz isch so voll vo mym Eläng gsi und myni Gedanke so vrhürschet, daß i mi nüt uf e Wäg gachtet ha. Plötzlig schießen i an e Boum, fahren uf und bsinne mi, daß ig uf em Wäg bi zu Schuelmeisters, und daß dr Weier ganz uf ere angere Syte isch.

Wien ig umchehre wott, isch's mr gsi, wie wenn mi Oepper bi'r Hang nähm und fürdertsi zög; i ha müeße louse, was i ha möge, geng stränger u stränger, bis i vor dem waggelige alte Schuelhus gstange bi. Wien i vor de Pfäistere vo dr Wohnstube düre gange, ghören i dür ds offe Löusterli, wie dr Vatter dinne sym Mueterli ds Glychnuß vom vrlorne Suhn vorlist. Da han i bigriffe, wer und was mi dahi gfüert het.

No jyz schießt mr ds Wasser i d'Ouge, wenn i dra dänke, wie si mi ufgnoh hei. Wien es vrirrets Ching, ohni Vorwürf, ohni Frage, ohni viel Gred, nüt als Liebi i de Blicke un i de Worte. Da han i erfahre, was wahrs Christetum isch. I der warme Luft isch mr ds Härz ufggange, und i ha ne bchennt, mit was für Absichte i vo Heime furt syg, wie trostlos s'i mr usgsehj u was mi grettet heig. Si hei mit mr briegget und danket und won i spät i dr Nacht i Gottfryds Chämmerli cho bi, han i sit Langem zum erste Mal wider guet chönne schlafe.

Wo mr rühjiger gsi sy, hei mr i's Oug gfasset, was jyz z'tüe syg. Dr Vatter isch o dr Meinig gsi, es lig e Fluech

uf dem Gäld, und für dä z'löse müeß vor Allem d'Schuld a dem Charrer guet gmacht wärde. Mit syr Hülf han i d'Familie ufgsuecht, aber ume no es unehligs Großching vom alte Charrer chönne usfindig mache, als arme Güeterbueb bim ne müeste Bur; d'Eltere und dr Suhn sy gstorbe gsi und die beide Schweftere nach Amerika usgwanderet. Dä Bueb han i du zue mr gnoh, sobald i uf ds Vatters Rat dä Hof hie gchouft gha ha.

Zersch wär i gärn bi dene alte Lüte im Schuelhus blibe, wo's mr so wohl gsi isch. Aber dr Vatter het's absolut nit welle tue. „Du muesch Arbeit ha, Gritli", het er gseit, „süsch wirsch de nit wider gsung, und hie hättisch de z'weni z'tüe, das wär ume gfätterlet für di."

Uf mys Ahalte sy die alte Lütli du mit mr hiehare zoge. Dr Vatter het alli myni Angilägeheite i d'Ornig brunge, er het mänge Junge dürta i syr Tätigkeit, u ds Mueterli het mi glehrt, uf die rächti Wys usteile und dr Fluech i Säge vrwandle.

No es paar Jahr hei mr so zsämme Hus gha; es sy die gsägnetiste gsi vo mym Läbe. Du het ds Mueterli d'Ouge zueta und drei Tag druf isch dr Vatter ihm nachegange, und mi het se Beedi i's glych Grab gleit.

Marie Walden.

(Aus „Zwei Jahre im Dorfe".)

Zwei schöne Seelen.

(Stadt Bern.)

(Es ist Nebel über Bern. An der Spitalkirche schlägt es acht Uhr und gegen den Käfichturm zu gehen zwei Personen, die eine von der Aarberger-, die andere von der Schauplatzgasse her. Lang und dünn ist die eine, ein „Pfudmupf" die andere; diese aber ist die geputztere, trägt einen Hut, während die andere nur eine Haube an hat; trägt weiße, baumwollene Handschuhe, während die andere keine hat; beide tragen ein Körbchen am Arm.)

„Gattung, Gattung!“ schreit der „Pfudmupf“, „ghöret Dr nüt, Dir loufet wien e Brönner, daß in Ech gar nit nah ma mit myne churze Beinlene.“

„E guete Tag, Marianne!“ sagte Gattung, „i mueß pressiere, i mueß a d'Junkeregaß und es schlaht scho Achti a dr Spitelchilche.“

„Was ganget Dir a d'Junkeregaß? Dir syd doch geng es Glücksdüpfi, daß Dir no settigi Hüser heit. I mueß nume so bi dr Burgerschaft umerütsche und de bi de Neue.“

„Wo ganget Dr jyz hy, Marianne?“ frug Gattung.

„Ebe zu Neue. Und stellet Ech vor, Gattung, het Die z'Deschenière nit halbwyßes Brot ufgstellt, anstatt Züpfli; aber Dere hei mr's schön z'merke ggäh, Die wird si dra bsinne; es nimmt mi nume wunder, daß si mi no einisch gnoh het. Und Zuckerbröchli het si i dr Schatte gha, si sy gwüß nit größer gsi als e Haselnuß, ja was sägen i, als e chlyni Bohne. Aber Dere hei mr's du greiset, mir hei du dr Zucker mit dm Gaffeelöffeli usegnoh, und si het d'Schatte zweu Mal müesse ga fülle. Hättet Dr doch nume das Gsicht gseh, wo Die gmacht het; üse Maudi, we me ne i Styl chlemmt, macht nit es settigs. Und am Abe het si is keini Cherze welle gäh u het gseit, es syg ja heiter und mir bruche keini für d'Latärnleni. Het dä Narr nit gmeint, mi bruch d'Cherze nume für d'Latärnleni! Aber wohl, Dere hei mr's du gseit! Es nimmt mi wunder, wie's hüt geit.“

„Ach“, seufzte Gattung, „es isch o a dr Junkeregaß nümme wie albe; es böset überall; d'Nidle wird geng dünner und d'Häfeli geng chlyner. Es dunkt mi, i ghör's, wie d'Froue de Chöchene säge: Vierbatzigi isch guet gnue für d'Glettere. Und albez isch geng da gsi, daß me gnue gha het und no Oeppis für i ds Chörbli z'stoße, öppe es Weggli, es Hämpfeli Zucker, oder süst Oeppis, was me chummlig het chönne fergge. Aber jyz isch Alles so schmürzelig da, daß me froh sy mueß, we me nume gnue überchunnt; mi sott meine, si hätte's ere Jedere apparti zuegmödelet. — Albez het no öppe dr Herr

Ratsherr oder dr Junker Landvogt mit eim es Gspäßli gha und eim o nes Wort möge gönne, het gwüßt, wie me heißt und wo me wohnt, wer dr Vatter gsi isch, und het eim Allerhand vo dr Mueter chönne säge. Jyz luege die junge Herre eim nit emal a, rede wälsch mit dr Frou, müsse vo Keire dr Name, und wenn si scho dr Name ghöre, so tüe si so frömd, wie wenn me nit mit ne vo dr glyche Burgerschaft wär. Het nit Eine einisch gmeint, mys Gschlächt syg nit es burgerlichs! Wohl Dem han i's gseit, wie mi doch die grüene Söubuebe*) o mit mym Wappe plagt heige; er het du chönne schmöcke, er wird wohl o eine gsi sy."

„Säg me mr doch nüt vo de junge Herre!" sagte Marianne, „ja wenn me e Buretotsch wär mit emene Schoubhüetli, da wüßte si scho, wie me hieß und wo me wohnti; da sy doch de gwüß die alte Herre ganz anders gsi, die hei si doch de no mit ere Burgerstochter möge abgäh. Jyz cha me froh sy, wenn si eim no uf dr Holzlyste la, und uf dr Gsellschaft eim nit Alles vor em Mul ewäg nähme, und d'Sach vrfräsie, oder under si sälber vrteile. Aber läbet wohl, Gattung, i mueß jyz da düre."

„Wenn wärdet Dr öppe fertig, Marianne?" fragte Gattung. „Wenn Dr nit spat fertig wärdet, su chönnte mr enandere warte, öppe uf dr Rathusterrasse und de d'Schütti uf, e weni früschi Luft tät eim all Abe wohl."

„O bhüet is", sagte Marianne, „am Sibni wärde mr wohl fertig sy. Wenn d'Mänteli einisch vorby sy, su wott de ds Andere blutweni meh säge."

(Sie wandelten zu beiden Seiten ab, Jede an ihr Tagewerk. Der Tag verging mit seinem Ernste, seinen Plagen und der Abend dämmerte durch die Straßen herauf zu den Fenstern herein, und über dem Waisenhause glitzerte der schmächtige Mond und spiegelte in der klaren Aare seinen klaren Schein. Auf der Ratshausterrasse saß eine kleine Person, baumelte mit den breiten Füßen und „nüsterte" in einem ziemlich großen Körbchen. In demselben war

*) Die Schüler des frühern Progymnasiums, wegen ihrer dunkelgrünen Uniformen die „grüene Buebe" genannt, legten damals häufig Wappensammlungen an.

Allerlei, was das Möndlein sah, ich aber nicht. Doch mußte die Person Wohlgefallen daran finden, denn sie baumelte immer stärker mit den Füßen und vertiefte sich immer tiefer in ihr Körbchen, so, daß sie schrecklich zusammenfuhr und beinahe Alles verschüttet hätte, als hinter ihr eine Stimme ertönte, welche sagte:)

„Gueten Abe, Marianne, heit Dr scho lang müesse warte?"

„O bhüet is nei, Gattung", erwiederte Marianne, „i ha ggloubt, Dir chömet no lang nit."

„O das geit nimme wie albez", sagte Gattung, „wo die Froue uf ihre Schlössere und uf de Landvogteie sälber hei la tueche; zsälbischt sy d'Schäft voll gsi, da isch's o dr wärt gsi z'glette. Jyz isch's neue nüt meh. Das Fynere macht me dr Frou nit guet gnue, mängisch sälber nit emal dm Chammermeitli; da het me weni meh z'glette, als dm Chöchi sy Chosel und dem Herr syni bouelige Hemmeli, won i gwüß mängisch nit sibni um ene Chrone wett. Wie isch es aber Euch ggange, Marianne, und heit Dr o nume halbwyßes Brod gha hüt?"

„O nei, Gattung, das Mal nit. Aber was macht dä Totsch Dumms! Da het si nume eis Meitli und wenn Niemer drby isch, su wird si d'Finger no i Mängem ha, wo se sust e Frou nit het. Da wird si du bänkt ha, si heig das Meitli hüt daheim z'bruche, u was macht si du? Stellet Ech vor, Gattung, si laht die Züpfli scho gester reiche, und du hei mir hüt gesterigi Züpfli müesse ässe; Gattung, stellet Ech vor! I ha gmeint, i müeß erworge dra; aber Gaffee han in ere brucht drzue, für se abzschwänke! Es isch schad gsi für d'Züpfli; si wäre süst guet gsi, und i gloub, si heig drü uf Eis grächnet zum Descheniere und drü zum z'Abe; i ha emel da no zweu im Chörbli."

„Mir hei früschi gha", sagte Gattung, „aber si sy nüt nutz gsy und es isch nume es Züpfli un es Weggli für Eis grächnet gsi. Settig Herre nähme ihres Brod nume bi dene Pfistere, wo im Stadtrat sy, oder süsch guet schwarz. Und wenn Die scho nit gar gueti Sache mache, was frage si drna. Wenn dr Herr oder d'Frou hungerig oder glustig sy, so la si

Oeppis reiche, wo me öppis Guets macht, und was vom Pfiſter chunnt, chönne de d'Dienſte oder d'Glettere fräſſe, und je minder die möge, deſt lieber iſch's ne."

„Nei Dere iſch's dä Chehr dra gläge ſy, daß mr zfride ſyge; ſi het is preſſiert und uſeggäh, es iſch e Freud gſi", ſagte Marianne. „Und dr ganz Morge iſch ſi byn is gſi und het mängiſch ſälber uf emene Hemmeli umegfiegget und het is grüemt, was ſi hie und da ggerbt heig und het Alles füregſchleipft, für is z'zeige, was ſi für ſchön Sache heig, und daß mr ſi o rüemi. Und het mit is brichtet vo allem Müglichе, und i gloub, ſi hätt is gärn d'Würm us dr Naſe zoge, was me o i dr Stadt von ene ſägi u wie ſi i de beſſere Hüſere agſeh ſyge und wie die mindere Lüt gſinnet ſyge. Aber Dere ſy mr ſchlimm gnue gſy und hein ere gredt, daß mr mängiſch ſchier hei müeſſe uſebrieſche. Und ſälber dr Herr iſch am Mittagäſſe fründlich gſi und het mit is gredt und gſeit, wien er's guet meini mit de Lüte und o mit dr mindere Burgerſchaft, wenn ſi ſi nume nit geng vo de Patriziere ließe für e Narre ha. Aber die vrderbi ne alli Spil. Und mir hei ihm rächt ggäh und dr Herr iſch geng fründlicher worde und het is zletſcht no ſälber Wy ygſchänkt."

„Da hätt i möge drby ſy", meinte Gattung. „Da het ſi de üſi Frau erſch zeigt gäge Mittag, und iſch grad wider ggange. I ha myr Läbtig nüt ſo Dumms gſeh, wie ſon es hütigs Froueli. Wenn's in e Glettſtube ineſchmöcke ſöll, ſo macht's grad, wie wenn es ſött e Laxierig ſchlücke. Und wenn ſi ſcho einiſch binne ſy, ſo iſch's ne wind und bang, bis ſi wider duſſe ſy. Mi ma rede vo was me will, es dunkt eim geng, es gang ſe Alles nüt a. Und we me liecht öppen es Wörtli laht louſe, ſo rümpft ſi d'Naſe und geit. Da ſy doch de die alte Froue anders gſi und mi het ne's agſeh, es iſch ne rächt gſy, we me rächt uspackt het. Es chunnt fryli Mängere wohl hützutag, wenn ſi nit Alles weiß. Doch will i nit ſäge, es git no geng öppe Froue, die gärn es Wörtli ghöre und bſunders no i dr Burgerſchaft. Aber de zellen i de zur Burger-

schaft no gar Mänge, wo vrgässe het, daß sy Großvatter Chupferschmid gsi isch, oder e Schryber, oder e Wasserbrönner. Da han i de scho mängi Frou gseh, die d'Arme überenandere gleit het und nimme het chönne von is cho, wenn es rächt aggange isch. — Aber üsi hütigi Frou het is mutz abgspise."

„Und de dr Herr, Gattung?" fragte Marianne.

„Dä hei mr gar nüt gseh; dä wird öppe bim Dischlizwang oder bim Herter z'Mittag ggässe ha, für nit mit üs müesse z'ässe. D'Frou het zwar gseit, won i gfragt ha, wo dr Herr Houptme syg, er syg us ga ässe an es Mittagässe; aber die sy nimme so dick, daß si eis just uf d'Glettete breiche sött. Si bsinne si hützutag drü Mal, eh si enandere einisch ylade. — Aber vom Mittagässe, Marianne, heit Dr mr no nüt zellt, was heit Dr o gha?"

„I ha mi fast müesse z'tod lache", antwortete diese, „was sin is ufgstellt het: Bireschnitz und Eiertatsch und Hamme und Rüppstücki und e Härdöpfelstock und de no e sure Möcke und Härdöpfelsalat und Oepfelchüechli und Chäs. Es het mi afange dunkt, es well mi vrspränge, und i ha nit nahgla, bis i dr Gloschlibändel ha chönne ustue. Aber de Servitze hei si de gha, es isch e Jammer gsi; es isch kei Gable glych gsi wie die anderi, u Hammerschlag hei die ihrer Läbtig no nie gseh gha, un i gloube no jyz nit, daß d'Löffel silberig gsi syge. Zwächeli het sin is im Afang vrgässe z'gäh. I gloube nit, daß si z'ordinäri Zwächeli heige, emel dr Herr het sys geng näbem Täller la lige."

„Ach Marianne", sagte Gattung seufzend, „es chunnt de zletscht nit uf d'Gable und uf Zwächeli a. Was nütze eim die silberige Gable, wenn me nüt cha druf näh? Was nütze eim d'Zwächeli, wenn es si nit dr wärt isch ds Mul abzwüsche? Mir hei nit nume silberig Löffel gha, sondere o silberigi Gable und schöns Tischzüg; aber es Süppli, es nimmt mi wunder, daß es nit dur d'Pfanne gschwitzt isch. Du sy chrüzerigi Pastetli cho; aber es sy nume drü uf Eis grächnet gsi. Doch han i die no lieber welle als die Ghäckpastete, wo si eim a mängem

Ort mache, und ds Fleisch drzue vo eim Michelstag zum andere zsämespare. Du isch es Bitzli Chuefleisch cho us dr neue Schaal und es paar Schybli Gugummeresalat, es isch mr fast gschmuecht worde, won i's gseh ha. Und du het d'Frou dra ume gschnäfelet und het eim Bitzli ggäh, es hätt se gwüß es jedes Lüftli gnoh; und d'Mässer hätt me nüt brucht drzue. Und wo me fertig gsi isch, het d'Frou gfragt: Weit Dr öppe no es Bitzli? und het ds Glöggli scho i dr Hand gha für z'lüte. Das sy mr afe Maniere! Settigs hätt eini vo dene eltere Froue nit ta, die hätt gseit: Gattung, gäht mr Eues Täller, i han Ech vori gar es schlächts Bitzli ggäh. — Du isch es Hämpfeli Chöhli cho, i hätt ne allei welle ässe, ohni dr Gloschlibändel müesse ufztue, und es Würstli drzue, das hätt me chönne in e Nadle fädme. Du endlich chunnt du es Pudäng und i ha mi druf gfreut und dänkt: Vo dem witt doch de gnue übercho; denn es isch es ordelich großes gsi. — Und du, was isch es du gsi? — Es Brod-Pudäng, wo d'Chöchi drzue gwüß alli Brodräuft het z'linde ta, wo si het chönne uftrybe, wie me's de Hüenere macht; und drzue werde si alli Schublade usgchratzet ha. D'Wybeeri hei ggräuelet und d'Rosynli hei grächelet, und e Saaße isch dra gsi, mi hätt e Hund chönne mache z'pläre drmit. — Es het du e Jederi no e Bitz Brot gnoh druf für d'Chust z'vrtrybe, aber es het eim dr ganz Namittag im Hals bbisse und gchratzet. Daß doch settig Froue, wo kei Vrstand hei, eim wei z'ässe gäh, statt dr groß Taglohn. Was bringt me drvo mit sibe Batze, we me e Wuche nachässe mueß?"

„Apropo", sagte Marianne und stund bei einer Haustüre still, „ganget Dr morn am Morge uf e Märit? I wett mit Ech cho. Sy ächt no Aerdbeeri z'ha? I möcht us myne alte Züpflene Aerdbeerischnitte mache; i isse se gar vrwänt gärn."

„Ja gar gärn nimen in Ech mit", erwiederte Gattung; „i bi zwar morn eigetlich nit daheime, i cha morn in es guets burgerlichs Hus a große Taglohn, da git's de brav z'Deschenere, daß i's z'Mittag cha mache mit emene Mueszeiche, und z'Abe, daß i nüt z'Nacht bruuche. Aber übermorn bin i daheime und

da mueß i für dä Tag ſorge. I will de luege für Bluemchöhli für ne Salat, i iſſe ne gar vrwänt gärn, und de öppe Stierenouge drzue. Suſt choufen i de Häuptliſalat u tue de Eier druf; es Bitzli Bratis drzue findt me alle Orte."

„Ja", ſagte Marianne, „mi wär e Narr, we me nit öppis Guets äß, ſo lang me's findt u vrmah. Mi cha de im Winter no lang gnue Härdöpfel äſſe, oder gmeins Brod. Guet Nacht, Gattung, und nähmet mi de am Morge."

„Vrlaht Ech druf, Marianne", erwiederte Gattung, „ſchlafet de wohl."

(Und dahin wandelte in des Mondes klarem Schein lang und hager Gattung, die Glätterin; und über drei Treppen hinauf „ſchlirpete" in des Hauſes düſterm Dunkel Marianne, die Runde, Beide ihrer Ruhe zu nach dem ſchweren Tagewerke.)

Jeremias Gotthelf.

Treui Liebi.

(Mittelland.)

S'Het donneret u blitzget dr ganz Namittag u grägnet wie we me Wöſchzüber uuslärti im Himmel obe; s'het eim fei gruuſet. Aber wo's endliche het verchuutet gha, iſch d'Sunne wider fürecho wien es früſchgſtrählts Meitſchi am ene Sunntig am Morge. U d'Bärge hei drygſeh, daß me d'Geißen am Grat obe ganz ſouſt het mögen erchenne. Un es het nadiſch abgchüelt gha zum Verwundere; mi iſt fy wider zwäg worde. Ob em Tſchingel hei d'Buebe gjuheiet u von Alpigle här het me dr Schafbueb ghöre horne. s'Wär alls rächt u guet gſi, we numme nit dr Guntebach ſo grüſeli wüeſt hätt ta u Steine bbracht faſt ſtubesgroß. Da won er bi dr höche Flue gäge Gunten abegheit, het's grumplet u donneret, s'iſt e grüslichi Sach gſi.

Dr Ueli iſt im ſtärchſte Räge vo Zettenalp här cho u het nid es troches Fädeli meh an ihm gha. Won er ds Garte-

gätterli uufmacht u gseht, wie d'Chrutstuude schlampe u d'Vionli u d'Nägeli ihri Chöpfli hänke, su het's ne sei duuret un er ist i d'Stube yne, ohni es Wort z'säge, bis du ds Kätheli seit: „Aetti, wottist nit us em Nasse?" Aer het aber mit em Chopf numen echli gnoulet, ohni es Wort z'säge, u wo ds Kätheli mit eme früschgsterkte Hemmli u mit em Gwand isch cho, het er si i ds Stübli yne gmacht un isch dinne blibe, bis ihm ds Meitschi popplet het un e gheiße cho z'Abe näh. U won er dr erst Löffel Chäsmilch nimmt, su luegt er ds Meitschi so kurlig a u fragt: „Isch Niemer da gsi?" Seit äs: „Nit daß i wüßt, aber du issist ja nüt, hest de ke Hunger?" „Nit fast", meint dr Ueli, het aber doch e Härdöpfel gnoh un o echli gsalzne Ziger. Won er dr Löffel het gwüscht gha u ds Maudi gstrychlet, wo näben ihm ist ghocket, su het er ändliche füregmürdet: „Los, Meitschi, wie hesch es jiz mit dem Chorrichter, es wär mer neue gly erlybet mit däm Chären u Trähsche. Aer ist doch a waatlige Ma u het es Tschuppeli Veh u gilt öppis, u wen er schon afen e chly alten ist, so tuet er's doch geng no."

Ds Kätheli ist worde wie Chryde u het zerst ds Göschli nit chönnen ufmache u ds Ougewasser ist ihm z'vorderist gsi. „Chast du mi de nit anderscht as geng plage", seit's du, „un i ha der's doch scho mängisch gsyt, i wöll ne nit u lieber ledig i Härd."

Potz Blitz, wie isch dm Ueli da ds Bluet i Chopf gstige un er het s'Meitschi agfahre: „So, chunnsch mer wider däwäg; gloubst, i merk di nit? Dä chäzers Rüedel isch dr no geng im Chopf; aber da chast du lang warte, bis dä ume chunnt; i dr Frönde däicht dä nüt meh zrugg, u we d'Leistig umen ist, su ist er froh, furtzblybe. E söttige Bursch bruucht de nadisch nit emene Chorrichter ga Schlämperligen azhänke, bim Tilder! Aber es isch ihm zvollem Rächt gscheh; är cha jiz gränne wien er will. I säg drs no inisch, us däm Chäs wird nüt."

Mit däm su popplet's a d'Tür, u wo dr Ueli seit: „Numen yne", ist en großen alte Gstabli under dr Tür gsi mit eme Hemmlischrage bis a d'Ohren use un ere grüslige Schnupfnase, u seit: „Heh gueten Abe gäb ech Gott dr Herr!"

Ds Kätheli aber iſt ufgſtande wien e Blitz un i ds Stübeli yne u het d'Tür verriglet. „Dank Gott, Chorrichter", het dr Ueli gſeit un ihm e Stabälle zueche ggä. U wo dr Chorrichter iſt ghocket gſi u ſyner Stange het füregſtreckt gha, ſu hei die beed Mannen afah hübſcheli rede, ſo daß i ſälber nit wüßt, was ſi gredt hei. Aber öppen eſo errate hätt me's z'morndriſcht chönne, wo ds Kätheli mit verbrieggete Ouge vo dr Stuben i d'Chuchi u vo dr Chuchi i ds Gaden ufen iſt wien es verſchüüchts Chatzli.

Vo ſälbem Tag a iſt es o ganz anders worde, het afah bleiche, nüt meh möge zgrächtem äſſe, nüt meh möge rede un a nüt meh Freud gha. Dr Ueli ſälber, won er gſeh het, wie das Meitſchi ſärbelet, iſt ſtiller worden u het kes Mul meh ufta. So iſt dr Summer verby ggange un all Lüt hei gloubt, ds Kätheli wärd ds Neujahr emel nit meh erläbe. Dr Ueli iſt im Herbſt no einiſch uf Zettenalp uſe ga ds Gutſchi reichen u dr Bläß, aber ſi trurige; s'het ne düecht, er möcht lieber abligen u geng ſchlafen. Un underwägs iſch es em emel acho, daß er het gchlönet u bätet u gſeit: „O wenn i nummen o wüßt, was's mit däm Mytſchi iſt un wien ihm z'hälfe wär." Bal het er zum Guntedokter welle u bal zum alte Dokter Mani ga Thun, där e ſchröckeli berüemte u guete Dokter gſi iſt u Chlynerm u Großen het chönne hälfe. Die rächti Chrankheit vom Meitſchi het er aber nit bchönnt, vo wäge für die git's nummen ei Dokter, aber nit eine, wo Pülverli u Mixture verſchrybt. So iſch er de ändliche z'Eländem uf Zettenalp cho, aber er het chuum Daniels Chrigi möge grüeße u wo dän ihm Nydle het ufgſtellt u Bratziger, het er ſi faſt müeße zwinge, drvo z'näh. Dr Bläß het trueit gha u ds Gutſchi het Gümp gnoh, daß's e Freud iſt gſi u zum Lache, wenn er hätt möge. So iſt er de wider nidſig u gägen Abe gäge ds Dörfli zue cho.

Won er aber ds Vehli im Stall het gha un i d'Stube will, iſt er vor Chlupf faſt zjämegheit. Sitzt nit da ds Metzgers Ruedi bi ſym Meitſchi, zwäg wien e Fiſch, in ere ferme Bchleidig u mit ere guldigen Uhrenchötti. Ja wohle!

Jitz gseht's anders us as vor anderthalbem Jahr, won er het müeßen i d'Leistig ga! Dr Rüedel ist flingg ufgstande, streckt dm Ueli d'Hand etgäge u seit: „Gottwilchen Ueli, bchönnst mi öppe nit meh?" Dr Ueli ist ganz verdutzte gsi u het chuum chönne danke; ds Kätheli aber ist da gsässe rot wien es Röseli u het Oeugli gmacht wien e Distler, wenn er us ere Vogelchräze cha etwütsche. Wo druuf dr Ruedi wyter giragt het, su ist zletscht Ueli o löubere worden u het ihm Bscheid ggä un o agfange frage. Da het er de vernoh, wie dr Ruedi i ds Ladschoderfung ynen ist ggangen u zerst touneret het u wien er het glehrt Uhremachere u Gäld verdient wie Loub un itze drann ist, sälber es Gschäftli azfah. Es ist ihm zwar im Afang sunderbar worde, as me mit Uhremachere meh sött verdiene as mit Mälchen u Zette, dr Ruedi het ihm aber du zellt, wie d'Uhren es Wäse sy, bis ga China, i ds Kassereland, Grönland u ga Batavia chöme, u wie sälber d'Möntschefräsfer dra Freud hei. Da ist ihm du ändliche ds Liecht ufgange un er het begriffe, daß me nit uf eme chlyne Bitz Land z'versärbele bruucht, we men öppis Anders weiß azfah. Dm Ueli het das Züüg eso gfalle, daß er ärstig i Chäller ist e Fläsche Sigriswyler ga reiche u Chäs u Brot. Druuf faht de dr Ruedi a mit em Kätheli tschänzle u Gsundheit mache un isch erst spät furt. Aber am zweute Sunntig darnah het dr Pfarrer vo dr Chanzel verläse, die Zweu wellen enandere absolut und parforst hürate, u we Niemer nüt dagäge heigi, su wärdi's gscheh. Aemel dr Chorrichter ist nit cho u so wird es de öppe wohl ggange si; im Summer druuf ist ämel Ueli z'Ladschoderfung Götti gsi.

Samuel Liechti.

Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit.

Alles iſt no ſtill gſi u me het ke Ton ghört, wo dr Ueli ſin us der Liſche het ufgmacht u ds Leiterli aben iſt. Won er du ſis Rääfli het zwäg gmacht, ſu ſeit er: „Iſt ächt mi Huet dänne cho, oder het mer ne ds Trini, das Täſchli, öppe verſteckt?“ Er ſuecht u ſuecht un äntli zletſchtem mag er ne bloß dings uf em oberſte Lädli oben erchenne näbem e Zigerſtöckli. „Wart numme“, ſeit er, „i will dir's ſcho reiſen, du Tribel, daß du mi geng narriſt; es ſöll dr nüſti nüt abtragen.“ Druf iſt er uf d'Füürmuur ufegſtanden u het dr Huet mit dm Stäcken abegguslet u mit dr lingge Hand uufgfange. Jitz ds Rääfli a Rüggen u furt zur Türen uus. „Ds Wätter bhet ſi“, ſeit er, u luegt gäge d'Wätterlatte. Die iſt luteri gſi u gäge Morgeten u Bellehöchſt zue het's gglitzeret. Nah mene Rüngli ghört er vom obere Bärg här huleien u het ſträng Beſcheid gä. Druf iſt er ſo ärſtig als mugli bärgab u het nit meh umhe gluegt.

Bim Türli het er ds Rääfli uf em Zuun e chliſeli abgſtellt u gleuet u verſchnuppet. „S'wott e heiße Tag wärde“, ſeit er da bahl, „i will machen u gah.“ U won er zum Wäldli chunnt, ſu gſeht er grad näbem Bach Oepperen ſitze, der gägen ihn luegt u Neuis rüeft. Aber dr Bach het ſo ſtarch ggruuſchet u ggrumplet, daß Ueli nüt verſtande het. Du iſt dr Ma no ihm entgäge cho un Ueli het ne du erſt bchennt. Du ſeit dr Sager: „Du wirſt a d'Bärggmeind welle, gſehn i wohl, dr Meiſter wird nit Zyt ha?“ „He wohl“, ſeit Ueli, „Zyt wohl, aber er iſt neue nit zwäg.“ „Nu“, ſeit dr Sager, „du wirſt's de wohl vernäh, leu echli z'üſem Huus u ds Meitſchi cha dr öppen es Viöndli uf e Huet tue. U wed am Abe vrby chunnſt, ſu zell de wie's ggangen iſt. Gueti Verrichtig!“ „Dank Gott“, ſeit Ueli, un iſt ggange.

Bir Sagi unde het er ſchon es Schutzli wyt Neuis gſeh zum Fäiſter uſeluege, s'wärde wohl Ouge ſi gſi im ene Chopf.

U won er dm Huus gnahchet het — s'het ne fy blanget — fu gseht er du bim Brunnen hinder dr Muur dä Chopf, s'ist nämlich dm Vreneli sine gsi, ds Sagers Meitschi, wohlvrstande; das het emel grad zälbist Wasser nötig gha u d'Mälchteren ist under dr Brunnröhre gstande. Du seit dr Ueli: „Das ist doch e chüelen Egge, i will da nechli abstelle, wet nüt drgäge heft." Ds Vreneli het boosli glächlet un ihm sogar ghulfe. „Du wirst doch nid wyters welle", seit es, „daß dr Huet uff heft, oder wottist öppe zum Pfarrer gan agäh?" „I sinne, s'wird wohl no Zyt gnue sy, aber dr Huet han i nume mitgnoh, wil men uf d'Chäppli nid wohl cha Meie tue." „Aha", seit ds Vreneli, „isch es so gmeint? Was möchtist gärn, Chatzechrut oder Baldrian? Gseh, gib däh Dechel!" Druuf het's ds Meili vom Sims abegnoh, — s'ist nämlich scho grüstet gsi — un ist uf ds Aendi vom Brunnetrog gsässen u het das Meili uf em Huet agmacht.

Drwilen aber seit dr Ueli: „Weischt nüt vo dr Bärggmeind? Dr Aetti het Neumis gseit, aber nume so um d'Stuben umhe gschlage?" Da luegt ne ds Vreneli halb wie verwunderet a u seit: „Nit daß i wüßt; aber lue da, d'Mälchteren ist überglüffen, un i mueß ga z'Morgen übertue." Drmit het's ds Mälchterli vo dr Brunnröhre wägzogen, e Gutsch Wasser druus gschüttet un ist ggangen u dr Ueli het sis Nääf wider a Rügge gnoh un ist ds Suldtäli uus gägen Aeschi zu, dr Chäs i Spycher gan ablege. Aber es het scho so heiß gmacht un ist ihm so mängs dür e Chopf düren u het ne mängist düecht, er gseih es Paar Ouge vor ihm, daß er fast es halb Dotze mal het müssen abstellen u leue.

Won er äntlich z'Aeschi ist ahcho, su het's am Chilchezyt fast Zächni zeigt un es het ne düecht, jitz möcht er öppis Spys, su ist es ihm gschmuech gsi. Denn da oben ist gar e früschi u fräffigi Luft, daß me meh äffen u trinke mag as bunden i dr Aebeni, i deren eim d'Lüt, vo da oben uus gseh, grad vorchöme wie we's Schnägge wäre. Mi erzellt si Wunder vom Appetit i dr Höhi. So heig under Anderem e Pfarrheer gläbt,

där zum z'Morge sibe Chacheli Gaffee heig trunke; u vom enen andere guete Fründ von Aeschi seit me, es paar Pfund Fleisch un es pfündigs Brödli heigen ihm keiner Moläste gmacht. Dr Ueli ist aber o eine vo Däne gsi, die lieber ds pfünderewys mässe as mümpfelirwys, u het si ämel toll drzue gha. U won er ist fertig gsi, su fragt er dr Wirt: „Was bin i schuldig?" „Oeppe drei u sächzig Santyme." Meint Ueli: „O die drei Santyme chönnt me wohl la gah." „Du bist o so ne Dräji", seit Christen, „all Ustage möchtet 'r weniger zeise un im Spätjahr doch de geng meh für e Chäs. „Es luegt Jede für ihn", seit Ueli, „aber jitz bhüet Gott."

Won er uf d'Höhi ufen ist cho, su het's rings um e See gflimmeret u glitzeret, daß es zum Bländen isch gsi. Unglücklicherwys het dr Ueli ke blaui Brülle bin ihm gha, süst hätt er o chönne die prächtigi Gägeb luegen u rüese: „O wie schön, o wie süpärb, das ist ja wäger wie im Paradys", wie's d'Lüt i dr Stadt mache. Er ist aber froh gsi, i dä schön chüel Buechewald z'cho, wo si bis an See abe streckt und nah mene Rüngli ist er bim Fulesseeli vrby ga Fulesee cho, i das heimelig Eggeli, wo me so ne lustigi Ansicht vom See het u vo Merlige, wo die witzige Lüt wone. Da het er es Schutzli gwartet under em große Nußboum, wo vor em Hotel Fulesee steit, bis die Andren o si cho u zletscht dr Bärgvogt, där Gmeind het müsse presidiere. Dr Wirt het sen i d'Wonstube gfüert un e guete Fulesseener 59ger bracht, vom beste, der wyt u breit ume Niesen ume wachst. Druuf hei d'Vrhandligen agfangen u zimlich lang duuret; denn d'Sunne het scho pressiert i ds Bett z'cho, wo dr Ueli äntlich si wider uf d'Strümpf het gmacht. Das mal ist er aber sy ärstig ggange, wie we men ihm Oepper vorgspannt hätt.

Won er bir Sagi u fast von Athen ist, su sitzt ds Vreneli no vor em Huus u seit: „Du bist ordeli früei zrugg; het's öppen öppis Apartigs ggä?" „Bsunders grad nid, weder daß s'nächsten Ustagen e neue Chüejer git." „Was du nit seist!" meint ds Vreneli, „wäge was da?" „He", seit Ueli,

„Chriſte het nid welle d'Steine wägrume uf em obere Bärg un iſt ſüſt hinterhähgg gſi, u ſo het Gmeind en Andre welle.“ „Wer het de für z'Ustage dinget?“ „I“, ſeit Ueli halblut, „aber i bi zwunge worde. Dr Bärgvogt het mer gſeit, i ſoll nume ke Chummer ha, mir welle die Sach ſcho yrichte u was i nötig heig, dafür ſig gſorget.“ Vreneli iſt ganz verwunderet da gſäſſe, wo's das ghört, u het ſi vorabe bbückt, wahrſchynlich het's am Boden es Schyngüegi gſeh, bis dr Ueli ſi Hand het gnoh u gſeit: „Los Vreneli, chönntiſt du mir nid o hälfe, i hätt di ſo nötig?“ „Fryli“, ſeit es, „wes dr rächt iſt.“ Was die Zweu daruuf no gredt hei, iſt nit bekannt.

S. Liechti.

Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken.

Rede in einer gemeinnützigen Geſellſchaft.

(Emmenthal.)

Loſit, Preſidänt un ir Manne! Ueſi Gſellſchaft het ere fürgnoh, dämm z'hälfe, was guet u rächt iſt, u ſo müeße mer de o dämm wehre, wo nüt nutz u nütgrächtſig iſt, u vo dämm wott i jetz grad neuis ſäge, wie da ſit eme Rung i üſer Gägni un i üſer Gmein es wüeſts Wäſen uſchunnt mit dem nütnutzige Branntewytreihe.

Luegit, me het ja meh as tuſig Exämpel, wie das Brönzſuuffe d'Lüt a Lib und Seel verderbt. Gſchouit ſi numen a, die Branntewyrülpſe; me gſeht ne's a Lib u Seel grad a, was ſi ſi. Hei ſi nit Brönz im Lib, ſo ſi ſi z'vollmig nüt nutz; ſie cheu nüt däihe, ſi hei ke Luſt Neuis z'ſchaffe, ſi hei ke Chraft zur Arbit, Alleß iſt ſo lodelig a ne, ſi zittere u waggele u plampe, wo ſi gah wei; chuum möge ſi es Wärchſchit rächt

agryffe. Ist e fettige Brönzschluuch no nüechter, so isch er en erbärmlige Tropf, daß es eim ab ihm ecklet; ist er de gar gsoffne, so ist er z'vollmig en Uflat, daß eim drab gruset, daß e Möntsch si so cha zuebutze. Vo dene Brönzwibere wei mer de nume gar nid rede, das ist fei gar z'wüest.

Losit, Manne! I ha scho mängisch däicht, das Brönzsuuffe sött vo der Regierig churzum als e verderbligi Sach ganz verbotte wärde. Me ghört jetz durume vo dene Chineſere brichte, wie si in allne Wüſſeſchafte u Chünſte so wit derhinger blibe sige. Mira sig's, es ist schlimm gnueg für seie. Aber d'Chineſer si Heide, und doch het ihri Regierig nit welle, daß ds Volch mit dem Opium a Lib u Seel verderbt wärdi, u hingäge mängi christligi Regierig luegt zue u seit nüt derwider, daß ihres Volch im Branntewy ersuuft un a Lib u Seel z'Grund geit. Me verbietet doch Gift z'mache, u nit en Jedere darf settigs fabrizieren u verchouſe. Aber ist der Branntewy nit on es gföhrligs Gift u gseht me nit alli Tag, wie so Vil derbi z'Grund gange? Warum cha me nit o verbiete, Branntewy z'brönne u z'verchouſe?

I weiß nadisch wohl, daß Mänge das nit gloubt u seit zum Exämpel, d'Rueße treihe vil Branntewy u sige notti gsung u starch un es gäb vil alt Lüt unger ne. Mira sig's eso! Aber d'Rueße si Rueße, si läben am en angeren Ort weder mir un ihri ganzi Läbtig isch angers weder üsi u mir hei ke Rueßenatur. Umhie säge Die, wo dem Branntewy z'best rede: es gäb doch o Lüt, daß vo Juget uf Brönz treihe un usligi styffi Lüt sige und notti no alt wärde. Nu, es mag hie u da Eine gä, dem's minger schadt, bsungerbar we si öppen o Zyl u Maß cheu halte. Aber i säge nüt deſter minger: der Branntewy isch es Verderbe für Lib u Seel, un i chäs mit Exämple bewyſe! Lueg me nume doch die Lüt a a denen Orte, wo das Brönzsuuffe im Schwang geit u heig de die angere dergäge, wo nüt seligs tribe: me wird der Ungerscheid grad einisch gseh. Mi gseht's a den Erwachsene u sogar a de Chinge, an ihrer Hushaltig, an ihrer Bchleidig, ja sogar a de Hüsere u wie das

ganz Ort öppen usgseht; da gseht me, was der Branntewy cha, wie bi dene Schnapsbrüedere Armuet, Usüferi, Unornig, es ugschämts Wüesttue un es fuls tods Wäsen ist.

Gschouit! I wott nit üsi Gägni oder üsi Gmein gschulte ha, as we si o so versoffni wär. Dsfälb isch grad nit, daß das Brönzsuuffe hie scho e gmeini Gwanheit wär; aber wahr ist notti, daß es bi Etlige u bi ganze Familie scho afaht, u daß me's wohl gseht, wie je längerd i meh Branntewy bruucht wird. Jetz isch no Zyt z'wehre, u drum isch mer gsi, i müeß grad hie dervo rede.

Fraget ihr mi jetz: Was cha üsi Gsellschaft dergäge tue? so wil ig ech mi Meinig mira scho säge.

Für ds Erste sött en Jedere, se wit er ma grecke, das Brönztreihe verbiete. I meine, es sött ekene von üs erloube, daß men i sim Huus Branntewy treihi, weder Chnächt no Magd, no Tonner, u de d'Ching ganz erst nit. U das cha no über ds eige Hus usgah, wen e Meister rund use seit: Wär Brönz trinkt, dä wott i nit i mi Dienst näh u mi Taglohn, un i verbiete mine Dienste churzum u rundemänt, i die Wirtshüser u die Pintleni z'gah, wo me seligs uswirtet. Das Gsetz cheu mir sälber gä u halte u bruuche derzue kei große Rat u kei Regierig.

U de cheu mir no Eis tue: mir cheu d'Lüt öppe brichten u warne. Träffe mir Einen a, den's öppe träffe ma, so seu mer nit ermangle, ihm z'säge, wie verderblig das Brönztreihe sigi, u d'Schuemester sötten überal, wo's si öppe schickt, rede u die Ching vor em Brönz mache z'gruse; ja me dörft sonst i der Predig un i der Chingelehr vor dem schädlichen Uebel warne. Bsungerbar düecht mi, sött me seligi Schriften unger ds Volch bringe, wo vo dem Branntewy u sim Verderben erzelle u Bispyl bringe, wie d'Lüt derby z'Grund gange. Der Zschokke het e so eis gschribe, es namset si: „Die Branntweinpest" un ist bsungerbar es styffs u nutzligs Läse.

U zum Dritte chönnt me doch probiere u Dene, wo Branntewy verchoufe, zuespräche, nume zerst früntlig, u ne säge, was das für nes verderbligs Gwärb sig. Tüe si nüt

drum, he nu! so zeig me ne, daß me das Gwärb verachti u nie meh in ihres Hus chömm u libermänt nüt meh mit ne z'tüe heig. Wen Eine, nume für ds Gält, anger Lüt a Lib u Seel verderbt, so isch er si nit wärt, daß angeri ehrligi Lüt mit ihm Fründ sige.

U de zletscht, ir Manne, chönnt men öppe luegen, öb me nit Dene, wo weniger vermöglig si, öppis Wohlfeils u notti Gsungs chönnt z'trinke schaffe. Si cheu doch o nit nume ganz Wasser treihe u wurden o nit welle. Der mingst Wy isch gäng besser as Branntewy. We me dä Wy nit cha ha, so lueg men Oepfelmost oder Bier ufzbringe. I wott nit Dä si, wo den Arme nit öppen on e Freud i gueter Gsellschaft gönnt, u darzue ghört si doch on e guete Trunk. I bi sälber o gärn mit Angere lustig u ma's drum den Angeren o gönne; aber es eklet mi ab dem wüeste Gluft am Branntewy, wo der Mönsch wird grad wien es Tier.

Heit nit für unguet, Manne, daß is echli längs gmacht ha. Es isch mer gsi, i müeß dervo rede, wil's eson en überus schlächti Sach ist. U de machen i zletscht no der Atrag: Me sött us üser Kasse zäche Stuck vo ds Zschokke's Buech choufe un i dr Gmein de Lüte z'läse gä.

Der schweizerische Volksredner.
Zürich 1845.

Der Mischschnauz.

(Oberland.)

„Weli Hirti hem mer? I gloub, es byi den Sibnen.
Syt er alli nu gräch, su machi wider es Zelli", —
Seit der Attu zuen Buebnen, un schüttlet sin Schnupftabakdrucke,
Tuffet der Dechel, und nimmt ech mit zweunen Fingere d'Pryse,
Schnüpft, wüscht d'Nase, ernießt si, u Josi seit em no: Hälfgott! —
„Nu will i Niewies verzelle, us där Zyt, wan i bi jung gsi,

Wan i z'Luzärn bi Senn gsin, bym Farner Peter füf Jahr lang,
U vom fule Sebasti, mim aberglöubige Mitchnächt.
Isch en leide Bursch im Aentlibue gsin, un e Tschitter,
Wüest wie d'Sünd un e Mutsch, sun isch es Farners Sebasti,
Langsem gnatürte und öd, un bäkket, mit greuliche Krüpfzänd;
Uf un nider un chüftig nötet mi Basti an Steffe,
Hansis sälige Suhn, wa d'Cheßler=Grite zum Wyb het.
Zäme hem mer dient bi Farner Peter von Hasli,
Häbendem Chüjer, un rych an Hus u Schüre u Matte;
Fry nen Tschuppen Veh un Tagwanner het er ech ghäben.
Meh wann füfzig Holooben mit grußen Plumben u Trychle,
Ahni d'Geißen, het Farner z'sümmere gfüert ufen Stafel,
Mängi schöni Alp, mit Flösch un Hütten, isch syn gsi,
Und nen fründlige Ma zudäm, un äter, u zalig;
Niderträchtig wien Kene, un isch geng alle hell uf gsin;
Lieblig in Red u Wort, und schli nen Brosi vo jehär;
Agfähr im Gsün wien der Meink, und unterent in sim Alter;
Uberli chündte as Senn, un chrütz en guote für d'Dienste.
Miera heig es de tschuuret un tooßet in Bärgnen, un gugset,
Gschnyt, oll gjurmet, s'isch ei Tue, er wän ech eimel nüd einisch
In nen Witteri z'Schärm; dür alli Gwächteni isch er
Glüffen, z'achten zum Veh, von Stadel zu Stadel, sen isch er. —
S'kunteräri Sebasti; en leidere Zaaggi, wann der isch,
Han i myr Läbtig nüd gsehn, en fule Gali zum Allem:
Schickt men ihn Strützi ga rächen, und's byferlet, isch er deheim ghockt;
Het men z'samstige ghäben, all Händ voll z'fägen und z'butze,
Het är im Fuetergang gnunet, oll 'sBätti trüllet, oll gläse:
He, der Heer het em ja 'nes Bündteli gän gha vom Bischef,
Un min Basti het's treit, fry Tag u Nacht amm e Schnüerli.
Einisch, mer sin gägem Winter gan Malters denn züglet bis Ustags,
Amm enen Samstig wä's gsin, nemal su schickt en der Meister
Gägen den Nüne in d'Stadt, mit Milch u Nidle u Schotte;
Mi zwo Stund du derna, i ha mi no müeßen sume. —
„Halt di nienen uf, und ganggle mer ume, un sum di!"
Rüeft no der Meister dem Bast, „und lah din Brändte nüd ligen
Eppe bymm enen Sty, byr Fischbank, oll imm e Chäller,
Oll bym Wesmeli uß, wie's sünster by der im Bruuch isch!" —

Sälbe Fähler het er, er chan si ab Allem vertwellen;
Syn Schnurrante z'Luzärn, oll Seilitänzer, sun isch er
D'Gassen uf und ab nen nahi glüffen wie'n Schuelbub.
„Jesis Mareie, nei, nei! es soll nüd fählen!" seit Basti,
Wagglet druf gägen d'Stadt, un brändtlet sin Milch un sin Nidle,
S'Fusterli in eir Hand, un 'sDuteli styff in der andre,
Geng wie geng in sim Chittel, und an den Füeßen gruß Glaggen,
Zmitz dür d'Glunten dürrhi, und surret es Lied vor im anhe.
Richtig, wan er in d'Stadt chunnt un über d'Brügg geit, su ghört er's
Lüten mit allen dry Gloggen im Wesmeli oben byr Musegg.
Won er achtut, su siet er, daß men da Niewer in Härd leit;
S'chunnt en längen Zug von schwarze Mäntle dür d'Gaß uf,
Mit dem silbrige Chrütz, und mit der verblichene Fahnen,
Mit dem Chranz am Sarg, und mit den farbige Cherzen;
Heiligi Mueter Gottis und's Vater unser hen's lysli
Alli bättet, un gsunge: „Mitten wir sind im Läbe;"
Briegget hei si, un gschluchzet byn ihm verby gäge 'sChloster. —
Jetz isch us u verby! und 'sMeisters Warnig vergässe:
S'Duteli wäg, und's Fusterli wäg, un d'Milchbrändten abgstellt;
Uf un nahi där Lycht, embruf zum Wesmeli-Chloster! —
Nu steit ann ere Stud, wa druf Sant Niklous in Holz gschnätzt
Imm enen Chrutzli dan ist, sin Milch, sin Nidle un Schotte,
Eben z'mitz uf der Brügg, un wartet ihm byn der Lantärne;
Un wenn d'Chunden wei Milch han, chöu si sen sälber cho reichen.
Sither chum ig in d'Stadt, han d'Milch vertreit, un bin uscho,
Sums hen sünster meh wellen, un sumsen isch si denn gsuuret. —
Agfähr gan i verby, uf sälber Brügg, wann der Basti
D'Milch dem heiligen Chlous gar styff zum Hüeten het atrut;
S'düecht mi, 'ssyg sin Gschirr, sin Brändte syg's un sin Fuster.
Nei ses gwiß! P. F. macht Peter Farner, un 's Farrnchrutt,
D's Meisters Zeichen, het's o, un gschou, bim Tiger, no ds Schnupftuech
Het där Trämpel von Basti zsammt sinen Stößli la ligen!
Dütli, dütli där schwäglet i'r ganzen Stadt u versumt si!
Ja's der Gott, und sin Milch, die het ech där Dache no alli
Drinn, nei cham men denn o! säll het en ken Art un ken Gattig;
Wohl, där mueß en chlyn Angst mer usstahn, ehn er sin Nidle
Umhi weiß un si Milch; där Gassenschwängel! den will i

Fryn uszäpflen; där Prütt! was där würd ſtangglen u gläffen?
D'Brendta lär ihm's der Bott, und machen dem Chlouſi en Milch-
ſchnutz,
Daß där Narr denn gloubt, der heilig Chlous heig ſe gſüffen!
Gſeit iſch gſeit; un derzue verſalben i Chlouſin mit Milchſchum,
Göutſchen ſin Milch in mys Gſchirr, un gan ſe z'verträge den
Chunde. —
Won ig umhi chumme, iſch d'Sach im Alte, un Baſti
Eimel no geng uf der Fahrt, du han i mi gſytet, z'ſpangürle,
Wien er en Mouggere ſchnydi nu, wenn er kei Milch un dä
Schnutz gſei?
Gägen de Drüne het's grückt, ſu chunnt er chu z'trappen dür d'Brügg y,
Eierwegge im Mul, un gchaulet un gwafflet wien Muffi:
Tuſig Sappermoſt, wien iſch im d's Bluet gäge d's Gſicht cho,
Won er ſin Brändte jytz lüpft, un niene d'Nidle meh drinn gſit! —
„Welen Herrgottsſchelm het ächter d'Brändte mer usgleert?
Sakerdie, un wie würd der Farner futtere mit mer,
Chummen i hei ahni Gält, un brichtun em wie's mer ſyg ggange! —
Styff un hert hätt i gloubt, da derft men doch ſtellen, was's ſygi,
Underem Sant Niklous, da würdi Niemi's gan gſchända! ....
Marie Joſeph, was ſien i? der heilig Chlous het en Milchſchnutz!
Där würd eppen, will's Gott, mer d'Milch nüd ſälber han gmänglet?
Göugg mi nüd! biſch du's? biſch du ſo gſchnouſig und ehrlos?
Samichlous, wen i's wüßti, daß du mer d'Nidle hettſch gſüffen,
Dütli, dütli, ſu näm ig en Stei, un rüert' der'n an d'Goſche!!" —
„Numme dugeli, Baſt, nüd Samichlous het ſe gſüffen!" —
Baſt luegt ume, un gſeht mi, un macht mer d'Fuuſt un en Gränna:
„So, biſt du's aber gſyn! du häſch mi ſchießig erchlüpfet!" —

F****r.

(Alpenroſen 1827.)

Höflichkeit.

(Emmenthal.)

Es iſt zwar ſcho nes Zytli lang verſtriche,
Doch das iſt glych. — Es iſt e Pfarrer gſi,
Dä bishär ds Pfruendguet het im Zins usglichhe;
Do wott ſi Frou ſi nit meh ſchicke dri.
Daß ds Gſtürm ufhör, wird alſo du beſchloſſe,
Si welle ſälber bure, — und e Magd
Aſtelle, die ds Züg kenn mit Küe u Roſſe;
Für die hei ſi im Schangnou inne gfragt.
Es findt ſi Eini und bald ſteit ſi a;
Jetz wei mir gugge, wie das Züg well gah.

Das Schangnoumeitli het ſi gwanet z'dutze,
U d'Pfarrere iſt gar ehrſüchtig gſi;
Deßwäge faht ſi grad a mit ihm ſchnutze
U ſeit: „Du mueſt Di anders gwöhne hie!
„Alls, was im Hus iſt, mueſt Du färner ehre,
„Denn hie geit das nit, wie in Schangnou inn;
„I hoffe jetz, i müeß nit wyter chäre,
„Du paſſiſt uf und 's chöm Dir öppis z'Sinn!"
Das Meitli ſeit, es wärd, ſo gut es chönn,
I Zuekunft ehre Alls im Hus jetz denn.

Und würkli het es ſi jetz grüsli ggachtet,
We nametli die Frou iſt bi ihm gſi;
Es Mal chunnt die und het im Stall betrachtet
Die beide früſche Sibethaler-Küe;
Druf chunnt die Magd und bringt das Mälchergſchirrli,
Jedoch zum Mälche ſteit ei Kue gar dumm,
Drum ſeit ſi zu dem Blüemli rächt manierli:
„Syt doch ſo guet u ſtaht chli hintenum!
„Gäll Frou, ſo mueß me brichte mit dem Beh?
„S'wird ds ander Mal wohl gſchyder ſtah jetz de!"

Louiſe Maienthal.

Tanne-Fritz.

(Oberland.)

Drü Meitschi u drei Buebe
Die sy hüt z'Abesitz
Dert i dr warme Stube
Bim alte Tannefritz.

Dr schönst u rychst Draguner
Ist gsy dr Tannefritz,
U lue da uf syr Stirne
Vo Neuenegg dä Chritz!

Jitz man er nimme ryte,
Sitzt lieber uf em Tritt
U raukt sy alti Pfyffe
U luegt, was's öppe git.

U hüt, da man er lache
U brichte, win es Chind:
De Meidschi u de Buebe
Geit d'Zyt vorby so gschwind.

U jitze seit er zuo ne:
„Jitz stimmet no eis a!
Du, Hans, nimm d'Harfe füre
U wänd mer nadist a!"

„„Ja, Fritz, säg nume weles;
Mir kenne wäger mängs,
Es lustigs oder trurigs,
Es churzes oder längs?

Wosch d's Aemmethaler-Liedli?
Wosch d'Sigriswyler-Flue?
Wosch öppen ds Hoschen Eisi?
Villicht die Ew'gi Rue?""

„S'isch glych, nät nummen Öppis,
We's nume gsungen isch!
Doch recket zerscht no nache
Di Fläsche uf em Tisch!"

Si mache Gsundheit zäme
— Los, los, wie tönt sy's Glas! —
U achte's nid u singe
U singe das u das:

Vom Läbe u vom Stärbe
U vo der Liebi mängs,
Es lustigs un es trurigs,
Es churzes un es längs.

Jitz hei si ds letste gsunge:
Di Ew'gi Himmelsrue,
U luege gägem Alte,
Was är ächt säg derzue.

Doch still blybt's uf em Ofe,
U wo si zueche gah,
Isch ihre Fritz da gsässe
U het ke Zug meh ta.

Ganz hübscheli bim Singe
Isch cho „di Ew'gi Rue,"
En Aengel us em Himel,
U tuet ihm d'Ouge zue. —

So isch vor Jahre gstorbe
My liebe Tannefritz!
I ha denn grüüsli bbriegget
U möcht's no mängisch jitz.

Gottfried Straßer.

Der Söldner.

(Ober-Emmenthal.)

1. I dr Fremdi.

Als chlyne Bueb bin i vo Heimet gange;
Vom Vaterhuus, da han i Abſchid gno.
Doch iſt mys Härz dert inne blibe hange,
Won i ſo mängiſt d'Emme ha gſeh cho.
Ja, „d'Emme chunnt!" i cha das Wort no ghöre,
Wie's d'Mueter rüeft, wo Peter's Chläis un y
Ues uf em Grien mit Gröpple wei vrtöre, —
Wie ſchnell, daß er im trüebe Grab iſt gſy!

I weiß no guet, wie mir bim Liſcheſchüürli
Hei gſtöcklet albe u Verſtecklis gmacht;
U ds Gritli uf em Stei bim Turbefüürli
Het gchochet und de Münzechüechli bbracht.
U we am Abe mir uf Hei zue gfahre,
Mit vollem Uter ds Brüneli vora,
Bin i ſo glücklich gſi, daß i's nach Jahre
Wohl füele no, doch nid meh ſäge cha.

I gſeh die brune Hüſer, d'Schyterbyge,
Bim Chällerhals no d'Gepſe a dr Wand;
Dr Brunne dert im Schopf, er wott nid ſchwyge,
Er rüeft mr geng: „Chumm doch i ds Jugendland!"
I mueß ihm folge, da mym Drang im Härze,
U gah, won i die ſchönſte Stunde gha,
Vo myne Fründe ſcheiden i mit Schmärze,
U doch dert inne mueß mir's beſſer gah.

2. I dr Heimet.

Jetz bin i da, wo myner Jugendtage
S' ſchönſt Ländli vo dr ganze Wält hei gſeh;
Es het mi d'Sähnſucht i mys Täli trage,
Doch finden i my Heimet niene meh.

Dr Fritz, mit dem i geng da ume gfahre,
Dä het e Frou, un iſt e ryche Buur;
U ds Bäbeli, das iſt by ſyne Jahre,
Es ſchüecht my Schnouz und luegt gar grüsli ſuur.

Dr Chläis, wo näbe mir Tenor het gſunge,
Iſt jetz Notar, drum redt er mit mir nid;
U Bänzi's Kobi, won is d'Milch het brunge,
Vehdökterlet un iſt gar grüsli gſchyd.
Dm Preſidänt, dem han i d'Uffätz gſchribe —
Vor Syte gſeht er mi mitlydig a;
Dr Hannes numme, dä iſt fründlich blibe,
Er iſt wien y: en arme, arme Ma.

Emil Wartenſtein.

Ds Chalb iſt greiſet.

„Da halten i's nid länger us,
Im wüeſte, änge Stall!
I wott i d'Wält! I loufe drus,
Gah, wo's mer beſſer gfall!"

So ſchwätzt es Chälbli, jung u dumm,
U gumpet us em Stall,
Stürmt i der Wält fy z'ringſetum,
Z'Paris u z'Portugal.

S'chunnt hei; s' kennt d'Mueter chuum no halb;
Was ſäge d'Lüt derzue?
Si ſäge: „S' iſch nid meh es Chalb,
S'iſch wäger jitz — e Chue."

Franz Haller.

Ds Vreneli uf em Wyler-Kamp.

O Müeti, wähſch du mit mer choh
U hättiſch mit mer ggugget,
Es hätt der wohl o's Chopfweh gnoh,
Mier eimel het es glugget.
Vom Märit wott i ebe hei
U gah zum Wyler-Schießet. Nei,
Da gſeht u ghört mer Sache!
Der Bäri wurd erwache!

Du heſch mer gſeit: Chumm hurti zruck!
Ja, Müeti, i ha welle.
Du wott i ume ſon e Ruck
Mi uſſe dra gah ſtelle.
Jä, won i gugge (balg mi nit)
Du geit's e Schritt, u noh ne Schritt;
Es het mi glüpft u zoge,
My Treu, faſt bin i gfloge.

Es ſyn ech luter Manne da,
Das, Müeti, gfallt mer ebe!
Si hei der all d'Muntierig a
U Schnäuz am Leſpe z'chlebe.
Si blaſen in es Klarenet
U ſpitze 'sMuul un iede het,
Es bahl er dry het blaſe,
Sy Drütſche an der Naſe.

Si bürſten ihri blaue Röck
Näh's Gwehr un exerziere,
U ſtahn ech grad wie d'Türliſtöck,
U glüüſſlen u matſchiere.
Es git nit ſon es Wyber-Damp;
Die Muſtermannen uf em Kamp,
Bim Chäfer! die cheu ſchwyge,
Wie üſi Schyterbyge!

Si drumme, o das han i gärn!
U cheu gar ſchantlig pfyffe,
Wie meu ſi doch o i dem Bärn
So alles z'Chrüz ergryffe!
Es het mer s'Giecht i d'Scheihi bracht,
I weiß, i ha's no z'Mittinacht.
Un all die Muſtermanne
Es het ſi möge banne.

De d'Rüter ſpränge hüſt u hott,
U fahren uf de Schümmle.
Si trage Strüß wie Bäſe, 's pott
Es mueß ne drunger trümmle!
Si raſſle furt wie s'dürſtig Gjäg,
De ſtah ſi wien e Muure zwäg.
Es wähn es hübſches Gſchoue,
Chönnt üſer ein ne troue!

E Wage voll vo junge Purß
Rönnt druuf wie s'Byſe-Wätter,
Un uf em Vorroß hocket Durs,
Du weiſch? der Gotte Vetter.
Si ziehn es ehris Döuheli,
Das chlepft! De ſchießt es hin-gertſi,
U trifft da vorne d'Schybe,
U ſchynt, me darf nit blybe.

Es angers Gſchäft, es gruuſet mir
Fei no, ſo i der Größi
Vo's Ammes Buuch, es iſch fei ſchier,
U doch nit rächt, es Cheſſi;

Wie üser gröſtiſch Chürbſi lüpft
Mer Cheigel-Chrugli dry, u pfüpft!
De mah's ech ſchlah u huuſe,
Faſt dräit es d'Seel eim uſe.

Defehrt ech d'Chrugle gloub i Maa,
Die wird ihm d'Garbe ſträhle.
Wähn ih der Schölm, ih ließ ſe gah,
Es chönnt ihm währli fähle.
Er iſch doch gar e Trappi gſy,
Wie Aetti ſeit, ſi lah z'ebſy.
Am Att hätt's Nieme gwunne,
Dä wähn, es gwüß, etrunne.

Me weiß nit wo mer luege ſoll,
So räblet's i der Mängi;
Es tuet eim rächt im Härze wohl,
U d'Zäng ſy eim fei längi.
Der Kumidant iſch chätzis ſchön,
Sy Fuchs fehrt mit ihm wie der Fön.
De chöme d'Bärner-Froue
Ihn tür u tür cho gſchoue.

Jez ſchnyde d'Muſtermannen y
U choche da u bache.
Es Meitſchi wäh ne chummligs gſi
Für ihres z'Imis z'mache.
Es gäb der Chöchene ſo vil
Si giengti gärn! — Es Charteſpil
Chunnt dickiſcht o no füre;
Ja, d'Täſchli wärdi's gſpüre.

Bahl ſchlüüft mer in es tuechis Huus,
Wo d'Spillüt munter ſpile.
Da wird's eim vor den Ouge chruus
Weh d'Herre zuehi ſchile.
Es häicht u lyret eim ſi a,
Me chah ſe fey nit meh la gah!
Es ſy die ſtyffſte Chnabe,
Me tanzti bis am Abe.

Ja, gäge die iſt üſe Bänz
Fei umme ſon e Tſcholi.
Si tüen ech all ſo narig Tänz
U Sprüng wie üſe Choli.
Si zellen eim, u tüe derzue
So ſüüferli, mer lost nit gnue;
Me möcht ſe faſt ga fräſſe,
U cha ſe nit vergäſſe!

Wäh d'Sunne doch es Rüngli meh
Am Himmel obe gſtange,
Ih weiß es, jani gwüß, ih wäh
So gly nit dänne ggange.
Es chunnt mer ſichers für im Troum!
U ligen i im Todteboum,
U's chunnt e Kamp dert ahi,
My Sex, y ſpringe nahi!

J. R. Wyß, der ältere.

Oeppis für Oepper.

Es iſt nüüt Schöners uf der Wält,
Als hm! — i weiß wohl was!
Es het kei Chrämer nüüt ſo feil,
Keim Chünig wird ſo öppis z'Teil.
So ſäg mer du, was iſch doch das?
Oho! i weiß wohl was!

Schön iſch es wien es Vejeli
Mys hm! — i weiß wohl was!
Macht nit vil Wäſes, iſch derby
Doch beſſer als vil Andri ſy.
So ſäg mer du ꝛc.

Es Saiteſpyl het ſchöne Ton,
Doch ſchöner — weiß wohl was!
Es ſingt es Vott! im ganze Wald
Keis Vögeli, das bas mir gfallt.
So ſäg mer du ꝛc.

Keis Oepfeli iſch ſo zuckerſüeß,
Wie hm! — i weiß wohl was!
O gwüß, mi Vetter Zuckerbeck
Macht kei ſo ſölche guete Schläck.
So ſäg mer du ꝛc.

Un iſch derby gar gſung für's Härz
Mys hm! — i weiß wohl was!
Kei tüüre Apiteeger-Saft
Iſch ſövel gſung, git ſövel Chraft.
So ſäg mer du ꝛc.

Es gramſlet mir dur Händ u Füeß,
Gſehn i hm! — weiß wohl was!
U doch, das tuuſi Guggers Spyl
Lyt mir im Wäg ſo grüsli vyl.
So ſäg mer du ꝛc.

Ja hätt' i's nume ſcho für gwüß
Mys hm! — i weiß wohl was!

I fuer vor Freude us der Huut
Und juchzti notti überluut.
De gäb es gly — gſchwind ſäg mer das —
Oho! i weiß wohl was!

G. J. Kuhn.

Mein Liebchen.

I han es Schätzeli funde,
Es brävers git's nit meh.
Doch iſt es gar wyt unde,
I cha's gar fälte gſeh.

Drum ſtahn i früe u z'Abe
Duß uf der ſpitze Flue,
Gſeh gäge mym Lieb abe,
U juchze nan ihm zue.

Chan i behn eis ertrünne,
Flugs bin i by ihm beh.
Ds Härz chlopfet, d'Ouge rünne,
Vor Freud, daß i's cha gſeh.

I nimm es chäch i d'Arme,
I chüſſen ihm d'Oeugli zue,
La's a mym Härz erwarme,
U freue mi bis gnue.

Chäm Cheiſer Boneparti,
Brächt Gält, ganz Hutte, mit,
Heh! ſo ſeit i, daß er warti,
I gäb ihm mys Schätzeli nit.

I wott um Keini wärbe,
I frage Keire nah;
Mit Eiſi wott i ſtärbe,
Mit ihm i Himel gah.

G. J. Kuhn.

Hoffnungsblüemeli.

Ha am ene Ort es Blüemeli gſeh,
Es blüit im Morgerot;
Das Blüemeli gſehn i gäng no meh
Und das vertribt mir Ach und Weh —
O Blüemeli my, o Blüemeli my,
I will gäng by dir ſy.

Das Blüemeli blüit ſo fyn und hold,
Am friſche, grüene Stock;
Es iſt meh wärt als Guet und Gold,
Und wär es liebt, däm iſt es hold —
O Blüemeli my ꝛc.

Wär s'Blüemeli liebt, däm geit es guet,
Syg Alles wien es well;
Es git so freine, gute Muet,
Wär's nume flyßig gschoue tuet —
O Blüemeli my ꝛc.

Des Blüemelis Bletter um und um,
Die lache is alli a;
Ja, Not und Leid wirt alli stumm,
Itzt kümmert üs um d'Wält nüt drum —
O Blüemeli my ꝛc.

Da wo mit Schmärz und Gram entfliet
Das ersti Menschepaar,
Het ihne scho das Blüemeli blüit,
Und Gott es jetzt no uferziet —
O Blüemeli my ꝛc.

Eis Aengeli wien e Sunnestrahl
Chunnt Tag und Nacht zu ihm,
Bringt himmlischi Düftli ohni Zahl
Und streut's uf d'Blettli überal —
O Blüemeli my ꝛc.

Eis Blettli ist gar bsunderbar,
Es gseh's nit alli Lüt;
Es het eis Spiegeli sunnechlar,
Das stellt eis bessers Läbe dar —
O Blüemeli my ꝛc.

O hätt i nit das Blüemeli gha,
I wär längst nümme da!
Das macht no, das i läbe ma,
In allem Leid mi freue cha —
O Blüemeli my, o Blüemeli my,
I will gäng by dir sy.

Rosina Rytz, geb. Gehret, 1798.

Mein Blümchen.

Ha an emen Ort es Blüemeli gseh,
Es Blüemeli rot und wyß;
Das Blüemeli gsehn i nimme meh.
Drum tuet es mir im Härz so weh,
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Ihr kennet mir mys Blüemeli nit,
S'git numen eis e so!
S'ist, leider Gott! vil tusig Schritt
Vo hie; i gseh mys Blüemeli nit.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Das Blüemeli blüit — ach! nit für my,
I darf's nit brächen ab.
Es mueß en andre Kärli sy!
Das schmürzt mi drum so grüseli.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

O lat mi bi mym Blüemeli sy!
I gschände's wäger nit.
Es tröpflet wol es Tränli dry,
Ach! i ma nimme lustig sy.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

Und wenn i einisch gstorbe bi,
U ds Blüemeli o verdirbt,
So tüet mer de mys Blüemeli
Zu mir uf ds Grab, das bitten i.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der sy.

G. J. Kuhn, 1806.

Längizyti.

Da sitzen i im Sunneschyn,
D'Herbstsunne schynt so fryn, so fryn,
I sitze da — wie lang o scho?
Es gfiel mer ganzi Tage so.

I sitze da im letste Gras
U sinne vor mi ane — was?
U stuune d'Gletscherbärgen a,
Si standen o! so prächtig da.

U d'Glogge lüte zringsetum
U Friden isch es um mi um,
U Friden isch es i mym Härz:
Keis Wülkli niene, niene Schmärz.

U doch! es fählt mr öppis no:
O gfähch i da dr Wäg uuf cho
Mys Lyseli, my liebe Schatz,
Wie nähmt i da ne höche Satz!

U fiel ihm hurti um e Hals,
Da hätt i Alls, da hätt i Alls.
Da wett i juuze Gott zum Trys:
Itz bin i huj! im Paradys!

Doch ds Lyseli isch schröckli wyt —
O schick di, schick di, liebi Zyt,
Wo de bim Sunneschyn mir Zweu
Im Gras sälbander sitze cheu!

G. Straßer.

Gott, la mi d'Liebi bhalte!

Vil Möntsche schwätze vil vo Glück
U wi si gfellig syge;
Wen ig die meiste vo ne wär,
I gloub, i wetti schwyge.

Wol hei si öppe Gält u Guet,
Hei Vy u Hof u Matte,
U Wyb u Chind u was no meh —
U läbe doch am Schatte!

Es fählt ne d'Sunne, ds Läbesliecht,
Dr Glanz vom Himel abe,
Si läben ohni Liebi ja,
U wärde so vrgrabe.

O liebe Gott, mi hesch den arm
La sy uf üser Aerde,
U doch u doch süsch, gäll 's isch wahr?
Dr glücklichst Möntsch la wärde!

Du hesch mr Liebi gsänkt i ds Härz
U gisch mr a my Syte
Es anders Härz, a däm sech mys
Cha bis i Himel wyte.

O mach mi numen ermer no,
We ds anders nid chasch walte,
Doch nume la mi d'Liebi du,
O la mi d'Liebi bhalte!

Wenn Alls vrgeit, die hört nid uuf,
Die cha sech nid vralte;
No einisch: bis i d'Ewigkeit,
Gott, la mi d'Liebi bhalte!

G. Straßer.

Verlegene Liebſchaft.

(Stadt Bern.)

Es Schätzeli hätt i ja; ja ſelb iſt wahr,
Blau iſt ſys Oeugeli, blond iſt ſys Haar.
D'Backe ſy wyß u rot, Roſen und Schnee
Cheut er nit röter u wyßer nid gſeh.
U gwachſe das iſt es, wie d'Tanne ſo ſchlank,
Un Alles iſt an ihm ſo ſuber und blank.
Doch, will i mym Maidli i d'Auge jitz ſtah,
Su, währli, will d'Bſinnig ſchier gar mi verlah.
Es wird mer ſo gſpäſſig, ſo chrüſelig z'Muet,
I Chopf un i d'Backe ſtygt alles mys Bluet.
U will ig ihm ſäge e härzlich Grüeß Gott!
Su will's ſchier nit uſe, 'ſiſt Schand un e Spott.
Was gſehn i? Dert chunnt es i d'Grädi bärguf,
Jitz Hans, nimm di zäme, jitz paß mer guet uf
U ſäg ihm's grad uſe, was d'eigetli witt,
U ſicher, das gloub i, es wirft der's nit wyt....
Ja, ja, das wär Alles gar ſchön und gar guet,
Wär gſunntiget numme my Chutten u Huet....
I ſöllige Chleidre, 's ſchickt ſi nit rächt....
Wie wär's, wenn ig's ließi bis Sunntigs ächt?....
Ja, ja, es iſt beſſer, i warti no hüt,
Am Sunntig, mys Elſi, da heſt mi, we d'witt!

Rudolf Kocher.

Der Verliebte.

Ha gmeint, i well nit liebe,
Jetz het's mi notti ggä!
Es iſt mer cho, i weiß nit wie,
Es drückt mi da, es drückt mi hie,
Ds Härz chlopfet grüüſeli.

S'wott nüt dergäge hälfe,
I weiß keis Chrut derfür.
Dem Schätzeli chlage darf is nit.
S'bſchüßt alls nit, was der Schärer git,
Ke Ruſtig u ke Züg.

All Tag ſteit's mir vor Ouge,
I cha's lybhaftig gſeh.
U bi em jede Schritt und Tritt
Chunnt mys herztuſig Schätzeli mit,
I meine geng, i ghör's.

All Nächt troumt's mir ſo bütlich,
I gryne mängiſch drob.
I recke nan ihm mit der Hang,
U ſchlah vor Aerſt dr Gring a d'Wang,
U ha's de notti nit.

Hätt i es eigeds Hüſi,
Es eigeds Stückli Härd,
I ſeiti: Chumm und teil's mit mir,
U läbti luſtig de mit dir,
As wien e Biderma.

Dörft i dir's numme ſäge,
O myn! das darf i nit!
Geduld! Geduld! Du liebe Zyt!
Die großi Wält iſt ſüſt ſo wyt —
Jetz wird ſi bald mer z'äng.

G. J. Kuhn.

Gretchens Unglücksvogel.

Si ſäge: „D'Aegerſte ſyn Häxe!"
Das macht mir no nit ſövel bang.
My Brüetſch het ja, s'iſt no nit lang,
Eis Tags 're gſchoſſe mie wann ſäxe.

„Der Gugger cha dir prophizeie,
Wie gly du ſtirbſch!" Gloub das, wer ma.
Mi het er für e Närri gha,
Drum irrt's mi nüt mie ab ſym Schreie.

„Los! Ds Houri rüeft! Das het z'bidüte:
Du mueſt verreiſe!" Botz i tue!
So rüef es mira numе zue.
Gilt's mir ächt, oll gilt's andre Lüte?

Die Vögel all — i ſäg es uſi —
Die mache mir kes Dingli bang.
S'iſt gar nit, daß ab ihrem Gſang
Mir Angſt ſyg, oder daß mir gruſi.

Doch wohl is gwüß! I förchten eine!
Das iſt en böſe, jäs der Gott!
I ſchüche ne mie wann der Tod:
Der Gyritz*) iſch es, won i meine.

G. J. Kuhn.

Der Hochzyter.

Juheh! Bal chan i wybe —
Eh nu! Was wett i meh?
S'iſch Eine ſcho ne ganze Ma,
Wenn er mit Freude wybe cha —
Juheh! Juheh! Juheh!

Mys Eiſi ma's wohl lyde
U wehrt ſi nimme meh;
Es luegt ſo wungerarig dry,
Git mir vil tuuſig Müntſcheni —
Juheh! Juheh! Juheh!

Der Pfarrer het's verchündet,
Wie hei die Meitſchi glost!
So mängs wett wohl, es hätti mi,
Denn i bi nadiſch hübſche gſi —
Juheh! Juheh! Juheh!

I will zwar keini ſchälte,
s'Cheu ſouft no bravi ſi;
Doch wetten i ſo vil as d'witt:
So brav wie mys das ſy ſi nit —
Juheh! Juheh! Juheh!

En Angre cha ga pflänne,
I wüßti nit warum;
I ha ja Chue u Chalb u Ring,
Es hübſches Wyb u bal es Ching—
Juheh! Juheh! Juheh!

Wä's het wien i, dä ſingi,
Süſcht lueg er's z'übercho.
S'iſch Eine nit e brave Ma
Dä nit mit Freude ſinge cha:
Juheh! Juheh! Juheh!

G. J. Kuhn.

Multi Libri Et Liberi.

(Vil Büecher u Chind.)

Das Gſätzli, het mr Eine gſeit,
Am mängem Bärner Pfarrhuus ſteit;
I weiß, 'r het mi gföpplet chly,
Doch öppis Wahrs iſch glych drby.

Süſch gang zu eujem Pfarrer eis,
Er iſch no jung, ſo vil i weiß,
U notti het'r Büecher ſcho,
Mi weiß nid afa zelle wo.

*) Der Kibitz, in welchen alte Jungfern verwandelt werden ſollen.

Lueg, großi hie u chlyni dert,
Di meiſte dick u grüüsli glehrt,
Doch ſy ren öppe vil o da,
Wo Du u Jede chönnt vrſtah.

U Chind? Da het'r o ſcho paar,
Si chöme hübſchli Jahr für Jahr
U chömen allizäme gſund
Mit Bäckli rot u chugelrund.

Da chunnt e Ruedeli dahär,
Er pfoslet wien e Bärnerbär,
U fragſch ne, was'r wärde well?
E Pfarrer! rüeft'r uf dr Stell.

Dert iſch es Emma, hien e Fritz,
E Hans lyt i dr Wiegle jitz,
Am letſte Sunntig gloub i, ja,
Da het ne touft dr Großpapa.

Ja, Chind u Büecher hei ſi gärn
Di Pfarrerslüt im Kanton Bärn,
U langt e früſchi Sändung a,
So hei ſi früſche Gfalle dra.

U doch iſch's wäger nid es Spil,
Es choſtet beides ſchröckli vil,
U d'Bſoldung — nu, die iſch e ſo,
Mi läbt alleini chuum drvo.

Gottlob iſch aber Eine da,
Wo d'Bärner Pfarrer cha vrſtah
Und ihne geng uf ihri Bitt
Für d'Chind u d'Büecher Öppis git.

S'iſch Dä, wo Alles kennt u weiß
U Büecher bruucht drzue nid eis,
S'iſch Dä, däm Alli, Groß u Chly,
Mir alli ſyni Chinder ſy.

G. Straßer.

Mein Apfelbaum.

Mys Hüſi iſt zwar nume chly,
U weni Härd derzue;
Zwo Jucherte wird alles ſy,
Chuum für ne halbi Chue.

Doch ſteit bim Hus en Oepfelboum,
Dä han i bſunders wärt;
Ihr gſeht e kene ſo im Troum,
U heit vo keim ſo ghört.

Ihr meinet, wil er Oepfel treit,
Und Oeppis z'naſche git?
He fryli macht üs das o Freud,
Doch d'Houptſach iſch es nit.

Nei! wyl der Boum Jahr us un y
Der Freud ſo gar vil het,
Daß eine unerchannt müeßt ſy,
Wenn er's nit rüeme wett.

Im Winter ſteit e Schneema dra,
E Ris — es iſt e Grus;
Er het e große Sabel a,
U hüetet is da ds Hus.

Im Früelig blüit der Boum ſo ſchön
Im rot u wyße Chranz;
Kei Jumpfre — wärdet ja nit höhn! —
Geit ſchöner je zum Tanz.

Es rägnet Blueme, we der Wind
E chly dur d'Aeſt ma gah.
Drum han i o mit Frou u Chind
My tuuſigs Freud dara.

U we de d'Hitz im Summer chunnt
Git er es Schattedach;
Mir ſume drunter mängi Stund,
Un Jeders macht ſi Sach.

Mys Lyſeli ſitzt ärſtig da,
Ds Näichüßi uf der Schooß,
U ſticht ech da enandrena
Gar tünersbrav druf los.

Der Gottlieb bindt es Seil an Aſt,
U chlättret wien e Chatz.
„Jä! dobe biſt! Oeb d'abe chaſt?"
Aer, nit fuul, nimmt e Satz!

Der Fritzli ziet mit Hüſt u Hott
Sys Rößli uf un ab;
Sitzt uf e Stäcken un im Trott
Geit's luſtig d'Hoſtet ab.

Der Aetti, d'Pfyffen i der Hand,
Iſt fryli o derby,
U gſeht da vo der Gartewand,
Wie Alli fröhlich ſy.

Er het dara ſy Burgerluſt,
U rüemt nen ihri Chünſt;
U dänkt: „He nu, da han i's juſt,
Wien i mer's geng ha gwünſcht!"

G. J. Kuhn.

Dem Knäblein zum erſtjährigen Geburtstag.

Hütt, Papa, hütt dem Pegaſus —
Hütt putzet rächt ihm ds Gfider!
Weiß Gott, es völligs Jahr iſch's ſcho,
Daß ds Büebeli iſch z'lache cho!
Nüt Liebers chunnt is wider.

S'het Einen öppis dänne ta,
So Jahr und Tag gah z'läbe,
Keir Seel Verdruß no z'mache je,
Geng heiter zu de Sache z'gſeh,
Nit chrumm und dumm dernäbe.

Ja gäll, du chlyne Läcker du!
Das würd der nit erleide,

Wenn Andri ſorgen um und a,
Wenn's nüt bruucht als ſpaziere z'gah,
Bi Spys u Trank und Freude?

Nu! nu! zum Alouf geit es ſcho;
Du bſunders heſch es gnoſſe!
S'git ſpäter de no z'lyde gnue,
Git ſchwäri Müi und Not derzue,
Git weni Gſpäß und Poſſe.

Dank einiſch, dank der Mamma rächt!
Si het der's ghulfe reiſe,
Daß d'chönne heſch ſo luſtig ſy,
Heſch gſtarchet, gſchydet gar, echly,
Hübſch fürſi, z'ebne Gleiſe.

Fahr zue jiz — gäb i's Gott! — ſo furt!
Das Jahr iſch vil vil z'lehre:
Du mueſt di rächt a ds Schwätze lah,
Mueſt wacker eis uf d'Beili ſtah,
Di lüpfe, rode, chehre!

Wenn Alles mit der zfriden iſch,
I Jahr u Tag, lah gſchoue!
Git's neui Värs dem Büebeli;
Das wär en Ehr! Itz tummle di,
Du chaſt fergwüß druf boue!

J. R. Wyß, der jüngere.

An meine Kinderſchuhe.

(Stadt Bern.)

O heie hei! da ſtande ſi,
Die liebe Chinderſchue.
Ach, d'Chinderzyt iſt längſte hy,
U d'Chinderfreud derzue!

Mi Müeterli het d'Schüeli gſpart;
I wett, ſi hätt's nit ta! —

Ja, hätt si d'Gſpäß dernäbe gſpart,
De nähmt i's gleitig a.

S'iſt nümme jitz wie alme meh,
Die beſti Luſt iſt uus;
I han i d'Wält ſo heiter gſeh,
Jitz wird mer Alles z'chruus.

Der Himel iſt voll Gyge gſy,
Und d'Lüt ſo fründlich no;
Geng het es gheiße: wart echly,
Mueſcht Güezi übercho!

Me het is wohl e weni plagt
Mit Scheller u Donat;
Ouch hei mer üſes Gſätzli gchlagt:
Juſt bis zum Urleb grad.

Denn ſy mer gfahren üſre ... ja
Zweu Dotze mängiſch guet;
Hei d'Schuel vergäſſe 'nandrena,
Und wohl no Chleid u Huet.

Hei bbeeret, ggöpflet, Füürli gmacht,
Im Summer bbadet eis,
Der Mamma d'Strümpf voll Löcher bbracht,
U d'Weſtli naß vo Schweiß.

Het's zwüſchedure Suurs o ggä
Mit Zangg und Schlägerei,
Was hätt me's welle z'Härze näh?
Z'letſch het me glachet frei.

Churzum, die liebe Chinderſchue
Hei Freud die Fülli gha;
I wett, i hätt no d'Füeß derzue,
I leiti hütt ſi a!

J. R. Wyß, der jüngere.

Ds Dorfglüt.

Dr Sigriſt ziet am Gloggeſtrang —
Klilinglenglang,
Klinglenglang —
Zerſt ſetzt is s'Müeterli Tag für Tag
Bim Holderboum a Gartehag,
E Wydlichorb iſch üſi Wält,
Uf's Tüpfi Brei di Hoffnig gſtellt;
Me lächelet, briegget, gfätterlet chly —
Klinglenglang —
So flügt dr Chinderchorb vrby.

Dr Sigriſt ziet am Gloggeſtrang —
Klilinglenglang,
Klinglenglang —
Blos chan es Buebeli ſtah und gah
Dänkt's ſcho den erſte Höſeli nah;
Es ſpringt mit Meiteli zringet um,
Wie Aengeli im Elyſium;
Me goulet, händelet, tanzet chly, —
Klinglenglang —
Und Ringelireihe flügt vrby.

Dr Sigriſt ziet am Gloggeſtrang —
Klilinglenglang,
Klinglenglang —
Duckmüſer Franz ſitzt uf em Stuel,
Sött Oeppis lehre i dr Schuel,
Sött ſinge: ut re mi ſol la,
Wett lieber Fiſch und Chräbſe fah.
Me buchſtabiert, me wildelet chly —
Klinglenglang —
So flügt das A B C vrby.

Dr Sigriſt ziet am Gloggeſtrang —
Klilinglenglang,
Klinglenglang —

Dr Chrigeli büßelet dert um's Hus,
Er nimmt es Näſt voll Röteli us;
So lang en Aſt es Früchtli treit,
Keis Birli ſicher wyt und breit.
Me ſchnouſet chly, me grümſchelet chly —
Klinglenglang —
So flüge d'Schlingeljahr vrby.

Dr Sigriſt ziet am Gloggeſtrang —
Klilinglenglang,
Klinglenglang —
S'iſt Wintersʒyt, dr Schleif ſo guet,
De chunnt die liebi Schlittewuet;
De nimmt me Höuſi's Grit uf d'Schooß,
De flügt's wie us em Rohr druf los.
Me ʒybet chly, me ſchlittlet chly —
Klinglenglang —
Und ſo flügt d'Winterfreud vrby.

Dr Sigriſt ziet am Gloggeſtrang —
Klilinglenglang,
Klinglenglang —
Ds Aexame chunnt, das iſch es Glück,
Da git's es Zächechrüzerſtück,
Und de ne Urleb obe druf,
Da blüje d'Chinderhärzli uf.
Me reiſlet chly, me märmelet chly —
Klinglenglang —
So flüge d'Märmeljahr vrby.

Dr Sigriſt ziet am Gloggeſtrang —
Klilinglenglang,
Klinglenglang —
Dr Hansli mueß zum Here ga,
Dr Pfarrer iſch e ſtränge Ma:
Jetz gäbet Acht u d'Ohre gſpitzt
U nit geng gluegt, wo ds Anneli ſitzt.
Me bättet chly, me ögelet chly —
Klinglenglang —
Und ſo flügt d'Chinderlehr vrby.

Dr Sigrist ziet am Gloggestrang —
Klilinglenglang,
Klinglenglang —
Bärgröseli und dr Haldefritz
Sy flyßig zsäme z'Albesitz;
S'ist scho as Chind sys Schatzi gsy,
Jez sött es z'Grächtem d'Liebsti sy;
Me chüderlet chly, me schätzelet chly —
Klinglenglang —
So flüge d'Schätzelijahr vrby.

Dr Sigrist ziet am Gloggestrang —
Klilinglenglang,
Klinglenglang —
Wi Zyt und Schicksal wärche gschwind!
Bärgröseli wird es Weisechind,
Het's Niemer meh jez uf dr Wält?
Doch: Fritzi chunnt, fragt nüt na Gält.
Me butelet chly, me sorget chly —
Klinglenglang —
So flüge d'Butelijahr vrby.

Dr Sigrist ziet am Gloggestrang —
Klilinglenglang,
Klinglenglang —
Dr Zeiger rückt zur Mittagstund,
Es löst si mänge Fründschaftsbund;
D'Minute bringe Guets und Schlächts,
Die Liebste stärbe links und rächts;
Me alteret chly, me tüscht si chly —
Klinglenglang —
So flüge d'Prüefungsjahr vrby.

Dr Sigrist ziet am Gloggestrang —
Klilinglenglang,
Klinglenglang —
Wer treit me i der Todtebahr?
Was briegget dert die Chinderschaar?

Großätti macht si letſti Reis:
Bhüet Gott du müede Jubelgreis!
Me jammeret chly, me truret chly —
Klinglenglang —
Und ſo flügt Alles, Alls vrby.

J. C. Ott.

Was ds Neu-Jahr zue dr ſeit!

Wi o di Zyt ſo gleitig geit!
Chuum, daß dr zletſcht gneujahret heit,
Iſch ſchon es gſchlages Jahr vorby,
Chunnt ſchon es neus zur Huustür y.
Bſchließ d'Tür — es fahrt dür ds Schlüſſelloch,
Verſteck di — lue, es findt di doch,
U we de chlagſch: Warum o ſcho?
So ſeit's dr halt: „My Zyt iſch cho!"

Wi o die Zyt ſo gleitig geit!
U na dr Zyt chunnt d'Ewigkeit, —
Was heſch für d'Ewigkeit ſcho ta?
So fragt's di ärnſt und luegt di a:
S'het Angſt, 's ſyg nume wenig no,
U bald ſcho chönnt dys Stündli cho;
Drum rüeft's dr zue: „O Mönſchechind,
O tue, o tue no Oeppis gſchwind!"

Wi o di Zyt ſo gleitig geit!
„Säg nid, es ſyg kei Glägeheit.
I bringe dr, wi jedes Jahr,
O Arbeit gnueg, 's iſch wäger wahr.
Zum Byſpil: i dym eigne Huus,
My Liebe du, wi gſeht's da uus?
Luegt Alles guet u ſuber dry?
Chönnt ächter ds Putze nötig ſy?"

Wi o di Zyt ſo gleitig geit!
„Oeb i dr Gmeind Alls ghörig ſteit!
Iſch's öppe niene fuul ſtatt gſund?
U nienen eggig anſtatt rund?

Het ächt dy Nachbar ds täglich Brot?
Weiſch niene meh es Weh? e Not?
Un erſt im liebe Vatterland?
Bruucht's niene meh dys Härz? dy Hand?"

Wi o di Zyt ſo gleitig geit!
„Säg nid, du wäriſch ſcho bereit,
Doch ſygiſch ſchwach u ſygiſch arm —
Es chlyſes Füürli macht o warm,
U we de blaſiſch geng e chly,
Wird's zletſt es Füür zum Himel ſy.
Bis numen arm, es Härz heſch glych,
U heſch es rächts, ſo biſch de rych."

Wi o di Zyt ſo gleitig geit!
Das u no meh ds Neujahr dr ſeit;
Häb ds Ohr nid zue, es wär nid guet;
Nei, uuf a ds Wärk mit früſchem Muet!
Nid geng a di, dänk vil a d'Zyt
U Das, was no drhinder lyt;
De, ma ſi o ſo gleitig ga,
Du biſch re notti geng vora!

G. Straßer.

Der Bauer und die Schwalbe.

Was heſch ſcho wider ufz'bigäre,
Du chätzis Rätſchen underm Dach?
Tueſch öppe mit dem Ma ſcho chäre?
— Ja ſo, es iſt en andri Sach!
Im Näſtli, gäll, wott Niemen uuf,
Und d'Sunne ſchynt ſcho längſte druuf.

Aha, der Alt guckt afe füre,
Er ſchüttlet d'Fäcke, ſtrecket d'Bei,
Mi meint ſchier gar, es well ne früre,
Lueg, s'Müeti iſch ſcho umme hei;
Es iſch ſcho furt bim Morgerot
Und bringt de Chlyne s'Morgebrot.

Es ſeit: La gſeh, ihr tüners Chlyne,
Was han i da im Schnabel bbracht?
— Lueg, Schwälbeli, i mueß faſt gryne,
Was doch e gueti Mueter macht!
Si wurd der ſälbſt kes Bröchli näh,
Si hätti zerſt de Chlyne ggä.

Und d'Chlyni freue ſi u gaffe
Das Würmeli im Schnabel a;
Si ſchreie da, die chlynen Affe,
As hätte ſi no nie nüt gha;
Und s'Müeti ſeit: Dir ſit ja my,
Der müßt no alli zfride ſy.

La gſeh, jetz wott i s'Bettli mache,
Nu dänne da, der ſit doch o!
Und, Aetti, gang du jetz ga wache,
S'wird öppe wohl e Fliege cho.
— So chunnt men i der Wält geng wit,
Wenn Jedes ſorgt und Achtig git.

Säg, Froueli, i mueß di frage,
Wär het ech Beidi zämme ggä,
Glehrt Freude teile, Schmärze trage
Und s'Huschrüz uf e Buckel näh?
— Der Pfarer i der andre Wält,
Er heuſcht für's Zämmegä kes Gäld.

Geiſch dänne, Chatz, du chätzis Mohre!
Mueß Alles da verchätzert ſy?
Reck du der numme hinder d'Ohre,
Die guete Zite ſi verby!
Si hei das Näſtli ſälber gmacht,
Drum iſt es feſt u guet bewacht.

Und wottiſch du da öppis ſchaffe,
So chleib der es Paar Fäcken a;
Gang jetz u hör mer uf da gaffe,
U lauf du dine Müſe nah.
Wenn d'Chue mer roti Milch no git! ...
Potz Biſewätter, jetz heſch Zit!

Das Näſtli, nei, lueg doch, wie luſtig,
So ſchön iſch gwüß kes Herrehus;
Nit ſibe Stube, ſchöni Ruſtig,
Und Spiegel, Umhäng, 's iſch e Grus —
Es eifachs Stübli iſch meh wärt,
Wie Gott die Tierli boue lehrt.

Und keini Hoſe, fyn wie Side
Und Mäntel, Röck und allerlei,
Und keini Gloſche, wyß wie Chride,
Wie d'ſchöni Froue z'Bäre hei;
Es eifachs, luſtigs Wärchtigchleid,
Das glych guet am e Sunntig geit.

Nit Hüüffe Gäld, wie d'großi Herre,
Und hockſch die ganzi Nacht derby,
Du chaſch ja Silber, Guld etbehre,
U drum biſch rycher weder fy.
Und frürt's di i dim Summerhus,
Se flügſch i Gottes Name drus.

Jä, wohi geiſch, i welli Länder?
U wellne Güeter flügiſch nah?
Wer lehrt di läſen im Kaländer
Und ſeit der: Furt, denn d'Zit iſch da?
Dänk wohl, där Geiſt, wo Alls bewacht,
Und d'großi Wältuhr loufe macht.

Und chuucht i's Tal der Früelig nider
U ziet dem Winter 's Tſchöpli ab.
U trybt der Senn uf d' Bärge wider,
U nimmt der Geisbueb froh ſi Stab,
Se chunnſch in üſi Hütten a,
U findſch dis Hüſi wider da.

U wenn ſcho Chrieg im Land tuet wüete,
Kanonefüür wie Donner chracht,
Wenn Nieme meh wott d'Dörfer hüete,
Se biſch doch du's, wo ds Hus bewacht.
Der Liebgott ſchickt di wie ne Bott:
Er welli hälfen i der Not.

Mis Eisi isch mer färn o ggange,
Bi miner Treu, i möcht o hy;
Doch wenn die Chlyne Brot verlange,
Se mueß der Aetti bi ne sy.
So grüsli lang wird's nümme gah,
So chumen i bim Eisi a.

Ach, wenn i da zum Fänster chume,
Ech gseh im Früelig umme cho,
So dunkt's mi, 's Eisi chömm o umme,
Doch schynt's, es gfallt ihm dört o no.
S'isch wahr, s'isch wit zum Stärnehus,
Vilicht isch gar ke Wäg meh drus.

Im Herbst wirsch wohl dört düre müeße,
Wo d'Stärne da so glänzig sy;
Du chasch mer's Eisi öppe grüeße,
U gang zem Hus, chehr bin ihm y.
Der Seppli wärdi brav und groß,
U heig scho's Alfebetli los.

Und geisch i d'großi Stadt allfällig,
Grad use da der Milchstraß nah,
Se grüeß mer doch der Vetter sälig,
Der Hebel, wo so ryme cha.
— Jetz, Bethli, richt mer d'Suppen a,
Mer wei de furt uf d'Matte gah.

E. Lüder.

Der Schnägge-Ma.

Ja! d'Herelüüt sy arig Lüüt!
Si fräſſen alle Plunder.
Es gruuſet ne ab Allem nüüt.
Was tuet doch nit der Gwunder!
He nu! I ha Profyt dervo.
Schnägge! Räbſchnägge! Räbſchnäggoh!

D'Chräbs fräſſen ech verreckti Tier,
U gramsle ſövel gruuſig.
Es büürt mi ſcho vom Säge ſchier!
U Fröſche — äh! pfittuuſig!
Si äſſe's Alls, u rüeme's no.
Schnägge! Räbſchnägge! Räbſchnäggoh!

Der Choch ſeit gar vo Schnäpfe-
bräck —
Das will i doch nit dänke!
Ja Söligs wär für mi ne Schläck!
I ließ mi eh la hänke!
Ny! da begähr i nüüt dervo!
Schnägge! Räbſchnägge! Räb-
ſchnäggoh!

He nu! s'iſch guet, daß' Oepper
ma,
So iſch de nüüt vergäbe,
Un Alles cha ſy Nutze ha,
U git de Lüüte z'läbe.
Drum bin i über d'Schnägge froh!
Schnägge! Räbſchnägge! Räb-
ſchnäggoh!

I fälber bin en arme Ma,
U ha nit vil z'bidüüte;
Doch bin i nit vergäbe da,
I nütze no de Lüüte.
S'wär guet, ſi wäre alli ſo!
Schnägge! Räbſchnägge! Räbſchnäggoh!

G. J. Kuhn.

Der Oſterhaas.

(Stadt Bern.)

Was git's doch o, was hei ſi numme
In alle Gärte hie und da?
S'ſchwürmt Groß u Chlyn i Hüüffen umme,
Mängs, das mit Not erſt louſe cha,
Und Grüpplig uf den Arme.

Nei lueg, wie putzt die liebe Chindli,
Wie gſund, wie mejefrüſch ſi ſy!
Däm wäit's wie gſpunnes Guld am Grindli,
Das het ech Oepfelbacke fry,
Das Läberblüemli-Ouge.

Am Hääggli-Stäcke chunnt en Alte,
E Großpapa, der gfreutiſch här;
No geſter ſtyfe ſchier u chalte,
Und hütt, als wenn's ſy Hochzyt wär —
Keis Bitzli gſehſch ne gnappe.

Die Chind hei Chörbli, Chrätte, Hüetli,
Bald under'm Arm, bald i der Hand;
Eim chöme d'Sprüng im Uebermüetli,
Es gumpet hoch, wie d'Gartewand
U ſumſet wien es Beji.

Das ſchlycht, als gieng's uf Eierſchale,
Halb iſch es freudig, halber bang;
Me gſeht ihm d'Ouge heiter ſtrahle
Und ohni Ate geit es lang,
D'Ellboge feſt am Brüſtli.

Es Anders gruppet z'vollem nider
U güggelet u glüslet ſtyff,
Dräit s'Chöpfli gleitig hin und wider,
Gäb won es under d'Bletter gryft,
Bim Bejeli, bir Lilje.

Gſchou! gſchou! Du tuſigs ſchlimme Chlyne!
Er ſchießt uf d'Roſeſtude hy.
Häb Sorg, fahr nit ſo ſtrüelig yne,
Wer weiß, es lyt es Schwöſterli
Grad zvorderſt vorne drunder!

Dert zäberle zweu Meidſchi düre,
Die hei es Chrättli zſäme zgmein
Und ſpringe nit vergäbe füre
Zum grüene Gloggeblueme-Rein;
Si ſy vo färn ſo merkig.

Der Großpapa — ds Härz uf der Zunge —
Tuet gſpäßig wueſte dert und hie;
Grad chunnt es Nöggi zueche gſprunge,
Und allimal — es fählt ech nie —
Blätſcht Oeppis in es Ghältli.

Jä, das iſch d'Freud, das meint men äbe,
Im ganze Garte ſuecht me das!
S'gilt ſettigs Gſchwürm u Gſürm u Läbe
Dä Tag dem lieben Oſterhaas,
Und Alls wott Oſtereier.

Gryff tapfer zue, wäm ds Glück will lache! —
O wettig hübſchi, und wie vil! —
Dä Oſterhaas cha ds Guggers Sache;
S'het gar kei Maß u gar keis Zil,
Wie dä tuet Eier lege.

Und öppis Gmeins wär nit ſys Wäſe,
Er cha die ſchönſte Chünſt, dä Drack;
Scho d'Farbe ſy ganz uſerläſe,
Blau, Carmeſin u Brun u Lack;
E Teil wie Marmel gwulket.

Uf mängem aber dänk! iſch gſchribe,
Iſch zeichnet oder ggmalet gar.
Nei, das iſch faſt doch übertribe:
Dem Fritzeli ſy Name klar,
Und ds Löttis ganzi Schiffre!

Dernäbe Blüemli, Chrütz u Stärne,
E Chatz, e Hund, es Trampeltier!
Deh Fahne, Säbel, Chrüeg, Latärne,
Der völlig Orbis pictus ſchier, —
Und ds Oſterhaaſi ſälber.

Juhheh, wär Gfell het gha mit Finde!
Juhheh, me zeigt die Chörbleni!
Keis Büebli, keis blybt lär dahinde,
Witt gſchwyge deh die Meiteli;
Sie ſyn ech geng ja ſchlimmer.

U jitz git's andri Gſpäß die Fülli;
Me düpft, — — o weh, du arme Tropf!
Der Fränzi trappet in es Külli,
Fallt uf ſys Ei grad mit dem Chopf —
Ds Ei bricht, der Chopf iſch herter.

Rächts, links probiert men a de Zände,
Oeb dieß, öb das ächt ds beßren iſt,
Und ändlich düpft mit muntre Hände
Alls Alls, und feckt ſy Buebeliſt;
Mängs Eierſchäli chrachet.

Der Rüedi böumelet zum Houe,
Er het es Ei wie Chiſelſtei —
Ach, ach, ſo geit's, wer z'vil tuet troue!
Verloren iſch das Wunderei —
Wehr, Rüedi, wehr di z'briegge!

Großvatter lächlet: „Git der Himel
Nit Oſtereier Tag für Tag
Dem großen Aerdechinder-Gwimmel,
So ſchön, als ds Härz ſi wünſche mag,
Und gar nit öppe wenig?

Das findt ſe zmitz i gfreute Meje;
Am ſtotzig höche Reinli Das;
Es Anders zwüſche Dörner-Reihe;
Denn wider Eis im magre Gras —
Und Alles düpft liechtſinnig.

Am Abe, wenn es heißt ga ſchlafe,
Git's der verſpilten Eier gnue,
Und vili Näſcher wäre z'ſtrafe,
Und mänge Gſchändi no derzue;
Wie Wenigi hei gwunne!"

J. R. Wyß, der jüngere.

Der Kuckuck.

Gottwillche Gugger! Biſt o da?
Du chündiſch üs der Ustig a
U Gras, u Blueſt, u warmi Zyt,
We glych am Bärg der Schnee no lyt.

Drum hei mer alli ſo ne Freud,
Wenn dynesglyche wider ſchreit;
Iſch eues Gſang ſcho nit gar vil,
Doch tönt es üs wie Flöteſpil.

Hans ghört di zerſt; er grypft i Sack,
Und ſuecht ſys Gäld: „O tuſi Drack!
„Daß i kei Batze by mer ha!
„Itz wird's mer wohl ds ganz Jahr ſo gah."

Un Aenni lost u fräglet di:
„Wie mängs Jahr ächt no läben i?"
U freut si, we de mänchsmal schreist,
Oeb d'scho di nit vil druf versteist.

He nu, s'ist aber doch o wahr,
Du bisch sy zvollem wunderbar!
Der Jäger-Mani selber seit,
So gäb's kei Vogel wyt und breit.

Wenn d'alli Jahr scho Jungi hest,
So machst der sälber doch keis Näst.
Du büßelist i ds Nachbars Huus:
„Säg, brüet mer myni Eier uus!"

Denn packst di furt, me weiß nit wie,
Un Andri tüe der d'Chind erzie.
S'wär mängen arme Schlufi froh,
Die Ryche machten ihm's eso.

Was bisch so schüüch u fliest all Lüt?
Ja gäll, das Bschyße nützt di nüt?
Dys Gwüsse schlaht di. Frommi Hand
Chunnt doch am beste geng dur ds Land!

Doch Oepper isch, der vo der gwinnt,
U das syn üsi liebe Chind;
Si hei e bsunderbari Freud,
We buß am Bärg dy Gelle schreit.

Si loufen alli Schächen uus,
Si chräze Blüemleni i ds Huus,
U machen in es Chörbeli
Daruus es lustigs Näst für di;

U stelle's z'Nacht a ds Fänster zue,
Cheu lang vor Freud keis Oug zuetue;
U zwingt's der Schlaf doch ändlich no,
So troumt ne, jan i wä! dervo.

U z'Ostre, vor em erste Glüt,
Wen Alls no i de Fädre lyt,
So flügst de still zun jedem Huus
U chramist schöni Eier uus.

Poz, wettig Farbe! Han i de
Myr Läbti son e Vogel gseh!
U binn bim Pfrundhuus, säge si,
Syg gar no Gschribes druffe gsy!

Gäb ds Müeti no der Gaffee bringt,
Erwachet jedes Chind u springt
Vor ds Huus, u gugget gschwind i ds Näst,
U het es fröhlichs Osterfest. —

Du bisch doch no ne brave Ma!
Me hätt der das nit trouet gha;
U Dank begährst de nit dervo —
S'wär guet, d'Lüt machte's alli so!

G. J. Kuhn.

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Bekenntniſſe einer alten Frau, von Marie Walden	3
Zwei ſchöne Seelen, von Jeremias Gotthelf	11
Treui Liebi, von S. Liechti	18
Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit, von S. Liechti	22
Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der ſchweiz. Volksredner“	25
Der Milchſchnauz, von F....r	28
Höflichkeit, von Louiſe Maienthal	32
Tannefritz, von Gottfried Straßer	33
Der Söldner, von Emil Wartenſtein	34
Ds Chalb iſt greiſet, von Franz Haller	35
Ds Vreneli uf em Wyler-Kamp, von J. R. Wyß, der ältere	36
Oeppis für Oepper, von G. J. Kuhn	38
Mein Liebchen, von G. J. Kuhn	39
Hoffnungsblüemeli, von Roſina Ryß	39
Mein Blümchen, von G. J. Kuhn	41
Längizyti, von G. Straßer	41
Gott, la mi d'Liebi bhalte! von G. Straßer	42
Verlegene Liebſchaft, von Rudolf Kocher	43
Der Verliebte, von G. J. Kuhn	43
Gretchens Unglücksvogel, von G. J. Kuhn	44
Der Hochzyter, von G. J. Kuhn	45
Multi libri et liberi, von G. Straßer	45
Mein Apfelbaum, von G. J. Kuhn	46
Dem Knäblein zum erſtjährigen Geburtstag, von J. R. Wyß, der jüngere	47
An meine Kinderſchuhe, von J. R. Wyß, der jüngere	48
Ds Dorfglüt, von J. C. Ott	50
Was ds Neu-Jahr zue dr ſeit! von G. Straßer	53
Der Bauer und die Schwalbe, von C. Lüder	54
Der Schnägge-Ma, von G. J. Kuhn	57
Der Oſterhaas, von J. R. Wyß, der jüngere	58
Der Kuckuck, von G. J. Kuhn	61

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

F....r, anonymer Mitarbeiter der „Alpenrosen“ von 1827, von den Herausgebern eingeführt als „ein junger Zögling der Poesie“.

Gotthelf, Jeremias, Pseudonym für Albert Bitzius; der berühmte Volksschriftsteller, von Bern, geb. 1797; seit 1831 Pfarrer in Lützelflüh, daselbst gest. 1854.

Haller, Jakob Emanuel Franz, von Bern, geb. 1802, gest. als Pfarrer am Bürgerspital daselbst 1863. Verfasser der „Berndeutschen Verschen und Lieder“, 5. Aufl. Bern 1880.

Kocher, Rudolf, von Bern, Verfasser der „Vermischten Gedichte“, Bern 1851.

Kuhn, G. J., von Bern, geb. 1775, Vikar in Sigriswyl, Lehrer in Bern, Pfarrer in Rüderswyl und in Burgdorf, hier gest. 1845; gab von 1811—1830 mit J. R. Wyß d. j. die „Alpenrosen, ein schweiz. Taschenbuch, Bern und Leipzig“ heraus, und die „Sammlung schweiz. Kühreihen und Volkslieder“; „Volkslieder und Gedichte“.

Liechti, Samuel, Verfasser von „Zwölf Schweizermärchen“, Mitarbeiter an „Schweiz“, „Alpenrosen“ u. s. w.

Lüder, E., Verfasser von „Schweizer Bilder“, Burgdorf 1837.

Maienthal, Louise, Pseudonym für Niklaus Krähenbühl; gab mit C. Wiedmer heraus: „Vermischte Gedichte“, 2. Aufl. Langnau 1874.

Ott, J. C., geb. 1818 in Worb, bekannt unter dem Namen „Hans der Berner-Milize“, Verfasser der „Rosen und Dornen“. „Ds Dorfglüt“ ist gewidmet „Mim Fründ, dem Gloggegießer Rüetschi“ (in Aarau).

Rytz, Rosina, in einem Manuskript: „Blumen aller Art, von J. C. Vetter“. „Hoffnungsblüemeli“, datirt 12. Februar 1798.

Straßer, Gottfried, geb. 1854 in Lauenen bei Saanen, seit 1879 Pfarrer in Grindelwald.

Volksredner, der schweizerische, in Zürich anonym erschienen 1845.

Walden, Marie, Pseudonym für Marie Henriette Rüetschi, geb. Bitzius, eine Tochter von Jeremias Gotthelf, lebt als Pfarrerswittwe in Bern.

Wartenstein, Emil, Verfasser der „Bilder aus dem Volksleben“, Bern 1866.

Wyß, J. R., der ältere, von Bern, Mitarbeiter an den alten „Alpenrosen“.

Wyß, J. R., der jüngere, von Bern, geb. 1781, gest. als Professor der Philosophie daselbst 1830. Verfasser der „Idyllen, Volkssagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz“, des „Schweizerischen Robinson“ und des schweizerischen Nationalliedes „Rufst du, mein Vaterland“.

die wirkliche provinzielle Psyche des betreffenden Landesgebietes charakterisiren. Frivolitäten und Rohheiten, die so häufig in der Mundart-Literatur zu treffen, sind sorgfältig ausgeschlossen; ebenso ist Alles weggeblieben, was seines spezifisch lokalen oder temporären Charakters wegen ohne eingehenden historischen oder allgemein sachlichen Kommentar nicht verständlich wäre und insofern dem Interesse eines grössern Leserkreises fern läge. Mit Einem Worte, der Verfasser war gewissenhaft bemüht, das **Beste unserm ganzen Volke** aus dem bereits vorhandenen reichhaltigen, zerstreuten Material herauszusuchen und mit neuem, bisanhin ganz unbekanntem Stoffe zu ergänzen. Durch die zuvorkommendste Unterstützung, die er in allen Kantonen gefunden und die wir hier in seinem und unserm Namen auf's Wärmste verdanken, — ist es ihm gelungen, **wahre Perlen der Mundart-Literatur** aus der Verborgenheit an's Licht zu ziehen.

So möge denn die Frucht langer und gewissenhafter, ausdauernder Arbeit überall die verdiente Anerkennung und Aufnahme finden. **In Haus und Schule** sei das Werk zu treffen, **bei Jung und Alt** wird es ein willkommener Freund der Unterhaltung und der Belehrung werden. In der kleinen Büchersammlung des fleissigen Arbeitsmannes, wie in der Bibliothek für das Volk und im Bücherschrein des die Schätze unserer Literatur studirenden Gelehrten soll es daheim sein! Viele Tausende sollen des Genusses sich freuen, den ihnen unsere Besten aus dem Volke durch ihre geistige Arbeit gewähren!

Die Verlagshandlung

ORELL FÜSSLI & Co.

Rückseite des Umschlages gefl. zu beachten!

Prospect.

1. Die Sammlung **„Schwizerdütsch“** erscheint in Heften von **50 Cts.** Jedes Heft bildet ein für sich abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln verkäuflich.

2. Das vorliegende Manuskript umfaßt den Inhalt von circa 20 Bändchen, nämlich:

Kanton	Aargau	1 Bändchen	Kanton	Schaffhausen	1 Bändchen
„	Appenzell	1 „	„	Schwyz	1 „
„	Basel	3 „	„	St. Gallen	1 „
„	Bern	2 „	„	Uri-Unterwalden	1 „
„	Freiburg	1 „	„	Thurgau	1 „
„	Glarus	1 „	„	Zürich	3 „
„	Graubündten	1 „	Glossar		1 „
„	Luzern	1 „			

Die Bändchen erscheinen in zwangloser Folge, monatlich soll wenigstens 1 Bändchen ausgegeben werden.

3. Die Sammlung soll fortgesetzt werden, freundliche Beiträge werden stets mit Dank angenommen. Man adressire dieselben an die unterzeichnete Verlagshandlung oder direct an den Herausgeber Professor O. Sutermeister in Bern.

Die Verlagshandlung

Orell Füßli & Co.,

Zürich.

2

Schwizer-Dütsch

Aus dem Kanton

Basel

Erstes Heft

INTERNATIONAL INSTITUTION OXFORD. LISBON

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

Zweite Auflage.

Jedes Heft kostet nur 50 Cts.
Vorräthig in allen Buchhandlungen. — Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

1. Kanton Bern. Bekenntnisse einer alten Frau, v. M. Walden. Zwei schöne Seelen, v. J. Gotthelf. Treui Liebi, v. S. Liechti. Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit, v. S. Liechti. Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der schweiz. Volksredner." 2c. 2c.

2. Kanton Basel, 1. Heft. Der Kasper vo Binze, v. L. Sieber. Der Dieb, v. L. Sieber. S' Liebeserame, v. L. Sieber. Em Aehnigroßbabbe si Baarebli, v. E. Hetzel-Hetzel. Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, v. E. Hetzel-Hetzel. Künstler und Kunstkenner (Basl. Nachr.) 2c. 2c.

3. Kanton Aargau. Fritz Reuter als Aargauer, v. J. Keller. Peter Sämi's Gränzbsezig, v. A. Gysi. In hundert Jahren, v. E. Faller. Tierzeichnungen, v. Dr. R. Meyer. Naturgschicht vo den Aegerste, v. O. Sutermeister. Der Herbst, v. H. Welti. S' Wienechtchindli, v. E. Dössekel. Was weiß me? v. S., 2c. 2c.

4. Kanton St. Gallen und Appenzell. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, v. J. Merz. Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, v. W. S. H. Das Weißbad, v. J. Merz. Aussicht von Walzenhausen. v. J. Merz. Die Urnäscher-Kilbi, v. J. Merz. Der in die Alp fahrende Senn, v. J. Merz. 2c. 2c.

5. Kanton Zürich. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländer-Stückli, bschnitte und ausblütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v. J. Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nidel müeß gsütet sy. 3. Nych und Arm. 4. Der Butzima. 5. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. 2c. 2c.

6. Kanton Uri. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lußer. Lob der Kleinen, anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereigniß, v. J. Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, v. J. Wipfli. Die goldene Wurst, v. J. Wipfli. 2c. 2c.

Kanton Schwyz. Nuolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v. P. Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Uf nes Haasämöhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kannalls", v. P. Hengeler. I weiß es Täli, v. C. A. Bruhin. Es gfallt mer, v. C. A. Bruhin. 2c. 2c.

Kanton Unterwalden. Ysi Fryheit, v. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäderibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. Wie d' Schochtelenolp e Risi worden ist, v. L. H. D' Rusibach-Här, v. W. Britschgi. 2c. 2c.

7. Kanton Glarus. Das grüe, rot und gelb Goggärdli, v. K. Fräuler. D'Alpfahrt, v. K. Frenler. Alti und neui Zit, v. K. Zwicky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. 2c. 2c.

8. Kanton Luzern. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halter. Zwen Waißechind, v. J. Bucher. Zwen Mueterli, v. P. Halter. Die Mutter

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus dem Kanton Basel

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister

Zweite Auflage.

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1884.

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Der Kaſper vo Binze.

I.

Der Kaſper iſch e Schloſſer gſi und het bi Binzen e glai Hysli gha, dert a der Landſtroß, wo men iber der Duemeringer Berg uf Reetelen und Lerch ibere goht. Do het er ghuust mit ſiner Wube, die het Vreneli ghaiſſe, und mit ſine Buebe, mitem Hans und mitem Frider; die ſind bald Soldate worden und händ z'Karlsrue unden im enen Artilleryregiment dient. Der Kaſper iſch e flyßige, brave Ma gſi und e luſtige Kuz und het's fuuſtdigg hinder den Ohre gha. Gferchtet het er ſi aber vor gar nyt, und emol het er e wetterlig große Metzgerhund, dä ne Maitli umgrennt het (und bi aim Hor hätt' er's verriſſe), ganz frei mit der Hand am Grage paggt und het en eſo haillos an e Muren anegſchlenggeret, daß er nimmen ufgſtanden iſch; und im Kanderer Doni, dem Luſti, het er ſi Händelſueche und Spedaggelmache uf der Leopoldsheechi au emol verdribe, daß er ſi Lebdig dra dänggt het. Nebe der Schloſſerarbet het er 's Bixemachen uſem Fundement verſtanden und fir d'Jeger us der ganzen Umgegeb het er d'Jagdflinte repariert, wahrhaftig no beſſer, as der weltberiemt Surbrei in der Stadt inne, wo mer letſchthi mit all ſiner Kunſt mi Biſtole in Grundboden ine verheit het.

Im Kaſper iſch 's Jagen und 's Schybeſchieße ſi greeſti Fraid gſi und uf d'Letſchti het er iberall jage derfe; denn der Graisferſter het e zueverläßige Jagdghilf an em gha und dä

nyt koſtet het. Won er efangen alt worden iſch, do iſch em ſi Vreneli gſtorbe; 's het en gryßli belendet, wil's gar e guet und ordelig Fraueli gſi iſch; und jetz het er halt fir ſich elai eſo furtglebt, ſo guet's ebe gangen iſch, und no in ſim finfeſibezigſte Johr het em an der Gſundhait witer nyt gfehlt, und gjagt und gſchoſſe het er, beſſer as mänge Fuzger.

Jetz ſitzt er emol behaim und bäſchelet und breeblet an ere Jagdflinten umme, und iberdem bepperlet's an der Dire. Der Kaſper bänggt: „Wer iſch ächt das?" 'S Aglopfen iſch ebe bi im nit der Bruuch gſi. Druff rieft er: „Nummen ine!" Do chunnt e lange, magere Sprenſel ine, usgmärglet und ſpindeldir, daß es gläpperet het, und blaich und mit ganz hohle Auge, en unnemietige, abſcheilige Kärli. Der Kaſper ſait: „Was git's? was witt?" Druff der Ander: „Kennſch mi denn nit, Kaſper? I bi der Dod vo Baſel, kumm grad us der Stadt, wo's allewil gnueg z'ſchaffe git, und ha di im Verbigoh froge welle, ob de nit eppe mit mer goh welſch."

„So, der Dod vo Baſel biſch du, wo d'Menſchen in Himel bromeviert oder au nit? Nai wäger, i ha di nit kennt; aber los, guete Frind, i mueß der ſage, i mag nit mitgoh, 's gfallt mer einſtwile no ganz guet uf der Welt."

„Säll han i mer bänggt," ſait der Dod, „aber emol mueß i di doch hole; was mainſch, eppen im Friejohr?"

„I glaub, de biſch nit gſcheit, im Friejohr, wo d'Urhahne balzen und der Schnepfeſtrich iſch und die glaine Veegeli am ſcheenſte biend ſinge; nai, Frind, das ka mer's nit."

„Oder wotſch lieber im Summer?"

„Worum nit gar im Summer, do han i ſunſt gnueg z'bue und 's iſch au z'haiß."

„Oder bät der der Herbſt beſſer conveniere?"

„Du Narebaſchi, was fallt dir denn y; ſoll i d'Jagd behinde lo und der Herbſt und der nei Wy und d'Basler

Meß? Nai, wahrhaftig, jetz glaub i doch, de bisch e bitzeli gschupft!"

„Nu, also im Winter?"

„Nai, Gvatter Dod, do mag i erst recht nit; lueg, 's Fuxbassen und 's Marderverjagen isch mi extranigi Fraid, und obedry isch's au vil z'kalt im Winter?"

„Jä, witt denn du ewig lebe? Das goht nit a, Kasper."

„Los, Frind, i will der Eppis sage; mi Vatter selig isch ninzig Johr alt worde, und so alt wil i au werde; derno kasch mi mira abhole. Aber i glaub, 's isch gscheiter, wenn de mit mer e Glesli Nußwasser dringgsch; i han en exelent Drepfli, und de luegsch jo eso himeldrurig und vernußbigglet dry, daß der e Glesli in allweg guet due wird, und e bar Kanderer Brätzeli han i au no derzue, 's Vogte Lorenz bringt mer als eppen emol e Ring, wenn er in d'Stadt ine z'Märt goht."

Und so goht er denn an's Wandkänsterli hi nebenem Ofe und holt e Budälljen use und e bar Glesli und e Hampfle Brätzeli. Im Dod isch eso Eppis no nie bassiert und sitzt an Disch und versuecht das Schnäpsli. Das het em herlig gschmeggt und d'Brätzeli au, und do dringge die Zwee (der Kasper het flyßig ygschänggt) lustig druff los, und der Dod isch derby ganz fidel und alert worde, het aber vo däne ninzig Johre allewil eppis abmärte welle. Do sait der Kasper: „Waisch was? Mer wänd e Spili drum mache, gib Acht." Und goht wider an das Känsterli, do isch e bräggelächtig Kartespil glegen und d'Griz-Dame just obe druff. Die schiebt der Kasper ganz flingg in si Roggermel und legt derno d'Karten uff der Disch.

„Jetz heb du dir e Hyffeli ab," sait er zuem Dod, „das isch dys und s'ander isch mys. Wenn jetz du i dim Hyffeli d'Griz-Dame hesch, so gang i standebeni mit der, wenn de witt; wenn aber i d'Griz-Dame i mim Hyffeli ha, so darfsch mer nimme ko, bis i ninzig Johr alt bi." —

Der Dod, wo schon e glaine Dämpis gha het, mues lache, hebt derno e rechti Hampflen ab und sait: „Minetwege, 's soll gelte!" Denn er het bin em selber dänggt, wil er mehr Karte haig, as der Kasper, so kenn licht d'Griz-Dame drunder si. Wien er jetz sini Karte aini no der andere bschaut, steggt der Kasper haimlig d'Griz-Damen in si Hyffeli ine, und wo der Dod mitem Bschaue ferig gsi isch, breitet der Ander vor em sini Karten us, und do kunnt halt brächtig au d'Griz-Dame derher goge z'spaziere. „Verdammti Gschicht", brummlet halblut der Dod vor si ane; aber der Kasper lacht und sait: „Dringg no ne Glesli, mer wend der Ninzger lo lebe!"

„Do isch halt nyt z'mache," sait der Dod, „i mues mi dri schigge; aber di Gligg, das reit di no nemol; und wenn's eso isch, so bruuchsch mer nur z'riefe, i bin uff der Stell do." —

II.

Es sind schlechti Zite ko, der groß Grieg mit em Franzos isch usbroche und het alli Lit, ganz bsunders aber di Badische, gar grislig erschreggt. E beese Grieg isch's gsi, und schregglig isch's hergange bi Werth und bi Metz und bi Dischong und vor Paris, und vil badischi Soldate händ miese dra glaube, und im Kasper sini beede Sihn, won er so lieb gha het, die het's halt au butzt. Was het's gnutzt, daß si sind globt worden im Rapport, daß si iberal so dapfer drygschlage händ uff di Durggos und d'Garibaldianer und d'Frangtireer? Der Kasper het si halt nimme gseh, und 's isch em recht z'Herze gange. Anderi trurigi Sache und Maleste sind au agruggt; fremdi Lit sind derher ko und händ iberall 's Holz zämmekauft; nadirlig händ sich die alte Wildwerel, wo der Kasper so guet kennt het, wi si Hosesagg, veränderet, und 's Wild isch au rarer worde, und diß und das isch ko, won im Kasper nit het gfalle welle, und wie's halt allimol goht, wenn Grieg isch. Der Schlosser z'Binzen isch fryli nit gly muetlos worde;

aber d'Welt het em's doch nimmemeh recht kenne, und do het er eppen au emol an Gvatter Dod dänggt und was dä gsait het vo wegenem Riese; aber gruese het er em aineweg nit.

Jetz isch eppis Bsunders gscheh. Im Her Pfarer vo Binze si Magd — 's isch e brav Maitli gsi und het Bäbeli ghaisse — stoht emol z'Obe mitem kupfere Ziber am Brunne; do kunnt im Bärewirt si Stier wi bsässe derher go z'springe und rennt im Bäbeli d'Herner in Lyb ine, daß es uff der Stell umgfalle und musdot gsi isch. Währed aber 's ganz Dorf grinnen und gjomeret het um das ordlig Bäbeli, isch das Maitli ganz frisch und wohluff an der Himmelspforte gstanden und het nit gwißt, wie's hy ko isch.

Der Bortiee, der Petrus, het's gly gseh und het 's Dirli uffgmacht, wo nebenem große Dor isch. Er het e lange graue Rogg agha und e blaui Binde um d'Arle, und s'Maitli het en mit große Bolauge ganz verwunderet agstuunt. „Gottwilche, Maitli", sait er, und wil's e sufer und nuefer Kind gsi isch, het er dänggt, die daß ganz guet fir e scheenen Engel.

„Jä, wo bin i denn?" frogt's ganz erschrogge. — „Im Himel bisch," antwortet der Petrus, „i will di gly in's Baredys fiere lo; aber zerst mecht i wisse, wo de her bisch. Daß den usem Margrofeland kunnsch, das seht me jo an dim scheene schwarze Lätsch, wo de mitbringsch."

„I bi vo Binzen und ha dert mäng Johr bim Her Pfarer dient; 's isch gar en ordlige Ma, und bredige kan er, i glaub, im Himel obe kenne si's nit besser."

„Das wirsch jetz bald erfahre; aber sag mer emol, kennsch eppen au der Kasper z'Binze?"

„Der alt Schlosser, meinen Er, wer wird dä nit kenne? Er kunnt mängmol zuem Her Pfarer goge spreechle und het is als gar lustigi Jagdgschichtli verzellt."

„Goht er denn no immer uff d'Jagd? Er mues jo schon en Achziger si."

„Jä, wissen Er, mit em Birsche goht's fryli nimme wie albe; aber sunst isch er immer no busper."

„Lueg me do a; er ſott aigetlig ſcho lang do obe ſi, i wart alli Dag uff en.“

„Do derfen Er ſcho no ne Rung warte,“ ſait 'sBäbeli, „wenn's wohr iſch, was me z'Binze verzellt.“

„Nu, was iſch es denn?“

„Si ſage halt, i glaub's aber nit, der Kaſper haig emol mit em Dod vo Baſel Karte gſpilt, und dä haig verſpilt und derf en dorum vor ſim ninzigſte Johr nit eweg hole vo der Welt. Der Kaſper iſch e Luſtige und wird das Gſchichtli wohl Aim uffbunde ha.“

„Wer waiß, wer waiß,“ ſait druff der Petrus, „'s kennt doch Eppis dra ſi, do mues i doch uffbaſſe. Aber los, Bäbeli, — gäll, Bäbeli heiſch? — gang jetz do ine, i ſchigg der uff der Stell en Engel noche, wo di witer fiert. Du heſch brav und frumm glebt uff der Welt unde, lueg, dorum biſch jetz au in Himel uffe ko.“

Und s'Maitli bedanggt ſi gar ſcheen, macht e manierlige Gnix und e Scharebonis, git im Petrus e Schmutz uff d'Hand und goht hi, won er em hiditet het; der Petrus aber het gly e Vorladig an Dod vo Baſel gſchribe und em ſi gſchiggt.

III.

Der ander Dag in aller Frieji iſch der Dod ganz underdänig und demietig agruggt, was ſunſt nit allewil ſi Sach gſi iſch.

„Er händ mi ko lo, Herr Bortiee,“ ſait er, „ſoll i Ech eppen Eppis bſorge?“

Der Petrus luegt en e Wyli ernſthaft a, derno ſait er: „Sag, Kärli, was mueß i vo der heere? Du fierſch di ſcheen uff, ſpilſch mit em Kaſper vo Binzen um's Leben und verlierſch no obedry, du Lappi! Was ſind das fir Sache, wie kaſch di eſo Eppis underſtoh?!“

„Jä luege,“ ſait der Ander, „i waiß jo, daß der Kaſper do uffe ko ſoll, und wil er ſo ſcho gnueg Lit do obe händ, ſo han i mer dänggt, 's ſig aidue, wenn er e bitzli ſpeter käm.“

„An das heſch aber nit dänggt, du Gali! daß mi Buechfierig nit ſtimmt, wenn e Jede do uffe kunnt, wenn's em grad behagt. Der Kaſper iſch uff Achzgi ygſchribe, das iſch aller Ehre wert, und jetz iſch er ſcho driber und du giſch em gar no Ninzgi!" —

Der Dod het Eppis bappele welle; aber der Petrus iſch em wetterlig iber's Mul gfahre: „Schwig ſtill, du infame Vorwitz; uff der Stell goſch aben und bringſch der Kaſper uffe, oder i jag di uſem Dienſt, jetz waiſch der Bricht!" —

Do het ſi der Dod nyt meh z'ſage gebraut und iſch ganz duuch abgſchobe. Die Gſchicht het en haillos gnigglet. „Mi Wort han i im Kaſper gä fir die ninzig Johr," het er dänggt, „und jetz ſoll i's nit halte; 's ka mi ſo wie ſo kai Menſch ſchmeggen uff der Welt, und wenn's uskunnt, daß i der ſchlecht Kärli gmacht ha, derno darf i mi niene meh ſeh lo." Und het ſi halt bſunne hin und her, wien er eppen us dem Handel kennt uſewitſche. Er iſt aber allewil e verdraite Kog gſi, und ſo iſch em denn au richtig Eppis ygfalle. „Das brobierſch," het er im Stille dänggt, ſpannt ſi Wägeli a und fahrt zuem Kaſper. Dä hät ſi Pfyffli graucht und juſt 's Blettli gleſe. Wie der Dod ine kunnt, het der Kaſper ſi Brille vo der Naſe abegſchobe und luegt halt, wer's iſch. Er het aber der Dod uff der Stell erkennt; denn dä iſch no grad ſo brandmager gſi und der nämli Gälpflienk, wie's erſt Mol, won er en gſeh het. „Jä, was witt denn du do?" het er gſait, „i hat der nit gruefe, und was usgmacht worden iſch, wirſch hoffetlig au no wiſſe; oder wotſch eppe gar der ſchlecht Kärli mache?"

„Nit, nit, 's fallt mer nit y, und i waiß, daß de no nin Johr z'guet heſch, das fehlt ſi nit. I ha juſt im Spittel z'Baſel e glai Gſchäftli gha, und do han i di bſueche wellen und luege, was de machſch. Und wil i grad mi Wägeli do ha und uff e Blätzli fahre mueß, wo me gar ſcheen in's Baredys inegiggele ka, ſo iſch mer ygfalle, i well der's ſage, wenn den eppe mitfahre wotſch."

„Nai, guete Frind, i bangg der gar ſcheen," ſait der Kaſper,

„i bi nit eſo gwunderig, wie de mainſch, und bi lieber dehaim, won i bekannt bi, as am ene fremden Ort, wo i nit waiß, wie's iſch."

„Jä," ſait der Ander, „de mainſch vilicht, de mieſch dert blybe, won i di hifier! Nai bhietis, Kaſper, 's iſt kai Red dervo; s' iſch numen e Spazierfahrt und im ene Stindli ſimm mer wider do; denn mi Kohli, dä lauft wie's Biſiwetter."

„Und ka me dert wirgglig in's Baredys ine luege?"

„Jä, allweg, das verſtoht ſi; ſunſt wurd i's jo nit ſage."

„Und im ene Stindli ſimm mer wider do?"

„Wenn de di dert nit lang uffhalte witt, das kunnt ganz uff di a, ſo ſimm mer im ene Stindli wider do, ſo wohr i Dod haiß." —

Jetz het die Gſchicht der Kaſper doch gluſtig gmacht; uff e Stindli kann er jo wohl mitfahre und e weneli ineluege in's Baredys, won er ſcho ſo vil dervo gheert het. Druff goht er go ſi gueti Frindin, d'Nußwaſſerbudällje go hole und ſchänggt dapfer y. „Mira," ſait er, „Gvatter Dod, i fahr mit; aber de bringſch mi wider zrugg! Do bringg, 's iſch kalt duſſe!" —

Und ſi ſtoßen a und bringgen und derno ſind ſi uſe. Do iſch e ſchwarz Wägeli gſtande wie ne Drog, und e Kohli dra agſpannt. Si ſtygen y und der Dod macht Brr! — glepft mit der Gaisle, und jetz ſind ſi uff und dervo, daß der Kaſper ſi Huet kum het hebe kenne, und 's iſch em Heere und Seh vergange. Als wenn ſi der Sturmwind dervo drage dät, ſo ſind ſi furtgſuuſt, und uff ai Mol iſch's kitigi Nacht worde, und Blitz ſind umenander gfahren, oben und unden, und donneret het's und gchracht, daß der Kaſper gſchraue het: „Was iſch das? Kehr um, kehr um, ſag i, kehr um!" — Do het em der Dod in d'Ohren ine gruefe: „Do haißt me's bi de ſchwarze Wulgge, do ſind d'Donnerwetter dehaim; mer ſind jetz aber gly dure, de bruuchſch di nit z'ferchte." —

Und richtig iſch's bald wider Dag worden, und ſi halte vor eme große, große Schloß im allerſcheenſte Sunneſchyn. A dem Schloß iſt e golde Dor gſi, und bin eme Sitedirli het

der Dod agſchellt und iſch gly der Petrus uſe ko. „Nu, Kaſper," ſait er, „biſch endlig emol do? Gang jetz numme gly ine, i will der 's Baredys zaige, und de wirſch Fraid dra ha." — Und nimmt der Kaſper a der Hand und fiert en ine; aber der Dod het duſſe blybe mieße. Und Die Zwee ſtehnd jetz im ene wite Saal mit durchſichtige Wend, wie gſchliffe Spiegelglas, und do het men uſegſeh in e Garte mit de ſcheenſte Blueme in alle Farben und mit große Baim, mit Epfel und Biren und Pferſig dra und der Kaſper het s'Mul nimme zämme brocht vor luter Verwunderig. Und im Garte ſind die ſcheenſten Engel umme gſpaziert mit ſilbere Fäggde und glänzige Gränzli in de Hore und derneben au vil, vil Lit, und uff ai Mol ſpringe zwee Burſche derher und juchzgen und riefe: Jo, jo, wahrhaftig, 's iſch en! Grieß Gott, Vatter, Grieß Gott!" Und der Kaſper erkennt ſi Hans und ſi Frider. „Herje, mini Buebe!" ſchreit er und fallt ene um der Hals, und do lueg! ſi Breneli kunnt au derher tſchumplet, und ſi Vatter und ſi Mueter und e ganzi Herd vo ſiner Frindſchaft, und 's iſch e „Grieß Gott!" gſi hin und her, daß ſi der Petrus e bar Mol d'Auge het wiſche mieße. Und in dem Gſtichtel fliegt uff ai Mol e glainen Engel derher und ſait zuem Kaſper: „Los, Kaſper, der Dod lot der ſage, er fahr jetz wider uff Binzen abe; ob de mitfahre wellſch?"

„Nai, nai, mi lieb Biebli," ſait der Kaſper, „ſag em Gutſchner, er ſoll nummen elai fahre. I blyb do und will nyt meh wiſſe vo der Welt unde und ſag Vergelts Gott dauſig-mol, daß mer die Gnad worden iſch, daß i dohi ko bi." —

Das iſt d'Gſchicht vom Kaſper vo Binze.

L. Sieber.

Der Dieb.

E Raibergſchichtli.

„Jetz hämm mer aber Zit, Gvatter, daß mer abſchiebe!“ ſait der alt Schaub vo Rucheptige zum Dettwyler vo Langebrugg, währed er ſi Glas, wo no faſt blutſchedig voll gſi iſch, in aim Zug hinder d'Bindi ſchittet. Und non eme dieſe Syfzger wiſcht er 's Mul mitem Ermel ab, daß der ſcheenſt Spiegel am Ufffchlag blybt. — „He nu ſe denn, in Gotts Namme!“ antwortet druff der Dettwyler und ruggt ſi Stuel; „was mi agoht, ſo wott i, daß der Gvatter ſibezäh Dag und Nächt in aim Otem bi uns äne blybe kennt! Aber iber d'Belcheheechi ibere iſch's fryli en ordelig Stiggli Weg, und do blybt is halt nyt anders ibrig as Firobe z'mache.“

Der Schaub het derwyl ſi Huet mit der große Stahlſchnallen und ſi Meerrohrſtägge mitem ſilbere Knopf gnoh, en Erbſtugg vom Schuelmeiſter ſälig, won als d'Buebe dermit durekнepflet het, daß ſi hätte megen us der Hut fahre. Der Joggeb, im Dettwyler ſi Suhn, e Kärli wie ne Dannebaum, iſch au ganz bummadig in ſi Hätzlen ine gſchloſſe; 's Reſi aber, ſi Schatz, im Schaub ſi Maitli, ſtoht do, as wenn's nyt bängge dät; 's hebt mitem linggen Arm der rächt Ellebogen und kratzt ſi hinderem Ohr, as wenn's em naime nit ganz juſt wär.

„Waiſch was, Vatter,“ ſait uff ai Mol der Joggeb, und d'Fraid iber ſi gucte Gedangge het em zue den Augen usgluegt, „i kennt jo mitem Gvatter uff Eptigen ibere goh. Nit wohr? Morn goht's mit der Arbet jo doch nit ſtreng, und wegen aim ainzige halbe Vormittag wird d'Welt, dänggi, nit umgheie. Wenn der Vatter und d'Jumpfere Reſi nyt derwider händ, ſo — —!“

„Worum nit gar!“ lacht 's Reſi, und der Vatter macht juſt au kai Gſicht, as ob er em d'Fraid verderbe wott.

Wo ſi enander Adie gſait händ, gehnd ſi irer Wege. Vora ſchloht der alt Schaub ſi langſam Dräppli a, ſteggt ſich ſi Dubaggpfyffli in's Gſicht ine und fahrt noche wider mit de

Händ in d'Roggsegg ine; denn der Wind pfyfft und schnydet ganz merderlig über der Berg ibere, und 's lot si nit spasse mit de Verkeltige. Hindedry kunnt der Joggeb mitem Resi. Schwätze diend si nit vil umm e Halbbatzen; aber die glaine Finger händ si zämmeghegglet, und so schlenggere si d'Händ, daß ene d'Zit vergoht. D'Auge lehnd si au nit in Rue, und jede Bligg waiß, won er hizylt, bis ene d'Finsteri 's Spyl verderbt.

E Wyli druff aber wird's scho wider hell, und der Mondschyn lait si so frindlig uff d'Berg und uff d'Matte, daß me maint, me kenn en mit Hende gryffe. Wenn's nit so kalt wär, und wenn nit dann und wann am Weg, us de Gräbe, no nen ordligi Porzion Schnee füreluegti, me kennt wahrhaftig glaube, 's sig e Summernacht. 'S Resi schlotteret au nit schlecht, und der Joggeb sälber nimmt si nur Schande halber zämme, daß men em nit vorwärfe ka, 's haig en gfrore bim Schatz. Aber z' brästiere isch es denn doch no.

„I bi bi Gott froh, daß mer bald dehaime sind," riefi hindertsi der alt Schaub, wo die andere Zwai scho fast ganz vergässe händ; „wenn unser Mariann bim Nochber nit het kenne go dampen und rätsche, so wird's ere währlig nit schlecht unhaimelig worde si. Si siht eso scho allewil in jedem Handwerksbursch, wo kunnt go sächten, e Dieb. Nu, jetz hämm mer de Ferchtibutz bald erlest und's Grebst iberstande!

Derwyl er eso redt, kemme si am Kirchhof verby zuem Wirtshus. Halloh! Do isch e Lärmen und e Gfur dinne, as wotte si dem stille Velggli uffem Kirchhof dernäbe mit Flyß 's Mul wässerig mache. Bald heert me d'Gleser klinglen und keßle, bald wie Aine si Gritz-Dame uff der Tisch abehaut, daß me glaubt, d'Finger miesen em furtfliege; bald e Juchzer, oder e Fluech, oder was halt grad der Ruusch us aim redt; kurzum, 's gheert Eppis derzue, wenn e Kärli, wie der alt Schaub trotz sine wyße Hore no ainen isch, verbygoh soll, ohni e Fläsche Beerimy z'probiere. Er hätt's au, maini, gwiß nit do, wenn er nit im Sinn gha hätt, dehaime zuem Zuespitze no ainen uff der Zahn z'näh.

„Nu, Mariann, het is niemez nyt inedrait?“ redt der Schaub die Alti a, wo scho lang mit Schmerzen an's Nochbers sim Fenster blangt het und im Schaub jetz grad us der Schmitti entgege kunnt. „'S isch guet, daß er ändlig emol kemme,“ sait si; „ich ha wahrhaftig kai glaine Schräggen usgstande. Won i dinne am Fänster sitz und der Käthri hilf Roßhor zupfe, — do isch's mer uff ai Mol, as heer i unser Husdire gire. I und d'Käthri, mer springen enanderno ibere, luegen in d'Kammeren ine, durchsueche d'Kuchi, stygen uff d'Estrigstäge, visitiere der ganz Hof mitsammtem Saustal und der Schyre und gehnd dur der Garte, zuem hindere Gätterli wider use; aber mer hend niene nyt gseh, und 's isch is alle Boode der kalt Schwaiß iber der Buggel abe gloffe. Und i lon mer's nit neh: wenn nit Epper do gsi isch, so het si Epper erzaigt!“

„I glaub, de bisch gschosse, Mariann!“ sait der Alt und fangt helluff a z'lache. „Nu, am End wär's just au kai Ungligg, wenn sich der Mariann ihr krangge Vetter, der rot Sepp, wo z'Basel unde Kutschner isch, erzaigt hätt. Eso nen Erzaige het vil uf sich! Aber los, Mariann, de bruuchsch der kai grau Hor lo zwachse! Bring dun is lieber Eppis fir d'Gurgelen usem Käller uffe; i wird allimol wätterlig durstig vo dem Laufe. He, Joggeb — Resi! kemmen er endlig au ko z'zottle? Eich het jo d'Liebi zu lybhaftige Daubstumme gmacht; uffem ganze Weg do ibere han i au nit en ainzig Sterbeswertli von ech gheert! — Mach der's kummlig, Schwigersuhn! Due prezys, as wenn de dehaim wärsch! Und du, Resi, muesch em yhaize und e bitzeli nochelege, 's jung Gfligel mues lustig si und darf nit der Lämpe lo hängge, wie ne Huen, wo's Pfipfi het. — Fir der Joggeb wird 's Gastbett zweg gmacht, heersch, Mariann? Und stell em zur Firsorg e Fläschen umme, wenn er eppe traume bät, er haig Durst! Hesch mi verstande?“

Gsait und do! — Jetz ziend si d'Regg ab und 's Resi der Tschope und sitzen um der Disch umme und rutschen en hin und her solang, bis er uff dem holperige Boden endlich

grad stoht, ohni z'gigampfe. Zmitze druff stoht e messingene Liechtstogg mit ere nagelneie Unschligkerze und dernäben e graui Kruse mit große blaue Bluemen und eme zinnene Deggel, wo im Schaub si Namme druff ygschnitten isch. D'Mariann hoggt uf der Ofebangg und nuggt notino y. Der Alt leetet, so lang's goh will; 's Resi laitscht mied uf der Disch ine, macht e dopplete Dochte und luegt in's Liecht inen, ob's nit eppen e Brief bekäm oder sunst eppis Bsunders. Der Joggeb aber stuunt's a und streggt in aim Vergniege d'Bai von sich, daß si uff der andere Site vom Disch wider fire-luege. D'Kerze brennt als wie finsterer; denn an's Butze bänggt ekais, wenn scho der Dochte bald e Duume lang isch.

Uff ai Mol, wie's Resi eso ineluegt in d'Flammen und das Zyg abebrennt, daß der Unschlig so iber und iber abe-trepfelet, do bemergt's es erst, längt uff's Vatters si Sagg-mässer iberen und schreit was es ka: „Sehnd er! E Dieb!" —

Dä Schrei und e Krach, daß me gmaint het, d'Bettlade gieng usem Lym, isch Ais gsy. Herrgott nonemol! — do luege si enander a wie gstocheni Begg und wisse nit, was si bängge solle. „Vatter!" schreit 's Resi und gebraut sie nit umzluege.

D'Mariann, won am Ofe guetherlig gschnuuft het, fahrt au i d'Heechi und behauptet styff und fest, si haig no gseh, wie sich 's Bett e weneli glipft haig, si kenn en Aid druff due.

„Nu, das wird, bängg i, scho no use z'bringe sy," maint der Joggeb, dem uff ai Mol d'Guraschi in alli Glider gfahren isch; er nimmt standebeni d'Ofegable, wo im Egge bi der Dire gstanden isch, buggt si uff der Boden abe und sait im Schaub, er soll em zinde. „Sig's was es well, das Krache kenne mer emol nit bruuche!"

Druff stupft er und stupft er wie bsässen under's Bett undere; 's wird em selber ganz kurios z'Muet. „Vatter," rieft er, „i gspir eppis Waichs, so wohr as i läb!" — Wider stupft er, e bitzeli stergger, witer hindere; jetz het's es gä! Do heert men e dumpfe Schrai, und underem Bett luegt e Kopf

fire, daß enen alle 's Heeren und 's Seh vergoh mecht, so sind si erschrogge.

„Hämm mer di, Vogel," sait der Joggeb und paggt der Kärli an der Gurgele, daß er nimme schnuufe ka und fast uffgeistet. „Hämm mer di? Kumm jetz nur mit in's Gmaindhus, do wird der der Landjeger scho sage, wo me lehre ka under d'Better gropple!"

Mit aller Vorsicht zere si en in's Gmaindhus und händ's au uff der Stell dusse, daß es wirggli e Dieb gsi isch, wo si in's Hus ygschliche het. Won er d'Mariann aber gmergt het, und wo si im Hus ummenander nochegluegt het, isch er unter's Bett gschloffen und het do warte welle, bis Alles schnarchlet. 'S Resi aber mit sim aifältige Gschrai iber der Dieb, wo d'Kerze kriegt het, isch aigetlig Schuld gsi, daß die alti Mariann gmaint het, si haig der Dieb bemergt und das Gschrai sig ihn aganga.

So isch mengmol en aifältig Ding d'Ursach vom ene große Gligg. Der Dieb hätt jo kennen Alli umbringe; jetz aber läbe si no, und der Joggeb het mit sim Fraueli, mitem Resi, 's Wirthshus z' Rucheptige in Pacht gnoh; und wer gern e guet Trepfli Beeriwi will, darf dert nur sini Fränggli nit lang bschauen und umbräije, so het er e Mos; und was er mit ere Mos het, das wird er uffem Haimweg scho gspyre.

T. Sieber.

'S Liebesexame.

I.

Es sind emol zwai Baselbieter Maitli gsi, 's Bäbeli und 's Kätherli, die händ z' Seltisberg oben e glai Gietli gha mit e bar Kie und eme Garte bim Hus, und händ do elai mit enander glebt; denn Vatter und Mueter sind ene frie eweg gstorbe. 'S Bäbeli isch e fyn Maitli gsi mit blunde Horen

und wie Milch und Bluet und gar e guetmietig Ding, wo mit Allem zfride gsi isch; und die het d'Hushaltig bsorgt; denn die Anderi, 's Kätherli, het si domit nit vil bloge mege, het lieber gnait und gstriggt, oder het au nyt to und wenn's em dehaim z'langwylig worden isch, so isch dä Ziehfäggde in der Nochberschaft ummenander rolliert goge dampe.

'S Kätherli, e groß flott Maitli mit schwarzen Auge, het e bitzeli diggnäsig drygluegt und het lieber fir e scheen Halstiechli oder e nett Firduech Eppis usgä, as dra bänggt, daß men Eppis sott zrugglegen und erhuse; denn 's Vermege isch justement nit bsunders groß gsi. Wil's aber alli Bood netti Maitli gsi sind und sufer und lustig, so het's an Buebe nit gfehlt, wo en Aug druff gha händ; und hie und do het sich au ain zuem Hirote gmeldet, aber die Maitli händ nit mege.

Jetz isch aber am ene scheene Morge der Orismiller agruggt, e ryche Buresuhn, dä d'Orismihli, die scheensti im ganze Baselbiet, kauft het, und die het em jedes Johr e nette Batzen ydrait. Der Orismiller, Hairi het er ghaiße, het sich in die zwai Seltisbergere ganz gewaltig verliebt und — 's isch gspässig gnueg gsi — glych in alli Bood uff's Mol; denn die Ainti het em gfalle, wil si so blund gsi isch, und die Anderi, wil si so schwarz gsi isch; und daß die Ainti so huslig und zfriden eso furtglebt het, das het em's guet kenne; aber au, daß die Anderi e bitzeli hoffärtig und vornehm do het. So isch er denn halt allibot uff Seltisberg uffe goge die Maitli go bsueche und het ene mengmol Eppis mitbrocht; denn er isch alli Fritig in Gschäfte in d'Stadt ine und het in's Vondermille Laden uff der Isegaß eppen e Knipferli oder e scheene Bändel, oder bi der Kniggmeieren e Fingerringli oder e Brosche, oder bim Schorschi Kiefer an der Bost e Bar Ohrebhängg oder e nett Halsbändli kauft. Eppen emol het er au ne Budellje Burgemaisterli, won er non em Recept vo siner Großmueter selber gmacht het, und e bar Anisbreetli und Schenggeli oder sunst eso Gutzi mit uff Seltisberg uffe gnoh. Das het nadirlig die Maitli wetterlig gfrait, und e flotte Bursch isch er au gsi,

und so händ si bald dra dänggt, daß e Hirot mitem Hairi grad nit so itel wär. Er het selber au flyßig dra dänggt; aber 's Ungligg isch halt gsi, daß er nit gwißt het, ob er 's Bäbeli näh soll oder 's Kätherli. Do het er das emol amene guete Frind, 's Fridli Hanse Fritzfridisfridi, avertraut, und do seit dä: „De mueisch halt en Examen astelle, weli di lieber het; und Die nimmsch derno." — Jä, Exame! das isch gly gsait; aber wie soll er das afoh? Er het jo si Lebdig no kai Exame ghalte. — „Lueg Hairi," sait druff der Fridi: „De mueisch halt verlange, daß si der Eppis gänd oder diend, wo si schwer akumt; do wird die Alinti sage: „Jo gern," und eppe die Anderi: „Nai, nai! worum nit gar!" oder eso; derno kunnsch scho derhinder, weles die Rechti isch."

Das het im Hairi yglychtet und bsinnt si e Rung und maint, jetzt haig er's gfunde, wien er das Examen agryffe mies. Er het nämlig gmergt, daß die Maitli e Fraid an Blueme gha händ, und e Jedi het allerhand Stegg am Fenster gha, 's Kätherli syni in der große Stuben und 's Bäbeli syni in der Kammere. Er goht also emol zuen enen und sait zuem Kätherli, won alai in der Stube gsessen isch und gstriggt het: „Aber Kätherli, was du fir scheeni Blueme do hesch! und Nägeli sind drunder, wahrhaftig von alle Farbe; weles sind der jetz die liebere von dene?" — Do sait 's Kätherli: „Die liebere sind mer die rote gfillte do, 's het kaini meh so im ganze Dorf, und nit emol der Her Pfarer z' Liestel unde het esonige. Er het mer schon emol e Duusch abotte; i han em si aber nit gä." — „Und mir? gäbsch si mir au nit? Lueg, Kätherli, i mecht just do dä gfillt Nägelistogg; dä murd si in miner Stube ganz brächtig usnäh."

'S Kätherli het zerst e kurios Luegi gemacht; aber derno sait's: „Nu lueg, Dir gib i der Stogg, wenn er di eso frait." — Do het si de Hairi bedanggt und isch mit de gfillte Nägeli ganz lustig in si Orismihli abe.

E Wyli druff goht er wider uf Seltisberg uffe, und won er s'Bäbeli elai findet, frogt er die au no ihre Blueme

und die fiert en in ihri Kammeren und zaigt em die scheenste Rose, roti und wyßi, und gfillti und dunggli und blaichi, von alle Sorte. Derno frogt er: „Weli sind der die liebste?" — „Lueg, do die do", sait's, „die haißt me Theerose; i ha no nie kaini scheenere gseh." — „Ich au nit", sait der Hairi; „Bäbeli, die nähmte sich guet us an mim Fenster; die kannsch mer schängge, 's dät mi in der Seel fraie." — „Dir schängg i si jo gern", sait 's Bäbeli, „de hesch mer jo au scho vil gschänggt; nimm si numme mit."

Der Hairi sait: „I dangg gar scheen," nimmt die Rose mit, het aber im Haimgoh, won er der Berg ab in's Drisdal isch, lislig fir si hybrummlet: „Jetz bisch prezys so gscheit, wie vorher!" — Doch halt bi Gott! wien er gege d'Mihli kunnt, do fallt em y, daß 's Kätherli e großmächtige Hund het, mit dem 's mengmol nart und ganz verliebt duet, e staatsmäßige, langohrige Kärli; dä will i em abbättle; und vom Bäbeli verlang i das wyß Kätzli, wo's allewil uf d'Schoß nimmt und eso herzlig strychlet." Und so het er's denn au wirgglig gmacht. Er hätt der Hund halt so gern, het er gsait, wil si Mihli eso ungschiggt nebenuße lig und licht emol kennt ybroche werden; und das Kätzli kenn er au gar guet bruuche, wil in der Mihli so vil Mys sige. D'Maitli het's frylig nit extra gfrait, aber lueg emol do a! 's Kätherli schänggt em wahrhaftig der scheen Hund und 's Bäbeli si Kätzli. 'S isch doch zuem Verbummeränzle! jetz het er wider nit gwißt, wien er dra isch mit dene Dausigsmaitlene. Er het aber kai Rue gha, entlig emol usem Gwunder z'ko, und isch em non en Yfall ko, villicht tuet's es eso.

Won er 's Kätherli wider emol abrifft, so sait er: „Gäll, Kätherli, de duesch gern singe, und si sage, de kennsch d'Schnoogeliedli z'dotzewysi. Weli singsch denn aigetlig am liebste, sing mer doch emol e bar." — Do lacht 's Kätherli und sait: „He, e dail sing i halt lieber as die andere," und fangt derno a:

„Der Sepp dät gern singe
Mit sim digge Hals,
Aber 's wil em nit glinge,
'S verwigglet si als.

Und d'Veegel händ Krepfli
Und singe dermit;
Der Sepp het e Kropf.
Aber 's Singe goht nit.

Und d'Liebi isch e Vogel,
Dä ist no mim Sinn,
Und mi Schatz dä isch s' Kefi,
Do zablet er drin.

Was nutzt mi e Vogel,
Sobald er nit singt?
Und i mag ekai Liebste,
Wo nit tanzt und nit springt.

E Bueb, dä verdutzt isch,
Beditet nit vil;
Wer nyt will riskiere,
Dä gwinnt nie kai Spil.

E Bueb, wenn er stolz isch,
Do lach i derzue;
Was lyt denn an Aim? lueg,
S'git jo Buebe bis gnue."

„Das letscht Versli," sait si, „sing i allewil, wenn mer diend singe, wil i d'Buebe gern e bitzele due fuxe dermit."

„Aber, Kätherli, wenn de mi lieb hesch, so sing das Gsetzli nimmemeh; s' isch eso hochmietig und unverschant, und das kan i nit lyde." —

Do lacht 's Kätherli. „Mainsch eppe, es sig uff dy gminzt? Nai, nai! wenn du's aber extra verlangsch, mira, so will i's nimme singe."

Druff kunnt 's Bäbeli ine und der Hairi bringt 's Gspräch au gly wider uff's Singe. „I ka nit so vil, wie's Kätherli; i waiß nummen e bar, wo mer bsunders gfalle," sait's Bäbeli und fangt a:

„E Dannen isch grien,
Johr us und Johr y;
Und e fraidigi Liebi
Mues felsefest sy.

Und e Bach kennt si Weg
Und luegt nit lang um,
Und e Bueb findet 's Maitli,
Sobald 's em isch drum.

Und d'Lieb het e Sproch,
Die men iberall kennt,
Und wo die nit gredt wird,
Het d'Welt halt en End."

„Aber mi liebst Liedli, das wird der nit recht gfalle, Hairi," fahrt 's Bäbeli furt und lacht derzue ne Scholle.

„Nu, worum denn; zaig emol, wie haißt's?" — „Das sangt eso a: „Mi frait halt nyt, als was mi frait." — „Nu, und wie witer?" sait der Hairi. — „Jä, das isch es eben; es goht allewil eso furt, gar nyt anders, als: „Mi frait halt nyt, als was mi frait." Gäll, das isch mordsdumm! I ha 's as glai Maitli von unsrer Magd eso singe heeren und sing's halt au eso, wil d'Melody gar guet zum Schaffe baßt."

Do het der Hairi iber das Maitli lache miese und het si fir die Singerei gar scheen bedanggt. 'S Kätherli isch noche mit em i Garte gange, und do het er nonemol si Wunsch abrocht, si soll das Lieblingsliedli nimmemeh singe, 's sig em in der Seel zwider. — „Jä, wenn de's de gar nit lyde kasch, so sing i 's nimme; 's wird mi aber hart ako, wil i 's eso gwont bi."

Und der Hairi? — Dä isch alsfurt no uffem alte Flegg gsi.

II.

Jetz isch emol vom Bezirksgricht z'Liestel der Bricht ko, der Hairi haig en Erbschaft gmacht und er soll si go yzie; und het wit furt miese, daß me lang nyt meh von em z'heere beko het. D'Maitli z'Seltisberg händ mit Schmerze blangt uff e Brief, und s'Kätherli het si gar ybildet, der Hairi werd

zwaispennig derher ko z'fahre wien e große Her und Geld mitbringe ganzi Segg voll. Statt dessen aber goht emol der Fridi zuem Hus hy und sait zuem Kätherli: „Gäll, das isch doch au e Griz mitem Hairi, het er ech nit gschribe?“ —

„Nai, kai Wertli; isch em eppen Eppis bassiert?“ — „Jo, dängg au, in Fueß ine het er sich gschosse, dä ungschiggt Dotsch. Under den Erbschaftsstiggen isch au en alti Flinte gsi, die isch under der Bettlade glegen und allerhand Grimpel obedruff. Jetzt will er d'Flinte firezie, und plumps! goht der Deiggeler los und ihm der Schuß in's Gnai ine. Der Strub vo Laiselfinge het mer's gsait, dä het en z'Olte gseh in Ysebahnwage trage, und der Doggter maint, er werd 's Gnai nimme biege kennen und werd sich en Stelzfueß miese lo mache. 'S isch schad um der Hairi, und 's isch währli nit der Mie wert gsi, daß er wege deren Erbschaft die Rais in's Esterrych ine gmacht het; denn si sage, 's sig nit wit her dermit.“ — „Nai, was de saisch!“ und 's Kätherli het d'Händ zämmegschlage, und wo's Bäbeli die Gschicht gheert het, isch's ganz blaich worde vor Schreggen und het gjomeret und grinne. Eppen acht Tag später kunnt der Hairi derher gfahren und wahrhaftig! ganz ibelzitig isch er vo sim Bernerwägeli abe gräsmet mit sim Stelzfueß und hoppt in d'Stuben ine. 'S Kätherli isch grad behaim gsi und het gjomeret: „Aber, Hairi, was isch der bassiert, de hättsch halt doch besser sollen uffbasse; e glade Gwehr isch jo kai Bäsestil.“

„I waiß es wohl, Kätherli; aber was gscheh isch, isch gscheh, und i main, du sottsch mer jetz mi Ungfell drage helfe. I bruuch jetz notwendig e Frau, und i sag der's grad use, i will di hirote.“

„Nai, bhiet mi Gott dervor,“ sait 's Kätherli, „en aibainige Ma! De muesch mer's nit ibel näh, aber das wil mer halt nit in Kopf. Hättsch du mi ehnder ghirotet, lueg, derno hättsch mi jetz, aber de hesch di allewil bsunnen und bsunne; 's isch nit my Schuld.“

„Ho, ho!“ het der Hairi glacht, „bue di nur nit eryfere. I glaub wahrhaftig, de mainſch, 's ſig mer Ernſt gſi mit mim Abrag; nai, nai, Kätherli, do biſch uffem Holzweg. I ha di nummen e bitzeli usſpeggeliere welle; daß i di hirot, iſch mer nit im Draum ygfalle.“ —

Do iſch's Kätherli giggelrot worde vor Zorn, und iſch ſtandebeni zuer Stuben uſe und het d'Dire zuegſchletzt, daß d'Fenſter keßled händ.

„Lueg, lueg,“ dänggt der Hairi, „mit Dere do wärſch nit ibel agrennt; wie mag ächt jetz di Anderi ſy?“ —

Druff kunnt's juſt au derher, 's Bäbeli, und wo's der Hairi ſiet, do ſait's: „O du barmherzige Gott, o mi arme Hairi; alſo iſch's wirgglig wohr, das Ungligg mit dim Fueß? O, du arme Burſch, du duurſch mi au!“

„'S iſch jetz halt nit anderſt, 's goht eppen emol eſo, und wer het dängge kenne, daß das alt Schmeggſchit do eſo hinderrux los goht! S' Schlimmſte an der ganzen Affäre iſch nur, das i ſcho lang het mege hirote; aber en aibainig Mannsbild mag jo e Kaini, gäll?“

„Ah, wege dem,“ ſait's Bäbeli, „wemm me en Menſch ſunſt lieb het —“

„Jä, heſch du mi lieb, Bäbeli?“

„Nu, das bruuch i der doch nimme z'ſage,“ ſait's Bäbeli, und nimmt en frintlig bi der Hand.

Do ſtimmt der Hairi pletzlig e helle Juchzger a. „Jetz waiß i entlig, wien i dra bi; Bäbeli, i hirot di, und di Lebdig ſollſch's guet ha bi mer!“ Und iſch im Bäbeli um der Hals gfalle, und das het gar nit gwißt, wie 's em iſch, vor luter Fraid. „Jä, was wird aber 's Kätherli ſage?“

„Jä, richtig 's Kätherli!“ — und do lacht der Hairi lut uff und ſait: „Morn ſoll's die ganzi Gmaind wiſſe, daß mer verſproche ſind, und 's iſch grad recht, daß' Ufert iſch, do gehnd mer zuem Reßliwirt und lehnd is aluege und gratuliere, und i lohs no extra di Bſtändigkait lebe, mi lieb Bäbeli!“ —

Und do händ die Zwai no vil z'rede gha mit enander und sind ganz gliggselig gsi.

Am andere Dag no der Kirche isch es bim Reßliwirt hoch hergange wie bi nere Kilbi. 'S halb Dorf isch derthi gange und bsunders d'Wybsbilder; denn daß der Hairi us der Orismihli mitem blunde Bäbeli versproche sig, und daß me das Bärli im Reßli seh kenn, das het si wie ne Lauffyr im Dorf verbraitet. 'S ganz Hus ist begränzt und usebutzt gsi (der Hairi het 's zahlt), und in der Kuchi sind si ummenander grennt wie närsch, und isch gsotten und brote worden und uffdrait so brächtig, wie z'Venedig im roten Oxe. An lange Dischen isch Alles binenander gsesse, Alti und Jungi, Bueben und Maitli, die allerscheensten, und derno au der Hairi mitem Bäbeli und em Kätherli und ihrer Frindschaft. „E nett Bärli, der Hairi und 's Bäbeli," händ d'Lit zuenander gsait; „numme schad, daß er e Stelzfueß het!"

'S Bäbeli het e Maieli vo sine Rose vornen im Halstuech stegge gha und het selber drygluegt wie ne Reesli und 's Kätherli isch vornehm uffdonneret gsi und gmutzt, halt prezis wie ne Gygefueter. 'S het e bitzeli spettisch drygluegt; aber der Hairi het em aineweg allibot zuedrunggen und het derby hie und do eso gspässig glacht, daß si nit gwißt het, was das bedite soll. Derno isch der Danz agange, und d'Musikante händ lustig druff los gschafft, und 's isch e Springen und Gumpen und Stampfen und Juchzge gsi, daß d'Gleser uff de Dische alli gwagglet händ. Und 's Kätherli isch au in Danzsaal iberen und rieft im Hairi zue: „Magsch nit e weneli mithalte mit dim Stägge? — „Worum nit!" sait jetz der Hairi, stoht uff und nimmt's Bäbeli bi der Hand und springt in aim Satz uff der Danzboden ibere, daß Alles gstuunt het. — „Jä, was isch das? wo hesch denn di helzig Bai?" schreit en Alles a. — „Dinne lyt's underem Disch," lacht der Hairi, „i ha's uff aimol gspyrt, daß mi Fueß wider gsund worden isch." Und danzt het er, daß der Staub uffgflogen isch, und 's isch ai Gschnäder und ai Gschrai gsi iberall: „Im Hairi si Bai isch

wider gsund, der Aibainig isch wider zwaibainig worde!" und eso furt. Und 's Bäbeli isch ganz usser sich gsi vor Fraid iber das Wunder; aber 's Kätherli, das het e Gsicht gschnitte, wie sibe Dag Räge, und het dänggt: „O weh, dä het di bees agfiert!" — Und agfiert het er 's denn au, der Hairi; denn die ganzi Gschicht mitem Schuß isch erheit und erloge gsi, und er het der Aibainig nur gspilt vo wegenem Exame. Und will's Bäbeli derby so guet bstanden und sim Schatz au im Ungligg drei bliben isch, so het 's au 's wohlverdient Examebremium derfyr beko und e bar Wuche druff mit sim Hairi us der Orismihli lustigi Hochzit ghalte.

T. Sieber.

Em Aehnigroßbabbe si Baarebli.

Brief an dr Her Redaggter.

Das mueß e kurios Stugg vomm en altmodische Inventarium si, nitwohr, Her Redaggter? Persee, im Verglich zue de neimodische Baareblili isch's e wohr Monschtrum — e zwai schleefrigs — sait der Babbe. D'Fischbai sin so digg as mi glaine Finger und an ere Schnuer hängt e plumpe Hornring zum Zuestoße. Mit sim meschene Spitz kennt me schier e Mensch ufspieße; und 's Merkwirdigst dra, der Knopf (won i laider verlore ha) isch gsi wie ne glaini Strumpfkugele mit emmen ygravierte Herz oben uff. Zmitzedrinn het me zwai verschlungeni Buechstabe gseh: A und E, und drunder e Datum: 1802. 6. 2.

Sunst sind alti Baarebli just ekai gsuechten Artiggel, gälte Si, Her Redaggter? Aber Si hän scho gmergt, daß dä do eppis ganz Appartis an sich het. Das hätte Si aber nit dänggt, daß er schon e bar Molen als Hirotsstifter ufftreten

sich und dorum villichte no dur e paar Gschlechter wie ne koschber Familienerbstugg uffbhalte wird.

Mer sin erst wider druff ko, won i bi der Friehjohrsputzete d'Grimpelkammeren uffgrumt ha. Do mueß der Mamme ygfalle sy, daß si zwai großi Maitli heb, und daß es nit so ungschiggt wär, wenn me notinoh dem Hirotsstifter e bizzeli Biselibuus tät, daß er denn si Schuldigkait au emole tieng. „Mimi," sait si zue mer, „staub mer de alt Baarebli ab und gib e wenig Sorg derzu!" ... „Was, dä alt Gruft?" ... Mi Briederli und i hän denn alli Lumpereie drmit tribe, bis d'Mamme derzue kunnt und is tichtig der Marsch macht: „Wart nur Mimi," gschändet si, „wenn de ne bar Johr älter bisch, wirsch das Erbstugg anderst äschtimiere! Lach nit, 's steggt mehr derhinder as de dänggsch!"

Zletscht bin i doch wunderfitzig worde und ha d'Mamme plogt, daß si mer's verzelle soll, und wenn i Si nit ambetier, Her Redaggter, will i Ene die Gschicht vom wundertätige Baarebli wider brichte.

Wo der Baarebli nagelnei usem Lade ko isch, anno 1802, het er gly am erste Tag e Brutschaft gstiftet. E bar Baslerfamilie hend zemme ne Party uf d'Chrischone gmacht. S' isch e horribli Hitz gsi und si hän schregglig schnuufe mieße, bis si dobe gsi sind. D'Ussicht isch ene denn ainerlai gsi; Alli hän glamentiert, daß es so greilig dinstig sig und daß me zerst Eppis tringge mieß. Hinter der Kirchen isch e schattig Plätzli gsi, und do hän si sich uff's Gras gsetzt und ihri Kerbli und Täschen uspaggt. D'Here hän d'Tringgbecherli gfillt und umme gä; Eis um 's Ander macht sich an si Schunggen oder an d'Pastetli und so lustig sind Alli worde, daß si gar nyt mergge vo dene dunggle Wulggen am Himel, bis es blitzt und kracht. Do hän si afoh giggse, die Frauezimmer, und 's isch gange wie imm ene Wespenest, bis Alli ihri Sache zemme glese hend. 'S isch kai anderi Wahl gsi, as in d'Kirchen ine z'goh; denn die schwere Tropfe kemme scho oben abe.

Uff aimol frogt Aini: „Herrjegerli! wo isch au d'Aeschter?" und en Anderi rieft: „Der Kandidat isch au nit do!" E treiherzigi Mamme sait zue ihre baide Sehne: „'S kennt doch Aine von Eich go d'Aeschter sueche!" O waieli, die baslerischi Galantery! Mini baide junge Here schüschiere: „D'Aeschter, wenn si nit eppe naimen im Scherme stieng, sig persee scho durine naß; si wäre wohl dumm, wenn si au no mit ihre neie Frägge in dä Rägen use gienge ...." Ai Trost isch no gsi, die Baide sige persee zemme troffe und der Kandidat heb jo ne Baarebli.

D'Aeschter ist e stilli tiefi Seel gsi; wo die Andre so ibermietig glacht und Gspaß gmacht hän, isch sie lislig uffgstande. 'S het nit emole Niemeds nyt gmergt. Si wandlet zwische de Baime dure; um d' Matteblueme surre vil Käferli und zwai gäli Summervoegeli flattren als umenander ume. Grad jetzen um Zimmis, wo 's Gras so ne kräftige Duft usstreemt und d' Luft vor Gluet zwizzeret, isch es kestlig am Saum vom Wäldli. Si lehnt sich an e Baum und isch in Gedangge so versunge, daß si nit mergt, wie d' Zyt umegoht. Uff ais Mol schießt ere d'Reeti in d' Bagge: der Kandidat stoht do und si maint, er mieß es heere, wien ere 's Herz klopft. Der Her Abel, der Kandidat, isch aber au so verschrogge gsi, daß er zerst kai Wertli use bringt. Entli nimmt er alli Kuraschi zemmen und redt vom Räge, dä bald ko werd, und daß er expreß do sig, fir däre liebe Jumpfere Schutz und Schirm unter sim Baarebli azbiete. (Si het fir sich ane glächlet; denn wien isch der Kandidat vo den andere Heren unterwegs ufzoge worde wege sim Rägedach und dere Gwitterprofezeihig!) Druff isch 's gsi, als wenn der Her Abel e Schließe vor eme langgstaute Bach uffzoge hätt; Alles, was er im Herze trait het, isch em uf d' Lippe ko streemen und 's isch derby immer finstrer worde, bis zletscht diggi Tropfen oben an ene uff d' Bletter falle. Jetze hän si erst nit pressiert; do stehn si Arm in Arm, und wil 's uff's lavendelgrien Sydе-

dach popperet, was gisch was hesch, fiere si ihr yfrig Gspräch furt, bald mit Liebesworte, bald au nur stumm mit de Lippe.

Dunggt es Si nit, Her Redaggter, Si gsäche die Baide lybhaftig underm Baum stoh? Es rägnet, was oben abe mag und 's isch ene wohl z'Muet, as ob si elai uf eren Insle stienge. 'S sind Baidi großi Gstalte gsi, Er mit knappe gäle Hosen und eme blaue Schwalbeschwanz und uffem Kopf e Nebelspalter; Sy luter glaini Leggli um's Gsicht, e roserote Gingangrogg mit kurzen Ermelen, ere kurze Talie, wie si ufem Bordrett abgmolt isch. As Kandidatebrut het si gwiß dä duuß Usdrugg agnoh, wo mer d' Mammen immer zum Exempel vorhaltet.

D' Aeschter het au der Baarebli ghebt, wo der Abel mit sim Saggmässer e Herz in Baum gschnitzlet het; wohrschynlig isch si mit Andacht de Buechstabe nochegfahre, won er ihri verschlungene Nämen ygrabe het. Si nimmt denn zue gueter Letz e Grizli von ihrem Hals und git em 's mitsammt em Bändeli zum Adänggen an bä zwait Juni 1802; und er ziet us sinere hoche Kravatten e goldeni Nodle — 's isch e Fliege gsi — und steggt ere si in Vorstegger, und derzue sait er e hochditsch Rymli:

„Ladst Du Dein Kreuz auf meinen Rucken,
Schenk' ich Dir dafür meine Mucken."

Wenn i scho mineren Aehnigroßmamme, der Aeschter, z'glych siech — in Aim mecht i ere 's doch nit nochemache. Bhiet is, wenn i finf Johr uff e Hochzitter warte miesst, wie sy! Anno 1807 entlig hän si derfen ihre Husstand afange; denn vorher het der Abel kai Pfarrstell beko. Sälletsmole het's e Masse Kandidate gä.

Uff der Landschaft, wo si gwohnt hän, isch der Baarebli nie lang zur Rue ko; Her und Frau Pfarer sin drunter umme gwanderet, bis si alli Baidi wißi Hoor gha hend; denn 's sin baidi ristigi Fueßgänger gsi, und vom Kutschiere het der Her Abel nyt welle heere. So sin si, won ihren ainzige

Sohn erwachse gsi isch, mit dem lieben Edi berguff und bergab in alli Pfarhyser, fir em e Frau helfen ysz'sueche. Der Edi isch so ne Pummabigi gsi, dem me vo glai uff Alles uffem Präsentiertellerli brocht het. Won er als Pfarheer gwehlt worden isch, het d'Mamme schüschiert, jetze mieß men Ernst mache; denn so ne ledige Her wiß nie, won er dra sig mitde Lite; bald miech er's Dem nit recht, bald Sällem, und drum mieß er absolut e Frau ha. Der Edi isch nit Allem yverstande gsi; won em aber Babben und Mamme zwai Pfarerstechterli vorschlagen und dezidiert druff blybe, er mieß jetz sage, weli ihm die lieberi sig, sait er: „I waiß es jo selber nit." Am liebste hätt er alli Baidi gnoh, wenn das aggange wär. Er het si halt vo Jugeb uff kennt, und isch mit Baide per „Du" gsi. Das goht denn e Wyli so furt. Ai Tag isch me mitem Edi berguff gwandret, het im Garte Kaffee trungge bi s' Her Pfarers im obere Dorf, und wenn me z'Obe haimezu isch und d'Frau Aeschter frogt: „Hesch jetze mitem Marie gredt, Edi?" — „Nai, Mammen, i ha nit kennen und i waiß wahrhaftig nit, was i mache soll!" — so goht me der ander Tag zue's Her Pfarers im Tal unden und schließlig isch's wider de glychi Bricht, und der Her Edi will halt ekai Hochzyter werde....

Mengmole macht me Plän uff Plän und s' grotet Alles nit, und just, wenn me will de Muet verliere, kunnt eppis Unerwartets derzue, und was me mit Mie und Gedanggen usbrietlet, was aim schlofloſi Stunden und e menge tiefe Sifzger kostet het, isch ohni unser Zuetue ferig worde.... So isch's au do gangen und bim Her Edi isch aigetli nur der Baarebli Schuld gsi, daß Alles guet abgloffen isch. Der Abel und d'Aeschter sind an dem Tag scho vorem Dorf usse gsi und hend just vo's Her Pfarers Abschid gnoh, do fallt's em Babben y: „Herrje, i ha der Baarebli in der Schaßminlaube stoh loh. Gang doch, Edi, hol en!" Jetze stehn die Alte zämmen und resonnieren iber die sperrige Kinder, und die ainti Pfarfrau maint: „I ha's doch mim Maitli gnueg gsait, es soll

em Edi e bizzeli helfe; s' wär gwiß s' Beſti, wenn me die Baide zemmen yſpexrti . . . ."

D' Frau Aeſchter lost aber nimmi: „Wo blibt denn der Edi, dä Langwuri; er kennt ſcho ne paar Mole zrugg ſi in däre Zit!" Alli Vieri gehn wider in's Pfarhus und in Garte — do ſitze ſi in der Schaßminlaube, der Edi in ainere Hand der Baarebli, in der andre d'Talie vo der Pfarerstochter. „Um 's Himmelswille!" ſchreit d' Husfrau: „Wie hän er das au agſtellt?" Und die gueti Frau foht vor Emozion a ſchluchzge . . . .

'S iſch aber eſo gange. Der Edi iſch glailut in Garte gſchliche fir der Baarebli z'holen und do: wer ſitzt in der Laube und grynt, daß es der Bogg ſtoßt? Das iſch's Pfarerstechterli, dem's haidenangſt gſi iſch, bis ſi Mamme zruggkunnt. Der Edi iſch wie verſtaineret do gſtande; er iſch aber e waiche gſi, und wien er Träne gſiet — ſo het's en gha. Er buggt ſi abe zum Kamerädli, fir's z'treeſte. Wo das nit helfe will, ſo probiert er's mit eme Schmitzli uff der Baggen und do ſtreggt's denn ſi rot Näsli uſen und s' Gryne ſchloht uf aismol um: jetze lache ſi Baidi und ſind froh, daß ſi enander entlig emole händ. Wer aber am gliggligſte gſi iſch, das ſind die baiderſitige Babben und Mamme. 'S het e ſpote Haimweg gäh, fälletsmol; aber der Her Abel het ſo en fideel Schwätzerli gha, daß men unter Lachen und Plaudre der wit Weg ganz vergeſſe het.

Si werde begryffe, Her Redaggter, daß men e Baarebli mit ſo ſchetzbaren Aigeſchafte nit under's alt Yſe wirft, wenn er au usbleicht und vom Rägen arg verwäſchen iſch. Wo denn der Abel und d'Aeſchter kurz non enander gſtorbe ſin, händ en die junge Pfarlit ſyferlig in e Fueteral paggt mit der feſten Iberzygig, daß er ſi Liebesdienſt au an ihrer aigene Nachkommeſchaft verrichte werd. Frylig iſch's nur bi aim Techterli blibe; aber ihre kindlige Glauben iſch erfillt worde, wo's an der Zit gſi iſch — aber mit ere Gmietsalterazion, vo dere die baiden erſte Brutbaar nyt gwißt hän.

Anna het s'Techterli ghaiße — 's isch mi aigeni Mamme notebeni, wenn's es Si interessiert, Her Redaggter. — Wo's groß gsi isch, händ's baidi Alten in's Wälschland beglaitet, won e Frindin vo der Mammen e Maitlipension gha het. D'Madam het 's Her Pfarers partuh nit welle furt loh, und do sin si gliggliger Wys grad in der Nächi gsi, wo das mit em Baarebli arriviert isch.

D'Pension isch wit vorem Stedtli ussen am Neieburgersee gläge, und me het die besti Glägehait gha zum Bade, wil d'Landstroß witer obe dure gangen isch. Aber Badhysli het's ekaini gha und do hän d'Techtere als ihre Baarebli mitgnoh, fir sich drunter azlege. D'Mamme het das vo frieher her gwißt und sait: „Anneli, du nimmsch em Großbabbe si Baarebli mit; dä isch so kummlig und groß, und abgschossen isch er scho aineweg." Er isch au perfeggt gsi; me het sie kenne drunder verberge, wie imm ene Kabinettli. Emole sin denn alli Pensionstechteren im Wasser: Nai das Gschwadere und Gegix! i main, i mieß es heere. Dängge Si au, Her Redaggter, achzäche Maitli mitenander . . . Do schreit ais: Anna, tong Paraplüi! . . . . Foht dä a im Wind z'hopse mitsammtem Rogg und Allem, wo's an de Fischbainen uffghänggt gha het. Mi Anna us em Wasser und em noh. Er gumpt immer witer, zletscht in's Schilfgras ine. Jedesmol, wenn s'Anna d'Händ usstreggt, fir en z'pagge, git em de Wind wider e Rugg, und er isch e bar Schritt voruus. Jetzen isch er z'ußerst im Schilf, und unter 's Anna's Fieße wimslet der Sand; aber es hebt si fest mit baide Händen am Stil — denn entli het's en gligglig verwischt —; do trybt e Welleli an's ane, lipft's uff, und es fahrt e guet Stiggli in See ine mitsammtem Baarebli.

Jetze stelle Si sich dä Lärme vor, Her Redaggter; d'Maitli fehn a schreie wie am Mässer, und d'Madam, wo gmaint het, 's sig Alles Gspaß, isch zum Wasser us, gschwind in e Jintli und duruff an d'Landstroß: „Ossögguur, ossög-

guur!“ het ſi gſchraue. Aber dä Baarebli juggt allewile witer in See ine, ob die gueti Wälſchi d'Händ ringt und uf d'Knei fallt. . . .

Todteblaß und ſtarr luegen Alli uff ai Punggt; do ſiet men e glai Schiffli mit zwai Männere druff zue fahre. Si ruedere was giſch was heſch, und doch dunggt's Alli en Ewigkait. Entlig ſin ſi bim Baarebli; me gſeht, wie ſi en uff lipfe und der Aint macht e wyßi Gſtalt dervo los; er het eppe Mie, die ſtarre Händ dervo abzleeſe, und jetze — kunnt s'Schiffli gſchwind gegenem Land.

Me getraut ſi faſt nit z'otme; denn Babben und Mamme ſin jetzen au derzue ko, Baidi ſchneewyß wie ne Wand.

Jetze trage ſi s'Anna in's Hus, me waiß nit, ob's no Lebe het. . . . 'S iſch e furchtbari Halbſtund gſi, aber Gottlob! hend alli Maitli gruefe, wo me ne ſait: es heb ſich erholt.

Ohne die Baiden im Schiffli wär's bees abgloffe. Iſch's aber nit e merggwirdige Haſaar, daß die zwai Here juſt um fälli Zit zum Pläſier Schiffli gfahre ſind? Der Aint iſch ſogar e Landsma gſi, wo ne Vergniegigsraisli an Neieburgerſee gmacht het.

'S wird Si nit verwundere, Her Redaggter, daß me derno nächeri Bekanntſchaft gſchloſſe het und daß ſchließlig uſem Retter und der Grettete ne Brutpaar worden iſch. Scho 's Johr druff hän ſi Hochzit gha, und der Babbe Pfarer het e ſcheene Toaſt uff der Baarebli gmacht.

Jetze main i, wär's efange Zit, mit minere Gſchicht abz'breche; denn alli guete Ding ſind drei, ſeit me — drei Brutſchafte — der Her Redaggter kennt efange gnueg ha, nit wohr? Aber 's druggt mer ſchier 's Herz ab, daß i Ene no Eppis avertraue mecht: Babben und Mamme wiſſe no nyt dervo, nur Aine no. . . 'S kunnt denn wider uff der alt Baarebli uſe; dä iſch an Allem d'Schuld.

Mir Kinder — Si gsehn, Her Redaggter, mini Eltre sin au vom alte Familiebruuch abko: statt aim Kind sin mer finfi — mir Bueben und Maitli hän just kai große Respeggt vor dem alte Rägedach gha. Eppen emole, bi de Scharade, het men en abegholt, und do hän si d'Buebe mit ummegschlage, und so isch's ko, daß er Oberliecht beko het, in jedem Blatt e rechtschaffene Schränz. Dä Summer het es sich so troffe, daß i elai bi der Mamme gsi bi, mi Schwester im Wälschland, 's glai Briederli bi 's Großbabbe's im Pfarhus, und d' Brieder uff der Rais. Mir sind dennen auf's Gietli in's Baselbiet, und wil i bänggt ha: das wird en odios langwyligi Gschicht, kauf i mer en Album und bi an der Mamme, daß si mer soll e Molerschirm aschaffe. Si isch aber gar hüslig und maint, der alt Baarebli tät's au, wenn men en fligge wurd. Su kunnt denn uff jedes Blatt e Stiggli grien Sydezyg, und kurios gsieht er us, das mueß si selber sage. Fir dert isch's aber am End egal.

Me het drno dä Schirm oben uffem Hibel uffpflanzt, daß en d'Mamme vom Hus us allewil het kenne gseh, und i ha mi an's Zaichne gmacht. 'S isch aber ganz eppis Anders, wenn dr Her Wißbrod hinder aim stoht und mit emen ainzige Strich dem Ding en anderi Fasson git. Won i dennen e kripplige Baum zaichnet gha ha, het er mi sälber an e verbrochene Bese gmahnt. Aber d' Mamme sait: Paris isch au nit in aim Tag baue worde; und am andere Tag mueß i halt wider uffe. Gueti Mamme, wenn de gwißt hättsch, was doben uff mi wartet, hättsch nit so tribelirt!

Ebe drill i 's Bleistift im Mul ummen und zablen ungeduldig mit de Fieße, do heer i e Schritt uffem Gras, und gly druff stehnd zwai staubigi, ordelig großi Fieß am Baarebli a. J giggele drunder fire und do buggt sie Aine justement fir undre z'luege; mer sind schier mit de Nase zemme grennt: „Wisse Si, das ist impertinent, eso z'spioniere," sag i. — „J main, i sott Si kenne, Frailain?" — „Ah jo! Si sind jo

der galant Student vo der Schlittſchuebahn!" — „Geweſene Student, Frailain!" — „Und jetze?" — „Neibachene Doggter. Si erlaube doch?" und er ſitzt, mir nyt dir nyt, uff's Gras nebe mi. Dä Doggter ſait mer drno, me heb am änere Berg mi Baarebli fir e Niſekirbiß agluegt, und wil me mit den Opereguggere doch nit recht drus ko ſig, hebe men en gſchiggt go das Ding viſitiere.

Jetze frogt er denn au, was i do yne kritzlet heb; er zaigt uf mi Beſe, dä vor luter Uswiſche ganz rubelig worden iſch. „E Kinſtlere ſind Si juſt nit," maint er. „Mi tät's ambetiere, wenn i e Sach ſo mengmol durtue mießt."

Jetze zaichnet mer der Doggter Walter, — ſo haißt er — alli Tag Eppis in's Album.

D' Mamme het e grysligi Fraid a mine Furtſchritte: „Und was de fir haißi Bäggli bekunnſch vom Zaichne, liebe Schatz!" ſait ſi; „wenn nur mit fatali Engbriſtigkait nit wär, i käm uffe goge der zueluege."

Amm e Sunntig wird nit zaichnet; do iſch als der Babbe do, und dä het Auge wien e Sperber . . . . Mer ſind au bſunders gligglig gſi mit de Ferie; nit ai Rägetag; de Walter het de Niſekirbis kenne grintli ſtudiere.

Am End vo der vierte Wuche frogt er denn: „Du Mimi! mer ſotte jetze doch emol dervo rede, wenn mer en aigeni Hushaltig afoh wänd. Mueß i no lang warte, bis i um di ahalte darf?"

„Das kunnt druff a, Walter; underm Broſeſſer tien mer's allwäg nit; aber gäll, das goht no lang?"

„E bar Johr perſee; aber mer ſind no Baidi jung; i ha no vil z'lehren und du villicht au, Mimi . . . . Parexampel kaſch d'Sogge verſteche?"

„ E bizzeli! nai, die Frog!" . . . . Wer au do nit e Muſchkopf ane miech?

„Naihe kasch au, Mimi gäll? und kochen und eppe Herehemder glette?“ und er drillt mi um, wil i em der Rugge kehrt ha.

„So frog doch au no, ob i's Schueputze verstieng und 's Gassewische! das isch jetz doch iber's Bohnelied!“ und i gib em e Schupf.

„Jä gsiesch de Schatz, i nimm dezidiert ekai Frau, die nit Alles grintli verstoht. Mini Eltere hen der best Lebtig zämme; wenn's aber emolen e Strudel git, sind im Babbe sini Hemder d'Schuld. I mecht das ebe nit riskiere!“

„Waisch, de bist en abscheilige Mensch, Walter; so Eppis het der Aehnigroßbabbe si Brut nit gfrogt; dä het zerst an's Herz dänggt und nit wie du an Magen und an d'Hemder und d'Sogge . . . . .“ I fang natirlig a gryne vor Kyb.

„Ach, tue doch nit so dumm, Mimi! i will e verninftigi Brut und kai so Hylere. Und wenn de vom Aehnigroßbabbe redsch, so dängg au dra, daß si Aeschter mit eme Kandidat verlieb gnoh het; si het ekai Brofesser begehrt. Bi uns haißt's: Wie du mir, so ich dir. Wenn du vil von mir verlangsch, will i au e perfeggti Husfrau, und daß de 's nur waisch, i bi kai so Babbedipfi, mit dem de mache kasch, was de witt . . . . . .“

„Oho, du rabiate Kärli! wart du nur, bis i di Frau bi, i will der scho zaige, wer Maister isch!“ Gsait han i's nit, aber dänggt; i mergge scho, d'Männer bruuche nit Alles z'wisse.

Finde Si nit au, Her Redaggter, mir Baidi passen exellent zämme? 'S nimmt mi jetze nur Wunder, was Babben und Mamme derzu sage. Der Walter het gly welle mit der Diren i's Hus falle. Si kenne jo mi Alten usem Kaffeehus; aber Si händ nur si haimeligi Site gseh. D'Jumpfere Salemeeli, der Mammen ihri besti Frindin, sait als au: „Waisch, Anna, di Ma isch e kestlige; me mecht en fresse vor Liebi!“ — „So

friß en doch!" het d'Mamme gmaint, „und gib nur Achtig, daß den an sine Gräte nit verworgsch!" Das ewig Rieme het si wild gmacht, wenn si au sunst nie iber'n klagt .... Wenn sich aber der Walter dur's Babbe's si frintli Gsicht versiere loßt, wird en dä ganz dussemang uff d'Gasse setze, und denn: Adie Mimi! Adie Walter! und furt luff er .... An d'Mamme sott er sich mache; aber er traut nit, wil si e bitzeli suur dry luegt; dä Lappi! 's isch jo nur ihri Kurzsichtigkait d'Schuld ..... Wenn si's im Babbe so nottinoh ygäb, bruuchte mer der Brofesser gar nit abzwarte; i mueß selber sagen: „E Spatz in der Hand isch mer lieber als e Storgg ufem Dach."

Si kenne sich wohl dängge, daß es mer e bitzeli butteret, bis i bychtet ha. D'Mamme het persee kai Hochschyn von Allem. I hätt Si deßwege gern gfrogt, Herr Redaggter, was ime so neme Fall z'tue sig, und ob me nit kennt, wie's als haißt: „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" dur d'„Basler Nachrichte" Babbe und Mamme mittaile, daß me sich verlobt haig? Wenn Si so gietig sind, Herr Redaggter, mi Brief frintlig ufznäh, stell i Enen au mit Vergniegen unsre Hirotsstifter, der Baarebli, fir d'Redagzionstechtere zuer Disposizion.

Ihri danggbari Mimi.

P. S. A propos, 's Album gfallt famos. Aine vo minen Unggle het gsait: „Me sott nit glaube, daß 's Mimi das gmacht het; 's isch eppis dezidiert Männligs im Strich."

E. Hetzel-Hetzel.

Herr Redaggter!

Aber sage Si doch au, isch das nit efange zue arg, wie die junge Lit dumm sind? Maint do mi Maidli, 's Mimi, i heb die ganzi Gschicht nit gmergt, und dänggt nit dra, daß wenn i au e kurz Gsicht haig, i doch en Opere-

gugger heb und das jedefalls e beſſere, as im Walter ſini Lit. I hätt em Aehnigroßbabbe ſi Baarebli ämmel nit fir e Niſekirbis agluegt, nai, niemols, und Si mege mer's glauben oder nit, Herr Redaggter, i ha der Walter glych kennt, won er zum erſtemol iſch gange go unter der Baarebli giggele. Und ſiderher han i ſi alli Dag beobachtet, ohne numme der Glyche z'tue; denn, wiſſe Si, e ſo uff eme Hibeli, in Gottes freier Natur, ka doch nyt Ungrads paſſiere, und wenn Zwai enander gern hend, wie's Mimi und der Walter — das het men ene jo uff hundert Schritt kennen agſeh — ſo iſch's am Beſte, me loßt ſi mache.

Alſo gſeh han i ſi. Gheert han i frylig nit, was ſi zämme gſchwätzt hend. Jetz aber, wo's 's Mimi ſelber im Blettli usblauderet, iſch mer Alles klar; i kennt ene wärlig uf der Dag usrechne, wenn's gſi iſch, aß ſi vom Broſeſſer werden und vom Strimpf verſteche gredt hend. Es iſch mer grad uffgfalle und i ha dänggt, es mieß Ebbis gange ſi, wo 's Mimi uf aimol mit emen Yſer hinder's Verſteche gangen iſch und ſich bi der Glettete an d'Mannehember gmacht het, und, i mueß es gſtoh und ſage, es het's gar nit ungſchiggt in d'Händ gnoh. Jo, und 's het mi glächeret, wo's gfrogt het: „Mamme, wie machſch's au, daß der Babbe nie wege de Hember brummlet?" Do hätte Si das Gſicht ſolle gſeh, wo i em gſait ha, 's ganz Ghaimniß ſig, daß i em nie e Knepfli dra fehle ließ. Und dängge Si au, Herr Redaggter, letſchthy han i's verwitſcht; won i in d'Stuben ine ko bi, ſo het's waidlig Eppis verſteggt, und won i gfrogt ha, was das ſig, ſo iſch's zindrot worde und het nit uſe welle mit der Sproch. Am End het's es doch mieße ſage, i ha nit nohglo; und was iſch es gſi? 'S oberrhyniſch Kochbuech — dängge Si nummen au dohi!

'S iſch aber doch nit ſcheen von em, goge z'ſage, i miech allewil e ſuur Gſicht; jo woll, i und e ſuur Gſicht; worum het's nit grad gſait, i miech e Letſch? Aber e ſo het me's, ha ſcho witer obe gſait, es ſig e dumm Maidli; i hoff, es

werd em's au Niemeds glaube; ämmel gälte Si, Herr Redaggter, Si glaube's nit. I will em's aber yſtryche, 's ſoll numme warte! Jo und mitem Uslyche vom Baarebli, Herr Redaggter, iſch es ſcho nyt, nai, do wird nyt druus; i ha no meh Kinder, begryffe Si und, nämme Si's nit fir ibel, do bruuch i en halt no ſelber. — Nyt fir unguet.

Lebe Si wohl, es grießt ſi frintlig

Frau N. N.

Feuilleton der Basler Nachrichten 1881.

Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe.

(Nach einer wahren Begebenheit erzählt.)

'S iſch en aigeni Sach mit der Wienechtsſtimmig! Do lauft Ain 's ganz Johr in ſim ledige Stand umme und 's iſch em nit nur veegeliwohl derby — kunträri — es buuren en die armen Ehemänner, wenn ſi eppe no wette bim Scheppli blybe und 's iſch doch hegſchti Zit zum Haimgoh. Wenn ſi denn doſitze, as luff e ganz Neſt voll Ompeſe uff ene umme, mach i mi recht pummadig brait und dängg: „Wie froh biſch, daß de behaime Kaini heſch, wo ſich alteriert und der mit Krokodillsträne oder gar mit ere Gardinepredig uffwartet, wenn de ne bitzeli ſpeter haim kunnſcht.“ So iſch's 's Johr bure; in der Wienechtswuche aber iſch's anderſcht. Do fählt der Ain und der Ander am Stammtiſch; der luſtig Doggter ſitzt behaim bi Synere und tuet ere d'Läggerli glaſſiere. Si ſtellt en jedesmol derzue a, und fern haig's em hindebry mengi Nacht traumt, er mieß alli ſini Paziente mit Zuggerguß aſtryche. Au der Preſidänt von unſerm Verain blybt us. Dä triff i a: „Sage Si, Herr Preſidänt, Si kemme doch bald wider?“ „Perſee, perſee, Herr Meyer, nur hitte bin i angaſchiert und

mueß mit miner Frau goh ykrome." Sait's und schießt um der Egge wie ne Windspyl.

Gestert renn i an der scheen Lui! „Potz Wetter, dir pressiert's schynt's." „Ah, bisch du's, Meyer; de kenntsch mit mer ko und mer helfen ussueche. I bruuch Eppis fir mi Frau." Er nimmt mi sangfaßong unterm Arm und i mueß nolenswolens mit. „Sag, Meyer, hesch du aigetli au scho Presenter fir Frauezimmer ykauft?" „Jo, Lui, 's erst Mol fir e Schatz; s'isch e Lädli wohlriechigi Saifi gsi, aber si het mi mit minere Saifi zueglych zuer Diren us spediert. En ander Mol han i 's Guschti's finere Frau eppis recht Praktischs schängge welle. I bi nämlig kurz vorher dert gsi und do isch just e haillose Speggtaggel gsi, wegen eme Haggmesser, wo d'Kechene verschlaipft heb. Also i kauf e Haggmesser. Aber mainsch, Lui, Die het mer e Gsicht gmacht: „Was dängge Si aigetli mit Ihrer Gilliotine?" het si giftig gfrogt. Sider bin i nimme dert yglade worde. S'macht mer au nyt; i bi doch nur s'finft Rad am Wage gsi und d' Kinder sogar hän mer's wiescht gmacht. Han i der Bueb wellen uff's Schwingroß lipfe, so brielt er: „Gang äwägg! der Babbe soll mi hebe." Han i zum Maitli gsait: „Wart, i will der helfen em Ditti s'Hietli ussetze," so negt's: „Du nit, der Babbe ka's besser!" Die klaine Krotte händ kai Respeggt vor aim, wenn me nit sälber en Babben isch."

'S mag sy, daß me 's Johr dure gryseli vil Unemietigs mit de Wybslite het; aber am Wienechtsobe mecht me doch e Mieterli oder e Fraueli behaime ha. Do schieße si alli mit frehlige Gsichtere an aim verby; entweder mache si Epperm e Fraid, oder si erwarten aini. (Apropo, i hätt's schier vergässe, der Lui und i hän e koschberi Brosche kauft; das haißt notabene der Lui het si zahlt). Wie gsait, 's tuet aim weh, daß sich kai Mensch um ain bekimmeret. Und 's Wasser stygt mer in d'Auge, wenn i a mi Kindhait dängg. 'S sind no die glychlige Sternli, wo am Himel glänze, unter denen i as Biebli der Stern vo Bethlehem gsuecht ha, und d'Glogge litte

no ebe so scheen der hailig Firtig y und doch isch Alles anderscht. Zwai Auge sind zue, zwai gschiggti Händ sind nimme do, wo allewyl eppis Geggschoosigs kinstlet händ fir dä herzgepoppelt Maiekäfer; i bi halt der Ainzig gsi. Und was fir e Mie han i mer gä, fir mer d'Iberraschig z' verderbe; in alli Schublade han i gnaist, dur alli Schlisselechli gluschteret fir Eppis uszfisiguggere. Und doch het's mi als ibernoh, wenn i mini klaini Presentli in frische wyße Papyrli mit rote Bändeli uff em Tisch ha seh lige, und driber der Schyn vo de Liechtli, di rote glänzig gribene Epfeli, 's grien fiecht Moos, und vor Allem de keschtlig Duft, dä me siner Lebtig nimmemeh vergißt. Und 's Mieterli isch do gstande wie die lybhaftigi Sunne; 's het mi oft gwunderet, daß si so gliggsälig usgseht und het doch vo kaim Mensch Eppis iberko. Jetz verstand i's besser, „daß Geben seliger macht als Nehmen." Herjeggerli, wie trurig isch das, wenn me gar Niemeds het, däm me e Fraid mache ka.

Färn isch's mer in der Beziehig besser gange; do bin i am en Ort zue rechter Zit ko, grad as hätt mi der lieb Gott selber gschiggt. I ha's do und dert probiert; 's het mer niene welle konveniere; yberall d'Stammtisch leer und alli Källnere wahri Suribel. Dängg i bi mer sälber: 's isch behaime doch am scheenste; do ambetiert di Niemeds. I kennt aber angpassang bim Schaaggi verby go; i hätt juscht e guete Bricht vo der Stell, won er sich gmeldet het; er isch jo scho lang ohni Arbet . . . . . I kumm vor's Hus. Alles finster wie e Sagg. Sind si ächterscht yglade? Nai, i heer dinne schwätze. „Hoschehoh! isch denn Niemeds um de Wäg? Mache denn Liecht, sunst stoßt me sich Herner an Kopf!"

„Ah! bisch du's, Meyer? Wart i will azünde!"

„Was machen er do in der Finsternuß? wo händ er s' Maiteli?" „Das schlooft," sait d'Frau mit verstiggter Stimm. „'S wird will's Gott nit krangg sy?" „O nai!" sait d'Mueter wider. Sider suech i im Iberrogg, im Reggli; entli find i der Brief: „Do lies, Schaaggi! Du hesch also

d'Stell!" . . . . . „Gott im Himel! Du hesch uns grettet!" rieft er. „Frau, jetz het d'Not en End!" . . . . Si het Eppis sage welle; aber si het nyt usebrocht. Uf aimol singgt si zämme und steehnt: „Schaaggi, wie wird mer?" Er nimmt si in Arm und schreit: „Um Gotteswille, Meyer, hol Wy; lauf, es stirbt mehr sunst!" I schieß in der Stuben ume, ryß e Wandkasten uff, weder Wy noch Glas. Entli sait der Schaaggi: „Bruuchsch nit z'sueche; de findsch nyt; es het scho mänge Tag nyt as trogge Brot gha. Jetz bitt i di, gang in's Wirtshus und hol e Fläschli, eb's z'spot isch." Er het ganz langsam gredt und doch isch mer jedes Wort wie ne siedige Tropfen uff d'Seel gfalle. Gott im Himel! Hunger händ si mieße lyde. I ha denn waidli Wy gholt, und wo der Schaaggi siner Frau lyslig zuegsproche het, sitz i an's Maitelis si Bettli. Das Kind isch ufrecht und luegt mi groß a: „Stirbt d'Mamme jetze?" frogt's ghaimnißvoll. „Mueß i au sterbe? Aber gäll, 's Wienechtkindli soll vorher no ko?" Es het mi innerlig gfrore, wo das Kind so aige tuet rede. I sag: „Lig abe, lieb Mineli; d'Mamme stirbt nit und du au nit. Jetz schlooff e bitzeli, i wil der s'Wienechtkindli hole!"

Und s'Maiteli legt si Kepfli uf's Kisseli und lächlet im Yschlooffe. Ganz still schlych i mi dervo zuem Nochbershus, wo mi alti Liebi wohnt. Won i aschäll, macht mer d'Lisetten uff. „So! bisch au no do, du suursießi Pastete?" sag i still für mi; denn si isch e falschi Katz gege mi gsi. Si aber tuet wie lätz: „Herrjeggerli, der Herr Meyer! Kemmen Ihne gschwind ine; 's isch horribel kalt. Wänd Ihne der Frau Doggtere ne Visite mache?" . . . . Just will i zuer Stubedire y; do wird si mer vor der Nase zuedruggt. Soll i non emol vo dere Schwelle weggjagt werde, wie vor e bar Jehrli? . . . . Wie het si sich usgsproche, d'Frau Doggtere sälletsmole: „Als Mamme mueß i Ene sage, Herr Meyer, 's isch mer gar laid, aber d'Familie haltet si driber uff, daß Si 's Luise no allewil bsueche; me findet's unbelikat, wil Si unsri Tochter an ere guete Party hindere."

I bi sunst 's besti Schoof uff der Welt! mini Kamerade hend als gsait: der Meyerli isch so zahm, daß er aim us der Hand frißt; aber wo die Frau Doggtere so zue mer redt, han i ire ne Schupf gä, daß si in d'Stuben ine zwirblet isch, ha d'Dire gschmätteret und bi miner Wege gange. Allweg han i nit dänggt, daß i non emol do stieng..... Aber was mache si au do inne?... das isch en Ummeschieße und e Schublade rutsche! Will mi d'Frau Doggtere eppe wider spediere?.... Nai, jetz ryßt d'Lisette d'Diren uf: „D'Frau Doggtere lehnd sich verexkisiere wegenem lange Warte; si sind scho im tiefste Neglischee gsi.... Wänd der Herr Meyer jetz so frei sy und ine spaziere?"

D'Frau Doggtere zirnt mer schynt's mi Schupf nimmemeh; si kunnt uff mi zue: „He, gueten Obe, Herr Meyer! Das isch e selteni Ehr! wie goht's Enen allewil?" „Oblischee, Frau Doggtere, i ka nit klage, und Ihne? Sind Si immer gsund?" „O ganz bassabel, Herr Meyer; dä furchtbar kalt Winter isch mer penibel, wege der Engbristigkait; aber nemme Si Platz, Herr Meyer. Gälte Si, das isch e Kelti, me sait wi Anno Nynezwanzig?" So schwätzt si in ai Loch ine; d'Tochter aber — si isch no so ledig wi vor drei Johre — si kunnt ine und git mer d'Hand, as wenn nyt gsi wär. Won i mi Alige wegenem Wienechtkindli sag, isch si grad parat: „I ha no ne scheen Ditti bi mine friehere Spylsachen und e Helgebuech find i eppen au; Mamme, kennt nit 's Bäbeli gschwind uff der Märt laufe? 's kennt's juscht no braiche mit eme Wienechtbaimli, eb die Manne heimgehnd. Gäll, du machsch mer sider d' Fäden an d' Guzi und der Herr Meyer kennt mer d'Kerzli uf d'Leichterli tue; in ere halbe Stund isch Alles richtig." 'S Luise goht ab und zue, bis e Sach binenander isch, und lost au, was i der Mamme verzell.

„Nai, sage Si, das isch horrybel, Herr Meyer! Worum het aber die guet Frau kaini Suppezedeli gholt?"... „Das wirsch doch begryffe, Mamme!" sait's Luise; „si het sich schiniert!"

„Wahrhaftig, 's macht mer ganz unemietig, wenn i eppis Guets iß und i dängge mueß, die gueti Seel heb nyt Anders gha, als 's trogge Brot. I bi ganz tuschiert, daß Si sich an uns wende, Herr Meyer! D'Lisette soll doch das Schinggli bringe, won i letzthi ere Burefrau abkauft ha, und e Laib Milchbrot — erkisi, Herr Meyer, daß i in Ihrer Gegewart so tue ordonniere — gang, Luise, sag's im Lisette . . . Si tient au Eppis, gälte Si, Herr Meyer? I gsiech, daß Si Ihr Porteföille scho lang in de Händen umme drille" . . . Wo 's Luisen ine kunut, schieb i e Banknote in e Kuvertli und sag: „Das hängge mer au an 's Baimli." „Nai, bhietis dryli, 's kennt jo verbrenne oder sunscht verlore goh. Nämme Si lieber Ihre Frind mit haim und biete Si nem e Vorschuß a." . . . „Jo, jo, Si händ Recht, Jumpfere Luise." . . . (Ach sy, d'Jumpfere Luise, het mer do zue guet gfalle; 's isch doch e prächtig Maitli und so gscheit und natyrli.)

I fahr ganz zämme, wo's mi aredt: „Was stuune Si eso, Herr Meyer? 's isch jetz Zit, sunscht schlooffen Ihri Lit! Do nämme Si der Schungge unter ai Arm, do 's Milchbrot unter der ander; i trag 's Baimli, d'Lisette macht is d' Husdiren uff. Gschwind, gschwind, Herr Meyer, daß mer nit verfriere!" . . . Mer stehnd jetz vorem Nochbershus: „Nu denn, so litte Si a, Herr Meyer!" . . . I ka jo nit; i han unter jedem Arm e Pagg!" . . . So nämme Si Baides unter ai Arm; nur waidli; Si heere, wie mer d'Zähn kläppere" . . . I will tue, wi si mi haißt, aber 's Milchbrot rugelet mer eweg, un's Luise sait: „Si sind doch e rechte Dotsch!"

Entlig stehnd mer im Husgang und zinde d'Liechtli a. „Jetz 's Gleggli, Herr Meyer!" . . . „Sapperment, das han i lige lo . . ." „Si sind doch Aine", sait 's Luise, aber zem Gligg springt is d'Lisett noh und bringt 's Gleggli zue rechter Zit: „Glinglang! 's Wienechtkindli isch do!" I stand hinter em mit mine Pägger unterm Arm. . . Im Schaaggi si Frau isch halber verschroggen ufgsässe, und s' Mineli stoht

kerzegrad im Bettli imm e kurze, kurze Hemmeli, hebt d'Händli in d'Heechi und bättet mi siner helle Stimm si Obegebättli. 'S isch so ne lieblig Bildli, daß em Luise d'Träne d'Baggen ab laufe; es stellt 's Baimli ab, nimm's Maiteli uff d' Schooß und wigglet's ganz in's Deggbettli y. So sitze si Baidi und luege still zue, wie d'Liechtli abebrenne, und 's Mineli, mitem Ditti im Arm, lehnt si zuetrauli an der Jumpfere ihri Brust, bis em vor Miedigkait d' Aigli zuefalle. 'S Wienechtkindli trait's sanft in's Bettli, deggt's zue und git em no ne Schmitzli. „Jetz Adie mit enander," eb nur Epper der Zit het, em z'dangge. . . Uff der Gaß sait 's Luise zue mer: „Was isch das fir e nuggisch, herzig Kind! I mueß Ene recht dangge, Herr Meyer, daß Si mer so ne scheeni Wienechtsfraid verschafft händ. Lebe Si wohl!"

Nooche isch der Schaaggi no zue mer ko. „Si schloofe behaim," sait er, „aber i hätt nit kennen in's Bett mit mim volle Härze. O Frind Meyer, du bisch e Retter in der Not gsi!" I han en derno gfrogt, was denn s' Mineli als mit em Sterbe z'tue gha heb. „Het's der's gsait, das arm Kind! Wenn 's Gottswill isch, wird's es doch wider vergässe! Lueg, Meyer, du kasch der's nit ybilde, was mer Alles dure gmacht händ. Vorgestert sin mer Baidi ganz verzwyflet gsy, 's Marie und ich. . . Waisch du eppe, was das haißt, wenn me kai Nacht ka d'Auge zue tue und Ais s' Ander heert styll gryne. Und do zellt me zämme und rechnet und rechnet; alli bessere Sache sind verkauft oder versetzt, und 's isch bald kai Santim meh do zuem Lebe. Me dänggt an diß und das, wo men in guete Zite unneetig usgä het, und maint: „Hättsch es jetz wider, es wär dr fir e Wyli ghulfe!" Und alles das Dänggen und Sinnen isch umesunst! . . . „Der lieb Gott hilft is doch noch!" het 's Marie als gsait; 's het's gmacht wie 's Mineli mitem Wienechtkindli; das het 's sich au nit usrede lo. Aber zletscht het 's Marie der Muet doch au verlore. Jetz isch 's Neijohr vor der Dire; woher solle mer dr Huszins näh? I sag zuem Marie: „Los, mer wänd

alli Drei mit enander sterbe." I ha's scho mehr als aimol gsait; sunst het's mi immer zrechtgwise und het gmahnt: „Schaaggi, versindige di nit so!" Diß Mol aber antwortet's mit Schluchze: „Es wird is wohl nyt Anders ibrig blybe! Lieber sterben als go bättle!" Mer händ druff e Gspräch gfiert, das i der besser nit verzell! Leider Gotts het 's Kind glost, und wo mer mit enander berote, wie's am liechtste gieng, sait uff ai Mol e zittrig Stimmli usem Dunggel hindefire: „Mer wänd aber no warte, bis 's Wienechtkindli do gsi isch!"

„Do sin mer Baidi uffgstande und zuem Kind ane gsäße, und es het is d'Händ ghebt und allimol, wenn's vertschlofen isch, het's d'Aigli wider uffgrisse, fir z'luegen, eb mer no do sin. . . . . Du wirsch sage, Frind Meyer, worum händ er's losse so nyt ko? Glaub mer's, i ha kai Mie gschyche, s' wär mer au kai Gschäft z'gring gsi. Iberall han i mi gmeldet; mit mir aber sind Zehni, Zwanzig — was sag i — Dryßig ko, und fir die grobi Arbet het me halt Sonigi usgsuecht, wo drin giebt gsi sind. Und bin i eppe der Ainzig gsi, dem 's so gangen isch? Die aigeni Not lehrt aim in den Auge läse. I ha mi Herzelaid no in vile Gsichtere gfunden, und wenn i die Ryche ha seh in ihre Kutsche dure fahre, han i oft an unserm Herrgott zwyflet. . . . S' isch aber unrächt gsi, i sieh's jetzen y; der lieb Gott het is nit vergäße und unter de Ryche git's no Mänge, wo gern hälfe tät, wenn er nur Alles wißti. . . . Jetz isch's aber spot worde, mi liebe Frind Meyer . . . . Gott segne di fir das Gligg, das du uns brocht hesch! Guet Nacht!"

Das isch färn mi Wienechtsobe gsi . . . . Der hyrig wird mer einsam und leer vorko . . . .

N. S. Soebe bringt me mer e Kärtli, daß i unfehlbar zuem Baimli erwartet werd; der Schaaggi heb mi scho zwai Mol verfehlt. Gottlob, es goht ene wider besser.

E. Hetzel-Hetzel.

Künstler und Kunstkenner.

I will nyt gsait ha, aber was wohr isch, blybt wohr. Letschli isch ime Frind, wo 's Mole usem FF verstoht, denn doch Ebbis bassirt, wo aim kennt dubedänzig mache und aim alli Kunst verlaide.

Er het e Bordrett gmolt gha vom ene Bankiee us dr Dalbe, me kennt en iberal, aber i darf dr Namme nit nenne. Wo 'sDabloh fertig gsi und firnisiert gsi isch, het dä Herr e Fraid gha wien e Hus, 's hätt nit vil gfählt, er hätt em Moler z'mitzen im Ateliee e Schmutz gä. Dr Moler het aber d'Lit scho uff allerlai Wys kenne glehrt, drum het er zimmli kiel gsait: „Mer wänd no warte, was Ihr Familie drzue sait." Also isch Alles yglade worde, und e bar Dag druff vorem Immisesse sind si, mehr as Zähni, in's Ateliee gange und händ Lornjette mitgnoh, fir s' nei Bordrett recht kenne z'gnieße und z'schüschiere. Zerscht händ sie alli mitenander nyt gsait, will Kais het welle d'Finger verbrenne; aber entli isch d'Gemahlin, wo Alli nyt as Ah! gmacht händ, doch usegruggt mit dr Sproch und het gsait: „'S isch brächtig, 's isch manifig, aber Si mien mer's nit ibel näh, Herr Brofesser, d'Stirne und d'Nase isch bi mim Ma halt doch ganz anderscht. Finde Si nit au?" Uff aimol het vo de andere Jedes Ebbis gwißt. D'Tante Eschter het gmaint: „'S isch halt doch nit das; 's sind nit em Hangeri sini Auge." Und 's Trinettli het gfunde: „Um s' Mul ume isch dr Babbe ganz anderscht!" En anderi Dante, wo sunst 's Orakel isch in dr Familie, die het e ganzi Red ghalte: „Si mienb's nit zirne, Herr Brofesser, de Kinstler mueß me d'Wohret nit verhehle, und si solle froh sy, wenn Lit vo Gu und Gschmagg streng kritisiere...." Dr Moler het sursieß glächlet.

„Ihr Bordrett, het si furtgfahre, het vil Guets, aber 's isch halt emol nit mi Neweh, kai Mensch dät en kenne."

„Gäns sind'r, Alli mitenander!" isch do unser guete Ma

— dr Bankiee, nit dr Moler — uſeblatzt, denn 's het en ſchier verſprengt.

'S iſch en unamietigi Szene gſi.

D'Dante Eſchter het gfunde, ſi kenn dr Terpentingruch nit vertrage, me well wider goh, 's ſig ohnidiß di heechſti Zit; aber dr Moler het ſi nit loſſe uſewitſche, er het dene Herrſchafte ganz heflig erklärt, er dangg ene fir ihr Belehrung, er well bis in vierzeh Dag die Fehler verbeſſere; 's dät en derno fraie, wenn men em d'Ehr adue well und non emol in's Ateliee käm.

Alli händ gfunde, 's werd gwiß guet ſi, wenn er do und dert no verbeſſere dät, und me het im Kinſtler non e menge guete Rot gä und en uf alli meeglige Sache uffmergſam gmacht, daß er kuum gnueg loſe het kenne. Nur der Bankiee ſelber iſch ergerlig gſi; er hätt am liebſte ſi Dabkoh haimgnoh; aber ſi händ em kai Rue glo, er het mieße nohgä.

Vierzäh Dag oder drei Wuche ſpeter iſch dr Danz erſt recht losgange. Dr Moler het ſich usbedunge, er well jetz 's Gmäld im Saal vom Bſteller ſelber blaziere und in's richtig Liecht ſtelle. Me het en lo mache und hantiere. Wo dr Bankiee abem Cuntor im erſte Stogg in Sallon ine kunnt, do ſiet er mit Erſtuune, daß dr Moler nyt as e läre Rahme do het und Pflanze und Blueme drum umme ſtellt und d'Lampe azindet und richtet, daß ſi grad e Licht gworfe händ, wie er's fir neetig gfunde het. Jetz het dr Bankiee wien e lebend Bild derhinder ſtoh mieße, daß er wien e Bordrett uſem Rahme gluegt het. Dr Kinſtler het em's bi Lyb und Lebe an's Herz glegt, nit z'mure und nit z'blinzle.

Uff aimol het me d' Dire uffgmacht und d' Familie ineglo. Si händ welle druff los ſtirze, aber dr Moler het ene gwehrt und gſait, ſi mieße dr Effeggt vo witem beko, derno hebe ſi erſt e rechti Idee vom Gmäld.

D' Frau vom Bankiee het no gfrogt under dr Dire, wo ihr Ma ſig; mer het ere gſait, er werd enanderno ko, ſi ſoll jetz ainſtwile mit ſim Konterfei verlieb näh.

'S isch wider e langi Pause entstande, Kais het welle afoh. Entli het im Bordrett si Gemahlin denn doch ihr Mainig usgsproche, aber ehnder verbisse as frintlig: „Herr Brofesser, i hätt denn doch dänggt, Si hätte mehr Egaar gege mi Schüschemang; aber 's dunggt mi, d' Stirne und Nase sige jetz no weniger broffe aß vorher; i find si ganz manggiert! „Augebligglig het au d'Dante Eschter gsait: „Und sini Auge sind si Lebtig nit non em Lebe, dr Hangeri het ebbis Duußes, aber in dem Bordrett sieht me nyt dervo." Au 's Trinettli het sich mieße usspreche: „Um 's Muul umme isch der Babbe dezidiert nit eso!" Und jetz gar no d' Dante Orakel, die het's Lornjong nimme vo de Auge brocht, die erklärt: „Hätte mer lieber gschwige vor drei Wuche; do isch's Dabloh no ganz bassabel gsi; aber jetz — —! Kai Mensch wird mi Neweh kenne!"

„„Jetz gehnt, won er herko sind, ihr Schneegäns!"" het do s'Bordrett usblatzt und ene d'Fuust zaigt; „„do mecht jo Ain lieber Band haue, aß Kunstmoler sy."" Und dr Kinstler het bi sich selber dänggt: „I will nyt gsait ha!"

Feuilleton der Basler Nachrichten 1880.

Wie me d'Frau Schindler in Aprille gschiggt het.

Aigetli haißt si nit Schindler. Aber me darf ihre Namme nit in's Blettli setze; si wurd sunst am End no dubedänzig. Der Namme tuet aber nyt zur Sach, 's Gschichtli isch jo aineweg wohr.

Also d' Frau Schindler isch e gribeni Wirtene; si loht sich absolut nit usem Hysli bringe, wenn's au ebben emol drunder und driber goht. Wenn Aine mit eren abinde will, so bruucht er nit Angst z'ha, er bekäm ekai Antwort; si

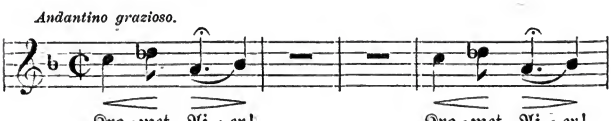
waiß ſich ſcho z'wehre und het ſcho mängmol behauptet, ſo pfiffig wie ſy ſig nit grad Aini, und wer ſi verwitſche well, käm an die Lätzi.

Emol het me ſi aber doch verwitſcht. 'S iſch am e ſcheene Frieligstag gſi und zwor am en ainedryßigſte Merz. E bar Stammgeſt händ gmietlig ihri Scheppe trunggen und ſind under Anderm au uff der erſt Aprill z'rede ko. Me het allerhand verzellt vom Aprilleſprenge; d'Wirtene het uffmergſam zueglost und ſait uff aimol: „Mi verwitſcht Niemeds am erſten Aprill.“ Jetz ſait der Delſi Suter, e Spaßvogel Nummeren Ais: „Warte Si nur, Frau Schindler, mer wänd derno luege, wer ſich verwitſche lot.“ „Finf Liter wix eich alle miteinander, wenn ihr im Stand ſind, mi am Nareſail umezfiere“, ſchreit jetz d'Wirtene; 's het ſi haillos mege, daß me ſi fir dumm het wellen aſchrybe.

D'Stammgeſt händ nyt gege die finf Liter yzwende gha und gly e Feldzugsplan usgmacht. Am andere Morge, gly no de Nyne kunnt en unbekannte Ma in d' Wirtſchaft und verlangt e halb Scheppli Wy und drei Aier. Kuum het er ſi Sach gha, ſo kunnt ain vo de Stammgeſt und bſtellt au ne halb Scheppli und au drei Aier. 'S iſch nit lang gange, ſo marſchiert wider en Unbekannte ine, nimmt Platz, luegt in der Wirtſchaft ummen und kriegt ſchynt's au ne Gluſt no Aiere. Kurz und guet, er haiſcht 's Glychlig, was ſini baide Vorgänger. So kunnt e Vierte, e Finfte, e Sexte, Bekannti und Unbekannti, Alles zämme het Aier welle; 's iſch grad gſi wie verflixt und d'Wirtene iſch hinderem Biffet umme gfurrt, wie ne Fliege zwiſchenem Vorfenſter. „Was iſch denn das,“ bänggt d' Frau Schindler, „daß hitte morgen Alles zämme nur Aier will? Wenn nummen au 's Therees vom Märt haimkäm und Aier mitbrächt!“ Si het nämlig fatalerwys der ganz Vorrot uffbruucht gha und het mit Schrägge mießе ſeh, daß ere d'Aier usgange ſind. „Jeſis Maria“ glyslet ſi halb lut vor ſich ane, wenn nur Niemeds

meh Aier will." 'S wär ihre schregglig gsy, wenn si hät mieße immene Gast sage, si sig nit versey.

Wider isch d' Diren uffgange, und was d' Frau Schindler scho lang gferchtet het, isch ytroffe. Es sind zwai alti Kunden ineko und Jede will vo der Wirtene ne Schoppen und — drei Aier. „Das isch doch au ne Dreihenggerszyg mit dem Maitli; jetz vagiert's scho ne ganzi Stund uffem Märt ummen und kunnt als nonig haim." So bällitschiert unseri resoluti Wirtene und het sich fast d'Auge zum Kopf usgluegt, ob d'Kechene naime um der Weg sig. 'S het si aber nit vil gnutzt. Furt het si an nit guet kenne (d' Wirtschaft darf me doch nit ohni Bedienig lo), sunst wär si selber gschwind in en Aierlädeli grennt. Sider händ die Zwai, wo zletst ko sind, agfange ufzbegähre: „Wo blyben unseri Aier, Frau Schindler?" D' Schindleren isch gsi wien uff gliejige Kohlen und het sich grad welle verexkisiere, daß d'Aier alli zämmen uffbruucht sige. Do heert si zum Gligg im Husgang unde ne Stimm; 's isch ere vorko, wie ne Trost usem Himel; en Aierwyb het ihri Waar usgruefen und zwor imm e so ne scheene Ton, daß i gsunde ha — me mieß das in Note setze. 'S isch ungfähr eso gsi:



Wie der Blitz ryßt d' Frau Schindler 's Fenster uff und riefst: „Frau, kemme zum Husgang use; was gelte d'Aier?" 'S isch aber kai Frau use ko, derfyr aber der Delfi Suter, und uff d'Frog, was d' Aier gelte, het er zur Antwort gä: „Finf Liter, Frau Schindler; dasmol han i Si aber doch kennen in Aprille sprünge!"

Und di ganzi Kundschaft het afange lache, und d' Wirtenen isch giggelrot worde vor Taibi; si het guet gmergt, daß die

ganzi Aierbstellerai in der Wirtschaft en abkartet Spil gsi isch. „Warte nur," het si gsait, „jetze händ er mi emol verwitscht und die finf Liter mueß i wohl oder ibel wire, aber am nächsten ersten April wänd mer luege, wer der profitabelst Aierdotsch macht, ich oder ihr!"

Was si fir Plän im Sinn het, sait si kaim Mensch, nit emol mir.

Feuilleton des Basler „Volksfreund."

I.

Wie die fimf Bluemen usem Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin.

Exgisi, daß i mi unterstand, e „Kaffikranz" in d'Iberschrift z'flechte; i waiß wohl, daß i dermit in e Wespenest glengt ha und daß es zuem Vorus e schlecht Liecht uff mi Gschichtli wirft. Aber i ha halt in Beziehig uff unser Kränzli e ganz guet Gwisse und darf mit Stolz behaupte, daß es en Usnahm vo alle selbe Rätsch-Kränz macht, dere Zwegg nur isch: sini Nebemensche durezhechle und mit Behage der Splitter in Anderer Augen an's richtig Liecht z'setze, ohni an eigene Balgge z'bängge.

No deren Erklärig bin i denn so frei und stell mini Blueme vor. Natyrlig nur mitem Taufname, um nit indiskret z'si, villicht chunnt doch eppen Epper im Lauf vo der Erzellig druff, wer di Einti oder di Anderi si mecht.

Zerst ist do d'Frau Rosa, allewil lustig und vergniegt, mitem Wahlspruch: „Wenn es Dir übel geht, nimm es für gut nur immer, Nimmst Du es übel auf, so geht es Dir noch schlimmer!"

Derno kunnt 's Dora und 's Martha. Me ka die Zwai

nit trennt vorstelle, si gheere zemme, so lang me sich bängge ka; scho in der Häfelischuel (in d'Elsbethe sin si gange zuer Jungfer Erlacher) sin si unzertrennlig gsi.

Jetz blybt nur no 's Anni und ich. 'S Anni! Me ka's nit eso beschrybe; 's isch halt 's Anni, und me mues es neecher kenne, um's lieb z'beko und um si guet Herz z'schetze z'wiße. Nur so oberflächlich findet me's nyd weniger als amietig.

Was entlig my bytrifft, so sott i die Verninftigsti im Kranz bedite. Me git mer d'Ehren-Aemter und holt mi wyse Rot in schwyrige Fälle.

Im Vertraue gsait, han i scho mengmol bänggt, 's wär mer aigetlig lieber, wenn epper Ander dä Poste übernähm. Eppen emol loht mi mi Wyshait au im Stich, und i darf's nit emol mergge lo, sunst kumm i um mi Renommee.

D'Vorstellig wär also beendet und so kennt i denn afo z'verzelle.

Vor vierzäh Tag, wo d'Versammlig bim Anni gsi isch, und 's Gspräch e Zit lang still gstande, schlon i vor, mer wellen enander unseri Lebesgschicht verzelle!

„Unsinn, Lebesgschicht, wie werde denn mir schon e Lebesgschicht ha! Sag Liebesgschicht, derno allefalls kennt me diene", maint 's Rosa, und vo alle Site wird bygstimmt.

„'S Nächst Mol also bim Reesi, und mit der Bedingig, daß Alles ditlig und usfierlig verzellt wird", riest s'Märthi, „und daß Niemeds vergisst, die notwendige Dokument mit z'bringe."

„Bravo, mer werden erschyne mit Tauf-, Geburts-, Haimet- und Cumfermazionsschyn", lacht 's Anni und schlupft in si Mantel.

Am letste Zistig denn sin mer wider zemme gsi, und ich als Presidentin ha im Anni befohle, si Roman los z'gä.

„Uffrichtig gstande", so beginnt's, „hätt i nie bänggt, daß i emol hirote werd. Nit daß i gern en alti Jumpfere worde wär, nai, der Ehstand isch mer allewil als eppis Scheens und

Hailigs vorko; aber i ha gar wohl gwisst, wie so vil inneri und usseri Vorzyg mer fehle, um ime Ma begehrenswert z'erschyne. Me findet mi au jetz no unamietig und unzuegänglig und verwundert sich, daß Ihr lustige gmietlige Fraueli mit mir Umgang hend. Ihr kennet mi halt und wisset, daß, wenn i mi au nit usdrugge ka, wien i mengmol mecht, i's doch trei und uffrichtig main.

Emol sait der Pape de Morgen am Kaffitisch zur Mamme: „Lys do dä Brief, er isch vom Frind Karl in Luzern und meldet mer d'Visite vo sim Sohn a. Mer händ do verschideni Gschäfte mit enander, aber vo däm verstehn ihr Frauezimmer jo doch nyt; sorget also nur, daß es dem junge Ma bin is gfallt."

Fast isch's mer vorko, als ob der Pape sini letste Wort bsunders an's Lina, mi Schwester, grichtet heb, und blitzschnell isch's mer dur de Kopf gschosse, daß do wohrschynlig e glaini Verschweerig im Gang sei.

Der ganz Morgen isch e Grenn und e Lebe in unserem Huus gsi, als ob me wenigstens e ganz Dotzed Persone zuem Essen erwarteti. D'Mammen isch eben en Exempel von ere Huusfrau gsi und d'Sach het mieße so ygrichtet sy, daß si während em ganze Dinee nie het bruuche ihre Platz z'verloh.

Mit fast mieterliger Zärtligkait isch der Sohn vom Frind Karl von der Mammen empfange worde; und au der Pape het mi vergniegt dunggt, wie selte. Ahnungslos het en s'Lina begrießt, und nur ich bi nit eso unbefange gsi, will i der Gedangge an e Komplott nit ha kenne los werde.

Gfalle het mer mi Schwoger in spe recht guet, und grad eso hätt i mer aigetlig min Heer und Gebieter au vorgstellt, wenn i mer iberhaupt getraut hätt sonigi Illusione z'mache.

Alli Welt im Huus isch bald uff frindschaftligem Fueß mit unserem Bsuech gstande; nur ich ha mi allewil ehnder z'ruggzoge, wohrschynlig grad will er mer so guet gfalle het und i doch nit ybildet gnueg gsi bi, um z'maine, mi Gsellschaft

mecht em agnehm sy. Vierzäh Tag, das haißt, so lang sini Gschäfte z'Basel duurt händ, het en d'Mamme natirlig nit furt gloh.

Selbi zwai Wuche sinn fir mi entsetzlig gsi.

I ha wohl gspyrt, wie tief und allewil tiefer si Bild sich in mi Herz ygnistet het, und mängmol han i mi usem Wunsch ertappt, „wenn i doch nur au e wenig netter und agnehmer wär." Gly druff han i mi gschämt und 's schlecht gfunde, daß i nur mit eme Gedangge an dä Ma dängg, wo wohrschynlig mi Schwoger werd.

Mit mir selber und der ganze Welt unzfride, han i mi allewil mehr zruggzoge und bi verschlossener worde als je.

'S Lina hingege isch wie immer vergniegt gsi, het tanzt und gsunge, und sait emol zue mer: „Los, 's nimmt mi nur au Wunder, was mit dir los isch. Kaim Mensch gisch mehr als die notwendigsti Antwort; jo, me mueß froh sy, wenn de iberhaupt mergsch, daß me mit der redt. Im Herr Kron wychsch uus, daß es mehr als unheflig isch; dä wird e gueti Mainig iber d'Basler Maitli ha. Derzue rasisch bis in alli Nacht ine uffem Klavier ume, und der Pape het au d'Mamme gfrogt, was mit der gange sig." „Me mueß es ebe si aigene Weg goh loh", het d'Mamme gantwortet, „'s isch jo nie gsi wie anderi Kinder, und wenn's Eppis druggt, so wird's es elai welle iberwinde."

Uff das Gspräch abe han i mi gsuecht z'beherrsche. Mer hend, 's Lina und ich, allewil e paar armi Fraue unterstitzt und sind gwehnlig selber ane gange. I waiß nit, wie's ko isch, aber dert han i mi kenne gä, wien i gsi bi, ha mi kennen usdrugge und vo Herze rede und treeste.

„De bisch wie usgwerlet," het als 's Lini zue mer gsait, „de waisch allewil Eppis z'sage und ich mit mim guete Schnabel stand do wien e Stogg." Notinoh het sich's ganz vor em selber verstande, daß ich elai mini Armebsuech gmacht ha, und in dene Tage, wo mi Herz so ybervoll gsi isch, bin i recht froh gsi dryber.

So gang i denn au emol am ene Obe mit mim Kerbli am Arm vor's Tor in e armselig Hysli. 'S het en alti kranggi Frau drin gwohnt, die immer ganz gligglig gsi isch, wenn i ko bi. Au hitte het si mi mit Fraid empfange und mer nit gnueg dangge kenne, daß i allewil an si dängg.

I zind 's Aempeli a, mach e Fyrli in Ofe und bald het mi Patientin e warme Kaffi gha. Won i e bizzli plaudert, 's Stibli uffgruumt, au miner Frau d'Kissi gschittlet gha ha, mach i mi uff der Haimweg, doch e wenig zfridener und ruehiger als i ko bi.

Tags druff verraist unser Bsuech. „'S isch aigetlig schad," maint 's Lina, „i wär so gern emol mit em go Schlittschue laufe; er isch so ne nette Mensch, waisch, me kennt Gstaat mit em mache." En Augebligg druff fangt mi Plappermyli vo Schwester wider a: „Du los, Anni, so fir gschänggt, i main fir Ernst, begryfsch, zuem Ma mecht i en doch nit. Was luegsch mi so erstarrt a, als ob i Wunder was gsait hätt? Iberhaupt, de waisch jo, daß i e wenig gern Prinzessin spil, also mueß i e ryche Ma ha. Alt darf er minetwege si wie Methusalem, so wiest as er will; sogar e glaine Buggel darf er ha, damit er d'Scheenheit von siner Frau au gheerig z'wirdige waiß." Druff lacht der Wildfang und tanzt zur Stuben uus.

Und wider het mer 's Herz weh do, wenn au ganz anderst als bis dato: Jetzt han i nit an mi, nur an dä arm lieb Mensch dänggt, dä wohrschynlig ganz sicher uff si Gligg rechni und jetz eso enttyscht werde soll.

Alli megligi Mie han i mer druff gä, mi Schwester vo ihre iberspannte Idee abzbringe und z'iberzyge, wie gligglig es mit dem Herr Kron werde kennt.

„Los, i bitt di, verheb's, me kennt waiß Gott maine, er heb di expreß agstellt, um mir si Lobgsang z'singe. Ibrigens dänggt er nit vo witem dra, in mi verliebt z'si, i hätt doch au Eppis dervo mergge mieße; 's isch e fixi Idee vo der."

Trurig han i gschwige und am Tag druff mit zitternde Hände e Brief mitem Poststempel „Luzern" zuem Papen abe

in's Büro trait. E Viertelstund nochher heer i en in Saal goh und no der Mamme riefe; und das het allewil eppis Bsunders z'bedite gha.

„Du, Männy, was isch echt los? rieft 's Lina zuer Diren i, i ha der Papen uff der Stegen atroffe mit eme Gsicht, als ob er d'Rothuusstegen uff stigti?" — — — —

„Los, me rieft is in Saal." „Wart emol! han i Eppis uffem Gwisse? oder hesch du Eppis ag'stellt? I ka die Konferenzen im Saal nit usstoh; gang du voruus!"

„Liebi Kinder!" beginnt der Pape, „i ha do ne Brief beko, dä unter Umständen e großi Veränderig in unserem Familiekrais bewirgge ka." (Der Pape het, wenn's Ernst gulte het, immer e wenig der Rotsherre-Styl agschlage.) „Mamme, lys doch dä Brief vor." Und d'Mamme lyst:

Lieber Freund!

Recht herzlichen Dank für die Gastfreundschaft, die Du meinem Sohn bei seinem Aufenhalt in Basel in so reichem Maße zu Teil werden ließest. Derselbe ist derart für Basel und seine liebenswürdigen Bewohner(innen) entflammt, daß es sein Herzenswunsch ist, sich ein Weibchen aus dorten zu erobern. In aller Form bitte ich Dich denn hiemit für meinen Jungen um die Hand Deiner Tochter Anna, von der er glaubt, daß sie noch frei sei. Natürlich wünscht er keinerlei Beeinflussung und bitte ich Dich, lieber Freund, doch ja nicht etwa um unserer langjährigen Freundschaft willen auch nur den geringsten Druck auf Dein Kind zu versuchen. Bespricht Dich mit Deinen Lieben und laß mich bald wissen, was ich meinem ungeduldigen Jungen sagen soll. Noch besser Frl. Anna antwortet selbst auf beiliegenden Brief.

Grüße mir Frau und Kinder recht herzlich und verbleibe mir wie ich Dir immer und in allen Fällen der bewährte Freund wie bisher. Karl.

Und jetz der ander Brief an my:

Liebes, teures Mädchen!

Zwar weiß ich nicht, ob ich Sie so nennen darf, in Gedanken tue ich es immer und bitte Sie herzinnig, mir darob nicht zu zürnen, sondern mich baldmöglichst auch lieben teuren Alex zu heißen.

Fräulein Anna, ich habe eine tiefe, ernste Neigung zu Ihnen gefaßt: ich habe den süßen Kern trotz der rauhen Schale erkannt und weiß ihn zu würdigen. Ich kenne Ihr gutes Herz: denn ich habe Sie beobachtet in den Hütten der Armen. Wollen Sie sich mir anvertrauen für's Leben? Mein liebes Weib werden? Ich werde Sie führen und leiten nach bestem Wissen, mit liebender Hand.

Ungeduldig ersehne ich Ihre Antwort; werden Sie Ja sagen? Ich wage kaum zu hoffen, da Sie mir während meines Aufenthaltes in Basel eigentlich eher ausgewichen sind, als daß Sie meine Gesellschaft gesucht hätten.

In bangender und doch hoffender Ungewißheit verbleibe ich stets in Liebe Ihr

Alex Kron.

Nit daß er aber mainet, selets Mol sei's mit dem Briefleje so schnell gange, wie jetz do im Kränzli.

Zwische baide Briefe het's e großi Pause gä; me het no Wasser und Odegolonie gruefe, um my, die ich zuem erste Mol in mim Leben in Ohnmacht gfalle bi, wider zue mer selber z'bringe. 'S Isch aber au Alles mit ere Gwalt, mit ere Macht uff mi ybroche, daß i unmeglig ha kenne widerstoh und zemme gsungge bi.

„Um Gotteswille, Kind! mer zwinge di jo nit, de muesch en jo nit näh, wenn er der e so zwider isch; reg di doch nit so uff," het d'Mammen an aim furt gruefe. „Sig nur ruehig; lueg, der Pape goht jo scho go abschrybe." Uff die Ussicht han i d'Sproch aber wider gfunde.

„Blyb, Pape, um's Himmelswille blyb doch, i will en jo und oh, wie gern!"

„Jetz lueg men emol das Maitli a! Wer hätt denn dänggt, daß das so Eppis im Kopf heb und eso in's Fyr kennt ko," het der Pape siner Verwunderig Luft gmacht. „So verzell denn, Kind."

Aber i ha jo nyt z'verzelle gha und nur immer Ains non em Andere an's Herz druggt, so fest, daß d'Mamme gmaint het: „Los, spar dini Krefte; de kasch si speter vilicht besser bruuche; und jetz gang und kumm wider zum Verstand, und derno schryb."

Und 's Lina het mer in's Ohr glislet: „Also dä Weg ſtehn die Sache? Jetz goht mer e Liecht uff."

„So loß es leuchte", ſag i und ſchlupf zuer Diren uus uffen in mi Stibli.

So, und jetzt wiſſen er, wie's gangen iſch, daß das ſtill unamietig Anna au e Ma beko het." —

„Los, jetz biſch wider bitter, Anna, und heſch is doch grad ſon e ſieß Gſchichtli verzellt," rieft 's Dora, „aber der Schluß?"

„Was wänn er denn no wiſſe? Bald druff iſch d'Hochzit gſi, und will e Baum 's Verſetze beſſer mag verlyde als e Topfpflänzli, het mi Männli ſich in Baſel nidergloh und lebt mit ſim Wybli ruehig und gligglig."

* * *

So, und jetzt ſoll 's Reeſi verzelle; me ſott maine, es heb ſi Herr Doggter au nur eſo per Zuefall zuem Ma beko, das luſtig Ding und dä ernſt Herr Doggter!

„Fehlgſchoſſe," beginnt s' Roſa, „nit Zuefall, erſt recht mit Abſicht. Aber i mecht zum Voruus um e gnädig Urteil bitte; hu, wie werden ihr eiri ehrwirdigi Haipter ſchittle iber mi grenzeloſe Liechtſinn!

Zuer Beruehigung will i denn vorusſchigge, daß unſeri Eh, trotzem Unterſchied vo de Charaggter, und vilicht grad drum, e gliggligi und zfrideni iſch, und jetz fang i a:

Also mi Ma iſch Arzt und het non em Exame ſi Wohnig gegenyber mim elterlige Huus gha.

Wunderfitzig wien i gſi bi, han i bald gwißt, wien er haißt, was er iſch und daß er ſehnſichtig uff Praxis wartet.

Bis ſpot in d'Nacht het er als gſtudiert und gläſe und Experiment gmacht, ohni Ahnig, daß er viſavi vo zwai neigierigen Auge an eme bunggle Fenſter beobachtet werd.

Notinoh het ſich e Faſſong ſtilli Liebi fir en bi mer entwigglet und vo dert a het's mi gergeret, daß er ſo gar ka Ahnig vo miner Exiſtenz gha het.

Während der Zit isch e Cusine zuen is uff Bsuech ko, au e jung Maitli wien ich, lebeslustig und ybermietig.

Vo jetz a isch der Herr Doggter vo vier Auge beobachtet worde, jo mer sin so en Art ghaimi Polizei fir en gsi und hend Schritt und Tritt gwisst, won er gmacht het.

Alli sini Usgäng sin kontroliert worde, und Tag fir Tag het er is stiller und muetloser dunggt.

I glaub, mer hend is grad so gsehnt, Epper an der Glogge mitem bewusste Kärtli gseh z'litte, wien er wohrschynlig uff de Klang gwartet het.

Allewil mehr het er mi buurt, und vo Mitlyd zuer Liebe isch's jo nur e Schritt, also isch er mer immer tiefer in's Herz gwaxe.

Mim Cusinli aber isch's am End verlaidet und 's het gmaint: „Los Reesi, jetz kimmeren ich mi nimmi um dä Surribel do äne, wo nit emol waiß, daß em zwai netti Maitli visavi wohne. Het er is nur au en ainzig Mol agluegt, wenn mer em begegnet sin? Wer wird denn so vil Zit an e Unwirdige verschwende!"

„Er soll mi aber aluege und er mueß," gib i zuer Antwort, „und wenn i will, so git er no emol mi Ma," sprudlet's mer in der Erregung use, natirlig ohni im Ernst dra z'bängge.

„Jetz heert aber Alles uff"! riest mi Jumpfer Bas und will sich usschitte vor Lache. „Potz tausig, du schynsch mer stargg vo diner Unwiderstehligkait iberzygt z'si. Wohrschynlig kunnt er gly am Tag, nodem er di (was jo wohl der Fall si kennt) emol zuefellig erbliggt het, go um di zarti Hand froge. Oder wenn er nit will, so zwingsch en, schleppisch en zuem Altar ꝛc."

Mit dem Fuxe und Foppe bin i allewil mehr in Jast ko, um nit z'sage in d'Taibi, und uniberlegt sag i: „Was wette mer, iber's Johr isch er mi Hochziter oder mi Ma? E Pfund Choggolade vo der feinste!" „Guet, es gilt!"

Uff so e liechtsinnigi Art isch dem neibachene Doggter si

Zuekunft entschide worde, ohni daß das arm Opferlamm en Ahnig dervo gha het.

Zwor han i's im Augebligg noher scho bereit, daß i mi ha so losse hirysze. Aber das gstoh, mi blamiere und vo Neiem lo uslache? Nai, das isch denn doch nit gange. Mir zwai Maitli sin fir der ander Obe an e Soaree yglade gsi. I ha mi so gfrait, und jetz het mer der Erger iber mi Dummhait Alles verderbt. Iber die ganzi Menschhait han i e Zorn gha; me suecht so gern sini aigene Fehler Andere azhängge, und so het denn mi Bsuech mieße d'Schuld si; es het mi so wit tribe mit sim Hänsele; jetz soll's au helfe bieße, han i bänggt und em gruefe: „Los, i ka's nimme ushalte in dem Gstichel; i ha ganz schregglich 's Kopfweh, i mueß haim."

„O wie schad," beduurt 's Myneli, „i mach mi so lustig; aber wenn's dir nit guet isch, gang i natyrlig mit." Mit ere glaine Schadefraid im Herze bin i mit mim Bsuech lang vorem End der Soaree haimezue zoddlet. Am andere Morge het me mi recht agriffe gfunde und nit lossen ufstoh.

„De wirsch di verkeltet ha bi dem tausigs Tanze," het d'Mammen an aim furt brummlet: „Lyseli, fill si e Bettfläsche."

Schier erträngt het me mi mit Thee, und doch het Alles nyt gnutzt; denn — mi Plan isch gmacht gsi.

„Me sott doch unser Doggter mache z'ko, maint entlig der Pape, was mainsch, Frau?" — „Jo, 's isch am End besser, de hesch recht: Lyseli, si goht derno gly nonem Gschirrwäsche."

Jetz pressiert's aber! bängg i, und bikumm esone Afall vo Schmerze und Bangigkaite, daß d'Mamme in Todesangst no neme Arzt schreit: „Renn si, lauf si, was si ka zue unserem Doggter, Lyseli! Loß si Alles stoh und lige!"

„Bis dä do isch," ächz i, „bin i scho lang gstorbe, Mamme. Wohnt denn kaine in der Neechi? um Gotteswille nur schnell!"

„Gegeniber wohnt Aine, aber 's isch no ganz e Junge, Frau Stern, soll i en doch hole?" frogt unser Kechene.

En Augebligg het sich d'Mamme bsunne, wohl will's no gar e Junge gsi isch; er versterggten Afall aber het si bewoge, mit beide Hände z'wingge, me soll en halt aineweg riefe.

Bangi fimf Minute sin verstriche, derno heert men e unbekannte Schritt d'Stegen uff ko. E bescheide Klopfe und mi Wyberfind tritt in d'Stube.

Der guete Mamme mueß er wie nen Engel vom Himel vorko si; denn si het em d'Hand entgege gstreggt wie imene alte Frind; und daß si en nit an ihr mieterlig Herz druggt het, isch alles gsi.

Non ere gnaue Beschrybig miner Lydesgschicht het er mer der Puls griffe; und i glaub gern, daß er dert nit normal gschlage het.

Druff het er mer Pulver verschribe und versproche, z'Obe wider vorby z'ko. Was i heb, het er nit gsait.

Im Usebeglaite het d'Mamme no allerhand vo Nervefieber und Lungenentzindig gredt.

Wie der Doggter furt gsi isch, macht mi Cusine lyslig d'Diren uff und frogt ängstlig, wie's gieng.

„Nit so guet", sag i und syfzge. „O du Armi, git's mer zuer Antwort, de hesch di aber gwiß versindiget vorgestert, und das isch jetz d'Strof." Ich aber ha mi gege d'Wand kehrt und gschwige.

Am Mittag, z'Obe, am andere Morgen und so furt und furt isch unsere neie Doggter si Visite ko mache, und langsam bin i wider besser worde.

Emol, i ha scho derfe ufsstoh, heer i der Doggter zuem Pape sage, daß er jetz mi vollständigi Genesung der Zit mieß überloh und sini Bsuech ystelle werd.

Am Tag druff han i aber wider e glaine Ruggfall beko und vo dert a het unser Arzt nie meh vom Nimmeko gredt.

Zit het er gnueg ibrig gha, um au eppe mitem Papen

e Spili z'mache und so het's sich ganz vo selber gä, daß der Herr Doggter sini Obe — bi uns äne zuebrocht het.

Notabeni aber bin ich, bis daß er im Papen unentbehrlig gsi isch, allewil no uff mim Zimmer blibe und erst wider kräftig gnueg gsi, won i ganz sicher gwisst ha, daß unser Nochber fest bin is ygnistet gsi isch.

Natyrlig het en der Pape iberall empfohle und betont, wie sorgfältig und gwissehaft dä jung Arzt sini Paziente behandli.

Und jetz isch's Mode worde, sich vom Doggter N. kuriere z'loh, und durch si erste Pazient het er die scheensti Praxis beko.

Und mit der Praxis isch em der Muet gwaxe und er het um mi Hand aghalte.

Trotz allem Ernst han i eso mieße lache, daß er schregglig in Verlegenheit ko isch, dä arm Mensch. Mini Elteren aber, die sich stolz und gligglig gfielt händ durch dä Atrag, sin ganz erstarrt gsi und händ mi gschumpfe, wie nie vorher. Natyrlig han i mieße bychte und unter vile Träne au e schriftlig Schuldbekenntniß an Herr Doggter schrybe.

Mit Angst und Bebe han i d'Antwort erwartet und si het nit lang uff sich warte losse.

Trotz Wett und fingierter Krangghait, trotz alledem het er mi doch no lieb gha und mi an si Herz gnoh, won i mi allewil no am beste versorgt und am gliggligste fiel.

Natyrlig isch die Sach unter uns blibe und ihr, mini Frindin, sin die erste Unbetailigte, wo's erfahre. Miner Cusine han i unte an d'Verlobigskarte gschribe: „Bitte umgehend um ein Pfund feinste Vanille-Chokolade!"

* * *

Jetz het der ganz Kranz glacht bis zue Träne; nur mi Wyshait het gsproche: „De bisch aber doch e gottlosi Frau." „Jo, aber bismol het mer mi Gottlosigkait e liebe Ma ytrait." Und d'Wyshait het gschwige.

(Schluß folgt.)

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Der Kaſper vo Binze, von L. Sieber	3
Der Dieb. E Raibergſchichtli, von L. Sieber	12
'S Liebesexame, von L. Sieber	16
Em Aehnigroßbabbe ſi Baarebli. Brief a de Her Redaggter vom Blettli (Basler Nachrichten), von E. Hetzel-Hetzel . .	25
Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, von E. Hetzel-Hetzel .	38
Künſtler und Kunſtkenner (Basler Nachrichten)	46
Wie me d'Frau Schindler in Aprille gſchiggt het (Basler Volksfreund)	48
Wie die fimf Bluemen uſem Aeſchlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko ſind (Basler Volksfreund)	51

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

Hetzel-Hetzel, Elisabeth, von Basel, geb. 1836, Verfasserin zerstreuter mundartlicher Feuilletons.

Sieber, Ludwig, Dr., von Basel, Bibliothekar der Universitätsbibliothek daselbst. Von ihm unter den Pseudonymen „Ludwig an der Iseburg" und „Baslerbeppi am Rhisprung" verschiedene, meist nach Franz v. Kobell und Gabriel Seidl mundartlich umgedichtete Erzählungen, als Manuskripte gedruckt: „Der Fischreigel", 1872, „'S Liebeserame", 1873, „Der Kasper vo Binze", 1874, „Jagd, Raub und Krieg", 1875.

selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Näijeren ihr Obiglied, v. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. Brutstand, v. H. Theiler. 'S ist schad, v. Halter. Was nid z'heilen ist, v. H. Theiler. Der Wildbach, v. J. Röthelin. ꝛc. ꝛc.

9. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die finf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cusinen Ester, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl. Nachr.). Der Her Vikar und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt v. J. Breitenstein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. Uf em Näbehof, v. J. Breitenstein. ꝛc. ꝛc.

10 Kanton Schaffhausen. Bun enen am Rhy, v. J. H. Bökli. E Gschicht, we mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bökli. Drei Bitten am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. 'S Schometgrethli, v. F. Sulger. Hans in der Fremde, v. F. Sulger. Die gnädigi Frau (Hausfreund 1835). ꝛc. ꝛc.

11. Kanton Solothurn. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wydebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. Ein Vormittag in einer Bauernküche, v. J. Joachim. E Dorfschuel usgänds vom XVIII. Johrhundert, v. F. J. Schild. Dr Zehnte, v. F. J. Schild. ꝛc. ꝛc.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. C. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. Des Guggisberger Mädchens Heimweh, v. H. Nydegger. E Grueß us dr Heimet, v. G. Straßer. Gang hei, Franzos! v. G. J. Kuhn. Lied für alli brave Schwizer, v. G. J. Kuhn. ꝛc. ꝛc.

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, v. Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Ufem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. Im Kloster, v. J. Mähly. Am Wienachtsfraufastemärt, v. J. B. Bi Liecht, v. J. B. Blindi-Muus, v. J. Mähly. Katz und Muus, v. Th. Meyer-Merian. E Gruß, v. F. Oser. Kurz und gut, v. Th. Meyer-Merian. Uf Erde, v. Th. Meyer-Merian. E voll Herz, v. Th. Meyer-Merian. Am Tauftage eines Mädchens, v. Ph. Hindermann. ꝛc. ꝛc.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Aug. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 'S Anneli. Es Wätter im Wald. De Vikari. De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches Chernebrod. Amanda, Lustspiel.

15. Kanton Zürich, 3. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: 'S Storchenegg-Anneli ist i der Stadt inne z'Dorf gsy. Schrecken und Verwirrung. Das bescheidene Beeteli. ꝛc. ꝛc.

16. Kanton Zürich, 4. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: Kriegsjammer oder de Heiri mueß ge Basel. Hansels Klage. Berufswahl. 'S Leuewirts Chind hät i der Chile bbättet. Einbildung. Ein alter Schulmeister. Altes Heerebüsch. Die Wünsche.

17. Kanton Zürich, 5. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. J. M. Usteri. De Vikari. Aus dem „Herr Heiri". Berglied. Was i gern möcht. De verliebt Rächemeister. So wird 's cho. Kinderlieder. ꝛc. ꝛc.

18. Kanton Solothurn, 2. Heft. 'S Anneli unter der Bornlinde, v. B. Wyß. Die Wildsaujagd im Herfiwald bei Solothurn, v. A. Glutz. Dr Tüfel chönnt dr Lätz näh, v. F. J. Schild. Wien i bin e Rauker worde, v. J. Hofstätter. Ryte, Ryte Rößli, v. F. J. Schild. D' Schnäggen-Uflöfete, v. F. J. Schild. D' Neujohrbachete, v. F. J. Schild. Dr Wäber, v. F. J. Schild. Dr Lächema, v. F. J. Schild. Alles het zwo Site, v. F. J. Schild. Der Seppli und der Joggeli, v. C. St. Glutz. Die verlorne Schwizertrachte, v. F. J. Schild. ꝛc. ꝛc.

19. Kanton Graubünden. Das alt Mändli am Flüela, v. A. v. S. Eine ländliche Conversation in St. Antönien, v. Leonhard Pleisch. I weiß Öppis! Nach Andreas Barfuß. Im Kriasat, v. J. Kuoni. Abendfridä, v. Ch. Karnuzzer. D' Schälfigger Bfatzig, v. Christian Walkmeister. Was ds Oberländer Bräni vo rä Schanfigger Hochzyt verzällt, v. Chr. Walkmeister. Wiä mr z'Peifcht nöüwjährläd, v. Chr. Walkmeister. Uf d' Steig, v. J. Kuoni. Alpinisches Idyll, v. Michael Kuoni. D' Chöpfferboda-Risa, v. G. Fient. Dr Fläschersee, v. J. Kuoni. D' Bärgmändli, v. Chr. Walkmeister. Vam Habärsack, nach Decurtins. Das nü Chrüz, durch Pfr. Christian Bühler. ꝛc. ꝛc.

20. Kanton Thurgau. Der Pfarrer als Korbmacher, v. J. Christinger. Eine ländliche Brautschau, v. J. Erni. D' Sponsari, v. J. H. Thalmann. De Hundsmörder vor Gricht, v. G. Bion. D' Kaffivisite, v. J. H. Thalmann. 'S Glück, v. K. Nußbaumer. Wer chlopft? v. R. Sigwart. Daß men au so dumm cha sy, v. R. Sigwart. Der glückliche Älpler, v. R. Sigwart. 'S Wörtli „frei", v. Th. Bornhauser. Wie der Bichelsee entstande ist, v. J. Häberlin-Schaltegger. 'S Woppe vo Franefeld, v. J. Häberlin-Schaltegger. Dr Tüfel im Thurgi, v. J. Häberlin-Schaltegger. Der Heiri vo Gerlike, v. M. S. Der Ring im Fisch, v. J. A. Bachmann. Der unrechtmäßige Schloßherr, v. J. A. Bachmann. Der brennig Ma, v. J. H. Thalmann. ꝛc. ꝛc.

21. Kanton Zug. 'S Ägerital, v. Th. Nußbaumer. Zugerburgerlied, v. J. Bossard. Ein Waschweibergespräch, v. C. C. Keiser. Zwiegespräch zwischen einem Bauern und seiner Frau, v. J. Bossard. Flöchnerfest 1880, v. J. Bossard. Dr letst Wildeburger. Sage, v. J. Koller.

Kanton Freiburg. Der verliebte Hans Joosi, v. H. Nydegger. Volksschwänke: Der reservirte Platz, v. H. Nydegger. Die hundert Messen, v. H. Nydegger. Der schreckliche Traum, v. H. Nydegger.

Kanton Wallis. Die Räuber im Pfinwald, v. Pfr. Lehner. Die Vorladung vor Gottesgericht, v. Pfr. Lehner. Der Untergang von Täsch, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Holzhaus in Naters, v. Pfr. M. Tscheinen. Der ewige Jud auf dem Theodulpaß, v. Pfr. M. Tscheinen. Geistergeschichte vom Hanig, v. Pfr. M. Tscheinen. Poltergeist auf'm Hanig, v. Pfr. M. Tscheinen. Der Bozo am Blattu-Schuz, v. Pfr. M. Tscheinen. Der Geist im Erbji, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Marflu vom Zermatter, v. Pfr. M. Tscheinen. Der Tiful hilft, v. Dek. Anthanmatten. Der Teufel als Base, v. M. Tscheinen. Hexengeschichte, v. M. Tscheinen. Rache, Rache! v. M. Tscheinen. Das Geistertragen, v. M. Tscheinen. Das libend Chindli im Todbett, v. Pfr. Lehner. Das sonderbare Gemschtier, v. Pfr. Lehner. Mit de Tote ist nit z'gspaßu, v. M. Tscheinen. Ds Wetter ist guot, v. M. Tscheinen. Hundert Jahr nur eine Nacht, v. M. Tscheinen. Die fliegenden Drachen, v. M. Tscheinen. ꝛc. ꝛc.

22. Wörterverzeichniss, Nachwort, Berichtigungen und Ergänzungen zu Heft 1—21.

3. a/s.

Schwizer-Dütsch

9

Aus dem Kanton

Aargau

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

ORELL FÜSSLI & Co.
MENS AGITAT MOLEM
ZÜRICH

Schwizerdütsch

Mundartliche Literatur der Neuzeit in ihren vorzüglichsten Vertretern.

Gesammelt

von **O. SUTERMEISTER**
Prof. in Bern.

Der, sowohl bei Festsetzung des Programmes, wie bei der Bearbeitung des Stoffes maassgebende Gedanke war der, ein **Denkmal schweizerdeutscher Literatur** von bleibendem Werte zu schaffen, ein **Lese- und Handbuch** für alle gebildeten Kreise, ein Repertorium, das **nach Inhalt und Form das Mustergültige** von Dem bieten sollte, was sowohl aus der vorhandenen Literatur als auch aus noch ungedruckten Quellen zu erheben war.

Die Sammlung umfasst nunmehr *Poesie* und *Prosa* und geht nicht hinter das 18. Jahrhundert zurück. *Alle Kantone*, in welchen deutsch gesprochen wird, sind darin vertreten und zwar in dem Maasse, welches der Bedeutung ihrer Mundart und Literatur entspricht. Das Material ist nach den Kantonen gruppirt; nach dem bis jetzt gesammelten Stoffe erscheinen successive circa 20 Bändchen.

Der Verfasser, Herr *Prof. Sutermeister*, ein im In- und Auslande rühmlichst bekannter Kenner unserer Literatur, hat mit grösster Sachkenntniss den Stoff gesammelt und gesichtet. Nur solche Stücke sind von ihm aufgenommen worden, welche nicht allein in reiner, unverfälschter Mundart geschrieben, sondern auch mundartlich, d. h. volkstümlich gedacht sind und so jeweilen

Siehe Seite 3 des Umschlages!

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

3

Aus dem Kanton Aargau

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Und wird es Büebli no so groß,
Und wird's en Herr und meisterlos
Und ritet uf em Schimel —
Es ist emol uf 's Müetis Schoos
Grad gsy as wien im Himel.

Und wird's no gar en glehrte Ma,
Wo 's Müetis Sproch schier nümme cha,
Und sust all Sproche weißd er —
Er hät's wie's guete Wy mueß ha:
En Erdguu blybt em eisder.

D. Sutermeister.

Fritz Reuter als Aargauer.

Fragment aus „Olle Kamellen."

(Kästhal.)

S'iſt ano nünezwänzgi gſy, z'Johanni, do iſt en Ma i der tiefſte Trurigkeit im ene ganz verwahrloſete Garten inne gſäſſe, under enere Laube vo Oeſchlene. Das Guet, wo zue dem Garte ghört het, iſt es Läheguet gſy zwüſche der Sure und der Wyne, grad i der Mitti; und de Ma, wo im chüele Schatte vo der Laube gſäſſen iſt, het s'Guet und s'Hus z'Lähe gha, das heißt: bis iez; denn iez iſch usghuſet gſy und hüt iſch es gſteigeret worden uf ſim Heiwäſe, und ſis Hus und Hei iſch fertig ggange.

Er iſt en große Ma gſy, breit über den Achsle, viere-vierzg Johr alt, mit brunlächtem Hor; und was d'Arbet us eme Mänſche cha mache, het ſi us dem Purſt gmacht, wi vilicht us nid mängem Andere. D'Arbet het em us ſim wackere Gſicht uſe gluegt, d'Arbet het me ſine brave Händen agſeh; iez aber ſind die inenandere gleit gſy uf der Schoos — er het gwüß bbättet!

He fryli! Und im ganze liebe Aergäu het währli Ekeine größeri Urſach gha, mit em liebe Gott z'rede, as de Ma. S'iſt e böſi Gſchicht für en Jedere, wen er mues zueluege, wie ſin Husrot, won er eis Stuck noch em andere mit Müij und Schweis het müeßen aſchaffe, i d'Wält uſe wanderet. S'iſt e böſi Gſchicht, wenn de Pur gſeh mueß, wie das Veh,

won er mit Not und Sorge i ſim Staal erzoge het, in ander Händ goht, wo vo de Todblüete, won in, ſo lang er zrugg mag dänke, bbrennt händ, nüt wüſſe: aber nid das iſt em ſo ſchwär uf em Härze gläge; es iſch noch es anders Leid gſy, won er derwäge het müeße ſini müede Händ zäme ha und ſini müeden Auge obſi chehre.

Sid geſter het er ke Frau me gha: ſi Frau iſt uf em Todbett gläge! Si Frau! Zähe Johr iſt er ere nohggange, zähe Johr het er gwärchet und gſchafft, was nume mänſchemügli iſt, daß er mit ere chöni zämi ſy: er het jo de gſchlage Tag numen immer a ſi müeße dänke und ire Name het dur ſis ganz Härz dure zitteret und glütet, wie Glogge z'Pfeifte dur grüeni Fälder und s'Blueſt vo de Oepfel- und Birebäume. Vor vier Johre iſch em äntli mügli worde; er het Alles zämegrapfet, was er het chönne; en Bekannte von em, wo vo ſinen Eltere zwei Güeter ggerbt het, het em eis z'Läbe gge, um ene höche, höche Brys; er het's fälber am beſte gwüſſt, aber d'Liebi git Muet und Chraft, und s'wird jo woll goh! O, es wer au ggange, ganz guet ggange, wen er nit Unglück gha hätt, wenn ſis chlys, liebs Fraueli nid am Morgen in aller Früeji amen ufgſtande weri — es het ſi Sach au welle mache — und wenn's nid rot Möſe uf de Baggen übercho hätt! O, es wer au ggange, ganz guet ggange, wenn ſin Läbeherr nid numen en Bekannte gſy weri, au no en Fründ — er iſch es nid gſy; — hüt loht er ſis Hab und Guet uf ene Steigerig bringe!

Fründ? Het denn e ſonen Ma, wie de, won i der Laube under den Oeſchlene ſitzt, e keni Fründ ſölle ha? He er het jo Fründ und Fründſcheft; aber ſi händ em nid chönne helfe und lehne, wohär hätte ſi's au welle neh? Er het mögen aneluege, won er het welle, ſo het er an e ſchwarzi Wand ane gluegt, und es iſt em ſo grüſeli bang und weh worde um's Härz, daß er het müeße lut uffſchreije zue eüſem Herget und het müeße mit em rede wäge ſiner Not. Und über em uf i de Neſte vo den Oeſchlene händ d'Spiegelmäisli und d'Bueſinkli gſunge, und iri gſchäggige Farbe händ im Sunneſchy

gglitzeret und d'Blueme i dem verwahrlosete Garte händ ire Duft vergäbis usgströmt und d'Oeschli ire Schatten au vergäbis, und s'schönst Brutpaar uf der Wält hätt chönne drunder sitze, und das Plätzli wär ekeim, so lang as eis gschnuufet hätt, us em Chopf cho.

Und ist er denn nid au emol i dem Schatte gsässe und het e weichi Hand gha i siner herte Hand? Händ nid d'Vögel au gsungen, und d'Blueme gschmöckt? Het's em nid au traumt im Schatte vo denen Oeschlene, er heig einisch chüele Schatten im Alter? Und wer isch denn gsy, wo mit em graggeret, gchümberet und e tröstet het? — O häie! S'isch Alles übere! Was er erraggeret und erchumberet het, chunnt a d'Steigerig, und die warm Hand ist chalt und styff. Und i so Ziten isch es em Mänsche, wie wenn d'Vögeli nümme fer in täte singe und d'Blüemli nümme fer in schmöcke und s'Sünneli nümme fer in schyne; und wenn s'Härz am Verspringen ist, denn hebt me sini Händ uf und vergisst Vögel und Blueme und s'Sünneli am Himel und luegt witer ue zu dem Tröster, wo die Wält mues vor em vergoh, aber s'Mänschehärz mues bestoh vor em.

So isch de Bürgi vor sim Herget gsässe mit gfaltete Hände, und sini guete blauen Auge händ obsi gluegt; und si händ gglänzt no von öppis ganz Anderem, als numme vom Sunneschy. Do isch es chlyses Jümpferli derhär cho zgumpe und het em es Geißegiseli uf sin Schoos gleit — und iez sind em d'Händ usenandere gfloge und er het das Chind ghebt — es ist jo sys Chind gsy — und ist ufgstande vom Bank und het's uf der Arm gnoh und schröckeli bbriegget. Und s'Geißegiseli het er i der Hand gha, und so ist er mit em Chind s'Wägli abe ggange, dur de Garte dure.

Do ist er zuen eme junge Bäumli cho, won er sälber gsetzt het; er het gseh, as s'Straubändli, wo s'Bäumli am Stäcke gha het, ggloh het und as s'Bäumli s'Chöpfli lot lo lampe. Do het er's wider ufggricht und fest bbunde, wi wenn

Alls no weri wi ſuſt — er het nümmen a ſis eigen Eländ dänkt, und gſorget und ghulfe, will er ebe nid anderſt het chönne.

Aber wenn de Mänſch eſo Alles vergiſſt, was um en ume iſt, und de Himel aſtuunet, ſe mues er nodigsno ſo mängiſt, as er de Himel aluegt, wider an Himel dänke, won em jo immer ghulfe het; und de ſeit em denn: „Wo biſt au, Mänſchli, mit dim Chopf? Loh mer iez das Chümmere lo gälte und nimm das i d'Finger, wo z'nechſt lyt und wo d'faſt ſtürchliſt drüber übere!" Und für die Irichtig cha men em liebe Gott nit gnueg danke.

Er iſt im Garten umen und ane ggangen und het linggs und rächts Alles aggugget, und ſini Gedanke ſind wider uff d'Aerde abe cho. S'iſt wohr, won er i Zuekumpft uſe gluegt het, überall nüd as graus und ſchwarzes Gwülch — und doch, und doch, eis Stuck blaue Himel het's em nit chönne decke, und das iſt ſis chliſelig Jümpferli gſy, won er uf em Arm gha het, das Chindli, won em mit ſine weiche Händlene im Hoor ume gropet! Und de Ma het iez bedänkt, wie's mit em ſtöij, und het s'Unglück abegwurget und d'Zäh zäme bbiſſe: „Jez mues i achtig ge, das ich und mis Mäiteli uſräcbt dure chöme!"

Und du iſt er us em Garte in Hof ie ggange. Du myn Gott! wie iſch em do ums Härz worde! Do ſind d'Lüt um de Tiſch ume gſtande, wo de Wäibel d'Steigerig abghalte het, und händ nüd dänkt weder uf ire chlyne eigene Vortel: eis Stuck um's ander, won er zäme ggrageret het, iſt Dem zuegſchlage worde, won am mehrſte bbotte het; ſin Husrot, won er jede Tag hett ſelle bruuche, iſt verchauft worde; und Stuck um Stuck, won er agſchafft het und ghungeret derby, iſt iez usgfloge, eis Stuck dohy, s'ander derthy, und d'Lüt händ derby iri Gugelfuer tribe und wüeſti Müler gha. Das Puffert het er vo ſiner Mueter ſälig übercho, die Gumode het d'Frau bbrocht gha, das chly Tiſchli het er enere einiſt ghelſet, wo ſi no Hochziteri gſy iſt. Sis Veh iſt aabbunde

gsy an ere Stange und het bbrüelet, will's nüt z'fräße gha het; die brun Chalbele mit em wyße Fläcke voren uf em Chopf, wo sis arm Fraueli einist ufzoge het, wien es Chind, die stoht au brunder; du ist er zue der zuegstande und het ere de Puggel gstreichlet. „Meister", seit de Oberchnächt Sämi, „s'ist, as me möcht in Boden ie schlüüffe!" „S'ist eso, aber me cha's iez nid anderst mache!" het er em ggantwortet und si umkehrt und ist zue dene Lüte ggange, wo um de Wäibel ume trümmlet sind. Wo's ene gseh händ, das er zuem Tisch will, so händ's em höflig und früntli Platz gmacht und er het de Waibel aggredt: eb er au es Wörtli chönnt mit em schwätze? „Enanderno, Herr Bürgi!" het de Wäibel gseit; „uff der Gstell, i bin im Schwick fertig, denn . . . e Gumode! zwee Feüfliber und drei Batze! Vier Batze! Zwee Feüfliber sächs Batze! Zuem erste, zuem andere! Zwee Feüfliber sächs Batze! Wer git meh? Zuem erste, zuem andere, zuem... tritthalbe Mol! Wer het si?" „De Schnyderheiri!" isch ggrüeft worde.

I dem Augeblick isch e Truppele Lüt derhär z'plampe cho, wo vilicht händ welle uff das Veh büte, wo iez het selle versteigeret werde. Zvorderst ist en dicke Ma gsy mit eme feiße rote Gsicht und Bagge, wo me gseh het, das Platz händ fer Hochmuet und Ufploseheit. Und was für listigi Auge händ Dem us em Chopf use gluegt. — Vo Dem hed de Bürgi das Guet z'Läh gha. Du het de Dick gmacht, das er grad vor en zue cho ist, und het en agscheecht und uf de Zähne kitzeret und zu dem arme Kärli gseit: „Jo jo, das sind die gschyte Frickthaler, won is wänd zeige, wie me mües pure! Was chönne mir im Oberland lehre von ech? he? Z'Lumpen ufgoh, das ist Alls!"

Jakob Keller.

Peter-Sämi's Gränzbeſetzig.

Peterſämi erzählt ſeiner Ofenbänkligeſellſchaft ſeine Erlebniſſe aus der Grenzbeſetzung vom Jahr 1871.

(Rueberthal.)

Der Militärdienſt iſch ime Niedwäderen e gueti Schuel, bſunders we me's au emol einiſch breicht, daß me vo ſim alten Aexerzierplatz und vo dem Gflüech furt i anderi Kantön chunnt, wie mir ſäbmol.

Jo, wo mer der Poſtläufer, 's Höſelvreni's Melcher am ſächzähete Jenner Eineſiebezgi mis Ufgebot für en achtzähet brocht het, bin i aber au gſy, wie us de Wulke gfalle, daß eim der Chrieg eſo weidli vo Hus und Hof ewäg rißе cha, und luege berno grad im Bſchiſſzügchämmerli obe noch mim alte Haberſack. Aber o heie! heie! Dä iſch halb läbig gſy, as wenn er de grüüslig Chrieg an euſer Gränze ggahnet hätt; und z'blätzewys ſind em ſcho alli Hoor usggange gſy, ſo daß es mi ämel au agſchämt het, weiß Niemer wie, mit dem ſchäbige Sack am Buggel uf Aarau ie z'trampe, und gwahre do ſälb i der Vorſtadt unde, lingger Hand am Egge bim e Guafför e paar großi Zeddel a der Muur ufgchleibt, won es guets Mittel gäge's Uſfalle vo de Hoore druff agſchribe gſy iſch, und deis het mer neume grad ygglüüchtet und goh überie, für nes chlys Häfeli voll vo dere Salbe z'chaufe, und rybe dernoh i der Kaſärnen uße der Haberſack tüechtig mit i, und deis het em au zum Verwundere guet to; i wet ämel nid, daß i's underloh hätt; d'Hoor ſind do uf deis abe würkli nümme witer usgfalle. Dorum ſott me halt au zäntumen i der Wält d'Augen ufmache; me ſeit jo amen einiſch nit umſünſt: „Lappi, tue d'Augen uf!"

Noch em Fasse vo Kapüten und wullige Dechene häm mer do aber no zwee Tag lang chönne de schuesteuf Schnee uf alle Fälderen um Aarau umen ustrampe, für der Fälddienst weidli non echly ufzfrüsche, wil er früecher eisder z'wenig ygüebt worden isch, und jez isch's is halt doch afen echly nöcher a Chrage ggange.....

Mer händ do a säbem Tag no müeße lehre, wie men i d'Isebahnwägen ystygt und derno wider usen, und sind do am dritte Morge würkli mit der Bahn uf Basel abegfahren und vo sälb, ohni d'Stadt azluegen, uf Binnigen usen und witers bis uf Ettigen oder Mariastei hindere marschiert, wo mer do e paar Tag lang uf nöchere Bricht gwartet händ. — Jo, me het halt zu der Zit no nig gwüßt, ob der Burbaki si vermag dur e Prüß dure z'hauen oder nid; schüße het me si Beidi scho lang ghört änet der Gränze. — Jez händ aber am dritte Morgen am Drü d'Tamburen uf einisch Generalmarsch gschlagen und häm mer is do a dem sälbe Tag bis uf Lauffen und Delschberg hindere müeße schleiken und vo sälb ersch no witers zu den umligede Dörfere, so überlade wie mer au gsy sind, die wullige Dechene no uf dem schwärgfüllte Habersack oben ufgschnallet. — Do häm mer aber au gnueg gha für's Murren und Vil sind gäge's Aend no in Schnee näben use gsunke, bis me si isch cho zämeläsen und uflade. Ganz chrank und fieber-schlotterig bin i do ämel sälb au mit eme Kamerad ggange go euses Quartier uffueche, und sind zu rächte Buurslüte cho; aber i ha nochhär grad is Bett verlangt, won i mis Bitzeli Härdöpfelsuppe dunde gha ha, und ha mit de Zähne gchlapperet wie ne Storch. Do het mi Kamerad aber der Sach numme no halb trauet und springt weidli noch em Batelionsdokter us und wo dä nienen ufztrybe gsy isch, so bringt er euse chly dick Kompenyfrater vo Gräneche, und Dä het mi eifach es Zytli in Augeschyn gnoh und bsinnt si do churz, ziet si ab und lyt zue mer ien i's Bett, daß i doch au wider ha chönnen erwarmen und zletscht sogar no schwitze, und het do halt e grüüsligi Freud gha, won i am Morge

wider eſo ordeli zwäg gſy bi, und het gmeint, der Dokter hätt mi allwäg nid eſo gly wider uf d'Bei gſtellt, wie är, und i glaube's au würkli fälber. Nu, i han em do derfür zu me guete Schoppe zahlt; er het 's au wohl müeßen a mer verdiene, dä guet Tüfel.

E paar Tag ſpöter ſim mer do aber bi der ſchröckligſte Chelti und ellehöchem Schnee z'oberſt i die wältſche Bärge nach Säugbree uegſtige und bin i fälb in e wit abgläegne, teufe Chrachen aben yquartiert worde, won i no imene Bueb ſächs Batze Wägwyſerlohn fälb hi ha müeße zahle. — Am vierten Obe do, won i noch em Apäll am Feuſi allbereits wider i dem Loch unden acho bi, ſo ghör i uf einiſch überobe Generalmarſch ſchloh, und grad druf iſch Alles ſcho oben übere im Neueburgerbiet zue abmarſchiert. Do dänk i: „Woll! Deis preſſiert ſchynt's!" und ha do bis uf Noarmong hindere grüüsli z'laufen und z'chüüche gha, bis i Disne noche gſy bi. Sälb bin i do afen am Eis is Bett cho; aber am Feuſi früe ſim mer ſcho wider witers zoge, Schuttefung zue, und han i's do dert in es vürnähms Quartier troffe, won i ſüſch gar ſchröckeli wohl zfride gſy wär, wenn nid dene Lüten ihre vierzähjährig Lusbueb bim Tiſch eisder öppis ab mer z'lache gha hätt, und i ha mer doch au gwüß Müej gäh, daß mini Täller alli wider ſuver abtreit worde ſind; aber grad, wenn i ſi ame mit em chrumbe Zeigfinger glatt gſchläcket ha, wien i's deheime jo au mache, ſo het dä nütnutzig Strick eisder wider voragfange gigele, ſo daß es mi afen agſteckt het; und bſunders, won i do no i das wyß Fazenetli agfange ha ſchnütze, wo ſi mer doch zum bruuche näbe's Täller anegleit händ, ſo iſch dä Schnuderbueb vor Lache ſchiegar under e Tiſch abegcheiglet und händ ne die Alten erſch do uſegjagt. — Morndrigs ſim mer do aber ſcho gäge Mittag mit der Bahn uf Neueburg abegfahren und nochdem mer d'Stadt echly gſchauet gha händ, z'Fueß is Städtli Overnieh uſen abgreist, wo men e guete, gſüſſige Wy trinkt, und bin i fälb in es Herrehus cho, wo me hindenuſen e ſchöni Uſſicht über e See ewäg het....

Am Morge häm mer do aber höchi Zit gha, mit der Bahn uf Iverdoon ien abzdämpfe; denn chuum sind mer sälb achoh, so sind em Burbaki sini hinkige verfötzlete Gselle mit unzählige Fuerwärchen nggruckt und nochdem si d'Schuele, d'Chile, d'Gasthöf und sust all's Libermänts rächt verstänkt gha händ, so häm mer si do morndrigs z'vil tusedwys witer is Land ie gferget, daß es wider Platz für Anderi gäb. Vo do a häm mer's aber eisder grüüslig sträng gha mit em Wachtdienst und bsunders händ is die zwölfhundert halbverhungerete Rößli uf em Aexerzierplatz usse vil z'schaffe gmacht, wil si frei umegloffe sind. Die arme Tier händ enand afe vor Hunger d'Schwänz abgchaflet und d'Chrüpfe mitsammt dem wenige Fueter ufgfräße, wil men au i der Il nid gnueg für esövel Roß het chönnen ustrybe. Zweu zämme händ vor minen Auge, so gwüß as i do bi, ne dicke linige Sack bis uf der letscht Fade vermusteret und es anders het euse Wachtmeister dur e Kaput und Alls dure i d'Brust ie bbisse. Deis arm Tier het allwäg gglaubt gha, es sind sälb Heu, währet er doch nume si Polismützen underegschoppet gha het. — Mit minen erste Quartierslüte sälb bin e de aber nid gar am beste zfride gsy, wil i scho grad am erste Tag ha müeßen es ganzes Chlungeli Wyberhoor us miner Suppe usefische. Do isch mi aber au eso der Gruusen acho ab deren alte Frau und ihrem ganze Gchöch, daß i schiegar nüt meh abebrocht ha, und bi doch susch neume nie so grüseli heikel gsy mit em Aeße. I ha's do aber em Kommedant gchlagt, und dä schickt grad mi Lütenant zu der Alte, go ufbegähre; do darf die Gure schynt's no säge, si sei si halt nit gwonet, d'Suppe dur nes Sieb abezschütte, wie die vürnähme Lüt d'Milch. — Oh, wie bin i au froh gsy, sim mer bald i anderi Quartier cho und noch drei Wuche vo do furt, uf Wüitböff hindere, wo die breit Landstroß über die höche Jurabärge nach Frankrych übere füert. — Sälb am Näin obe bin i do leider scho i der erste Nacht, wo's stockärdefeister gsy isch, vo de Zwölfne bis am Zweu als Schildwach ufgfüert worden und ha scharpfe Befähl gha, niemer Verdächtigs durezloh.

Do gwahr i aber scho gly einisch öppis Wyßes langsam gäg mer ie schlychen und rüefe grad: „Halt! Werda!“ — Chume kä Bscheid über — und düßelet deis Wäsen eisder nöcher gäg mer zuechen und i rüefe wider, und won i au noch em dritte Mol kei Antwort überchume, so het's mer halt doch schröcklig tutteret, i chönnt do öppen amen arme Tropf öppis Dumms astellen, und rüefen i miner letschte Angst no einisch und so lut as i ha chönne: „Jä, wenn d' nid rede chausch, so säg's, oder i schüße!“ — Aber jo, die wyß Gstalt het kei Lut vo sich ggä und au kei Wank to und do isch mer äntlich doch d'Geduld usggangen und i stiche, wie's jo noch drümoligem Arüefe scho befohlen isch, druf los und zwar eso kanibalisch, daß mer's Bajonet mitsannt em Gwehr i öppis Festem inne stecke bliben isch und mer mit eme schröcklige Donner und Grumpel durab und dervo greist isch. — Jez het mi aber au eso der Schuuder übernoh, daß mer d'Hoor no underem Tschaggo z'Bärg gstande sind. Denn deis isch mer doch afe z'unghüürlech vorcho und bsunders no i dere Stund, und brüele halt us alle Chresten um Hülf. — Uf mis Gschrei chunnt do äntlich der Corporal mit drei Ma und ere Latärne zue mer ue und frogt, was es do gäb und won i mis Gwehr heig. Do säg i: „Ebe wäge deim rüef i jo, daß me mer chöm cho hälfe sueche“, und verzelle de Spuck mit dem schröcklige Lärme. — Jez häm mer do bim Latärneschyn dä Schießprügel gly einisch under me Huuffe Rugel- und Spälteholz füregschleikt gha. Ob mim grüslige Bajonetstoß isch halt schynt's das dünn Stangli gwiche, wo einzig no die ganz Chlosterbygi undehar ufghalte gha het, und isch so die ganz Gschicht der Räin abgcholleret und das wyß Gspänst isch jez echly witers oben am Bärgbord gjässe; deis isch eisach es wyßes Büsi gsy, wo langsam em Bord no gloffe gly isch und bernoh uf das Holz ue het welle cho abhoke. — Wie Ein doch au eso öppis Eifaltigs amen einisch ganz z'undrobsi cha mache, wenn Eim s'Hirni Alles andersch vormolet, as es d'Auge gsehnd! — Vo Wuitböff sim mer do zäh Tag spöter über Ord

nach Gossoneh zogen und vo dem lange Marsch nid übel müed worde und chum i do sälb ersch no in es Quartier, wo si nid gnue Better gha händ. Do händ s' mer uf em Estrechboden oben en alte Scheesechaste zum Schlofen agwise. — Aber o heie! was isch deis au für nes hundsfüttisch-misrabligs Ligge gsy säb inne. Alli halb Stund han i wider müeße drus use chlädere und ume laufe, für mi vo dem rueloſen Umelageren echly z'erhole. Hätte si mi doch au grad i Hundschratten ie gleit; es wär mer, glaub i, am Morge nid eländer z'Muet gsy im Rüggen, as us beim Chasten use; und de hätt i au scho wäg de Rattmüüse keis Aug chönne zuemache, wil allbott wider eini übere Boden ewäggchräblet isch. — I ha's do ämel gwüß nüt zürnet, daß mer am Feufi früe wider witers händ müeßen und häm mer zum Glück dörfe d'Haberſäck uf es Fuerwärch uflade, wil mer wider gar e großi Tagreis bevorstänbs gha händ — jo mer sind über Obonne nach Roll abe marschiert. — Sälb het's do aber agfange rägne, und de gäge Niong ie wie länger wie grüüsliger abehaue, so das mer bis ie plättermusnaß worde sind. Der Kaput aber häm mer glych die ganz Zyt zämmegrollet um d'Achsle treit, süsch hätte mer de i de Quartieren au gar e keis trochs Fädli meh azlegge gha; dorum seit me jo au bim Militär: „Was nützt de Kaput, wenn er nid grollet isch?" — Uf deis uflätigi Wätter aben isch es do aber scho am Morge zum Verwundere schön gsy und sim mer gäg de Drüne z'Mittag scho vor Gänf, deren Allerwältsstadt zue, zum Imarsch parad gstanden und händ is nid übel gstellt, bis mer dur die prachtvolle Hauptstroße duren und änen use gsy sind.

I ha's do sälb in e wahre Königspalast i's Quartier breicht, so daß es mer gwüß scho ganz Angst gmacht het, nume dur de höch Gang hindere z'laufe. — Do schället der Lakai und chunnt grad e vürnähmi Frau derhar z'ruusche. I gib ere mis Bilet und si macht mer dergägen es wunderschöns Zimmer uf, won es wyßes Himelbett drinn gsy isch und e bluemete Teppech über e ganz Boden ewäg, und seit do

eisder: „Angtree angtree dong Mußjö!“ Aber i ha numen allwil uf em Schuebrätt ume gſcharret und ha nid vo witem dänkt, daß deis mi Schlofſtube ſott ſi, und han eifach glaubt, ſi well mer iez au zeige, wie ſchön as ſi's heig, bis ſi mi afen a der Achsle het wellen iezie; do han i's aber doch gmerkt und weidli no mini dräckige Schue voruſſen abgſtreift, eb i ie bi, und ſi iſch do grad ggange go s'Aeße bſtelle. Noch ere Halbſtund chunnt mi do der Lakai i dä ſchön Spyſſaal übere cho rüefen und het mer dütet, i ſöll d'Schue numen alegge; deis machi nüd fälb ie. — Jetz iſch 's mer aber ganz gſchmuech worde, won i dermitzt i die Herren und Frauezimmer ie ha müeßen abhocke, und ha währed dem ganzen Aeße keis anders Wörteli vo mer ggä as das ewige Merſee und wider Merſee, heig i vo Oeppiſem agnoh oder nid. I hätt ämel deis Wort dozmol nid um es Fränkli mögen entbehre. Me hockt halt doch a ſomene Herretiſch au nid gärn nume ſo do, wie nes Pflaſter oder wie nes Pfund Schnitz. — Aber die Lüt händ mi glych ameneiniſch grüüslig agluegt, oder d'Chöpf uf d'Site gha, wenn i mi Naſelumpe vürezoge ha und dermit gſchnützt oder d'Muuleggen abgwüſcht ha, anſtatt mit dem wyße Tüechli, wo ſie mer extra für deis anegleit gha händ. Aber de Lotterbueb vo Schuttefung het mi jez emol mit ſim Lache für immer vergelſteret gha, ſo daß i mi ämel nümme traut ha, und doch han i gſeh, daß die Herren und Frauen au eisder dermit über d'Naſen und s'Mul abegfahre ſind. Dorum bin i dernoh ſchröckeli froh gſy, won i wider uf mis Zimmer übere ha chönne goh. — Spöter do, gäg de Achtne, wo mi der Schlof afen übernoh het, bin i do ämel die längſt Zit vor deis ſtaatsmäßig Himelbett ane gſtanden und ha mi gfrogt: Söll i ächt dri ie liggen oder ſöll i nid? — Zletſcht het's mi halt doch ſchad dunkt und ſchnalle do churzewäg mi wullig Dechi ab em Haberſack, wickle mi dri ien und liggen e ſo mitſannt der Uniform uf e Bodeteppech uſen und der Kaput han i als Chüſſi under e Chopf gnoh. — Am Morge händ do aber alli mini Kameraden uf

em Sammelplatz uſſe nid gnueg chönne von ihre guete Quartiere rüemen und ſim mer dorum au gſy, wie us em Himel abe gfalle, wo der Befähl cho iſch, grad uf Gorſſiee uſen abzmarſchieren, is armſäligſt Näſt vo der Wält. Sälb häm mer do chönne bim Viech i de Ställe ſchlofen oder i den alte Chornchammeren uf em Strau am Bode, ſo daß Einen um der Ander chrank worden iſch, und my het's ämel do au abegleit, ſo daß ſi händ müeße der Dorfdokter go hole, wil euſen im en andere Dorf gſy iſch. Grad voräne händ's mer aber no nes Chacheli Binätſchchrut mit Stierenaugen uszäſſe ggä, und chuum iſch wider abgruumet gſy, ſo chunnt der Dokter und bütet mer, i ſöll d'Zungen uſeſtrecken, und het ſi halt do bhüetet und bſägnet, wo die ſo grüen und gäl usgſeh het, und het dene Lütlene Befähl gä, mi enanderigsnoh im e Fuerwärch is Militärſpital uf Gänf ie z'füeren, i ſei ſchwärchrank. — Sälb aber händ ſi gſeit, wo ſi mi underſuecht gha händ, es ſei ſi jo nid derwärt, was mir fähli, und händ mi im glychlige Gferg wider retur gſchickt. — Hingäge ſim mer do noch e paar Tage doch uf Gänf zrugg verleit worde, wil's Batelion Siebezächni plötzlich vo ſälb ewäg telegrafiert worden iſch, und Eus het me do i d'Füſteriechilen ie to und zwor uf's glychlig Strau, wo d'Burbakiſoldate ſcho druff gläge gſy ſind; mer händ's a de Chäber agmerkt, wenn ſi ſcho no i der Il e paar Aerfeli früſches Strau obe dure gſtreut händ, und ſind ſälb währet vier Tage vo dem Ungeziſer ſchiegar umbrocht worde. — Do äntlech, wo mer am feufte Morge früe mit Sack und Pack voruſſe zämmegſtande ſind, und is vor euſen Offiziere verſchwore händ, mer geuje mit keim Bei meh i die Chilen ie, do het men is erſch wider i Burgersquartier to, und han i's do zum guete Glück zu Lüte breicht, wo's nid gar eſo übertribe ſchön gha händ, wie im erſte Quartier, und bi grüüſeli froh gſy, das i doch au wider emol einiſch zu de Chleideren us cho bi.

Vo do a häm mer aber alli Tag vil tuſed Franzoſen a de Dampfſchiffen oder a der Iſebahn in Empfang gnoh, für ſi über d'Gränze z'ſpediere, wil die achzigtuuſed Choſtgänger iez

wider zu alle Löcheren us händ müeßen in ihres Land abgschobe wärde, wo der Fride unterzeichnet gsy isch. — Bis über Garuusch use händ die Kärli allbereits i alli Brod- und Sigarreläden absits welle springe, aber y für my Teil ha si ame weidli am Fäcke verwütscht gha und gseit: Allee alee! De sind si gloffe. — Deis Wörtli isch mer halt bim Transportiere vo dene Burbaki eisder gar chummlig cho. — Ach, wenn mi der Aetti nummen au es halbs Jöhrli länger i d'Schuel gschickt hätt, daß es doch au non echly a die französisch Sproch äne hätt möge glänge; o wie wär mer au Deis eisder so wohl cho säbinne! —

Vier Tag spöter häm mer do scho wider anderi Quartierbileten übercho und bin i grad go usluege, wo's mi ächt au deis Mol wider aneschleu, und won i das Hus vor der Stadt ussen äntlech müesam erfrogt ha, so isch es ersch no bschlosse gsy, so daß i ha müeßen alüten, und chunnt mer do d'Madam vom Hus sälber cho ufmache; het aber grad d'Händ überem Chopf zämegschlage, won ere mis Bilet zeige, und het mer es schröckeli nydigs Gsicht änegmacht, loht mi im Gang usse lo stoh und fahrt wien es Bisewätter überie go stampfen uf den Absätzlene und schimpfe wien e Rohrspatz. Do bin i hübscheli a d'Türe büßelet, für z'lose, was si ächt au e so ufzbegähre heig säbinne; aber i han ämel gwüß von Allem nüt möge verstoh, as die paar Wörteli: Misrabel, Hoorribel, und de gäge 's Aend no Wadehoor, und ha nid chönne begryffe, was sich Die au wäge so dumme Sache numen ufhalten und ärgere mag. A beim a het si also schynt's doch Dütsch chönne, aber i bin ere halt nume z'gmein gsy, daß si sich nid mit mir sälber het wellen abgä, sondere do nes jungs Meitschi zue mer use gschickt het, wo mer uf guet ärgäuerisch gseit het, die Frau chönn halt ekeini Soldate bruuche; deis sei nämlech e Töchterepension und deis geu eisach nid a. — „Jo, allwäg goht deis Gschäft nid a wäge mir," säg i do, mache ganzi Wändung kehrt und laufe starregangs und taub furt, wider i d'Stadt ie, und won i am nächste Rasierstübli

vorby chume, so bin i grad ie, für mi Hoorwaudel und dä gstachlig Bart lo abeztue; nid daß me mi öppe wider am en anderen Ort wäg deim „miserablige Hoorribel" furtschicke oder nid emol aluege mög. — Do sitzt aber just mi Hauptmen au zum Verschönere sälb innen und i froge ne, won i jez au äne söll, si heige mi i mim Quartier wider usebbräukt. Und dä schrybt mer weidli es Zeddeli, won i nochhär am glychligen Ort abgäh söll, und seit, i söll nume zfride sy, deis wärd scho würke; do sei er mer guet derfür. — Won i do aber e Stund spöter so mutz gschoren und grassiert i dei Pension zruck chume, so het mi die Frau jo gar nümme gchennt und het gmeint, do chöm jez scho wider son e Hanaagg; häderet enanderigsnoh überien und het prezys die glychlige Spärgimänter gmacht wie voräne, und wo das Meitschi wider use chunnt, für mi z'spediere, so läng i em eifach das Bilet vom Hauptmen und das het do au richtig gwürkt, daß i ha chönne blybe. Er het ere halt mit sächs Ma Iquartierig bräut, wenn si mi nid anähm. — I hätt aber süsch vil lieber gha, die Madam hätt mer 's Gäld ggä, für in es Wirtshus go z'loschiere, wil i sälb bim Aesse eisder gar grüüseli gscheniert gsy bi. — Die zweu Dotzed Meitscheni, wo a dem lange Tisch no ue gsässe sind, händ enand aber au eisder Oeppis wäge mim Aessen i d'Ohre z'chüschele gha oder enand allbott eso glächerig mit den Auge zueblinzlet, so daß es mer gwüß die ganz Zit wind und weh gsy isch um das boshaftigi Ggor umen und s' hätt ämel jo Ekeis dörfen au numen es Stärbeswörtli Dütsch zue mer säge, wenn si scho alli us de dütsche Kantön gsy sind; aber die Madam het mer jez Deis z'Tratz lo z'leid tue. — Numen einisch, won i mis groß Stücki Rindfleisch grad zum Vorus i chlyni Möckeli verhaue ha, han i verstande, wie si zuenenand gseit händ, i machi de Hüenere zwäg. — Deis isch aber zum guete Glück mis letscht Quartier gsy vor der Abreiß, will do uf einisch am en Obe spot no ne Depesche mit euser Abdankig vo Bärn cho isch, nachdem mer also zämmethaft zäche volli Wuche furt gsy

ſind, und die ganz lang Hei-Reis häm mer iez mit eim Rutſch uf der Iſebahn chönnen abtue. — Und 's iſch au würkli afe Zit gſy, daß' es emol heizue ggange iſch, wil's Schuewärch und d'Strümpf und ſüſt alls Libermänts afe zäntume hungrig 's Mul ufgſpeert gha het und hält ſolle büezt ſy.

Hingäge het's doch glych Mängem von is guet to, daß er bi dere Glägeheit au emol echly furt cho iſch; me lehrt und erfahrt halt doch ſo Mängs in der Wält uße, wo mer ſiner Läbdig dra dänkt und wo de Chinde nochhär no z'guet cho mueß, und ſo Mängen iſch au echly poliertniger hei cho, as er ggangen iſch; dorum glaub i halt doch faſt, es heig afe zäntumen i der Wält Löffelſchlyffene; me bruuchi zletſcht wäge deim nid apartig uf Paris ie z'goh.

Arnold Gyſi.

In hundert Jahren.

Ein Großvatertraum.

(Ober-Aargau.)

I ha doch ſcho mängiſt dänkt, ihr liebe Lüt, wenn i ſo d'Zitläuf betrachte, und gſeh, wie's öbbe will werde: wie wird's wohl am Aend au no cho bis in hundert Johren und ſpöter? 'S iſt hüt ſcho nümme wie ammig, won i ſälber no jung gſy bi; 's nimmt Alls en anderi, bedänkligi Gſtalt a. Und wenn das ſo furt goht, bergab im glychlige Gleus, doch immer küenere Sprünge: o heie, was wird me no müeßen erläbe? wohi wird das Alles no füere? I weiß es jo wohl, i chan ich's ſäge, als hätti's vor Auge. Es hät mer mängmol ſcho traumt vo de künftige Zite, ſo dütli, daß me's mit Hände chönnt gryffe. Do han i denn d'Erde gſeh, du himmliſchi Güeti! S'iſt niene nu au nes grüens Plätzli meh gſy: Alls numme Steihüüffe; Hüſer und Mure und Stroße und

Isebahne durane, schön geometrisch grad, wie mit em Richtschit gmässen, und Winkel, und au die Bäumli, die wenigen arme Bäumli, wo stoh blibe sind, sträng gschnitte no der Schablone. Ueberall rasslet's und schnurrt's, daß's em Tüfel möcht gruuse, vo Rädere und vo Maschine, und 's ist en Douft und en Steicholestaub, daß d'Wält ussiet, wie es Chämi so schwarz, und d'Lüt, as hätte si grueßet. Jo was i wett säge: Es träget jo Alli nes Schwümmli unter der Nase, in Essig tunkt, daß si nummen au chönne no schnuuse. Und dä die Hüser i Dorf und Stadt, ist das au es Luege! Si sind scho vilfach nümme vo Stei, jo währli, der werdet's wäger nid glaube, nei aber vo Papieemaschee, suber lakiert, und vo Isen und Glas oder gar vo glassierte großmächtigen Ofechachle, so syn zämegfüegt, daß me d'Fuege nit findt. Und wo denn öbben e Feister sett sy, fehlt eifach e Chachle, und e Schybe steckt drin, so groß wien es Tennstor. Das ist bim Düner e Pracht, wenn d'Sunne druf schynt, me verluegt si fast, und mueß numme d'Auge usrybe, so bländet's. Vil Hüttli au sind eso liecht, wenn Eine wett 's Plätzli schangschiere, so legt er sis Druckli nu zäme, schiebt's inenand wien es Perspektyvi, und nimmt's uf de Buggel, verglychlig de Schnägge. So spart me vil Gäld für 's Loschieren uf Reise, und ist gly witer, wenn's Ernst gilt. Was d'Menschen agoht, so sind si erstuunlich eifach bekleidet: undefer Hösli, oben e Schlutti und zmitzet e Gürtel. 'SZüg ist numme nit bsunders solid, 's ist grüseli wohlfel und liecht, daß es Nieme meh heiß macht im Summer. Jo mengi so modischi Lappi und Schlärpi, die träge nu Chleider vo Zitigspapyr, ihr wüsset jo wohl, so Zitige vo Genf und Paris, wo eini öbbe zwei Jurte misst und men es Hüsli bequem chönnt ywiggle mit. Es ist denn gar donstigs lustig, wem me so hinder ne dry lauft und me Alles cha läse hindefer abe, wie 's goht in der Wält, und was 's Neus git. Z'oberst stöhnd amme d'Gäldstag und d'Steckbrief, und 's Neuist und 's Schönst ist z'unterst. Nu müend si natürli die Zitigspapyrne sölli in Acht näh, wenn's rägnet;

süst git's e verflüemeret „Gschlämp", s' goht Alles vonand, und si müend si schäme wie d'Fötzel. Gar bsunderbar praktisch und arig sind denn au d'Hüet; si gsehnd us wie Dächer, mit eme Dachchännel zringsum und hinde der Träusi. Z'oberst stoht uf em Gupf en Blitzableiter mit Goldspitz, und schleift si Leitdroht nohen am Bode. Und wenn süst in bittere Wintersziyte Euserein mueß fast vergütterle busse vor Chelti, so hänkt das Modevolch si churzweg es Oefeli, chly wien es Nänzli, a Buggel, und cha dä no heizen im Laufe. „O, das ist schüli kummod, wem me's hät wie die Lütli," so werdet er dänke, „und es bruucht jo so wenig, und Alls ist so simpel." Mannen und Wyber sind au no beedi glych agleit, jo ganz uf de Dupf glych, me cha si au chuum unterscheide. Und daß me's nid öbbe verwechsli, und si gar grüsli trompieri, es chönnt jo ne schröckligi Gschicht gä, so treit Jedwedes es Schild uf em Gürtel am Buuch, wo's stoht mit dütliger Schrift, ob's e „sy" oder „er" ist. Aber dä fryli, as Ander dänkt Niemer, de Schwindel, die Künsten und Kniff, die me do trybt; und doch ist de Schwindel halt Trumpf in Wohnig, Bchleidig, Aessen und Trinke. D'Wursträderli chönnt me jo bruuche für Gleser in d'Brülle, so durchsichtig sind si; im Bier ist nüt meh as Wasser und Päch; und de Wy suffe d'Söu nümme. Alls dänkt nur uf de Bschiß und der üsseri Schyn, und d'Juged soht au scho früe gnue a si z'rode. Gly mit zwei Johre goht men i d'Schuel, verliebt si mit sächse, und ist mit zähne so gschyt, daß me fluecht wie ne Türk, und schwadroniert über Chile und Staat wien en Alte. Au wird nümme ghürotet öbben us Liebi; do ist me scho lang drüber use. Wer irgend e Ma suecht oder e Frau, goht nummen uf d'Hürotsusstellig; das ist so ne großi, wältsmäßigi Bildergallery, wo Alli der Reihe no usghänkt sind, die Muster zum Luegen und Wähle, und drunder de Bschryb, wie si süst öbbe sind, und d'Summ, wie vil Batze si händ. Gfüel überhaupt und Verstand und Charakter, das bruucht me de nümm, das machen uf chemischem Weg d'Apitheegger scho in der latynische

Chuchi. Do cha men Alles für Gäld ha: Söuschnörligeist, und Gmüetlichkeitssuppe mit Stinkchäs, Chraftbrüehe für Schwachchöpf, süeßen Erlüchtungsschnaps und alti, fuli Wysheitspastete; dänn Unschuldsfirniß und Fründschaftslym, Schlafpulver für's Gwüsse, Wurmpille mit Zucker und mächtigi Pflaster für allerlei Schäden und heimligi Magebeschwerde; d'Mensche sind eiges ygrichtet defür und flott verbesseret no neuster Erfindig. Me cha si ganz us enander näh und zämesetze wie Ziter; am Buese treit Jeden es Fenster zum Ineluege für d'Dökter, wo's fehli; am Chopf oben ist es Ventil zum uftue, wenn's fürige Dampf ist. Und wem me gar uf e Fädere chunnt, do zmitzt uf em Lyb, so schnellt mit eim Mol de Schädel wie am e Scharnier ruck. Do cha me de schön use butze und rueße, do cha me de luege, wie's innefer hohl ist und leer und Alles nu Douft und Schyn und Näbel und Windbütelei. Jä eben, und gsehnd er, das ist die gepriseni Zuekunft, das ist just die Art, wie's mer traumt hät devo, — s' ist trurig, me möchti fast briegge vor Schmerz. — Aber Jegerli, gället, i sägen au Sache, und gället, ihr werdet au lose! I tue jo nu Alles verlästere, Alls dur die schwarz Brülle aluege, und nüt, gar nüt lohn i lo gälte. Äh wüsset, s' ist halt aun en alte Großätti, wo's seit, und die, die händ ihri eigene Gedanke. Es gfallt ene sälte, was Jüngere gfallt. Aber sinnet mer dra, und vergässet mir's ja nit! i will ich dra gmahnt ha: es hät doch au Mängs, was i gseit ha, si Grund und Mängs ist debi, es git echly z'dänke. Machet nu, daß es nit schlimmer meh chunnt, und wehret der Sach durch Tat und Belehrig. I weiß denn no Eine dert obe, de hilft ich jo sicher, und dä het eisder de Weg gwüsst, wo dure. Soli, das wär's und jez bhüet ech der lieb Gott!

Emil Faller.

Tierzeichnungen.

(Aarau.)

1. Der Schnydervogel.

Es ist e Meister, de vil hundert Handwerch trybt, und mängs tusig Gselle het; jedes Handwerch verstoht er us em Fundement. Sini Gselle alli duet er sälber lehre, und si mache ihri Sach just win er's will ha, do fählt e keis Nödeli dra; drum git er au jedem Bhusig und Brot, wi si's ghört; nid en einzige chunnt byn em z'churz; au ist em no keine drus gloffe. — Vor em Meister de gröscht Respäkt; aber mit mängem vo sine Gselle han i mi scho lustig gmacht: Do ist der Sydewurm, de syni, glänzigi Fäde ziet; dänn wider s'Spinnli, das scho wibt, sidem d'Wält stoht; s'Wäspi e Papyrmacher, de lang vor den Egiptier gfabriziert het; s'Imbi e Zuckerbeck, de überall umenand reist, no witer as d'Engadiner, und dem no keine d'Gonfitüre noh gmacht het. Denn sind wider d'Finkli do, die so nätti Chörbli flächte; d'Spächt, verständigi Waldvögt, die jedi wurmstichigi Danne kenne, und si mit ihre Schnäblene azeichne; der Adler, en usgmachte Schütz, wie's keine git am Zürisee; der Ibis, as me seit, sogar e Dokter trotz dem Micheli vo Längnau. Churz, es nähm keis Aend, wenn i si alli uffüere wetti. Nume vo eim will in ech Oeppis zelle, wen er lose wänd. Es ist e Schnyder, der durribist, gschicktist, flinggist, as no uf de Scheilene gstande ist. Bi eus ist er ebe nid deheime, verstoht au nit dütsch; si Meister het ne wit hinder d'Türggei to, i Ostindie ine; dert strycht er ohni Wanderbüechli umenand und sitzt uf eme Baumblatt uf der Stöhr; denn er ist wituus der liechtist von alle Schnydere, di es nume git uf der Wält; er wigt justement so mängs Gran, as der aller-allerschwärst sunst Pfund wäge chönnt, nämlich nünzgi. Uebriges

isch er, wohrschynlich für si z'rekomediere, allewil gar süberlech agleit, treit gäli, churzi Hösli und Westli und es melierts Fräckli wie der höffärtigst chäiserlich Brinz; au macht er gar mänge Servitör, und wenn er goht, so nimmt er luter chlyni Sätzli, und schlänggeret sini chrummi Ellbögleni, as wenn er es Päckli Chleider under em Arm hätt. Si's Handwerkszüg het er allimil bin em; s'Schnäbeli ist si Schär und ist si Nodle und sis Bügelyse; und wohrschynli goht er uf den Ellstäcke; ämel sini Bei sind, wi si's für ne rächte Schnyder schickt, ungwadet. Wo nimmt er ächt s'Duech und Nödlig här? — He! i dänk, wo jede andere Schnyder, er lyst halt d'Bletter zäme, die uf em Bode lige; seie si chly oder groß, er weiß si z'bruuche; dorus macht er si nid öppe numme es Chleidli, nei bhüet is Gott! es ganzes Hus näit er si us settige Blätzlene zäme und me mueß no guet luege, we me's merke will. Das Hus hänkt er denn z'usserst am ene Baumblatt uf; denn er ist, wie me wohl dänke cha, unter alle dapfere Schnyder de gröscht Förchtibutz. — Het er denn Alles süberli zäme gnäit, so isch er mit azogne Beinlene rächt versässe uf sine Blätzlene, regiert as wien e Zunftmeister, ziet drei bis vier chlyni Schnyderli uf und pfyst ne sini lustige Lieder vor, vom Morge früe bis spot i d'Nacht, und bruucht ekeis bärtigs Nößli zum usrite, denn jedes Lüftli duet ne ritiseile mitsammt siner Familie und sim Hüsli.

2. S' Rotbrüsteli.

Sehnd! wer kennt das Vögeli, es düselsnätts, das mer is Hus gflogen ist? — „Das chönnt es Turteli sy." — O, nei! es schnäbelet zwor, doch duet's nid chlage wi Turteli. — „Isch's öppen e Nachtigal?" — Bhüet is Gott! Das sind jo verliebti truredi Witwene. „Es Kanarivögeli isch's doch au nid, die sind gäl!" — Apa! und denn händ si jo allimil d'Schnäbel offe und regiere wi d'Generäl in ihre Chefene! —

„Es Zyſigli wider nid; das iſt gar es itels, zimperligs Ding; au keis Grasmüggli, die ſchlüüffe dur Stuude und Hääg, und chläfle gar vil. Es gwunderfitzigs Mäuſi uf kei Fal, die händ z'ſpitzigi Schnäbel, zangge de ganze Dag und düend enand d'Hube verzausle, daß e Gattig het. Iſch's öppen es Schwälmeli?" — O!, wit ewäg! händ die jo gar breiti Müler und mache z'großi Usflüg. — Es Hustierli das iſch's gwüß, keis Wältvögeli, das gſehnd mer; es ghört ämel nid zu de glitzerige Staare, die nume z'Wiſite flüge, und nid zu de Iſchvögel, die alliwil bbutzt und ufgmutzt ſind, au gönd die z'vil am Waſſer ſpaziere, wo's ebe z'fiſche git.

Gälet! es het's Keine errote? Es Rotbrüſteli iſch es; gſehnd er's denn nid? We ſött's doch kenne a ſim dunkle Chleidli, und füürige Bruſtlätzli, dem füüferlige Fürtüechli, und a de bruune, liechte Bantöfflene! Es früntlichs Tierli; zwor es bitzli gſchwätzig; doch das ſind jo alli Vögeli. Mängs Büebli het em ufpaſſet mit Gärndlene und Lymruete; aber es iſch z'witzig gſy und het ſi nid lo foh; und dänket nume, im Wymonet, am ene ruuche Dag iſch's mer i d'Stube z'flüge cho; halb verfrore. D'Wärmi het em herrlich wohl to; denn es iſt nid lang ggange, ſo het's es Eili gha, und s'Vögeli iſt luſtig usgfloge. — Z'erſt ehn i's is Hus gwönt ha, iſch's ſcho halb zahm gſy, aber allewil e paar Schritt vo mer blibe; bin em nöhcher cho, ſo iſch's wäggfloge, aber nit wit, as wenn's mi nume wet locke. Jetzt iſch's nümme ſchüüch, begleitet mi Schritt für Schritt. Wenn i am Tiſch ſitze, ſo meint's, es müeß a miner Site ſy; denn bickt's mer mängs guets Bitzli vom Däller ewäg. Es wüſcht und wetzet s' Schnäbeli a mer, bräit's Chöpfli und luegt mi mit ſine ſchwarze, glänzige Aeuglene a, ſo früntlech, as wenn's in mi vernaret wär; au foht's mer Mugge und Müggli ewäg! Am Morge iſch's z'erſt wach im Hus, und regiert de ganz Dag uf Lyb und Läbe; z'Obig ſingt's noh. Alles i Schlof; bſunders ſchön ſingt's z'Hustage; z'Nacht ſädlet es ſi näbe mi. — Es iſch ſcho mänge Winter verby, ſit dem's mer zuegfloge iſt,

's Läufterli wär offe, s'chönnt uſe, wenn's wett; es begährt's nid, s'iſch em lang wohl by mer. — I dänk au, i well's bhalte.

---

3. S'Müsli.

Lueg, dert lauft e Muus, ſie gumpet der a's Bei, gib Acht! Bhüet is wie biſch nid erſchrocke und juckſt uf e Säſſel; ſpring mer ämel nid zum Fänſter uſe! — Worum förchteſch di denn? Iſch es doch ſon es ordligs Dierli, duet keim Chindli öppis. Lueg's nume rächt a, 's iſch ſo winzig chly, i der Hand chönnt me 's verbärge. Es het ſon es ſamedigs Belzli, chlyni blutti Beinli, es ovals Chöpfli, ſpitzigs Näsli mit eme Schnäuzli dra, und ſchwarzi Aeugli, ſo glänzig wien es Vögeli, und Oehrli rund und dünn, grad wie du. Schüüch di ämel vor ſim lange blutte Styli nid, was wett's der tue? und förcht di nid, daß es di byßi; dänn Zähnli het's nume zum Gnage. Gäll es iſch der z' gſchwind? es rutſcht win es Chugeli über e Bode wäg. Jetzt iſch es do, jetzt iſch es dert, unter der Gumode, under em Bett. Jetzt het's es Loch gfunde; nu, ſo iſch es rüehig, es het em jo ſälber gförchtet; 's het öppe, wenn's ſcho Winter iſt, es Näſtli hinder em Täfel, voll Jungi, vieri, ſächſi und ſind vilicht no blutt und blind, uf bloßem Strau, und müeßte verhungere und verfrüre, hätte mer's tödet. — S'iſch wohr, d'Müs mache ſi luſtig, gumpe uf Bänk und Diſch, gnage au mängiſch es Loch i's Brot, ſchlüüffe i d'Chuchi, göhnd a Späck, an Anke und Mähl, und trinke s'Oel us der Lampe, ſi finde de Wäg i Chäller, fräſſen es Oepfeli; ſie wütſchen is Grümpelgmach, byßen öppe es Fläckli us em Züg, es fäißes, oder göhnd gar imene Glehrte hinder ſini ſtaubige Bücher und machen em Uszüg. Do duet me grad, d'Müs fräſſe eim Alles und gſchände Alles und löſe gar uf em Anke und Mähl no Koriander behinde eim zum Dank. Dänn chunnt me wider und chlagt, ſi löſſen eim z'Nacht kei Rue, ſi chäfele hinder de Wände und byßen es Loch dur's Täfel; chlopfe mög me wi me well,

ſi gäbe nid lugg, ſi ſchlüüffen eim gar i Strauſack, under's Chopfchüſſi, und juſcht we me yſchlooffe well, chröſchbele ſi eim under em Ohr, und nage d'Bomade mit de Büggeli weg. Und göhnd ſi i d'Schüre und göhnd im Summer i Wald, is Feld, ſo chlagt der Bur, ſi fräßen em 's Chorn ewäg, und verderben em d'Bäum. Wo ſölle ſi denn hi? Müend ſi nid au z'läbe ha? Streut me jo dem Spätzli Brösmeli vor's Fänſter und meint, s'Müsli ſöll verhungere; füeteret Chatze und ſtrychlet ſi, wenn ſi au chräble; het Igel und dolet Chuze und Wiſeli. Aber de Müsli mag me es Mümpfeli Brot nit gönne, mag's nid lyde, daß ſi luſtig ſind, und git es Gſchrei, wenn ſi us em Loch füre güggele i d'Stube, oder wenn me ſi nume pfyffe ghört. Do mues me ne grad Gift lege, Mählkrügeli mit Arſenik oder Falle richte, die dätſche ſi tod, chlemme ne de Chopf y, oder fönd ſi gar läbig. Wi ſi ſchnüfele hinder em Gitter, wi ſi an em uſſtönd und ſueche, wo ſi uſe chönnte: ſi ſueche umſunſt, ſi finde nümme de Wäg, wo ſi ſind ine cho; do wirft me ſi i's Waſſer, und wenn ſi au ſchwimme chönne, es hilft ne nüt. Säg mer, git's au es ärmers, es ſchwächers Dierli und es verfolgters? Und het me no gar e Gruſen ab em; doch ebe nid alli Lüt; Mänge het's gſchoche und Mänge het's verfolgt und iſch z'letſcht no froh über ins worde. Er iſch i's Chefi cho, d'Langwyl het ne plagt, ſchier tödet, und ſi einzigi Freud, ſi einzige Troſt iſch es Müsli gſy. Het's ne au im Afang plogt und händ beid enand gſchoche, ſind ſi doch bald vertrauli worde; do goht d'Zit dem Gfangene gſchwinder verby. Es chunnt füre, es erfreut ne mit luſtige Sprünge, es ſtellt ſi uf, es tanzet und lost uf ſis Pfyffe und Singe, es luegt ne ſo früntlich und munter a; er ſtreut em Brösmeli, es trout ſi allewil nöcher und friſſt em zletſcht us der Hand. Jetzt ſind ſi guet Fründ mit enand, es loht ſi ſtreichle, es gumpet em uf d'Achsle, butzt Schnäuzli und Pfötli, und ghört's d'Schlüſſel raſſle und d'Dür ufgoh, gſchwind ſpringt's em i Bueſe, dert het's jetzt ſis Heimet und ſis Lager. — Und chunnt der Gfange wider uſe a die früſch Luft und as Sunneliecht, goht

ſpaziere im Grüene, im ſchattige Wald, cha nid gnueg überchо, und günnt wien es Chind jedes Blüemeli ab, goht de Mäierysli noh und de Veieli — s'Müsli iſt vergäſſe. Es aber ſuecht ſi Fründ, durſtöberet Decki und Streuſack und findt ne nid, es wird trurig, es friſſt nüt, es trinkt nüt, es wicklet ſi no i di lär Decki y und ſtirbt vor Chummer und Leid. — Gäll du förchteſch di nümme und loſch mer s'Müsli inot?

---

4. S' Murmeltierli.

Höch obe, wo d'Sunne dur's blau Fänſter ineluegt, und d' Bächli ufweckt, die gar munter us ihre chriſtallene Bettli ſpringe, und d' Stäge ab und vor's Hus in die grüene Gärte, iſch wäger Mänge s' Tiſchli ddeckt und s' Bettli gwermt. Und zue ne ufe chläbere d' Blüemli über Stei und Staffle, zue ne abe blinzle d' Stärnli gar früntlech, und Blüemli und Stärne bringe ne Troſt und Freud, und d' Felswand öffnet ſi, und git ene Bhuſig. I meine d'Murmeltierli, die zwüſche Schutt und Stei und Blueme ihres Heimet händ.

Läbe ſi nid gar munter und zfride dert obe? händ ſi nid Alles, was ſi nume bruuche? d'Morge und d'Obige ſind chüel, au Summerszit, drum ſtecke ſi allewil bis über d'Ohre im ene wite, langhörige Belzrock. Bruuche ſi Wärchzüg zum Grabe, ſo händ ſi an de Döplene vorne vier Schüfeli; wi wäidli grabe ſi do nid s' Hüsli us, wüſche d'Gäng und d'Stube gar füberli. Bruuche ſi ne Sichle für's Gras und d'Chrüter z'mäie, ſo händ ſi ihri lange gwetzte Zähnli. Und groß ſind ihri Auge, ſcharf und fyn iſch s' Ghör und no fyner d'Naſe; wenn ſi ſcho ne Scharte het, ſelb het nüt z'bedüte; merke ſi doch de Jäger bi Zite, eb er düßeli hinder de Felſe, oder eb er tief unde über de Gletſcher geuhi, oder obe uf em ſteinige Grot. Aber ſtattlich ſtoht ne der Schnurrbart, und die höche Augsbraue und an ihre feiße Bagge merkt me's wohl, daß ſi ebe nid Mangel lyde. Ueber all das händ ſi

Verstand und List; drum gryffe si Alles gar fyn a. Si stellen ihri Wacht us; und merkt die öppe de Geier über de Wulke, so pfyft si, und hurtig gänd die andere Antwort, und packe si hurtig in ihri sicheri Festig. Au sind si gar glehrig für allerlei Chünst.

Und was füere si do obe nid für nes lustigs Läbe! Händ volluf allewil, wo d'Wildhäuer und d'Geiße chuum meh Oeppis finde. Früe sind si am Morge, sitze uf d'Stei und under d'Blueme, und luege ganz i Betrachtig versunke, wie d'Sunne ihres Liecht in gulbige Bäche über s'Is abe schickt; denn güggele die Junge füre us em änge Dührli, löhnt si use alsgmach, und springe im Alpechlee und under de Stärneblueme, de ganze Tag, as ob si allewil Sunntig hätte. Und wird's Wätter wunderlich und ulydig, so löhnd si 's chute und schmähle, und s' isch ne lang wohl in ihrem Hüttli.

So goht's furt die ganzi Zit, bis der Augste chunnt; denn mäie si 's Gras ab, düre's und träge's is Winterhus, und schüttle ihres Bett uf. Und wenn der Tau im Nyff etschloft, und z'Mittag erst i läbändige Tröpflene us de Blüemli rünnt, und ab de Blettlene, denn dänke si: Jetzt isch's au Zit mit eus. Si gönd in ihres Winterquartier und vermuure d'Dühr mit Erde und Heu, daß keis Lüftli cha ine cho. Do faste si no vierzähe Dag lang, as ob si wette Bueß due; si chugle si gar noch zäme, getrost und unbekümmert ob Allem, was cho möcht. Der Winter wirft über si e warmi, flumigi Decki. Si lige bin enand, styff und chalt, esse nid und rode si nid, schnuufe blösli, und s'Härzli schloht ne chuum. Me chönnt si use neh, me chönnt ne s'Mässer i Lyb stoße, si gspürte's nid; si lige im chüele Grab, und wohl versorgt win im Mueterlyb. Der Winter chunnt stränger und stränger: Wulke jage finster und gruusig dur d'Schluchte, löhnt si abe uf ihres Hus; d'Stürm rüttle d'Bärge, und schüttle Is und Stei is Dahl wie Bletter vo de Bäume; si wüße von Allem nüt. D'Lawine donneret über si, s'isch as eb si sibe Chlofter tief underm Meerbode lege. Und der Jeger goht vorby, si ghöre der Schnee vo sine Dritte nid

gyre. Aber wie gut der Herbſt ſi verbirgt, der Winter ſi deckt — der Früelig findet ſi und weckt ſi uf. Und dur und dur luegt d'Sunne, lüpft ne d'Decki ab ihrem Grab, und s'iſt, as eb ſi ne rüefti: „Chömet füre, s'iſch ddiſchet und s'Döſcheniere parat." Si ghöre's, ſi erwarme, ſchnarchle und ſtrecke ſi, und no halb im Schlof finde ſi de Wäg dur de finſter Gang und mache d'Düür uf. Do luegt ne der Morge rächt früſch und früntlech i d'Auge, und s'iſch ne, ſi ſeie erſt geſter i's Bett und hebe ne gueti rüehigi Nacht gha.

Seh, möchtiſt nid au gärn ſon es Murmeltierli ſy?

Dr. Rudolf Meyer.

Naturgſchicht vo den Aegerſte.

(Nach Rudolf Meyer's „Charakteriſtiſchen Tierzeichnungen".)

(Aarau.)

„Was i ha welle ſäge, Frau Bäſi — jo s' Finklis händ hür doch
Trurigi Ryſchte zoge, und s' Wätter het ne's verroſet;
S' iſch au z'begryffe, die Lüt verſtönd halt gar ekei Bitze
Vo der Hushaltig; do ghört me de ganze Tag nume finge,
Hinden und vorn tüend s' nüt und meine, s'chöm Alles vo ſälber.
S' nimmt ein bigopplig nu Wunder, wie lang's die Lüt no preſtieret.
Aperopo: Hütt han i dänn d' Rätſchete; tüend mer de Gfalle,
Chömed es bitzli cho hälfe; s' Gröbſt, wüſſet Er, reit i zum Vorus."
Derigs iſch es mer ghör i, ſo oft i zum ene Baum chumm,
Won es paar Aegerſte druff bin enander hocke und rätſche.
Wie ſi mi gſehnd, ſo tüend ſi ſchenirt und verſtecke ſech frilech,
Aber der Schnabel, de lauft akurat wie vorher; und ich myß Teils
Lone ſi rätſche und dänke: es ſchynt, dere Vögel mueß's au ge.
Fryli, s' iſt ſchad: ſi wäre ſuſt nid ſo ungattlige Vögel;
Gſeht me ſi ſo vo Witem, ſo meinti me, s' wäre gar Tübli —
Und vo de fromme: wie glatt iſch nid ihri Hube; und s' ſchwarzwyß
Röckli iſt us der ältere Mode, es het no e Schleppe.

Notebene: Die Schleppe, heſch nid gſeh, wie ſi ſi lüpfe
Uf der Stroß, damit's jo e kei Staub und keis Schlegeli dra gäb?
Wädele linggs und wädele rächts und nicke und näcke,
Tüend gar grüſeli ſchüüch und ſind doch gar grüſeli gwundrig.
Meh vo de Chräje as grad vo de Tuube händ d' Chlaue und d' Schnäbel.
Und wenn ſi au no ſo fromm dryluege, ſo ſeit me, die Vögel
Hebe halt doch s' Gäld, Silber und Gold, und Alles was glitzri
Für ihres Läbe gärn und ſtibitze 's, und ſäge keis Wörtli,
Wenn denn en Arme vilicht unſchuldiger Wys derfür ghänkt wird.
Jä und nid gſchwätzig elei, hoffährtig, gwundrig und diebiſch —
Gſchläckig ſind d' Aegerſte no, de Ghüderchratte wüſſt Stückli
Z'bricht dervo; in Alles, was umen iſch, ſtecke ſi d' Schnäbel.
Drum iſch es au ekeis Wunder, daß d' Aegerſte gar ſo vil zangge
Und daß Niemer ſi freut, wenn er unverhofft ſi bigegnet.
Öppis Fatals, ſo ſeit me, begegni eim dänn — und i glaub es.

O. Sutermeiſter.

Der Herbſt.

(Surbthal und Rhein.)

Der Herbſt iſt doch die ſchönſti Zit!
Was de nid Alles z'gnage git!
De magſt nu ane go, wo d'witt,
Er füert der Oeppis z'byße mit.

Die Oepfel- und die Birebäum,
Es chunnt is vor, ſi winkid eim.
Es tätſcht im Gras! Los! fryli jo!
Si händ ſcho Zitigs falle lo.

Wie's Zwätſchge hät! Näi au die Laſt!
'S verryßt die arme Bäumli faſt.
Au Nuß git's vil! He, ſuech emol!
Wer hät de Hocke zerſt und d'Bohl?

Und wo me in en Garte goht,
Sind Pflume ryf und Pfirſich rot.
Und ſunſt no allerhand ſo Gſchmeiß,
Vo dem me chuum en Name weiß.

Doch 'sBuebli, wo's nid überchunnt,
Dem wäßeret nid lang de Mund,
Es goht nid wit — en Büchſeſchuß,
Hät's Beeri ſcho und Haſelnuß.

Doch 's Allerbeſt, das hangt im Berg
A mängem alte, chrumbe Zwerg.
Das ſind die Trüübel wyß und blau.
Bis zfride Bueb, me git der au!

Heinrich Welti.

S' Wienecht-Chindli.

(Kulmerthal.)

So, ihr Chinder, jetz wär de Tiſch do unten am Ofe;
Sind jetz ſtill und loſet! Ich will ech es bitzli erzelle —
Hend er doch ſcho ſo mengmal gfrogt und gnötet und gwundret,
Wie denn 's Wienecht-Chind dur Tür und Schlöſſer daher chöm.
Biſch ſcho, Karli, dert oben am Berg im dunkele Wald gſy?
Wenn de Schnee uf de Matte, uf Bäume, uf Stude und Stöck lyt
Und d' Iszäpfe am Mühlrad, a Röhre und Dächere hange?
Das iſch es Luege! Do ſtönd der Tannen a Tanne i Reihe,
Alls voll Schnee und Duft. Vo luter ſilbrige Franſe
Senke die dunkele Eſt ſi aben und überenandre.
S' iſt, as flüſterte ſe vo tiefe, heimlige Sache.
Und bricht d' Sunne z' Mittag es Stündli dur d' Näbel und Wulke,
O do glitzeret's dir vo tuſig und tuſig Diemante!
Höch i der bläuliche Luft do funklet's vo Wipfel zu Wipfel.
S' glycht ener andere Wält. Vo roſige Bildre und Farbe
Glänzt wie e Tämpel de Wald, und Alles iſch ſtill und fyrlich;
Sälten e Gloggeſchlag, und hin und wider wie's tröſchet
Unden im Tal uf em Hof, dänk wohl bim Rotsherr vo Seenge —
Suſch ke Ton und Lut. I der Höchi ſäglet e Vogel.
Los do riſelet Oeppis! Es ruuſchet vo witem, es flüſtret!
Jo, e beladene Aſt het lysli dert ſi erſchüttet —
Lueg, wie's ſilberig fließt dur d' Nadlen abe zum Bode!

Isch echt e Geist vorby, und het er e bitzli no agstreift?
S' chönnt no sy — umsust nit fyret und funklet de Wald so!
Wunderbars goht jetz vor i sim geheiligte Dunkel.
Won am verborgene Ort verwachseni Distle und Gstrüücher
Vor ere felsige Chluft Wacht halte gege de Gwunder,
Dert wär Oeppis z'gseh für eui Augen, ihr Chinder!
Liebligi Elfe, Bergmännli, Alrune und listigi Hexli
Huse zäme jetz do in luter christallige Hüsli!
Wit scho funklet's vo Gold und Silber und herrliche Sache;
Rings a der Wand vo Spiegle, uf Bänke und sydige Stüele
Hanget's, was hange nur mag, vo jeder Gattig und Sorte.
Dussen im Gärtli do stöhnd gar sältni Wäse vo Blueme,
Wenn me nur lys si berüert, so föhnd si a chlinge und singe,
Alli Gebüsch und Bäum si stimme dezue und chlinge,
Und verzauberet blybt, was unberuefe derzue tritt.
Aber die Zwergli und Elfe, das sind gar herzigi Gästli,
Lieblig und chly, chuum höcher als dert sälb Tischli vo Nußbaum.
Wänd si spaziere, do chöme der z'trotte vier lustigi Räppli,
Alli mit goldigem Gschir und 's Zwergli füert si am Zügel;
S' Gutschli, was meinst? es isch vo purem Gold und Diemante;
Wie das funklet und blitzt, wenn's suust im Galopp wie bsesse!
Nebe dra billt es Hündli, nie größer schier as es Müsli.
Jo do sitze si drin, wie d' Engel so schön und früntli;
Doch das schönsti vo alle, wie Mäierose und Alpschnee,
O wie lächlet's so hold! Los: 's Wienechtchindli si heiße 's!
S' Wienechtchindli? so rüefet er us! Jo ebe, das mein i.
Dert im christallige Hus het 's währli im Winter si Wonig
Und i der heilige Nacht, wo euse Herr Jesus isch worde,
Wo vo bsunderem Glanz die Sterne am Himel tüend lüüchte,
Wo i der Chammer elei, wenn d' Mitternacht lyseli abricht,
S' Mägdli hindertsi wüscht, z'verneh, ob's ächters e Ma krieg,
Do nimmt 's Chindli si Flug zu Dörfere abe und Stedte.
Und wo im ene Hus de Chinderjäge deheim isch,
Do im e Bett rotbaggigi Buebe si dräie und chehre,
Do i sidige Löckli es liebligs Meiteli schnüüflet,
Macht 's grad Halt, und sacht mit em fyne guldige Rüetli
Schlot 's nur einisch a d' Tür, da tuet si si lyseli öffne;
Hurtig im Schwik isch 's doben im warme früntlige Stübli,

S' suumt si und gaffet nit lang. Mit nietlige gleitige Fingre
Leit 's uf e Tisch sini Chröm. Potz tusig, wie werde si luege!
Druf het d' Mueter am Morge die Buebe und Meiteli ufgweckt.
Nei, wie zablet 's und goht 's do hinte im heimlige Schlofgmach!
Sind si doch nie so gschwind in de Hosen und i de Röck gsy!
Lueg, do stöhnd si jo scho mit früsche Baggen und Auge,
Nume der Langsam dert het neumis no z' byste und z' greste.
Pst! Was ghört me so fyns? Es chlinglet es silberigs Glöggli —
Wäger es isch's. I kenne's, im Wienecht-Chindli si Zeiche!
Wie doch die Chlini si schmuckt uf em Arm vo der gschäftige Mueter!
S' förchtet si fast und s' verstoht nit, was si do trybe und vorhänd.
S'isch vor em Johr no glägen im Wiegli im dämmrige Schlummer,
Und zum erste mol jetz blickt's i de heilige Morge.
Sacht goht d'Tür jetz uf; hei, wie sie gugge und drücke!
O wie schön! wie schön! Wie glänzt und lüüchtet doch d'Stube!
Liechtli a Liechtli brönnt am rychbehangene Bäumli,
Guldigi Öpfel und Nuß und Mannli vo Zucker und Bäre!
Nei, wie hange die Ästli, wie tropfe die wächsige Cherzli!
Doch uf em Tisch, lueg erst, do lige die chöstliche Sache!
Alles isch ggordnet und teilt, i glaub no de Chöpfe und Plätze.
Föhnd mer denn a und luege: es Buech mit schöne Figure,
Wyßes Papyr, vom glettste, und wider Bleistift und Fädre,
Farben und Schäleli au, und gar es Mässer derzue no,
S'isch für e Eltist do, er isch e Meister im Zeichne.
Üeb jetzt flyßig die Chunst und schärf dini Augen am Schöne!
Lieblig isch es und fyn und wär's im nidrigste Hüttli,
Won e niedliche Sinn verschönt und ordnet im Stille;
Spräng mi so wyt de witt mit Hootsche und rueßige Gsichtre! —
Aber was gsehn i denn do! Es Huttli und Schuufle und Gable
Über enand verchnüpft mit farbige Nestle vo Syde;
S' Huttli no gar voll Nuß und drüber e mächtige Läbchue.
Lueget de Karli doch a! nüt gseht er as s'Huttli und d'Schuufle;
Hexli, du Hexli! Du hesch gwüß heimli glost a der Türe!
Oder es het's vernoh, wie gern und wacker er werchet!
Hänk's denn numme grad a. Potz tusig, wie paßt der das Huttli!
Wär's jetz numme scho Früelig und chönnteſt der Mueter go hälfe,
Wenn sie im Garte hantiert mit Bluemezwiblen und Setzlig;
Karli, du hesch es errote, was Muet und e freudige Sinn macht,
S' het der's en Engel gseit a der Wiegle lyslig is Oehrli.

Arbet und Flyß i freier Luft uf sunnige Fäldre,
Drüber goht nüt uf der Wält; es chymet und wachst der und grotet
Alles so still und schön i glycher ewiger Ornig.
Lügen und Trügen und Kniff und Firlefanzen und Rede
S' nützt All's nüt und 's Chörnli loht si am Wachstum nit störe;
Ehrliche Flyß erhaltet di Güetli einzig bim Säge.
Liseli, chumm jetz du! Was finde mer unter em Tüechli?
Lueget, nei lueget, do gilt's! E Chuchi, es Stübli, e Wiege,
S' Bäbeli drin im Schlof — ich glauben im ene feste.
Wiege wend si gar bald die gschäftige gschwätzige Meitschi,
Heige si selber schier erst die eigene Windeli abgstreift!
S' ist en Ahnig künftiger Zit. So ruet im Sömli
Lang scho vorus der Halm und 's hundertchörnige Aehri. —
Anderes lyt no do; für Jedes im Huus no es Grüeßli.
S' Wienechtchindli verstoht's, 's weiß Alle z'breiche nach Herze.
Aber wo isch's? Wie isch es denn cho? Wie isch es verschwunde?
D' Türe isch bschlossen und jedes Rigeli wäger no gstoße,
Niene ke Spur! Wie gester am alten Örtli no Alles;
Doch was gsehn i? E lueg! wie blüet so lieblig das Zinggli
Do uf em duftige Sims; es het i der Nacht si entfaltet:
O, i merk und verstoh — es isch mis Chindli verbygschwäbt,
Und mit himmlischem Huuch het's s' Blüemli gweckt us de Träume.

Eduard Dössekel.

Was weiß me?

Wär hätt's ou ggloubt?
Der Bonepart isch Meister gsy
Zäntumen, ou bin üs e chly,
S' het Alls ihm Reverenze gmacht
Vom Morge früe bis spot i d'Nacht:
Jetz händ si ne doch use zwickt
Und zletst no gar is Eländ gschickt.

Wie cha's nid go?
Es Bättlerbüebli hüetet Schof;
Do chunnt em 's Glück fast gar im Schlof:
Er findt e Seckel Gält im Gras
Und Züüg, der Gugger weiß nid was,
Und wird du rych und gschyd und glehrt —
Und das ist eusen Amme dert:
S' cha gspäßig go!

Wär hätt das gmeint?
Der Hansi het es chnurrigs Wyb
Und eisderie ist Zangg und Chyb.
Er schweert du alle Wybren ab;

Und bloß lyt's fälb ou rächt im Grab,
So rüeft men ou der Hanſi uus:
Er nehm' e neui Frau i ds Huus—
Ke Mönſch hätt's gmeint.

Was weiß me zletſt?
He — s' Sprüchwort gält doch überall:
Der Hochmuet chömm grad vor em Fall.
S' göi i der Welt gar mängiſch ſo:
Der Letſt chönn z'vorderſt fürecho.
Ligg einen a der Narrheit chrank,
So hälf ken Dokter und kes Trank —
Das weiß me zletſt!

S. Alpenroſen 1818.

Lebensſtufen.

(Wiggerthal.)

Gſchaut mer doch mis Büebli a,
Eisderie mag's lache!
S' luegt ſo liebli zfride dry,
Gwüß müend Engeli byn em ſy,
Tag und Nacht ihm wache.

Potz, wie rumplet's! Hübſcheli, Bueb!
Wart i will di lehre!
S' rodt ſi währli allerlei
I dem Chöpfli, 's bruucht ſcho frei
Achtig z'gä und z'wehre.

S' Füür iſch los bim chreftige Burſch,
Alles will er woge;
Liebi ſuecht er, Ehr und Gält,
Luſt und Freud i diſer Wält,
Andre lot er d'Ploge.

S' Bluet het gſtillet; ruewige Chopf
Het der Ma ihm z'danke;
Chalt i Gfohr, bi frömdem Schmerz
Warm — und ds Vatterland im Herz,
Stoht er ohni Wanke.

Jä, jetz böſet's eigeli ſcho;
Gſehnd er'? D' Hörli bleiche,
Und am Stäcke zittret d'Hand,
Suecht der Wäg is beſſer Land,
Goht der Lohn go reiche.

S—r. Alpenroſen 1820.

Erinnerung.

Uf em Bergli bin i gſäſſe,
Chönnt i numme wider hi!
O i cha 's ſchier nit vergäſſe,
O wie luſtig iſch es gſy!
D' Vögel händ gar liebli gſunge,
Schöni Näſtli händ ſi bbaut;
D' Lämmli ſind im Grüene gſprunge,
Und das Alles han i gſchaut.

Und dur's Täli bin i ggange,
Do iſch 's Bethli mit mer cho:
Dört am Bächli, wo ſo ruuſchet,
Händ mer blaui Blüemli gnoh,
Händ enander Chränzli gflochte
Und enander Strüßli gmacht.
Öppis zellt, und amen einiſch
Zwüſchen ine herzli glacht.

Über d'Matte ſim mer gſprunge,
O wie het mi das erfreut.
Schöni Liedli händ mer gſunge,
Daß es tönt het wit und breit;
Und vor 's Hüttli ſim mer gſäſſe,
Do ſind d'Tübli zuen' is cho.
Dänket nu, ſi händ is 's Fräſſe
Us de Händen uſe gnoh.

S' Bethli het mi lehre mälche,
S' ſtoht mer au nit übel a;
Wenn der wönt, ihr chönnet luege,
Daß i's wien e Chüer cha.
S' het mer Mängs no wölle zeige,
Hätt i nur nit müeße go;
Doch i han im jo verſproche,
Oeppe wieder umme z'cho.

Und uf's Bergli gang i wider,
Jo ſo gſchwind i numme cha:
Denn em Bethli will i halte,
Was ig ihm verſproche ha.
Won i vom ihm furt bi ggange,
Und ſcho ordli wyt bi gſy,
Het es mir no noche gruefe:
Hansli, gäll! du dänkſt a mi?

Aus: Der Kanton Aargau, von Fr. X. Bronner, 1844.

Sepli und Bethli.

I ha ſcho oft es Meitli gſeh,
I ſäg es unverhehlt,
Syt dem tuet's mir im Herze weh,
Weiß gar nit, wo's mer fehlt.

I dänke an is Tag und Nacht,
Mit jedem Augeblick,
Und wänn's nur einiſch früntli lacht,
So ſteck i mitt's im Glück.

Denn 's Meitli iſch ſo brav und guet,
Me chönnt's nit beſſer ha,
Und was es ſeit und was es tuet,
Es ſtoht ihm ordli a.

Es ſingt as wien e Nachtigall,
Iſch eisder flück und froh,
Göht, laufet über Berg und Tal,
Der findet keis eſo.

Au ſteckt es mir ſcho lang im Chopf,
Es iſch mi Angſt und Not.
I bin e rechte arme Tropf,
Wer git mer au e Rot?

Denn 's chan eſo nit eisder goh,
Es mueß emol e Weg,
Süſt chönnt's e Andere übercho,
Und i wär übel z'weg.

Am beſten iſch's, i ſäg ihm's gly;
S' wird hüt i Garte goh,
Denn chan i einzig bin em ſy —
Herr je! do ſtoht es jo!

„Gäll, Sepli, gäll, es het di ggä!
Heſch gmeint, de ſygſch elei?
So cha me ordli d'Sach vernäh,
Nu chumm denn mit mer hei.

„Du biſt mer lieb, i laugne's nit,
Doch weiſch, i bi nit rych." —
O Bethli, wenn d'mi nume wit,
Für's Ander iſch es glych.

Wo Friden iſch, do ſchloft me guet,
Und wär es uf em Strau,
Me het zur Arbet frohe Muet
Und Gottes Segen au.

Alois Glutz.

I kennen es Chöpfli.

I kennen es Chöpfli,
Wie's Rösli im Gold,
Drum bin i dem Chindli
Vo Herzen au hold.

Es locket de Tube
Mit yfriger Müe;
So liecht i wär z'locke,
Mir locket's doch nie.

Nüt iſch e ſo truurig
Und nüt ſo betrüebt,
Als wenn ſi der Chrutſtock
I s' Rösli verliebt.

Salomon Landolt.

Die Appellation.

„De möchteſt gern e Brütli ſy?
O nei, mi Chind, was fallt der y!
Du biſt jo chuum au ſächzäh Johr,
Und s' Jaſchte hät au do ſi Gfohr."

So, Müeterli, ſo häſt mer gſeid,
Doch irrig iſt und blybt di Bſcheid.
Wie chaſt di au ſo arg verſeh?
I bi jo ſcho en Monet meh!

Edward Dorrer-Egloff.

Homonym.

S' iſt Schwizerdütſch, ihr liebe Lüt,
Ihr werdet mir's nit zürne;
Es Wörtli, das gar luſtig tönt,
Das gib ech jetz z'errote;
S' wachst wyt vo do: im Pfäfferland,
Und wer's zerſch findt, heb uf ſi Hand.

Doch iſch es au bi eus deheim,
Me findt's i mengem Strüüßli
Im Surethal; am ſchönſte wohl
Bim Solothurner Gärtner.
Potz tuſig, wer die Pracht het gſeh,
Wird gern es ordligs Trinkgäld gä.

Und wider iſch's e guete Fründ
Vo chly und große Lüte;
Mängs Liedli hem mer von ihm glehrt,
Vo Wald und Fäld und Garte,
Vo Vögelgſang, bald lut, bald fyn,
Vom guldne Abedſunneſchyn.

(Nägeli.)

Sophie Haller.

Volksüberlieferung.

Szenen aus:

Der Aarauer Bachfischet.

(Fliegendes Blatt 1841.)

(Aarau.)

Goht's denn no nit los? . . . Gang probier's, heb d'Bähren is Bachbett; de hesch si gwüß bald voll, aber voll was? Chrut und Gras, Chnoche, alti Hudlen und Schue, Chacheli, Scherbe und Stei derzue, alti Chübel und Ofetürli, Gaßerollen und Gfätterligschirli, verbrönnti Bürste, Harnischplätz und Chellestyl; denn wenn e Magd öbbis verheit, oder nümme butze will, loht si's numme der Bach ab schwümme. . . .

Seh du, chumm hilf, mer wänd das Brüggli abdecke, es stecken all Johr öbben es Dotzed Foräle drunder. Lupf recht a dem Lade; gib aber Acht, daß d'dir d'Finger nit verchlemmst und is keini vertrünnt. Oheie! i glaube gar, es ist nid emol es Sömeli drunder. Halt! wart! Was bhanget denn do? I glaube gar, en alte Theek! . . . .

Gang du hei, Büebli, go d's Gaffee trinke; du verfrürst jo fast, bist jo vor Chelti und Nessi so blau wien es Möusi; du chönntest der Huesten übercho oder sust chrank werde; wäge de Fische bruchst di nid lenger z'suume; es sind do son es paar Fischotter, wo si scho wüssen uf d'Site z'ruume . . . .

Uih, uih, herrje, füria, fürio, hälfet, hälfet mer! — He was ist, Jumpfere, was het's ggeh? — Hälfet! Im Näcke, es Tier im Näcke! Ziend mer's au use, gschwind! um Gottes wille! — So wartet, händ still, s'mueß fürezue gschnohgget sy, i cha's nit finde; händ ech nume still. O herrje! isch es si au derwärt, eso grüseli z'jommeren und z'schreie wägem e halbe Finger lange Chräbsli? — Bin i doch au erschrocke, es zitteret Alls a mer! Wo ist de tusigs Halungg, daß i ihm cha d'Auge zum Chopf us chräble? . . . .

Was meinsch, Häusi, wette mer ächt gschwind under s'Mülichett gon e paar Fornen use hole? S' paßt jetzt grad Niemer uf; der Gäbi chönnt Schildwacht stoh. Was meinet Ihr, Großmueter?

E bhüet is Gott, mis liebs Chind, was dänkst au! das wär jo e großi Sünd: d'Fisch alli im Kett g'höre Dem, wo's im Zins oder si gchauft het. Ame händ si d'Müller sälber gfange und de Becke mit schöne Foräle Presänter gmacht; aber de löblich Bruuch ist abgange, und das ist schuld, worum kei Beck meh s'Brod guet bachet; denn sit sälem isch es chlei, ruuch und unäßig; d'Polizei seit ihne nüt, wil immer sälber eine von ihnen im Rot isch, und tuet Euserein s'Mul uf, henke si eim no Schlötterlig a ....

Los, los, was patschlet do im Bach? Isch es öbben en Fischotter? — He, guete Fründ, säget, wo bin i au? I bi glaub verirret; i ha z'Gränichen usse zum ene Fischli nummen es Mößli gha und z'Suhr no es paar Schöppli obe druf; i ha nit gmeint, daß es mir öbbis tüei; der Wy isch doch do usse sust nit so starch; jetz möcht i halt gern i d'Stadt ine. — E do sind Ihr jo usm grädste Weg, Ihr dörfet nume d'Hosen echly witer use litze; denn under s'Sämis Brüggli goht eim s'Wasser no alliwil fast bis a Buuch use; aber Ihr chönnet gwüß nümme verirre. — So, so bin i doch i de Bach ine gheit! Oheie, mis neu Chleid isch jetz au ygweiht! Jetz sind so guet und länget mer d'Hand, gänd aber Achtig, daß s'Ech nit goht wi mir. So, so, i danken Ech vilmol; i wott jetz hei, bhüet Ech Gott! — Jä wartet, guete Fründ, wenn Ihr i d'Stadt wänd, so müend Ihr mit eus cho; süst laufet Ihr wider go Suhr use ....

Frau Nochbere, was ist ächt au wider? Euse Heiri chunnt numen us der Schuel hei, gheit mir d'Büecher uf d'Schoos, nimmt d'Trumben und lauft wie s'Bysewätter dervo, er het nit emol öbbis z'Obe gnoh. Hät's öbben im Freiamt wider öbbis gseh? D'Kadette werde doch nit müeßen under s'Gwehr stoh? Me cha jo jetz d'Burgergarde neh, wenn si nit öbben

ygschlofen isch. — E bhüet is nei! Si löhnd der Bach wider a, und do müend jo d'Buebe d'Nasen alliwil z'vorderst ha ....

I bin au froh, daß 's überen isch! Wenn s'Wasser scho nüt nutz ist, so chunnt's eim doch gar komod; es glaubt's Niemer as Die, wo's sälber hole müend, was das für e Plog ist. Goht me zum Schlyfferbrünnli, so stöhnd alliwil e Gschaar Meitli dert, die gar nit fertig werde chönne mit dampen und ihri Herrschaft uszhudle. Goht men über d'Aarebrugg, so sött me der Stadt au no das Bitzeli Wasser verzole.... Dert chöme si jo! Brrum bum bum; Brrum bum bum!

Der Bach chunnt, der Bach chunnt,
Sind mini Bueben alli do? Jo, jo, jo!
Der Bach brünnt, der Bach brünnt,
D'Suhrer händ en azündt,
D'Aarauer händ e glösche,
D'Chüttiger ryten uf de Frösche!

Andreas Dietsch.

Märchen.

1. S'Todtebeindli.

S'isch einisch e Chünig gstorbe; si Frau und zweu Chind sind no am Läbe blibe, es Meiteli und es Büebli. Do hend si einisch d'Mueter gfrogt, weles von ene das einisch mües Chünig wärde. Do seit si zuen ene: „Liebi Chind, gönd jetz zäme i Wald use und suecheb das Blüemli, won ech do zeige, und das, wo's von ech zerst findt, das mues einisch Chünig wärde." Do sind die Zweu zäme gange, und im Wald sind si bim Sueche echly usenand cho, und s'Meiteli het s'Blüemli zerst gfunde. Do dänkt's, es well sim Brüderli non echly warte, und lit näbem Wald i Schatte, nimmt s'Blüemli i d'Hand und schloft i Gotts Namen y. Derwyle chunnt s'Büebli au a das Oertli, aber s'Blüemli het er nonig gfunde gha;

won er's do aber im Händli vo sim Schwösterli gseh het, so chunnt em öppis Schröckligs z'Sinn: „I will mis Schwösterli ermorde und em s'Blüemli neh und hei goh mit, und dänn wird i Chünig." Dänkt und to. Er het's tödt und im Wald verscharret und Härd drüber deckt, und kei Mönsch het nüt dervo gwüßt. No mängem Johr isch e Hirtebüebli dert uf der Weid gsy mit de Schöflene und findt es Todtebeindli vo dem Meiteli am Bode; do macht er e paar Löchli dry wie am ene Flötli, und blost dry. Do het das Beindli gar erschröckli truurig afoh singe die ganz Gschicht, wie s'Meiteli vom Brüederli umbbracht worden isch: me hätt möge die häle Träne briegge, we me das Lied ghört het. Do goht einisch, wo das Büebli so gflötet het, e Ritter dert verby; dä het em das Flötli abgchauft und isch dermit im Land ume zoge und het an allen Orte uf dem Beindli gspielt. Einisch het do au die alti Chünigi dem Ritter zueglost und isch ganz truurig worde und het der Sohn ab em Tron gstoße und bbriegget ihrer Läbtig.

---

2. Das Bürli im Himel.

S'isch emol es arms, fromms Bürli gstorbe und chunnt do vor d'Himelspforte. Zur glyche Zyt isch au e ryche, ryche Herr do gsy und het au i Himel welle. Do chunnt der heilig Petrus mit em Schlüssel und macht uf und lot der Herr ine; das Bürli het er aber, wie's schynt, nit gseh und macht d'Pforte ämel wider zue. Do het das Bürli voruſſe ghört, wie de Herr mit alle Freude im Himel ufgnoh worden isch, und wie sie drin musiziert und gsunge händ. Aentli isch es do wider still worde, und der heilig Petrus chunnt, macht d'Himelspforte uf un lot das Bürli au ine. S'Bürli het do gmeint, s'werd au musiziert und gsunge, wenn es chöm; aber do isch Alles still gsy; me het's fryli mit aller Liebi ufgnoh und d'Aengeli sind em etgäge cho, aber gsunge het Niemer. Do frogt das Bürli der heilig Petrus, worum das me bi ihm nid singi,

wie bi dem ryche Herr; s'geu, ſchynt's, do im Himel au parteiiſch zue, wie uf der Erde. Do ſeit der heilig Petrus: „Nei wäger, du biſch is ſo lieb wie alli Andere und mueſch alli himmliſche Freude gnieße wie de rych Herr; aber lueg, ſo armi Bürli, wie du eis biſch, chöme alli Tag i Himel; ſo ne ryche Herr aber chunnt nume alli hundert Johr öppen eine."

---

3. Vom Brotäſſe.

Der Hansli het es Fraueli gha und das het Bethli gheiße, und s'Bethli het e Ma gha und dä het Hansli gheiße; der Hansli und s'Bethli ſind beidi gar ordeligi Lüt gſy und hend beidi gar ordeli chönne Brot äſſe. Der Hansli het aber nüt uliebers ggäſſe als der Rouſt, und s'Bethli nüt uliebers als d'Mutſche. Und häretgäge het der Hansli d'Mutſche ſchröckelech gärn ggäſſe und s'Bethli der Rouſt. Deſſetwäge hend ſi's gar guet mitenander chönne. Denn der Hansli iſch froh gſy, wenn s'Bethli brav Rouſt ggäſſe het, wil ihm de allemol d'Mutſche übrig bliben iſch; und s'Bethli iſch froh gſy, wenn der Hansli d'Mutſche ggäſſe het, wil es de der Rouſt ganz übercho het. Und eſo iſch es ggange, bis der Hansli am End aller Ende ghimmlet het. Do dernochet het aber s'Bethli z'eismol Niemet meh gha, won em d'Mutſche ewäg ggäſſe het. Was tuet's? Es het halt wider e Ma gno, und dä het gheiße Jöri. Und der Jöri und s'Bethli ſind beidi gar ordeligi Lüt gſy und hend beidi gar ordeli chönne Brot äſſe. Aber oheie! Der Jöri het grad au nume welle de Rouſt äſſe, und s'Bethli hätt' um's Läbe kei Mutſche abebrocht. Do hend ſi alli beidi enand liberments nüt meh äſſe lo und ſind zleſcht alli beidi a der Vergöuſtig gſtorbe. Gott bhüet is dervor.

Aus: Kinder- und Hausmärchen von O. Sutermeiſter.

Sagen.

1. Burgermeiſter Gaſt vo Rhyfälde.

(Frickthal.)

Vor mäng hundert Johre ſin uf dene Berge und Hüble im Frickthal, im Solothurner- und Baſelbiet zentume gar viel ſo hochi Schlöſſer und Burge gſtande. Me gſeht jetz nur no verriſſeni Mure dervo, d'Flädermüs und Nachtheuel halten ihri nächtlichi Muſterig drinn. Dört hen rychi, vornehmi Herre gwohnt, wiſſet er, eſo mit yſerne Chappe und mit Stachel z'rings um de Lyp. Und die hen denn au d'Rhyfälder nit am beſte möge, wil's die ſcho dozmole allwil mit de Schwizere gha hen. Und wie denn ſelbmol no kei Ornig im Land gſy iſch und numme der Stärcher mit der Fuuſt Meiſter gſy iſch, ſo hen denn fälli Ritter allerhand für Plän gmacht, wie ſe das Städtli in ihri Gwalt überchömte.

Sällemols het e ryche Müller z'Rhyfälde gwohnt, i glaub uf der Herremühli, und iſch no ſälber im Stadtrot gſy und, wie me ſeit, Burgermeiſter derzue .... und ebe dä het's mit däne Rittere verabredet, wien er ihne d'Stadt well verrote. Und er het ene bim e heiligen Eid gſchwore, ſe z'Nacht am Zwölfi bim Sankt Johannſetörli ine z'loh, wenn ſ'ehm e paar tauſig Gulde gäbte.

S'iſch ſcho ſpot im Herbſt uſſe gſy, vor Allerheilige zue, wo in ere finſtere Mitternacht der Sturm hätt ſolle losbreche. Kei Seel het dra denkt, daß in der Stadt, oder ſelber im Stadtrot eſo ne falſche Kärli ſi chönnti, um es paar tauſig Gulde s'Glück und Läbe vo ſine Fründe z'verrote. Alles het ruhig gſchloſe. Sogar d'Wächter bim Rhytor und am Obertor hän au nit witers denkt, und wo ſi ihri Bränzgütterli leer gha hen, hent ſe in ihre Wachtſtüblene guetherrlich gſchnarchlet. Do iſch denn Niemer meh wach gſy as ellei en einzigi falſchi Chatz; nit eine vo dene, die muuſe, o nei, bhüetis! Die

hen si scho alli lang vom Dach abe gmacht, hend s'Schwänzli zäme gringlet und sin an yduslet. Lyslig isch do ebe der bös Müllermeister Gast ume gschlarpet, het ei Sack um der ander dusse vor sim Hus ufbunde und het d'Sprür uf d'Stroßestei fürble lo, so tief, aß me drinn het chönne wate. Goht echter d'Wält z'Grund, chunnt do bald der jüngst Tag, aß dä Gizchrage si türi Waar eso verzettlet? Jo fryli meint er's, wedder halt dä jüngst Tag, wo mer ehm morndrigs alli die Sprür do in Dublone verwandle sött. Und er cha sech schicken und tummle! Denn wie Mitternacht ummen isch und 's am Turu Zwölfi schlagt, so ryte si zum Rhytor ie, und so mängs Rossyse über die Sprür do unghört bis zum Stadtbrunne füre cho cha, so mängs tausig Gulde isch ehm vom Find zuegseit.

Aber die liebi Muetergottes sälber het's nit wölle, daß e so ne schwarz Verrot sött glinge. Und do isch si uf dene Stadtmure zrings ume gloffe, und het alli Uhre hübschli vorgrichtet, eb der Gast no fertig und der Find vor em Tor parat gsy isch. Do chunnt's denn dem Schmidlehrbueb im Sankt Johannsergässli grad so vor, as wenn scho wött der Morgen abreche; es het ämel, schynt's, justamänt Vieri gschlage. Won er das ghört, stoht er weidli uf und will am Storcheneist-Brunne Wasser go reiche für d'Schmideß. Do gseht er bin ere unbegryfliche Helli zerst d'Gasse dick mit Sprür bstreit und hoch uf em Obertorturn d'Muetergottes bi der Uhr, mit ere prächtige Chrone uf em Hoor und vo me goldige Chranz umgä; und es isch em, as gsehn er, wie si mit ihre eige wyße Fingere den Uhrezeiger vo Zwölfi uf de Morge am Vieri anedreit. De Bueb, das gseh und gschwind zruck is Hus, und weckt sin Meister. Dä springt uf, macht Lärmen und die ganz Nochberschaft verwacht.

Ghöret er jetz d'Sturmglogge lüte und gsehnt er, wie d'Burger mit Spieß, Art, Hellebarte und Sägesse zäme springe, d'Ringmure go bsetze? Und der Find? Won er das gseht, aß Alles überen isch, se isch em s'Herz i d'Hose gheit und er het si dervo traußt. Was meinet ihr aber, was me mit em

Verräter sälber het agfange? In e groß Chessi voll siedigs Oel hend's en gsetzt dört, wo jetz im Rothus d'Fürspritze stöhn, und hen e lebendig versotte, as Hut und Hoor von em gfahren isch. Und s'isch em gar recht gscheh.

Chuum aber hend's en grichtet gha, jo, do het d'Angst und s'Elend i der Stadt erst recht gregiert. Denn ebe der bös Gast, wo läbig scho Alles an Für und Schwert het welle uslisere, het au noh sim Tod nonigg ufghört. I der Gstalt von eme fotzlige Pudel oder von ere schwarze Chatz isch er mit füürige Auge jetze dur alli Gasse gloffe. Wer en vo witem gseh het, het s'Chrüz gmacht. Wer em zuefälliger Wys um en Ecken umen entgege gloffen isch, oder wer erst noh der Bättzyt heim cho isch, där het die ganzi Nacht nümme chönne bätte oder schlofe; 's isch em gsy, der ganz Sunneberg lig em uff em Herz. Doch das Alles isch no lang nit gnueg gsy. Wenn i dene Winterobede, bsunders i der Adventzit, wo Jeder si vorbereitet uf d'Geburt des Herrn, d'Burgerlüt mit ihre Chindere um de Tisch gsesse sin und hen Legände gläse oder e Rosechranz zäme bättet: so het do der Gast vo der Gaß unten uf sis grüslig Gspänstergsicht z'eimmole dur d'Fenster dure gstoße und ie gstreckt. Und i hätt's Niem grote, öppe d'Fenster uf z'tue und em noh z'schaue, wou er hygiengi; er hätti si Wunderfitz gwüß tür müeße büeße. Denn der Chopf wär em ufgschwulle wien e Cherneviertel und er hät en nümme zum Fenster ine brocht.

Mängs liebs langs Johr isch es so gange. Do äntlich het e fromme Kapuziner dä wüest Gast in e Burgunderschlegel ine benedeit und ine bannet und het en selber ussetreit in de Grütgraben und dört am Rhyn mit dusse verlochet tief in d'Erde, won er Sunne und Mond gwüß nit gseht. Aber es het der Gast halt dört au jetz no kei Rue und loßt ander Lüten au ekeini. Wer jetz no über sälle Grabe gumpe will, chunnt gwüß nit übere — i ha's sälber probiert! Und alli Johr i der Wienächt, wenn's z'Nacht Zwölfi mit alle Glogge lütet, wo denn die zwölf Burger mit ihre Mäntle und Kirche-

laterne bim Hauptwachbrunne afanget singe: „In der heilige Wienächt z'Nacht," so chunnt er allimol richtig em Städtli um so viel nächer, aß e Hahn uf eim Fueß erschrite mag, und do brüelet er derzue, aß zringsum der Erdbode chracht. Chunnt er emol bis zum Obertor ine, so hem mer der jüngst Tag. Mi Großvatter sälig het mer mängsmol gseit, dä Gast sei jetze bereits scho bis zuem Rosegäßli füre cho, ussevor an de Dreikünige, grad hinterm Dreifaltigkeits-Kapälleli; und do isch es numme no zweihundert Schritt in d'Stadt ine. Und wenn do d'Walbacher- oder d'Schwörstetter-Schiffslüt so am e chalte Winterobed still uf em Rhy durab fahre, so höre si grüslig brüele; dänn mache si s'Chrüz und bätte. Denn es isch der bös, unruehig Gast, der i der Oedi buß sis Fegfür no nit rächt gfunde het.

Aus: Schweizersagen aus dem Aargau, von E. L. Rochholz.

---

2. De Stifeli-Rüüter.

(Freiamt.)

1. De gföhrlich Nochber.

Sägeb, ihr Fründ, sind er näume bekannt i der Gegeb vo Muri,
Oder au sust im Freienamt? I denke, nid Alli;
Und wer's öppen au ist, weiß doch vilicht nüd vo dem Gschichtli,
Won ech erzelle will. Me mag sust nid gern dervo rede,
Wil's halt s'Chloster au vil agoht und die geistliche Herre,
Wo kei Gspaß verstöhnd i derige Sachen und Gschichte.
Nu, i ha's eineweg ghört, und öppe der Eint und der Ander
Weiß au Näumis dervo, wo's do oder dört au vernoh het;
Isch em just selber nüt Ungrads im Wald begegnet zur Nachtzyt,
Daß er's vo doher kennt — he nu, de cha mi denn brichte,
Säg i's an eim Ort letz, oder lohn i am anderen usse! —
Also vo Muri isch d'Red, und vo sim prächtige Chloster,
Heißt das, so wit's die Gschicht vo sim Vogt grad selber au mitbringt: —
Das ist nid allewyl, wie jetz, so herrlich und groß gsy,

Nei, es het chly agfange, und lang müeße ſorgen und huſe,
Und de gnädig Herr Abt und die geiſtliche Vättren und Brüedre
Händ do d'Büüchli nonig ſo rund und d'Gſichtli ſo rot gha,
Wil's au zwerchen iſt gſy, nid nume z'bätten und z'ſinge;
— Doch den jetzige drum an ihren Ehre nüt gſchade,
S' möged jo „frommi" Herre ſy, i will ſi nit ſchälte!
Sälbmol händ ſi en Vogt dert gha, oder wie men em gſeit het,
Gradglych: ſi Namen iſt nid ſo verrüeft, wie ſi Handel und Wandel.
De het ne Huus und Hei beſorgt, und Alles verwaltet;
— Blos, was 's afangen a Gülten iſch gſy, händ ſi ſälber, dänk,
ygnoh. —
Son e Ma chunnt begryffli au do und dert umenandre
Und mit de Lüüte zämen in allerlei Gſchäften und Händle:
Drum iſt im Freienamt au mi Vogt zäntume bekannt gſy,
Aber nid grad zum beſte. D'Chind uf der Gaß händ ſi gförchtet,
Iſch er ne öppen ebcho, und wenn me ne nume au dräut het:
„Wart, de Stifelirüüter, er chunnt!" — jä, do händ ſi halt gfolget;
Cha me jo hütigs Tags no die böſe Buebe mit gſchweige! —
„Stifelirüüter" het men em gſeit: worum? Wil er immer
I großmächtige Stifle derher cho iſt uf ſim Schimel,
Won em vo ſibe zu ſibe Johr ſini Herre verehrt händ,
Daß er gſchwinder und baß dene Chloſtergüetre mög nogcho;
Z'Fueß het me nume beheime ne gſeh, doch nie ohne Stifel.
So wit wär's wohl recht, doch mein i, hätt me no beſſer
„Stifelrüüterli" gſäit, iſch en Uebernamen em z'geh gſy;
Chly und bring iſch das Mannli jo gſy, aber fryli au gföhrlich:
Denn was er ſälber am gwöhnliche Mäß nit het mögen erlänge,
Das iſt ſi Liſt und Gwalt denn derfür vil z'wyt drüber us gſy.
Oder iſch's nid eſo? I meine, das chönnten am beſte
Sälbi ſäge, wo ſiner Zit das Ungfäll au bbreicht het,
Sini Nochbere z'ſy, grad glych eb am Huus oder Acher:
Händ ſi nid immer gchlagt, me müeß uf ſis Bitzeli luege
Wien e Häftlimacher, ſunſt heig's bald Bei oder Fäcke;
Sälber im Bett ſei's nid ghüür, do müeß me jo immer no froh ſy,
Chömm me numen um d'Rue, nid au um anderi Sache!
Jä, 's iſt aber au wohr; was der Vogt heig mögen erlänge,
Das ſeig nit ſicher gſy vor ſine gchläbrige Hände,
Säge no ietze d'Lüüt: vor de Fenſtre eweg ab der Byge
Sei mängs Schytli Holz furtcho in en anderi Chuchi;

S' Gras uf de Matte und s' Heu im Tenn heig öppedie gschwinne,
Aber das Veh im eigene Stal deßwäge nid gfeißet;
Au bim Chlosterzehnte sei gern er verihret im Zähle,
Und heig öppe die nünt oder elft Garb au no eweg gnoh,
Wo men em nit uf d'Händ und uf d'Schoßgable wohl gluegt heb,
— Eb's au i d'Herreschüür ist ggange, säb chönnt i nid säge; —
Und vo de Marchen i Fäld und Wald verzählt me jo Wunder,
Wie si au ohni Bei z'Nacht heige chönne spaziere
Ueber die Fohren eweg, und Mänge am Morge verstuunt sei,
Daß s'Vogts Acher so gwachse und — ihre dernäbe so abgnoh! —
Derigi Stückli vernimmt me gar mängs vom Stifelirüüter,
Wien er gwuecheret heig und drückt, und betrogen und gstole,
Grad wien en andre Schölm, wenn schon em Niemer so gseit heb;
Dänk wol, wil si ne gschoche händ, und 's erst no nüt gnützt hätt. —
Doch seig au ab em erschrocke so mänge plogete Huusma,
Isch er de Witwen und Wäise denn no wol dopplet so gfohr gsy:
Denn so Lüütli sind tuuch, und dörfe si chümerli wehre,
Wenn si Eine so recht erhoscht, und sött er au lätz ha.
Au het der Vogt jo gmeint, es seige settigi Güetli
Z'säge herrelos, und also au übel besorget:
Drum sei's besser, er nähm si z'Hand und lueg enen ordlig;
Hälfe si doch dene Lüte nid vil, und chämed in Abgang.
Denn sei's de meiste Möntsche nid guet, hauptsächlich für jung Lüüt,
Heige si's gar so guet: wie liecht chönnt der Haber si stäche,
Daß si meisterlos wurde, und äntlich au wäger no gottlos!
Drum sei's besser für settigs Volch, es blyb i der Armuet:
Denn müeß es schaffen und bätte, wie's i der heilige Schrift stand;
Und meh bruuch's ebe nid zum sälige Läben und Sterbe!
— Heißt das nid vätterlich gsorget, für's Land zerst, denn au für d'Lüüt no?! —

S' isch mer, i ghör ech säge: „Jä, so Eine wett i bigottlig!"
Jo, im Afang het Mängen au gmeint, er well em i d'Zähnd stoh,
Und sis göttlich Rächt doch nid so liederlich prysgeh!
Aber es isch ne verleidet: Denn het me zerst a dem Mandli
Langi Finger blos gseh, so sind au no Chräueli druus cho;
Und wer si einist erfahre, de het denn für allewil gnueg gha.

Ist er sust schon e Chäri gsy und e häffigi Aegle,
Wenn er no rächt gha het: son isch bim ne ungrade Handel
Nid mit em uszcho gsy, er het eim's Läbe verleidet
Mit sim Aeken und Aefre und hundert heimlige Tucke.
Do het me nid bruucht z'säge: „Gott strof mi!" — Gnueg isch me
jo gstroft gsy! —
Jä, das het si denn glehrt, was es heiß, mit em Chlostervogt
z'chränzle;
Bald drum händ si's au lieber lo sy, und gfunde, 's sei besser,
Oeppis z'verlüüre, as Alles, wie's s'Prozediere halt mitbringt. —
So het's im Stifelirüüter si bricht, bald überall rächt z'ha,
Was er nume het welle. I glaub, me hätt em nid „nei" gseit,
Wenn er scho bhauptet hätt, de Mond schyn wärmer als d'Sunne,
D'Bleiker färben all schwarz, und d'Rüüß lauf obsi, statt nidsi;
So sind d'Lüüt ergälsteret gsy: — jo, wenn er eim gseit hätt,
„Nochber, di Chopf ghört eigetli my!" — de hätt em's lo gälte.
Was händ si welle mache mit son eme gfährliche Bürschli,
Als em si Meinig lo, und lieber em suber us Weg goh,
Wo si au immerst händ chönne? 'S ist nid emol gern von em
d'Red gsy
Under de beste Bekannte; denn heißt's nid im sälbige Sprüchli:
„Molt me de Tüfel a d'Wand, so chunnt er gwöhnlich au sälber!"
Still drum sind si ne gflohe; und wer es Huus oder Plätzli
Näben em zue gha het, het gluegt, bald öppis z'verchaufe,
Und us der Nochberschaft, oder ganz us der Geged eweg z'zie;
Aber settigs Huus und Land het ebe nüt ggulte! —

So isch de Stifelirüüter e gföhrliche, gforchtete Ma gsy,
Und kei Wunder, daß d'Chind uf der Gaß sind ab em erschrocke!
Doch, Eis z'säge wie's Ander: Geb wien er als Nochber au gsy seig,
Jä, so hätt doch 's Chloster au gwüß ke bessere Vogt meh
Chönne finden im Land, wo so treu gsy wär und so huuslich!
Drum händ die geistliche Herren im Stift en eisder au gern gha,
Und en im Dienst gluegt z'bhalte, so lang si immer händ chönne:
Denn do isch er am Platz gsy, het d'Sach verstande wie Keine,
Früe und spot druf gluegt, und si Lohn gwüß z'vollmig verdienet.
Zwor het men öppe im Chloster vo sinen andere Streiche
Das und Dieses au ghört, denn zerst ist Mänge go chlage;

Aber die Herre händ's halt nid glaube chönne — und welle.
Eb si ne grad au nie im Bychtstul dorüber gfrogt händ,
Oder eb er's nid sunst no Pflicht und Gwüsse bekennt het,
Wie's si ghört für en römische Christ: Das chönnt i nid säge,
Denn ihr wüssed ja wohl, daß Settigs verschwige mueß blybe!
So vil aber ist z'merke gsy: eitwebers het gfehlt do
D'Bycht oder d'Absolution; — doch weiß i nid weles.
Het er nid Alles bekennt, sen ist so ne Bycht scho vorus nüt;
Het er's aber au to, so händ si ne z'liechtli dervo glo,
Ohni en rächti Warnig und Bueß, und das ist denn au lätz!
Sei's jetz dermit wie's well: sis Bychte het e nid bessret.
Und das ist scho gfehlt, nid nume für ihn, au für d'Nochbre;
Aber no schlimmer isch gsy für ihn, daß sälber der Ablaß,
Wo s'em öppen erteilt händ, au gar kes Brosmeli gnützt het,
Wie me's a sim erschröckliche Aend halt ebe mueß abneh!

Doch a dem ist d'Reihe no nid, s'git vorher no Anders,
Wenn au nüt Bessers just; jo, müeßt i ech's Guet blos erzähle,
Denn wär i lang scho fertig und chönnt ietz säge: „Gott bhüet ech!"
Aber e so wit isch's nonig, und z'erst mueß i wider ietz zrugg cho
Uf das bedänklich Wort, won i früener vom Chloster do bruucht ha,
Daß es nämli dem Vogt si Sach au zimli vil agöi.
'S isch nid, daß es mi reu, und wett i, so chönnt i's nit zruckneh,
Wil's ebe wohr ist, so vil i weiß! Doch goht das nid öppe
Blos uf die Bycht und de Ablaß, vo denen i vorig do gredt ha.
Das wär e geistlichi Frog, und dänk die Herren im Chloster
Seite: „Das goht ech nüt a, es ghört vor de kirchliche Richter!"
Nu, dert wemmer's au lo, i meine jo doch öppis Anders,
Und das ist vo so wältlicher Art, daß's e Blinde cha gryffe:
Aecher, Wälder und ganzi Höf, dere wältliche Grümpel
Mein i, wo do oder dert de Vogt für sis Chloster verwütscht het,
Ohni daß's Chaufen und Fergen e Chrützer nume söll gchost ha.
Vorig han i scho gseit, er syg sine Herre so treu gsy,
Als sine Nochbere gfohr, — das het em e Jede lo gälte: —
Aber die einzig Tuged ist halt au zur Utuged worde,
Wil er für's Chloster au grad wie für ihn sälber denn gforgt het.
Wie, das wüssed er scho, drum bruuch i ech nume no z'säge:
Was er für ihn elei nid baschge het mögen und zwinge

— Dänk, wil's ebe doch z'groß gsy ist für sin einzige Mage —
Das het er denn sine Herre bstimmt und währli au zuegha;
Denn vor sim List und Gwalt sind Titel und Rächte wie nüt gsy,
Und eb mängist au Zit und Wyl, so het's doch kes Geld bruucht.

„Aber die geistliche Herre, händ si's denn immer so agnoh,
Und si vo derigem Guet nid öppen au bhüetet und bsägnet?"
Jä, do frogeb mi nid, i chönnt ech's wahrhaftig nid säge!
Gern will i glaube, sie heige's nid gwüsst, oder au nid verstande,
Wil's e wältliche Sach gsy ist, wo nid im Brevier stoht.
Zwar hätt's ne sölle verdächtig sy, daß de Vogt eso wohlfel
Allerlei chaufe cha für's Stift, und Mänge chönnt säge:
„Toti Hand nimmt Hüüser und Land!" heiß eben es Sprüchli,
Und es anders derzue: „En Pfaffesack heig e kei Bode!" —
Aber mueß me denn grad vo de Lüüten an's Böseste dänke,
Bsunders vo geistliche Herre? Wer weiß, vilicht het's de Vogt au
Guet ene azgeh gwüßt, daß si würkli gmeint händ, es seig so,
Wien er do säg. Me glaubt jo so gern, was eim gfallt und no
z'nutz chunnt! —

Dänk, ihr känneb en iez, de Stifelirüüter vo Muri,
Und verwundreb ech nümme, daß d'Lüüt ne so gflohe und gförcht
händ,
Und daß me hüt no dermit ungfölgigi Chinder cha gschweige! —
Aber wenn Das au scho gnueg wär, so isch's doch no nüt gege
Sälbem,
Won ech iez no erzähle will. — Das ist ech es Stückli.
Tüüfelsschlau und früch, me chönnt's nid füüler ersinne;
Wär's nid ehnder zum Briegge, so müeßt me sicher drob lache! —

2. Si bedänklich Eid.

Han i ech bis doh gsäit, mi Vogt sei zäntumme bekannt gsy
Doben im Freienamt, grad wien e falsche Halbbatze:
Jä, so heißt das nid, daß me niene sunst en au gchennt heig.
Witer no, 's Land uf und ab, het gar Mängen erfahre,
Was für e Vogel er ist, und bsunders dinn im Luzern-Biet.
Dert händ näumen au Güeter gha die Herre vo Muri,
— Wo, das chönnt i nid säge, au nid, ob vil oder wenig —
Und wie 's Ander, so het ne de Vogt natürlich au das bsorgt.

Nu, dert het em denn einist es Stückli Land gar wohl gfalle,
Grad näbe dem vom Chloſter zue, und's ſchynt, er hätt's möge:
Eb für ihn fälber, oder für 's Stift, das weiß i nid z'ſäge,
Aber 's het eben e Meiſter ſcho gha, und dem iſch's nid feil gſy,
Emel nid eſo wolfel, wie ſunſt de Stifelirüüter
Ame ghandlet und gchromet het, das heißt: nid vergäbe!
Zwor het au do mi Vogt wider gmeint: „Was ſött i lang märte?
Bruuchi mi Vortel wie ſunſt, ſo iſch ſcho ghandlet und gferget,
Und was 's Beſt no, au zahlt!“ — Und würkli ſeige die Marche
Am ene Morge ſcho nümme gſy, wo am Obed vorher no,
Daß de Luzerner Buur nüt meh vo ſim Plätzli hei gfunde,
Emel nid als ſin eige, — ſuſt ſei der Bode no do gſy. —

Aber ſo gſchwind, wie im Freienamt, iſt de Handel nid fertig,
Denn de Luzerner het gmeint: „Wer rächt het, bruucht ſi nid z'förchte!“
Und was tuet er? Er chehrt nummen um, goht gradus zum Richter,
Und verchlagt do min Vogt, vo weg ſim untrüliche Marche.
Wo de Vogt denn vernimmt, das Buurli laß em es Bott tue,
Daß er bis morndrigs Tags die Marche widerum zweg ſtell,
Grad wie ſi gſtande bisdar — do mueß er ſi fälber verwundre,
Daß ietz Eine ſo uſbegährt und gar nid will lyde,
Was ohni Widerred ſcho hundert Anderi tolt händ,
Aber das iſt em glych: „Wer wett ſi au grad goge förchte
Vor eme bloße Bott, und fälber au vor'me Prozäßli?
Domit erſchreckt me de Vogt no nid, daß er's uf- und verſpilt gäb!“
Und 's iſt bi Gott eſo! De Vogt ſchloht gradewegs Rächt dar:
„Er well dem Bürſchli ſcho zeige, wer Meiſter do ſeig und wer rächt heig;
So chönnt Jeden em cho, ſis March chogen abdiſpidiere!“

Het ſi de Vogt eſo gſpeert, ſo het ſi das Buurli denn au gſtellt:
„Jä, au Er well's probiere, und dörf's no eh loh druf achoh,
Wer Rächt bhalti am Aend; 's ganz Dorf jo chönn ihm bezüüge,
Daß ihm das Land freieige gſy ſei, ſo lang er ſcho huuſi;
So hebe's Vatter und Aehni au gha ſid undänkliche Zyte,
Und weder 's Chloſter, no au ſi Vogt, chönn öppis draſpreche.“

So chunnt's halt denn vor Gricht, wie's ebe mis Vögtli het welle.
Do het de Chläger zwor grüntli und klar ſi Bhauptig erwiſe,

Wien er das Plätzli uf rächtlichem Weg ererbt heig und bſäſſe,
Gnutzt und bruucht au bisher, wie mit eigene Sache me's halti;
Au wie Niemer derwider gſy ſeig, bis ebe de Vogt do
Ohni Fueg und Rächt ihm ſei choge d'Marche verſetze.
Währed e Jede doch wüßi, wo dure die gange vo jeher.
Sälber vil ehrbari Manne händ Chundſchaft gleiſtet, es ſeig ſo,
Und was ihne bekannt, ſo ſeig de Vogt do im Unrecht. —
Aber das het nüt gnützt, mi Stifelirüüter het gläugnet:
„Er heig kes March verſetzt," ('s iſt wohr, er het's Andre verdinget)
„Drum ſeie d'Stei no am nämliche Platz, wo immer ſi gſtande;
Heig das Buurli de Plätz gha bisdar, und au ſi Famili,
Jä, ſo bewys das nüt, daß 's ihnen eigen au ghört het.
Was die Züüge beträff, ſo chönne 's ſuſt ehrberi Lüüt ſy,
Aber me wüſſi jo au, wie liecht en Möntſch ſi chönn irre;
Drum well er juſt ſi nid ſchälte, doch ebe ſo wenig au aneh:
Feſt blyb er uf ſim Rächt, und chönn's und well's au beſchweere!"

Das und Anders no meh het de Vogt vor de Richtere bhauptet
Dur all Böden eweg, und hätt keis Düpfli dervo glo,
Was die Anderen ihm au ygredt heige und vorgſtellt:
„Aber au, Vogt, was bänked Er au, ſo bodelos z'rede,
Und no z'ſäge derzue, Er welled's eidlich betüüre!
Hend Er kes Gwüſſe denn meh, und bänked Er nid au a's Sterbe,
Und wie's dert Ech müeß goh, vor ſälbem höhere Richter,
Wo me nümme cha tüüſche mit falſche Worten und Eide?
Bhüet is, ſinned doch au a's Aend und löhnd's ietz lo gälte!"
Aber de Vogt ſeit troch: „Das ſöll mi Sach ſy und blybe;
Sorged Ihr nume für Euch und löhnd mi fahre, wien y will.
Richter, es blybt bi mim Wort: i begähre der Eid und denn 's Urtel!" —
Jetz ſtoht ſälber der Obme no uf und git em e Zueſpruch:
„Vogt, bedänked Ech wohl, mit em Eid iſt wäger nid z'gſpaſſe.
Schweered Er jo bi Gott und ſine Heiligen alle,
Daß Er nüt anders ſäged als blos die luuteri Woret,
Wien Er ſälber ſi wüſſed und wie ſi dem Himel bekannt ſei,
Und zwor ſo gwüß Ech der Herr ſoll hälfen im Läben und Sterbe,
Oder denn ſtroſe derfür, wenn Ihr ſi Name mißbruuched.

Dänket iez au, was erfolge mueß, wenn Er wüſſetlich läß händ,
Und drum näben Euch ſälber de Herrgott no mached zum Lügner.
Meined Er, das blyb verborge, und öppe gar au no ungſtroft?
Wäger nei, me het Byſpil gnueg, wie ſchröcklich's denn ggändt het!"

Aber de Vogt fahrt ſpöttiſch em dry und ſchnauzt en gar churz ab:
„I ha gmeint, i ſei vor Gricht und nit i der Chile,
Aber der Predig no ſchynt's doch, i heig mi verihret.
Iſch es, ſo tuet's mer leid: und het mer de Richter e Predig,
He, ſo mueß i mis Urtel dänk wohl bim Pfarer go hole!
Hätt i das früecher gwüßt, ſo wär i gar nid doher choh,
Denn die geiſtliche Herre, die han i ganz i der Nöchi;
Aber au die händ gmeint, me ſprächi do oben es Urtel.
Nu, es iſch iez ſcho rächt! I dank Ech für Euere Zueſpruch.
Iſch mer au dorum nid gſy, und hätt i's deheime ſcho baß gha,
Bhüet Ech Gott, Herr Pfarer, i mueß iez zum ene Richter!"

Was hätt 's Gricht mit dem unwirſche Burſch no welle verchehre
Meh, as nötig iſch gſy, und drum e nid ebe zum Eid loh,
Wien er's begährt het, und wie men em's au nid het chönne grad ab ſy?
Drum ſeit der Obmen au zletſt: „Nu, Vogt, ſo mached Ech fertig,
Morn am Morge de Eid denn z'tue, für iez heb i 's Gricht uf,
S'iſt ſcho ſpot am Tag, und Ihr händ Zyt no, Ech z'bſinne!"

Het er ſi bſinnt no, de Vogt? Jo währli, i glaub, er heig wenig
Gſchlofe dieſälbigi Nacht, vor luuter Bſinnen und Rote,
Rume nid über das, wo Pflicht und Rächt von em fordre.
Nei, wien er's afoh müeß, ſo gſchyd bi dem Handel ſi druus z'zie,
Daß er ne nid verlüür, und doch au nid bodelos ſchweeri.
Denn vo 's Obme's Predig iſch doch em es Bitzeli bblibe,
Won em bald chalt, bald warm gmacht het, und vorus die „Byſpil"
Sind em mängiſt ufgroche, wil halt er au ſettigi gchennt het.
Nu, zletſt chunnt em es Mitteli z'Sinn, er meint, es ſei z'woge:
„Seig de Handel au läß, ſo ſeige denn doch ſini Wort rächt".
Drum iſt er zfride dermit; eb de lieb Gott au, wird ſi zeige.

Alſo am Morge do chunnt zerſt 's Gricht und denn die Parteie
Wider zäme; und anderi Lüüt nimmt's ebe au wunder,
Eb und wie denn de Vogt ſi ungrächt Sach well beſchweere.

Fyrli ziet men an Ort und Stell, uf das ſtrytige Plätzli,
Underem freie Himel und under de ruuſchede Bäume
Vorus de heilig Eid abzneh und 's Urtel denn z'ſpräche.
Und mi Vogt ſtoht, wo me ne wyst, lot aber de Huet uf,
„Wil er's ſuſt nid möcht erlyden im Luft wegem üblige Hauptfluß"
Het ſini Finger denn uf und ſchweert chäch, wie men ihm's vorſeit:
„So wahrhaftig er ob em heig ſy Schöpfer und Richter,
So wahrhaftig ſeig au das Land, woruf er ietz ſtandi,
Si freieigene Boden und Grund, ohn alli Gefährdi!" —

Jetz iſt fryli de Handel us, gäb wohl oder übel.
Drum ſpricht eben au's Gricht, wie's nümmen anderſt het chönne,
Aentlich em Vogt das Land denn zue kraft Eid und Bewyſtum. —
Aber wenn iez de Vogt au zfriden iſt mit dem Usgang,
Sind ihr's, dänk i, no nid, und möchted vorher no erfahre,
Wie's au de Ma numme gwogt heig, e ſettige Eid goge z'ſchweere,
So grundfalſch und verloge, daß's eim drab förchti und gruſi?
Nu, me cha's neh wie me will: er iſt falſch und doch au no wohr gſy,
Wem me's eſo wie de Vogt, das heißt ſpitzfündig verſtoh will;
Denn er het gheim es Vörteli bruucht, das chönned er denke.
Was für eis? Ihr chämed nid druf, drum will ech's denn ſäge.
Was er z'bſchweere heig und wie, das het er natürlich
Scho zum Voruus gwüßt, mi Vogt, wien er Alles jo gchennt het,
Und drum het er ſi au grad ordli chönne druf rüſte.
So het er's würkli au gmacht: vor Tag ſcho iſt er voruſe,
Vo ſim rächte Land goge Herd i d'Schue ine z'hole,
Daß er denn ſchweere chönn, er ſtand uf ſim eigene Bode.
Und daß ſi Huet er nid abgnoh het, iſch au nid vergäbe,
Seig's au juſt nid ſo gföhrly gſy mit dem üblige Hauptfluß.
Zwüſche dem und der Huetgüpf händ anderi Sache no Platz gha.
Won er bbruucht het zum Räſte vom Eid, i meine d'Betüürig:
Do iſch en große Löffel drinn gſy, wie heißt e en Schöpfer,
Und no en Strähl, wyt zähndet und grob, me ſeit em de Richter.
Het er mit derige Sachen im Huet nid ſauft möge ſchweere,
Wohr und rächt ſei ſy Aſproch, „bim Schöpfer und Richter ob ihm uf?"
Emel er ſelber het's gmeint, mag en Andere dänke, was er will.

3. Sis erschröcklich Aend.

Derigi Streiche het z'Dotzendewys mi Stifelirüüter
Usggüebt währed sim Läbe, me chönnt ech z'Tagen erzähle!
Aber i dänk, ihr heiged scho gnueg a dem einzige Stückli,
Won ech eben erst gmäldt ha, und Keine begähri's no witer.
Meined mer aber ietz nid, me gsech gar wohl, daß das Bürstli
Noch bim Chloster gsy seig, und vil um die geistliche Herre,
Dert sei's jo z'lehren eso, und de Vogt schyn's au profidiert z'ha,
Daß er ne Ehr gmacht heig und sälber hätt sölle so'n Herr geh,
Oder no fast und gar en Jesuit, 's sei schad um sis Chöpfli,
Daß es nid au, nach Verdienst, zu son ere Chutten usgluegt heb!
Das wär e gspässigi Meinig und dorin chönnt ech nid Rächt geh:
Isch denn gseit und bewise, daß grad jedwedere Spitzbueb,
Wenn er nu gschyd ist und syn, si au schick für de geistlich Charakter,
Bsunders so Eine, wo d'Sproche nid bchennt und sust au nid glehrt ist,
Wie de Vogt; und denn überhaupt, daß die Herre so gföhr sind?
Jo, es wär guet für de Vogt, er wär en geistliche Herr gsy,
Oder en Jesuit, wenn's dere sälbmol scho ggeh hätt:
Dänk, er hätt baß si denn ghüetet und kes so erschröckeligs Aend gnoh,
Wie's em leider ist worde und wien ech's ietz will erzähle.

Won er's au lang gnueg tribe het, mi Stifelirüüter,
Lenger as Mänge just gwünscht het — und sälber au mueß afe merke,
Daß es nodischno aabi mit ihm und bald au chönnt us sy:
Do mahnt's äntlich en au, sis Läbe und Sterbe z'bedänke,
Und si unsterblich Seel vor der letschte Stund no z'berote,
Daß si, wenn's möglich und Gotts Will sei, no z'Gnade werd agnoh.
Fryli dunkt's en au schwer, bim e settige Handel und Wandel
Aentli en Ueberschlag z'mache, wo eim chönnt freuen und tröste:
Denn er cha selber nid laugne, es luute die Posten und Pöstli,
Won i sim Hauptbuech stöhnd, so z'sägen alli de lätz Weg;
Und mi dunkt's, au das Rästli vo „z'guet" stand zimlich im Zwyfel;
Emel d'Bilanz, won i einzig cha zie, die will mer nid gfalle.
Aber was „'s Guetha" betrifft, het de Vogt en anderi Meinig,
Und drum chunnt au si Rächnig denn besser use as myni.

Find't er nämlich zwor au, „he jo, er heb Mängs scho begange,
Won er hätt sölle lo blybe; und würkli heig er em Sache
Do lo z'Schulde cho, wo chum z'verantworte seige" —
Jä, so meint er doch wider, „deßhalb sei's nonig so gföhrli,
Guet's heb er au vil to und Nächts, fast glychvil wie Böses,
Seig er jo immer im Chlosterdienst so flyßig und treu gsy,
Heig d'Sach redlich bsorgt und d'Güeter ghüfnet uf's Dopplet,
Und gwüß seige das gueti Werch, ihm dunk's, vo de beste,
Wil's für die heiligi Chile gsy seig, und also für Gott au
Sälber und für sis Rych, wie das jo eigetlich Eis seig!" —

So exakt het de Vogt au no zletscht mit sim Herrgott abgrechnet,
Und dänk, währli fast gmeint, es ghör em erst no vil use;
Aber er het's erfahre, was 's derige Lüüte mag breiche!
Einist sitzt er so do, grad zmitzt i son ere Nächnig,
Und scho chunnt em e Zahlig, zwor erst efangen uf Abschlag,
Doch daß z'erwarte gsy ist, 's chöm em, dänk au, der Räste bald nohe:
Plötzli trifft en e Schlag, er fallt ab sim Stuel uf de Bode,
Und wil er einzig deheim ist, so chan em ke Möntsch nume helfe.
Z'letscht chunnt Oepper und het en uf und will en is Bett tue;
Aber es chunnt au scho wider e zweuti, stercheri Sendig
Derther wo vorig die erst, und e Bott mit, de söll e grad mitneh.
Und mi Vogt tuet no e paar Züg, und uus isch und fertig.
Gseht me scho sunst son e gächliche Tod nid immer zum liebste,
Jä, so git's do no anders, won eim no vil schröckliger vorchunnt.
Lueget doch au, wie wird's mit em Vogt, — eh bhüet is der lieb Gott,
Färbt er si nid cholrabeschwarz?! Der Herr seig em gnädig!
Und die Auge, die Auge: geb wie men em i' zuemacht und zuemacht,
Göhnd s' em immer jo wider uf, as wär's nonid fertig,
Und as wetten und dörfte si nid scho zue sy und gruie!
Bhüetis und gsägnis der Herr, was sind das für schröcklichi Zeiche!

Händ si Oeppis z'bedüüte gha? Do ghört me bloß ei Bricht,
S' ganz Freiamt dureweg, was uf sälbi Farb und die Auge
Witer no gfolget sei, so het me 's au chönnen erwarte.
Und was seit me? De Vogt gang um sit sälbige Zyte,
Ohni Rue und Rast für sini Sünden abzbüeße:
Grad wien er ame derher cho seig mit Stiflen und Spore,
Gsech me ne do und dert bi Nacht bald rite, bald laufe,

Bsunders im Wald zwüsche Niderwyl und Häggligе inne.
Nume sind d'Lüüt nid einig im Bricht vo sim Tue und sim Lasse.
Denn die Einten erzähle, er üeb sini vorige Tücke
Immer no glychlig us, as wenn er nid chönnti dervo lo:
So verfüer er en Handwerksbursсht oder sunst au en frömde
Reisende gern, wo de Weg nid wüß, daß im Holz er verihri,
Und wol z'Stunde lang die rächt Stroß nümme chönn finde;
Oder sei's Eine vo dert umenand, wo Bscheid wüß, so lig er
Zmitz em i Weg und versperre ne, daß me müeß neben usgoh;
Wider paß er au Denen ab, wo gange go holze,
Und im Heiweg sitz er ne denn so schwer uf die Burde,
Daß 's si fast zsäme drückt und Mänge nümme cha witer;
Und emen arme Bueb, won em einist e Gatter heig ufto,
Und em derno für es Almuesen au sis Hüetli heb dargha,
Heig er zwor Oeppis drin ine grüert; wo aber das Buebli
Gluegt heb, was es denn seig, do heig's halt, statt eme Batze
Oder me Chrützer doch, es runds Loch numen im Huet gha;
Aentli heig me, zur Strof für deren und anderi Streiche,
Tief i ne Wildniß ne bannt, so daß 's em numen erlaubt sei,
Alli sibe Johr für es churzes Zitli no zrugg z'cho. —

Andri säge denn aber, er heig si bbesseret sider:
Mängist wys er eim zrächt, wem men öppe vom Weg sei verihret,
Oder er hälfi den Arme bim Holzufläsen im Wald uß,
Lüpf ene Burde denn uf und träg si mängist au selber,
Au schaff öppen er amene March, wo's näume verluuti,
Daß er's einisch versetzt heig, wie wenn er's wetti go zrucktue;
Churz, es schyn, als wenn er zur Bueß sini vorige Sünde
Wider gut mache wett oder sött: — und so wem mer's lo gstellt sy!

Doch dert ghör i no Eine, wo heimli lachet und spöttlet:
„Das seig Aberglaube jo bloß mit dem Geisten und Umgoh!"
Nu, i will em's nid bstrite: das sind halt Sache, wo Niemer
Bhaupte cha, es seig oder nid; 's isch derfür und derwider.
Aber so vil ist ebe doch wohr, und das ist scho bös gnueg:
Handlet e Ma nid rächt, wo Nychtum oder au Gwalt het,
Nu, so schücht me si zwor, so lang er läbt, em si Name,
Won er verdient, grad z'geh, und gscheht's no, so tuet me's im
Gheime.

Doch wien er 's Aug zuemacht, so goht denn de Lüüte au 's Muul uf,
Und bald ghört me dänn überall das Urtel em spräche:
„Do sei's nid richtig, de Ma gang um, jä, und's sei au z'begryffe";
— Und das heißt denn uf Dütsch: Er heig nüt Bessers verdienet!
Drum händ Sorg, wänd ihr nid au im Tod verrüeft und verflüecht sy
Und umenandregschickt als Gspängst, wie de Stifelirüüter! —

Dr. Rudolf Müller.

Volks- und Kinder-Reime.

Die Freier.

Es chunnt en luftige Chüefersgsell,
E hübschi Jungi hätt er gern —
O nei, o nei, du Chübelibinder,
Di Charsumpel gfallt mer minder,
En Andre mueß es sy.

Es chunnt en hurtige Wäbergsell,
E hübschi Jungi möcht er gern —
O nei, o nei, du Schifflischießer,
I möcht di minder als de Chüefer,
En Andre mueß es sy.

Es chunnt en hurtige Schnydergsell,
E hübschi Jungi möcht er gern —
O nei, o nei, du Nadlefädler,
I möcht di minder als de Wäber,
En Andre mueß es sy.

Es chunnt en luftige Murergsell,
E hübschi Jungi möcht er gern —
O nei, o nei, du Pflasterchelle,
Es hänt mi hüt scho Sibe welle,
En Andre mueß es sy.

Es chunnt en luftige Bettelma,
E hübschi Jungi möcht er ha —
O jegerli ja, du Bettelma,
Du treist mer 's Brod im Seckli nah,
Ken Andre mueß es sy.

Der Nachtwächter in der Neujahrsnacht.

Loset, was i euch will sage:
D'Glogge het Zwölfi gschlage —
Zwölfi gschlage.
De Hammer schloht's mit dumpfem Schlag
Und rüeft is her en neue Tag;
Eim säit er's bang, dem andre froh,
Doch Allne: 's neui Johr ist do!

In der Kinderstube.

Es flüügt keis Vögeli so höch,
Es loht si wider nider;
Wenn Eine no so zornig ist,
De Zorn, de leit si wider.

Wart e wyli, beit e wyli
Und sitz e wyli nider,
Und wenn d'e wyli gsässe bist,
So chumm und säg mer's wider.

* * *

Chämifäger, schwarze Ma,
Hest es schwarzes Hömmli a,
Keini Jumpfere vo Paris
Chöned der's wider wäsche wyß.

* * *

Rite rite Rößli, z'Bade stoht es Schlößli,
Z'Chlingnau e Brünneli, z'Chäiserstuel e Sünneli,
Z'Freiewyl e Chäppeli, d'Mäitli träged Schäppeli,
D'Buebe träged Mäie, der Güggel chunnt cho chräie:
Güggegüggehü! z'Morgen am drü
Chömet drei Mareie —
Die Eint spinnt Syde, die Ander schnätzlet Chryde,
Die Dritt schnydet Haberstrau,
Bhüet mer Gott mis Chindli au!

* * *

Jo jo währli, Zweu gänd es Pärli,
Drü gänd es Gschärli, Vier gänd e Tanzete,
Der Feuft ist der Gyger,
Sächs gänd es Bett voll, und Sibni überheit voll.

* * *

I bin e chlyne Pumpernikel,
I bin e chlyne Bär,
Und wie mi Gott erschaffe het,
So wagglen i derhär.

* * *

S' macht euser Mueter Chumber,
Aß eusere so vil sind.
Mer wänd au flyßig bätte
Und chlyni Mümpfeli ässe,
Dänn gänd mer bravi Chind.

* * *

Rätsel.

Vier Stämperli, vier Plämperli,
Zweu Horcherli, zweu Stupferli,
Zweu Gugguggerli, es Heurupferli,
Es Grasmüfferli und es Fleuge-
wädeli —
Was isch das? Die Kuh.

De best Schmutz chocht me nit,
Das best Holz spalt me nit,
Das best Bluest schmöckt me nit,
De best Vogel rupft me nit.
Dünger, Weinrebe, Nehre, Biene.

* * *

Zweubei sitzt uf em Dreibei
Und naget am ene Söubei.
Do chunnt 's Vierbei
Und nimmt dem Zweubei sis Söubei.
Do schloht 's Zweubei sis Dreibei dem Vierbei noh,
Aß 's Vierbei sis Söubei het falle lo. Schuster, Stuhl, Hund.

* * *

Chriesimues im Anke bbache —
Buechstabier mer das mit drei Buechstabe! T-a-s.

* * *

S' goht wyß go bade und chunnt bruun hei. Die Milch im Kaffee.

Sprichwörter.

S' Chrüz macht Christe.
Chatzegebätt goht nid zum Himmel.
Gott und gnueg sind binenand.
Me chunnt mit meh Müe i d'Hell as in Himel.
Me cha bi nere Gufe stäle lehre.
Es fallt ekei Süeßöpfel vom ene Suuröpfelbaum.
S' Chrut chrütelet, der Chabis chäbislet.
Wegen einer Tanne hasst me kein Wald.
Es ist keis Schädeli, es ist au es Nützeli.
S' Unglück bindt de Lüte d'Chöpf zsäme.
Jede het si Spore, und wer's nid glaubt, het zwee.
Ennert dem Bach sind au Lüt.
Mit Zyt und Wyl wird us em Haufstängel es Hömli.
En guete Kamerad z'Fueß ist besser as en lotterige Wage.
Wo's Bruuch ist, leit me d'Chue is Bett.
Me rupft die Gans, wo Fädere het.

E guete Güggel ist nid feiß.
Wer nid glehrt het, mueß Söu hüete.
Bist nid hübsch, so tue hübsch.
Bätt und chnätt!
E rächte Chrumm ist nid um.
Heime my, was chönnt besser sy!

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Fritz Reuter als Aargauer, von Jakob Keller	3
Pëter Sämi's Gränzbsetzig, von Arnold Gysi	8
In hundert Jahren, von Emil Faller	18
Tierzeichnungen, von Dr. Rudolf Meyer	22
Naturgschicht vo den Aegerste, von O. Sutermeister	29
Der Herbst, von Heinrich Welti	30
S' Wienechtchindli, von Eduard Dössekel	31
Was weiß me? von S.	34
Lebensstufen, von S—r.	35
Erinnerung, von Fr. K. Bronner	36
Sepli und Bethli, von Alois Glutz	36
I kennen es Chöpfli, von Salomon Landolt	37
Die Appellation, von Edward Dorer-Egloff	38
Homonym, von Sophie Haller	38
Der Aarauer Bachfischet, von Andreas Dietsch	39
Märchen, von O. Sutermeister	41
Burgermeister Gast vo Rhyfälde, von E. L. Rochholz	47
De Stifeli-Rüüter, von Dr. Rudolf Müller	47
Volks- und Kinder-Reime	60

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

Bronner, Franz Xaver, von Donaueschingen, geb. 1758; Professor an der Kantonsschule und Kantonsbibliothekar in Aarau; gest. 1850.

Dietsch, Andreas, von Aarau; Seilermeister; gest. in Amerika.

Dorer-Egloff, Edward, von Baden, geb. 1807; Regierungsrat und Landammann in Aarau; gest. 1864.

Döffekel, Eduard, von Seon, geb. 1810; Oberrichter in Aarau.

Faller, Emil, von Laufenburg-Baden, geb. 1836; Rektor der Bezirksschule in Kulm.

Glutz, Alois, s. Solothurn.

Gysi, Arnold, von Aarau, geb. 1837; verfaßte: „Humoristische Vorträge im Ruederthaler Dialekt." 4. Aufl. 1880.

Haller, Sophie, von Zofingen, geb. 1822; Lehrerin.

Keller, Jakob, von Bötzen, geb. 1843; Pfarrer ebendaselbst 1869, seit 1876 Direktor des Aarg. Lehrerinnenseminars in Aarau.

Landolt, Salomon, von Aarau, geb. 1803; Redaktor des „Posthörnchens"; gest. 1880.

Meyer, Dr. Rudolf, von Aarau, geb. 1791; 1821 Professor an der Kantonsschule in Aarau, gest. 1833. Verfaßte (50) „Charakteristische Tierzeichnungen" 1833.

Müller, Dr. Rudolf, von Lenzburg, geb. 1809; Direktionssekretär in Aarau; gest. 1864; verfaßte: „Bilder und Sagen aus der Schweiz." 1842.

Rochholz, Ernst Ludwig, von Ansbach-Baiern, geb. 1809; Sekretär Emanuel v. Fellenbergs in Hofwyl, von 1836—1866 Professor an der Kantonsschule in Aarau; verfaßte zahlreiche germanistische und historische Werke, u. A.: Eidgenössische Liederchronik, Schweizersagen, Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel, Argovia u. s. w.

Sutermeister, Otto, von Zofingen, geb. 1832 in Degerfelden (Surbthal); 1856 Professor an der Thurg. Kantonsschule in Frauenfeld; 1857 Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an dem Züricher Lehrerseminar in Küsnacht; 1866 Professor an der Kantonsschule und Rektor der Gewerbeschule in Aarau; 1873 Direktor des Töchterinstituts und Aarg. Lehrerinnenseminars ebendaselbst; 1876 Direktor des St. Gallischen Lehrerseminars in Rorschach; seit 1880 in Bern; gab u. A. heraus: Schweizerische Hausprüche 1860; Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz 1868, 2. Aufl. 1873; die schweiz. Sprichwörter der Gegenwart 1869 u. s. w.

Welti, Heinrich, V. D. M., von Zurzach, geb. 1830; Religionslehrer am Lehrerseminar in Wettingen; Institutsvorsteher in Aarburg.

die wirkliche provinzielle Psyche des betreffenden Landesgebietes charakterisiren. Frivolitäten und Rohheiten, die so häufig in der Mundart-Literatur zu treffen, sind sorgfältig ausgeschlossen; ebenso ist Alles weggeblieben, was seines spezifisch lokalen oder temporären Charakters wegen ohne eingehenden historischen oder allgemein sachlichen Kommentar nicht verständlich wäre und insofern dem Interesse eines grössern Leserkreises fern läge. Mit Einem Worte, der Verfasser war gewissenhaft bemüht, das **Beste unserm ganzen Volke** aus dem bereits vorhandenen reichhaltigen, zerstreuten Material herauszusuchen und mit neuem, bisanhin ganz unbekanntem Stoffe zu ergänzen. Durch die zuvorkommendste Unterstützung, die er in allen Kantonen gefunden und die wir hier in seinem und unserm Namen auf's Wärmste verdanken, — ist es ihm gelungen, **wahre Perlen der Mundart-Literatur** aus der Verborgenheit an's Licht zu ziehen.

So möge denn die Frucht langer und gewissenhafter, ausdauernder Arbeit überall die verdiente Anerkennung und Aufnahme finden. **In Haus und Schule** sei das Werk zu treffen, **bei Jung und Alt** wird es ein willkommener Freund der Unterhaltung und der Belehrung werden. In der kleinen Büchersammlung des fleissigen Arbeitsmannes, wie in der Bibliothek für das Volk und im Bücherschrein des die Schätze unserer Literatur studirenden Gelehrten soll es daheim sein! Viele Tausende sollen des Genusses sich freuen, den ihnen unsere Besten aus dem Volke durch ihre geistige Arbeit gewähren!

Die Verlagshandlung

ORELL FÜSSLI & Co.

Rückseite des Umschlages gefl. zu beachten

Prospect.

1. Die Sammlung **„Schwizerdütsch“** erscheint in Heften zum Preise von **50 Cts.** Jedes Heft bildet ein für sich abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln verkäuflich.

2. Das vorliegende Manuskript umfaßt den Inhalt von circa 20 Bändchen, nämlich:

Kanton Aargau	1	Kanton Schaffhausen	1
„ St. Gallen-Appenzell	1	„ Schwyz-Uri-Unterwalden	1
„ Basel	3	„ Solothurn	2
„ Bern	3	„ Thurgau	1
„ Freiburg-Wallis-Zug	1	„ Zürich	3
„ Glarus	1	Glossar	1
„ Luzern	1		

Die Bändchen erscheinen in zwangloser Folge, monatlich soll wenigstens 1 Bändchen ausgegeben werden.

3. Die Sammlung soll fortgesetzt werden, freundliche Beiträge werden stets mit Dank angenommen. Man adressire dieselben an die unterzeichnete Verlagshandlung oder direct an den Herausgeber Professor O. Sutermeister in Bern.

Die Verlagshandlung

Orell Füßli & Co.,

Zürich.

4.

Schwizer-Dütsch

Aus den Kantonen

St. Gallen & Appenzell

Erstes Heft

TAYLOR INSTITUTION LIBRARY OXFORD

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

ORELL FÜSSLI & Co.
MENS AGITAT MOLEM
ZÜRICH

Schwizerdütsch

Mundartliche Literatur der Neuzeit in ihren vorzüglichsten Vertretern.

Gesammelt

von **O. SUTERMEISTER**
Prof. in Bern.

Der, sowohl bei Festsetzung des Programmes, wie bei der Bearbeitung des Stoffes maassgebende Gedanke war der, ein **Denkmal schweizerdeutscher Literatur** von bleibendem Werte zu schaffen, ein **Lese- und Handbuch** für alle gebildeten Kreise, ein Repertorium, das **nach Inhalt und Form das Mustergültige** von Dem bieten sollte, was sowohl aus der vorhandenen Literatur als auch aus noch ungedruckten Quellen zu erheben war.

Die Sammlung umfasst nunmehr *Poesie* und *Prosa* und geht nicht hinter das 18. Jahrhundert zurück. *Alle Kantone*, in welchen deutsch gesprochen wird, sind darin vertreten und zwar in dem Maasse, welches der Bedeutung ihrer Mundart und Literatur entspricht. Das Material ist nach den Kantonen gruppirt; nach dem bis jetzt gesammelten Stoffe erscheinen successive circa 20 Bändchen.

Der Verfasser, Herr *Prof. Sutermeister,* ein im In- und Auslande rühmlichst bekannter Kenner unserer Literatur, hat mit grösster Sachkenntniss den Stoff gesammelt und gesichtet. Nur solche Stücke sind von ihm aufgenommen worden, welche nicht allein in reiner, unverfälschter Mundart geschrieben, sondern auch mundartlich, d. h. volkstümlich gedacht sind und so jeweilen

Siehe Seite 3 des Umschlages!

Sammlung

deutſch-ſchweizeriſcher Mundart-Literatur

Aus

dem Kanton St. Gallen

Erſtes Heft

Geſammelt und herausgegeben

von

Profeſſor O. Sutermeiſter

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Hans und Liſeli.

Ach, 's Liſeli iſt lieb und guet,
'S het all an heitre frohe Muet,
Kei brevers get's uf Erde;
A Gſichtli het's ſo rond und voll,
Herr Jeſes! wie wär's mer ſo wohl,
Chönnt mer das Meitli werde!

I weiß nöd, wien i's mache cha,
Es het gwöß mange höbſchre Ma
Om 's Liſeli ſcho buelet;
Frog i no a, ſo goht's mer fuul.
„Probier's, du heſt jo drom a Muul
Und biſt jo wacker gſchuelet!" —

„Ach, Liſeli, i hett a Bitt!" —
„Brav, brav, min Hans! ſewie, wa witt?"
„Ach, i darf's faſt nöd ſäge;
I förchen all, ich chäm fiz ſpot,
(Nei, wie's mer o im Herze ſchlot)
I chom no dinet wege!" —

„Was zettriſch jez? I merk di ſcho,
Es ſött an Hürats-Atrag cho;
Gelt, Hans, i ha's errote?
Was wörſcht jez wyß as wien a Wand?
Meinſt, Hans, mer paſſid för anand?
Und meinſt, es chönnt üs grote?

Heſt öppen o a Bezli Geld?" —
„Selb han i nöd!" — „Denn het's ſcho gfehlt;
Wie witt mi denn erhalte?
Und wie ſeht's met der Jugeddry?" —
„Ach, d' zwanzger Jöhrli ſend vorby!" —
„So ghörſt jo ſchon zuen Alte!

Biſt öppe vom e höche Stand?" —
„D' Welt iſt halt o mi Vatterland!" —
„Das will no nöd vil ſäge;
So heſt doch amel gwöß an Amt?" —
„Seb han i o nöd! Potz verdammt,
Wie machſt mi du verlege!

I bi nöd jung und bi nöd rych,
Bim Tuuſig aber mein i glych,
I chönnt Eins glöcklech mache;
A biders Herz, a treui Hand,
Das zellt no meh as Amt und Stand
Und dere Hochmuet-Sache!" —

„Brav, Hans! jetz redſt as wien an Ma,
Und luegſt mi friſch i d' Augen a.
Jo deweg tueſt mer gfalle!
Heſt du a biders Herz im Lyb,
So bin i herzlech gern di Wyb,
Du biſt mer lieb vor Alle!"

Arnold Halder.

'S Müeterli a 's Büeblis Sarg.

Ach Gott, lieb's Büebli my,
Es hät nöd ſölle ſy!
Gäb wien i gſorget ha und gwacht,
Manch lange Tag, manch bangi Nacht,
Und bbättet för mi Engeli, —
Ach Gott, es hät nöd ſölle ſy!

Met Chrenzen öberſääit,
Lyſt do, im Totekleid,
Und wien i di o herz und chöß
Und bitt und rüef, 's iſt Alls omſöß,
Stumm lyſt und chalt, und tueſt kein Schnuuf,
Kei Mueterträne weckt di uuf.

Wie feſt häſt d' Aeugli zue,
Und d' Fingerli i Rue,
Und 's Müüli chlagt mer nomme meh:
„O Müeterli, wie weh! wie weh!
O bitti, helfe, Müeterli!" —
Gottlob, die Zyt ſi iſt verby!

Jetz häſt e ſchöners Loos:
Bald lyſt im Erde-Schooß,
Und ſtreifſt all dini Lyden ab,
Und Blueme ſproſſid uf dim Grab! —
Schlof wohl, liebs Chind, im chüele Gronb,
Bes d' Engel di cho wecke chond.

A. Halder.

Tigg Tagg!

Wie fyrlech iſch's om Metternacht,
Wie ſtill im ganze Land!
I hör no Eins, das alig wacht:
Mi Ührli a der Wand;

Es lauft, es lauft, es hät kei Rue
Und 's Müüli goht em uuf undzue:
Tigg, tagg, tigg, tagg,
Tigg, tagg, tigg!

Es macht mer manchmol Herzeleid,
So lauft's im Reſeſchrett;
Entgege rennt's der Ewigkeit,
Und i? — mueß denkwohl met!
Ach Ührli, Ührli, wart achly,
'S wört nöd all müeße gſprunge ſy:
Tigg, tagg, tigg, tagg,
Tigg, tagg, tigg!

Doch, ſäg was d' wottſt, und mach was d' witt,
Es goht ſi gmeſſne Gang;
Es helft kei Red, es helft kei Bitt,
'S ſtoht kei Sekunde lang.
Es lauft, es lauft, es hät kei Rue
Und 's Müüli goht em uuf und zue:
Tigg, tagg, tigg, tagg,
Tigg, tagg, tigg!

Doch letſt, i weiß nöd, wie's iſt choo,
So ſtoht 's uf eimol ſtill;
Was häſt ächt gmeint, i ſei jetzt froh?
Ach nei! mi nötzt's nöd vil;
Hät 's Ührlis Tigg tagg mi nöd gſtört,
I ha 's im Herz glych ſchlage ghört:
Tigg, tagg, tigg, tagg,
Tigg, tagg, tigg!

I merke 's wohl, da iſt kei Gnood,
D' Zyt flüügt halt glych devo;
Wenn o mi Ührli ſtille ſtoht,
I — cha nöd met em ſtoh;
'S vergoht kei Stond bi Tag und Nacht,
Wo 's Herz nöd tigg, tagg, tigg, tagg macht —
Tigg tagg, tigg, tagg,
Tigg, tagg, tigg!

A. Halder.

Des alten Jahres Abſchiedsworte.

(Toggenburg.)

Wie lüted d' Glöggli lieblig ernſt
Uf 's Dörfli abe vo der Höh.
Si wend mit ihrem ſchöne Chlang
Dem alte Johr de Abſchid geh;
Begleited's bis zum Marcheſtei,
Wo feſt uf ſiner Grenze ſtoht,
Bis ab em alte Chircheturm
De Hammer ſini Zwölfi ſchloht.

Do macht de Wandrer rechtsumgchehrt
Und breitet ſini Armen uus
Und ſpricht mit treuem Vatterblick
De Segen über Feld und Huus,

Seit: „Gſegn is Gott! und bhüet ech Gott!
Und lebed wohl, ihr liebe Lüt;
Mi Zit iſt uf d' Minuten uus,
Drum lebed wohl und zürnet nüt!

I han ech Glück und Sege bracht;
Mit Freude han i's ſo vertreit,
Wie mi's de Himel gheißе het,
Und han em noch Vergelt's Gott! gſeit.
Und was e Jedem worden iſt,
Sin Teil am Sege, ſo und ſo,
Das dank er Dem, wo Alle git,
Es iſt us ſine Hände cho.

Und wahret's guet, und haltet's guet,
Und wendeb Alles nützlich a.
Wie Mänge, wo mi Lehr verſtoht,
Wird mit der Zit en rechte Ma!
Und Mängem bſchüßt's und fueret's nüb
Und regnet 's Glück zun Fiſtren y;
Was zum e Glück de Himmel bringt,
Das mueß em zletſcht zum Uglück ſy!

Drum was i bitt, ſo danked 's Gott,
Und hend mer ordli Sorg dazue.
'S wachst nüt vo ſelber i de Trog,
Me mueß em ſini Arbet tue.
Und gend den Armen au davo,
Denn 's Wohltue iſt e ſchöni Sach
Und armet Ein im gringſte nüb,
Me findt es wider hundertfach.

Noch eis, ihr liebe, guete Lüt!
I gſeh, es iſt nüb Alle lycht,
I gſeh, daß mit em Gloggeſchlag
E ſchwere Schmerz zum Herze ſchlycht,
Und Träne rolled, heiß und groß,
Vo mängem Aug uf d' Backe hy
Und träufled aben uf de Schoos —
Gott geb dr Troſt und Friden y!

Jo währli Gott, ihr liebe Lüt!
I cha 's ſchier ſelber nüd verha:
Uf Gottes Gheiß e liebi Frau,
E blüeheds Chind, en guete Ma
Han i verwahrt im chüele Grund
Im Fridhof, under Gras und Schnee,
Und 's iſt e Trur und iſt e Chlag —
Er gſehnd, es tuet mer ſelber weh.

Doch tröſt di Gott, du liebi Seel!
Es cha nüd ohni Schmerze goh;
De Herrgott ſetzt en End und Zyl
Und rüeft drum Eis dem Andre noh.
Und wien er's will und wien er's macht,
Es mueß eſo am beſte ſy,
Drum faß di wider treu und guet,
Und was au chunnt, ſo ſchick di dry.

Uf Erde wechsled Freud und Leid
Und Leid und Freud, wie 's Glück im Spil,
Und wie ne churze, chlyne Traum
Verruuſcht's, ſo iſt me ſcho am Zyl.
Drum fürched nüd und chlaged nüd
Und bruuched's recht, ihr liebe Lüt!
Im Himel wird's denn beſſer ſy,
Drum bhüet ech Gott und zürnet nüt!"

J. Kuoni.

Der Wenter.

'S iſt neime wo an raue Ma,
Er lueget eim ſo froſtig a;
Färbt manchem Buebe 's Näsli rot,
Bringt manchen arme Ma om 's Brod.

Er iſt gär ſelte recht willkomm,
Doch kömmret er ſi wenig drom;
Er froget nöd z'lieb: „Darf i cho?“
Er ſeit gad: „Luegid, i bi do!“

Und wie o d' Lüüt ſo närriſch ſend!
Si machid all gern Kompliment,
So wien er chonnt, der ernſtlech Ma,
Zücht Alles andri Kleider a;

Und botzt ſi uuf und macht ſi groß.
Die ryche Fraue nend de Stooß,
Und d' Herre leggid Mentel a
Mit haſebelzne Chräge dra.

Der Bettler, der 's nöd ſo vermag,
Der blibt beheim de ganze Tag;
Er goht no uſe, wenn er mues
Go bettle zue me Habermues.

Drum ſchlottret er und füüfzt ſo ſchwer:
„Wenn gad der Ma ſcho wyters wär!“
Er goht ſcho wyters, 's het kei Not,
Du arme Bettler, tröſt di Gott!

Chom ſe, i han an Batze vor,
I geb nen der, es iſt a Gfohr!
Chauf Soppe dros, es tuet der wohl!
„Vergelt 's der lieb Gott z'tuuſig Mol!“

Glych lebt der Ma nöd Alle z'Leid,
Wohl Manchem bringt er o ſi Freud.
Es plangret drof manchs Töchterli, —
Worom? — 'S möcht gern a Brüütli ſi,

Und 's weiß, es bringt met liechtem Schrett
Der Ma gär oft a Schätzli met!
A Schätzli, ach, ſo lieb und guet,
O hett i 's ſcho, wie wär 's mer z'Muet!

Gelt, Töchterli, i merk di ſcho,
Du wit kei Tenzli oſſe lo!
Heſt recht, jo, freu di du der Welt,
Gott geb, daß d' fendiſt, was der fehlt!

Und jez, wer iſt der gſpäſſig Ma,
Iſch Niemert, der 's errote cha? —
Der Wenter iſch 's im raue Gwand,
Er chonnt ugfrogete i 's Land.

Er färbt de Buebe d' Naſe rot,
Er bringt den Arme oft i d' Not,
Er füert ſtets met ſi Tanz und Spil
(Drom macht er o der Brüütli vil).

Der Wenter iſt der Buebe Freud,
Si ſehid 's gern, wenn 's töchtig ſchneit.
Lueg no, wie ſchlettid 's a der Stroß;
„Gend Acht! Us Weeg! A Roß, a Roß!"

Wohl iſch es Vilen öbel z' Muet
Im Wenter; doch iſt Manches guet,
Ma halt's für bös; 's bringt Manches Freud,
Im Afang ſecht ma nünt as Leid.

Ruet nöd im Wenter d' Erden us,
Bſchlüßt alli Fenſter, Tor und Huus
Und ſchloft und ſchloft a langi Nacht,
Bes daß im Früelig d' Sonne lacht?

Denn ſtot ſi uuf met neuem Muet
Und got a 's Schaffe, friſch und guet;
A jedes Chernli, wo d' re geſt,
Beſorgt 's der gwöß uf 's Allerbeſt!

Drom, gfallt der zerſt o Manches ſchlecht,
So denk no: Z'letſt chonnt 's glych no recht.
Schimpf no nie uf min Winters-Ma;
Weiſt, d' Erde mueß o ggruebet ha!

A. Halder.

Der Früelig.

Chind, chom, mer wennd i d' Wese go
Und wennd üs dosse sonne;
Jo lue, do send jo d' Schwalbe scho,
Gott Lob, jez hamm mer 's gwonne!

Will 's Gott wörd 's öppe jez amol
O nomme cho go schneie;
Wie tuet der Früelig eim so wol,
Me cha si nöd gnueg freue!

Wie Alles grüenet, Alles lacht!
Sechst d' Schöösli omme springe?
Nei, wie si Alles lostig macht!
Und hörst o d' Vögel singe?

Los! 's Finkli schlot dört uf em Bom,
Wie frölech tripplet 's omme;
Chom ane, Finkli, Mannli, chom!
Chom! kennst mi öppe nomme?

Ja gelt, jez isch en andri Zyt,
Jez channst di Müüli schlyffe;
Im Wenter, wenn der Schnee no lyt,
Denn mueß der nöd lang pfyffe.

Denn bicksch mer d' Chernli us der Hand,
Und böpperlist an Schybe,
Wenn i nöd gad am Fenster stand;
Jez aber loosch es blybe.

'S het 's manchen arme Ma aso,
Wie du, du stolzes Chöpfli:
In böse Tagen ist er froh
Om jedes Wasserträpfli;

Doch lacht e 's Glöck a betzli a,
Ja, denn wörd 's anderst chybe,
Denn lueget er eim nomme a
Und mag kein Spaß erlybe.

De Lüüte, won em Guets tue hand,
Tuet er 's met Stolz vergelte;
Seg, Mannli, ist das nöd a Schand?
I mein 's, ma darf wol schelte!

Deer aber zörn i 's glich nöd, nei!
Ist Herbst und Sommer omme
Und schneit 's und gfrürt 's dor Mark und Bei,
So bis mer no willkomme.

Un bin i selber nomme do
(Wer weiß, ma chan 's nöd sege!)
So frog du no mim Büebli no,
Es wört di gwöß o pflege.

Jo, Büebli, gelt, wenn's Finkli chonnt,
Tue d' Brösmeli nöd schoone;
Wer ame Tierli Guetes gonnt,
Dem wörd 's der lieb Gott lohne.

Und wenn d' im Chlyne güetig bist,
So bisch 's o gern im Große,
Un wörscht gwöß weder Heid no Christ
Im Uglöck nie verstoße.

Denn bhaltst a frohs und heiters Gmüet,
Magst frei und fröndlech lache;
Wo uf em Feld a Blüemli blüet,
So wörd 's di glöcklech mache.

Und wenn amol der Früelig chonnt,
Wo alli Gräber springid,
Die Toten us em Schloof erstond
Und alli Engel singid;

Der lieb Gott All's vergelte tuet,
Wie d' glebt hest uf der Erde —
Denn wörd 's der erst recht himmlisch z'Muet,
Und channst recht selig werde!

Drom wenn im Wenter 's Finkli chonnt,
Tue d' Brösmeli nöd schoone;
Wer ame Tierli Guetes gonnt,
Dem wörd 's der lieb Gott lohne!

A. Halder.

Der Sommer.

Friſch uuf, ehr Meitli und Buebe!
Erwachid, rybid d' Augen uus,
Und ſpringid us em Fedrehuus!
D' Sonn glenzt ſo ſchöö am Himmelszelt,
Si winkt ſo lieb i Flur und Feld,
Friſch uuf, ehr Meitli und Buebe!

Wie herrlich iſt der Sommer!
Wie iſch's an liebe, guete Ma,
Wie lacht er eim ſo goldig a,
Wie bringt er nöd ſo manchi Loſt,
Daß 's Herz eim jubelt i der Broſt,
Wie herrlich iſt der Sommer!

Brennt d' Sonn o uf de Rogge,
He no! 'S cha nöd wohl anderſt ſy,
Wie gieng 's denn ſöß dem Chorn und Wy?
Wie gieng's dem Bom, vo Fröchte voll?
'S tuet Allem jo ſo himmliſch wohl,
Brennt d' Sonn recht of de Rogge!

Wie wohl iſch 's nöd de Vögle!
Wie ſingid ſi vom Morge früe
Bes z'Oobet ſpoot, und ruebid nie;
A jedes hät ſi eiges Lied,
Und 's chlagt ſi keis, es wärri z'müed,
Wie wohl iſch 's nöd de Vögle!

Und 's Gräs uf grüener Weſe,
Wie prächtig ſtoht 's! es iſt a Freud.
Ach, Gräsli, Gräsli, morn wörſt gmääjt,
Manchs goldigs Blüemli o dermet,
Wo gern no lenger blüejet hett
Im Gräs uf grüener Weſe!

Lueg, d' Sommervögel flattre
Vom Nägeli zuem Rosmary,
Vom Röösli zuem Badöönechli!

„Gält, Schätzli, gält, bi meer fendſt's Beſt?"
Seit 's Blüemli; doch, was geſt was häſt,
Tuet 's Schätzli wyters flattre.

Im ſchöne grüene Sommer
Iſt Alls voll Loſt, und Alls voll Freud,
D' Welt treit a heiters Sonntigskleid,
'S lacht Alls i Feld und Berg und Tal,
D' Natur glycht ame Freudeſaal
Im ſchöne grüene Sommer!

A. Halder.

Chömmed!

(Toggenburg.)

Se chömmed denn, es iſch jetz Zit,
Jetz iſch de Obed nümme wit.
D' Sunn hät de Stäcke witer gnoh,
Und d' Sterne chönnd enandernoh.
Das Obedrot vergilbet gly,
Es iſch doch wider herrli gſy.

Se chönnd jetz, rüſted ech alls-gmach;
Mer wänd jetz fridlich under 's Dach.
Wer treuli hütt ſi Werch verricht,
Dem iſch es doch en ſchöne Bricht.
Wer gſchafft hät, was er cha und ſoll,
Dem macht der Obed licht und wohl.

Bim Blueſt, i mueß es lobe, gwüß,
En guete Tag lyt hinder üs.
Ha denkt am Morge, 's haltiſchwer,
Ob's bis em Obed ſoweg wär.

Doch wenn eim 's Wetter hilft wie hütt,
So iſch men ebe belder wit.

Am Morge gmäht in aller Früe,
Vom Tau ſo naß und friſch und grüe;
Jetz hät's ſcho gueti Schöchli ggee.
Das chöm mer morn ſcho zitli neh,
Und 's git, ich glaube ring und gern,
E großes Fueder meh as fern.

Gott Lob und Dank! Es git e Johr
So guet wie Gold, das iſch no wohr.
Wenn no de Herrgott d' Obhuet hät,
Wenn üs e Gwitter nahe wett.
Er mög üs gnädig ſy, wenn's chunnt.
Wie wär men arm in einer Stund!

O luegeb, wie de Weize ſtoht!
Das git üs wider Mehl und Brod.
Er hängt doch a und wird ſo ſchwer,
Wie wenn er au egyptiſch wär.
Walt Gott! Es iſt e wohri Pracht,
Wie der eim ſo engegelacht.

De Haber macht ſi wacker noh;
Er cha ſcho i den Augſte cho.
Doch ſött er frili gjäte ſy,
Er gſeht zteil Orte ſchüli dry.
Gäl, Chätter, freuſt di lützel druuf?
Was tueſt eſo en tüfe Schnuuf?

Es wird au da, denk, z'mache ſy;
Me goht mit friſchem Muet drahy
Und ſchafft mit Flyß enandernoh,
So wird men au zum letſchte cho.

Und d' Ern iſt doch e ſchöni Zit,
Wenn Garbe ſo an Garbe lit.

So chömmed jetz, mer wänd is Hus;
D' Frau luegt jo ſcho zum Fiſter us.
Si denkt, mer ſeigeb lang nüd cho.
Jetz wird der Obedimbiß gnoh.
Jo, wer ſi Sach mit Freude tuet,
Dem ſchmeckt ſis Eſſe frili guet.

Denn bättet noch und gönd is Bett.
I wüßt nüd, we me wiege ſett,
Es wird bin üs nüd nötig ſy,
Wer ſchafft, der ſchloft vo ſelber y;
Und mier händ üſer Sächli gmacht,
Drum geb üs Gott e gueti Nacht!

J. Kuoni.

'S Meisli.

Es pfyft im Wald a Vögeli
So recht us voller Broſt,
Es chönnt em gad nöd wöler ſi,
Es pfyft met Herzes-Loſt.

'S het 's niene glernt, het nie gſtudiert,
Nie ghört an Oergli-To;
Wies 's dinne gha het, het 's probiert,
Oebs 's nöd chönn uſe lo.

So pfyft 's bald z'höch, bald guet und recht,
Und bald a betzli z'tüüf,
Den andre Vögle gfallt 's nöd ſchlecht,
Hand all grüeft: „Meisli pfyff!"

Und 's Meisli pfyft; es iſt wohl wohr:
'S dunkt 's manchmol ſelbſt nöd ſchö,
Doch denkt 's: Jo no, es iſt a Gfohr,
'S iſt mer nöd beſſer ggee.

I ſing und meer iſch wol deby,
I mach 's, ſo guet i cha;
Wer 's nöd gern hört, gäng ſöß verby,
I rüem 's jo Niemert a!

Und ſo goht 's fort a chorzi Zyt;
Drof aber chonnt do bald
An Muſikus, recht glehrt und gſchyd,
An Rohrſpecht i de Wald.

Der het im höchſt gſtudierte To
Gly Alles omme grüert;
Was dem iſt onder d' Chlaue cho,
Poz Tuuſig! das het 's gſpüert.

Ach, Meisli, ach! wie iſt der z'Muet,
Gelt 's iſt der angſt und bang?
Wenn di der Specht verwötſche tuet,
So pfyfft gwöß nomme lang!

Und richtig chonnt er gſchwind, der Specht,
Zum guete Meisli my;
(Jo! das iſt uf ſi Möli recht
A prächtigs Waſſer gſy.)

„Ach!" ſeit er, „'s ryßt mer d' Ohren ab
Wie du ſo ſchröklech pfyfſt!
Du meinſch es guet, i ſtryt 's nöd ab,
Gad ſchad, daß d's nöd begryfſt.

Die chly Terz trefſſt mer jo faſt nie,
D' Septimen-Akörd gär;
Jo, 's richtig Singe choſtet Müe
Und för di iſch 's no z'ſchwer!

Vom Moll ſpringſt du mer grad is Dur;
Ja lueg, das cha nöd go;
Di Pfyffen iſt nöd recht Natur
Und Chonſt vil minder no.

Wenn d' ſingſt, mueſt bi der ſelber all
De General-Baß ſchlo;
Söß iſt di Gſang an leere Schall
Und Niemert cha 's verſtoh!"

Met dere Bröcke chonnt der Specht
Zum guete Meisli he,
Und denkt, das Chröttli wär jez recht
Verschricke drab; — o jeh!

Und 's Meisli stoht; met bangem Schnuuf
Lost 's zerst a betzli ab;
Freßt rüebig drof a Wörmli uuf
Und — loht a Pfeffli ab.

A. Halder.

D' Frau Sonn.

(Nach dreiwöchigem Regenwetter.)

Willkomm Frau Sonn! in üsrem Land,
Send tuusig Mol willkomm
Met eurem helle Sommer-Gwand
Vergoldet omm und omm.

Ehr hand I manche liebe Tag
Gad nomme blicke loh!
No, no, 's schint, üsri Not und Chlag
Sei I glych z'Ohre cho.

Doch still, mer wend nöd schimpfe jetzt,
Es stoht üs öbel a;
Es ist en Einz'ge höher gsetzt,
Der Eu regiere cha.

Was der befehlt, das muend Ehr tue,
Do cho, dei wider go;
Ehr hand Johr us Johr y kei Rue
Und zletst kei Loh devo.

„Jo jo, ehr liebe, närrsche Lüüt,
Lond ehr no 's Morre si,
I bi i dere chorze Zyt
A manchem Oertli gsi.

Im Ungerland und im Tirol
Dei han i wacker bbrennt,

Daß amel o de Sommer wohl
En Elfer wachſe chönnt.

Vo Innſprogg bin i fort alsgmach
Bes Rom; dei ha mi kehrt,
Bi zrock uf Ulm und Biberach,
Ha Chorn und Gerſte ddeert.

Und wider fort, im helle Glanz
Im Lendli he und her;
Bald uf em Rhy, bim Eſelsſchwanz,
Bald z'Metten uf em Meer.

Bald z'Neuyork, z'Warſchau, z'Modena,
Z'Paris und im Strolſond,
Z'Berlin und z'Wien, z'Batavia
Und z'Londen a halb Stond.

Dei neblet's doch! — ha denkt: Jes Gott,
Wenn i no wyters wär!
Do chonnt der Geiſerwalder-Bott
Und brodlet gſchwinds derther:

„'S Kantonsrot Rüeſche Kätterli
Möcht morn a Wöſchli ha,
Drum halt 's om euren warme Schy,
Frau Sonn, recht höflech a.“

No, ſäg i, wenn i 's richte cha,
So will i recht gern cho;
(Ha 's zwor ſcho halb verſproche gha
Der Elsbeth z'Waterloo.)

Der Bott, der het vor Freude glacht,
Het heimwärts laufe lo;
I ha min Paß gſchwind richtig gmacht
Und bi no vor em do.

Do hand ehr mi, ehr liebe Lüüt,
Im grüene Geiſerwald;
Doch hand ehr Wöſche, henkid hüt,
Mueß wider wyters bald.“

A. Halder.

Der Abend.

Meiner Mutter.

Na heitra Morgen iſt a hübſchi Sach, 's iſt wohr.
Er tuat ſys Himmelstürli uuf, a Chnab
Mit Sternenäuglinen un im wyßa Hoor,
Na rota Chranz vo Gwülch uf ſyner Stirn.
U wenn er ſo uf d'Firna ſtoht un aba luagt,
Es tuat der Erda wohl bis tief i's Herz,
U d' Berga ſelber werda freudarot
An ihra Wangen, u der Gletſcherſchnee
Luagt nider wien a Mur vo Füür u Gold
Um üſers Alpaland, uf Tal u See.

Denn wird es lebig, u der Geißler guget lut,
Es brülid Chüe u Chalbli uß em Stall,
U 's Vögeli jagt de Tau vo Blatt un Aſt
Mit ſyna Flügla, hoch im Chirſibluaſt.
'S iſt wohr, my Muater, 's het mi mengiſt gfreut,
I ha der Sunna mengmol gluagt i's Aug
U Meiapfyffa gſchnitta, wenn ſi chomen iſt.

Doch lyt am Morga noch ſo Mengs vor eim,
U 's chöma tuſig Sache wider z'Sinn;
Drum iſt mer zmeiſt der Abed lieber gſy.
Ma het au glebt, wenn's halbi ſechſi ſchloht,
Wenn's z'betta lütet z'Mels un überal
U's ſtill u heimli wird in üſem Tal
U d' Nacht im ſchwarze Mantel langſam chunnt
Dur's Filderholz, a Rhy, un ob der Mugg
Na Sternli füra ſchlüft, u zwei u drü,
U d' Lüt vor d' Türa ſitza do u dört
U d' Wäga hei chönnd, volla Heu un Emd.

Der Morga het mer nie no's Heimweh gmacht,
Doch wenn i mengist uf de Reisa so
I Dörfer cho bi, u der Rauch so hoch
Us mengem Chemi gwalet het, u vor der Tür
Die Buaba gcheglet hend u Rößli gmacht
U Fohndis, gwartet uf der Sella dört,
Bis d' Muater dinna d' Suppe gchochet heig —
Gwüß 's Wasser ist mer fast i d' Auga cho,
Un i han denkt: Die sin so hübsch daheim;
Na Schritt ol zwee, sen ist das Müeti do,
U du bisch no so wyt, so wyt dervo.
Wer weis, wo no dys Heimet einist lyt!
Der Tag het sövel Lasta, sövel Not;
Es druckt eim 's Herz, am Abed denkt ma doch
As Bett im Chämmerli dinn, und wemm men au
No Mengs si selber uf em Chüssi chlagt,
So chunnt en Engel, büslet still zum Bett,
U seit: „Schlof y, du guati Muater, schlof!
'S ist gnuag jez, Vatter, schlof!" — u goht zum chranka Chind
U druckt em d' Aeugli zua.

Der Engel, Muater, heißt die Abed-Rua;
Er ist erschaffa worda, wo die ersta Lüt
Vom Baradys sind gfloha; un er ist
Na nohi gschlicha, bis zum hola Fels,
Wo Beedi glega sind u briegget hend,
U het es Schlöfli über's gschüttet, chüel u lind.
Er heißt au Schlof u Tod, my Muater, 's ist der glych.
Wenn Eina müed vom langen Alter chlagt,
Wenn 's Bei nit fort will, u der Otem stockt,
Se chunnt er au, u trochnet d' Stirn vom Schweiß
U seit: „Chumm jez! 's het Achti gschlaga. Chumm i's Grab!"
Dä sitzt er uf em Stei, bis' Morga wird,
U rüest em wider: Uuf! 's ist Tag! —

O wemm ma schloft, es ist so lysli denn,
Es goht kei Tritt im stilla Stettli meh,
Ke Tür goht uuf, der Brunna tschodret still;

As eppa no a Fuarma vo Ragaz
Fahrt y zum offna Tor, ga Walaſtad,
Daß er au ſchlofa chönn im eigna Bett;
Denn rüeft der Seppli Bärtſch u 's Otta Chriſtia
Vom Achti bis am Morgen alli Stund.

O je, was iſt das für na Morga gſy,
Wo Anno ölfi i der ſtilla Nacht
Im Winter 's Stettli ſelg verbrunnen iſt!
Der Rauch iſt ob de Mura glege wie na Drak
U d' Gluat het zünglet uß em Chellerloch
Un öd iſch worden, u kei Wächter het
Meh zwölfi grüeft dur d' Obergaß.
D' Nachtüla hend im Stübli ghuust, der Wind
Iſt Meiſter gſy in Stall u Hof;
'S iſt wien a Ritterſchloß da glega, tröſti's Gott!

Doch jez iſt widerum na Hüsli do,
'S rüeft wider d' Stunda, wie vor alter Zyt;
'S iſt wider Abed worda; 's Füür iſt glöſcht.

I weiß, o Muater, wohl, was Träna ſind;
Mir blüetet 's Herz vo friſcher Wunda noch.
Doch wenn i ſo ga Straßburg cho bi, 's Münſter dört
Vor mir iſt glega, lieb i ſtiller, alter Pracht,
Un i bin yni treten in das Himmelsgwölb,
Die bunta Pfeiſter, wie us andrer Zyt,
Mit ihra tuſig Bildren aba gluaget hend,
Die großi Roſa dört mit ihrem Farbeſpil,
As wenn ſi uß em Himmel ſelber ſproſſa tät,
Un ihri Blätter holti uß em Baradys,
Un aba wachſti in der Menſcha Sinn un Aug,
As wenn men in a eigna Himmel luega chönnt,
O Muater, Muater, ſel tuat grüsli wohl
U bindet d' Erden an a 's Himmelrych.
U won i uffi gſtiga bi i Turm,
Un abi luag, wie d' Stadt ſi unten umma ſchmuckt,
U wie das Riſawerch do ſtoht un aba luagt
Uf's chlyni Volk, dä tuat ſys Herz wyt uuf,
U's chunnt e Stimm u ſeit: Luag uuf, es iſt
Dys Blybes undrem Erdahimmel nit.

U z'Hindelbank dört lyt na Frau im Grab,
Die bluatjung mit dem Chindli gſtorben iſt.
Es iſt ech, wie's jez bloſti zu dem jüngſta Gricht;
Der Grabſtei brocket i drü Stücki grad,
U drunder uß em dunkla, ſtilla Grab
Chunnt d'Muater uſa, liebli jung u ſchön,
Lüpft mit dem linken Arm de brochna Stei
J d' Höchi, mit dem rechten ihres Chind,
Das uffa bärzet an der Fraua Chleid;
U Beedi luaga mit dem heitra Gſicht
Den Engel oder d' Sunnen a, ſo ſchön,
Ma meinti, d' Morgenſunna blickti dry,
U ſi gönd ſelber wie zwee Sternen uuf.
Das Bild iſt vor mer, Muater, Tag un Nacht,
Un eisder gſien i, wie der Stei zerbricht,
U wie ſi uufarbeitet bleich un engelſchön;
U vor em gſtanda bin i i Gedanke tief,
U myni Rinden über's Herz iſt wie das Grab
Zerſprunga, d' Hoffnig iſt uufganga, wie na Stern. —
'S het Alls ſyn Abed, das weiß i gar guat.
Wenn uß der Wyti her i chumma hei,
Mi blanget's, wenn a ſunnawarma Tag
Mi brennt wie Füür; dä chunnt der Walafee,
U z'Weſa blyb i nit, u fahren uuf u fort,
Nacht hi, Nacht her. O lua, d'Churfürſta, lua!
Wie weit a laua Luft vom Oberland!

Wie grüeßt mi d' Gräplang, wien a Heldagrab,
U d' Schwigglen ab em Thierrget rüefa lut!
Lua 's Heiligchrüz iſt do, u 's Schloß, o je!
Gott grüeß di, Stettli, i der ſtilla Nacht!
Ma drückt mer d' Hand, 's ſin Alli gſund,
Un i der lieba Stuba bynenand.
O Muater, nur a ſo nen Abed iſt
Meng Dotzet chalti Regawetter wert;
Es iſt halt niena, niena wie daheim.

U ſo got Alles abwärts. Möget ihr
Au jäppla, wenn bös Wetter iſt, der Rhy
Dur d' Felder yna bruſet u nüt grota will?

Was meined ihr, der Herrgott wüß nit meh,
Wie ſpot as' ſyg, u chönn nit lüta loh,
We's Zyt u recht iſt? Denket dra,
Er het di Uhr jo ſelber grichtet, gwüß
Verſpötet er ſi nit. — Es chunnt emol
E Zyt, denn veſperet's lut dur Berg u Tal.
„'S iſt uus! Gönd hei!" ſo rüeft's ob Berg u Tal
Vom Gunzen aba bis dur 's Büntnerland,
Daß d' Berg erſchricka vor der Dunderſtimm,
U d' Gräber uff em Chilchhof ſpringen uuf.
Denn faht es an. Ihr wüſſed wol, wie d' Bibel ſeit.
'S iſt Samstig z'Nacht, mir gönd der Heimat zuo,
Der Vatter, Ihr, d'Marie, u 's Lisli au
Vom Frythof, un der Felix un ig au
U vil vun allen Orten, obſi wyt,
Ga Prod, dur 's Proderholz, der Höchi zua
U denn, weiß Gott, wie wyt, dur d' Sterna fort,
Bis ama gwüße Sterna heißt es: Halt!
Dört ſind vil Lüt vor alla Hüſra rings,
U ſäga guaten Abed, u der Herrgott chunnt
U git is d' Hand u ſeit: Willkumm! u mir:
Gott danki! un es lütet z'Betta rings,
U 's iſt na ganz es anders Land as do.
Sel Abedrot iſt lieblig überuus,
Un üſi alti Vätter ſin i ſelem Land,
U 's git kei Haß, kei Tod, kei Träna meh.
'S gönd andri Sternen a dem Himmel uf.
U 's iſt em Vatter wol, u 's fehlt kei Chalch,
U 's iſch e Rhy, der bricht wol nümmen uus.
O Muater, ſon en Abed lehrt is wohl
All böſi Tag vergeſſen u d' Franzoſazyt.
Drum ſüfzed nit! Wer weiß: we 's Fünfi ſchloht,
En andri Sunnen uf de Berga ſtoht!

Anton Henne.

Vom Mäiänihälüttä in Sargans und Mels.

Dem Mäiänihälüttä
Lous ich ä gärni zuä!
Mä hät 's fit altä Zittä
Bis hinächt albigs tuä.

Wäs ledig iſt im Stettli
Lauft hüt ins Gloggähuus;
Döt lund dinn ihrän Etli
Am Lüttä d' Däubi uus.

Si machänd ihrni Flauſä
Und ſpeuzend chäch in d' Hand;
Viär zühänd an der „Graußä"
Und möcht ſi Eine kand.

Beid Meßmer ſtund ab d' Sittä,
Der Heiri und der Balz:
Diä Chnabä wind hüt lüttä,
Die machend hinächt Alls.

Si fleugänd's, aß der Haller
Ä Rüngli nümmä ſchlout,
Und aß mä meint, jez fall er
Und ſchlächi Nämmer z'toud.

Mä gköürt 's fä liäpli ſummä
In ſtiller Früäligsnacht
Im ganzä Lindli ummä,
Äs iſt ä wouri Pracht.

I weiß na, wiän üs Chindä
Das Lüttä gfallä hät,
Was d' Lütt derbei äpfindä,
Wiä's yladt zum Gebätt.

Au d' Melfergloggä ſchallend:
„Bum Tiärggät bis zum Rhy,
Sä witt mer hüt verhallend,
Mug Alläs gſägnät ſy!"

Ä Wüli lüttät's zimmä
Im wundärſchünä Chour;
Dinn rüäft's nu mit zwou Stimmä:
„Gäb Gott ä fruchtbers Jour!

Aer müg is Chrutt und Buhnä,
Der Weiſän und der Wy
Vor Hagelſchlag verſchunä
Im Fäld und uff äm Rhy.

Der Türggän iſt errunnä,
D' Härdöpfel güggländ au;
Gott gäb nän ihrni Sunnä
Und ſchigg nän ihrnä Tau!

Aer läß is d'Öpfel groutä
Und d' Birän uff äm Feld,
Die früänän und die ſpoutä,
Und ſchirm is üſri Wäld!"

Drum ſtygt das Mäiälüttä
Wiä Andaucht himmelwärts
Und hät gär vil z'bedüttä:
Äs würdt eim lycht um ds Härz.

Albrecht.

Vom Wätterlüttä in Sargans.

Wiä chunnt's döt über d' Guuſchä,
We blitzgät's und we tuät's!
Mä gföürt's am Gunzä ruuſchä,
Bätt Eis der inglisch Gruäz,
ſäb bätti's!

Gottloub jez fout's a lüttä!
Das iſt halt üſrä Trouſt.
Jez hät's nüt meh z'bedüttä;
Äs bringt's nu zum ä Blouſt,
ſäb bringt's äs!

Bald d' Battäggloggä glanggät,
Jagt's Alls gän Überrhy
Und Wartau — ſei's Gott danggät!
Sus wer der Türggä hy,
ſäb wer er!

Si mag der Hagel gheibä:
Sowiä der Meßmer ziet,
Tuät's Türggä, Chrut und Reibä,
Tuät's Allem ſuber nüt,
ſäb tuät's!

Diä Gloggän iſt halt gwychä,
Kei Blitz cha Schadä tuä;
Im Nu iſt 's Gwülch verſtrichä
Der Tüfalshaldä zuä,
ſäb iſch!

Das Glütt hätt mingä Dunder
Gän Azmäs duri gfüärt;
Au nit — mich nünnt's nit Wunder,
Si ſind döt refärmiärt,
ſäb ſind ſi!

Und winn ſi grad ä ſchwerä,
Gruſamä Hagel trifft;
Si lund ſi nit bekehrä,
Sä lüzili as Giſt,
ſäb lund ſä ſi!

Diä Gloggä würkt üs Wunder;
Diä giäb mä um kei Gält;
Si ſchützt vor Blitz und Dunder
Und ſchirmt is üſer Fäld,
ſäb ſchirmt ſi!

O tuän is nit verſpringä!
O Gloggä, blib is ganz;
Biſt üs vor ällä Dingä
Die beſt Aſſekuranz,
ſäb biſt!

Albrecht.

D' Hungersnot 1817.

Bi hundert Jahrän iſch gwüß nie
So großi Not und Hunger gſy.
'S Herz tuät mer weh, wenn i muäß gſie,
So vili Armi, groß und chly,
Die wegä Hunger blos chönd goh,
Und ſterbä müand ſo noh und noh.

Wie trurig und erbärmli iſch,
Wenn Vätter, Müäter, ihri Chind,
Sich nie verſammlä chönd bim Tiſch,
Und eſſä, bis ſi gſättigt ſind!
Wenn alli usſiend binänand,
As wie der Schattän a der Wand!

Im Früälig, wo's chum grüänet het,
(Es hät's en Jedä ſelber gſeh),
Sä ſind ganz Schaarä do und det,
Uf d' Wiſä gangä gad wias Veh,
Und händ halt gweidet ſpot und früä,
Jo gwüß, as wie die liebä Chüa.

So Byſpil häm mer leider gha,
Und 's git au jez no allämil;
Sid 's Totäglüt het gfangän a,
So will's gad nümä ſchwigä ſtill.
Der Meßmer het z'tuä, was er mag,
Mit Lütä, Grabä jedä Tag.

'S iſt ſchüli, nu der Hungertod
Trybt jez ſi Handwerch ganz ällei.
Wer ſiet wie er, und het kei Brod,
De nimmt er halt gad mit em hei,
Er leit ſchu z'Zweinä in ei Grab —
Doch Allä nimmt er d' Sorgän ab.

J. J. Rütlinger.

Volksüberlieferung.

Sagen.

1. 'S Schlachtbödäli.

(Grabs.)

Vom Dorf Grabs uus goht ä wüäſts Stroßli an Grabſerberg ufi, bis zum änä ſchönä blauä Seä, wo denn Küä dä Summär, we mä z'Alp gfahrä iſt, gunn go Waſſer tringgä. Goht mä denn dür nän Fuäßweg no witer obſi, ſo chunnt mä in d' Alp Iſchlawiz, wo alli Johr ötſchä tuſig Küa gſumärät werden. Z'mitet in d'r Alp binnä ſin zwei Hügäl, diä dä Summär über und über mit Alpäroſä deggt ſin, ſo daß ſi grad anzluägä ſin, wiä recht wunerſchöäni Gärtä. Au zwüſchä denä zwei Hüglä innä iſt ä prächtigs Täli und die altä Lüt müſſen eim ä ſchüdlägi Gſchicht dävo z'verzellä, daß eim d'Hoor däbei grad uf ſtoh chönnten. Nämli Toggäburgär ſeien ämol am änä Sunntig, wo d' Lüt gad in dr Kilchä gſy ſin, in dieſelb Alp cho und heien 's Veh wellä ſtelä. D' Sennä hen's natürli nit mir nüt dir nüt gſchehän lo und hen ſi wagger gwehrt. Si ſin aber vo denä grobä Toggäburgärä paggt und in die ſüdig Schottä innä gworfä wordä. An einzigä Sennäbuäb iſt ertrunnä und iſt mit ſim Alpähorn uf än Grotzä ufi

kläbärät und het druf was er het mögä in's Dorf abi grüäft: „Uf! ihr Burä, jung und alt, Toggäburgär ſtelen Alls!" Er het aber ſo ſtarch bloſä, das er drob toäd ab äm Grotzä abä gfallä iſt. Zuäfellig iſt 's Pfarrärs Magd grad voroſä gſtannä und het Alls ghört. Si nit ful und lauft in d' Kilchä und ſeit's dr ganzä Gmei. D' Mannä henn jetz dä Pfarrär im Stich glo und ſin uf und dervo was giſt was heſt, iri Küä go rettä. Dr Ei het ä Furgä gnoh, dr Andr ä Segis, dr Dritt än Äx, churzum, was nä in d' Fingär cho iſt. D' Wybär ſin uf Kneu nidärgfallä und hen bettät, daß doch dr liäb Gott inä helfä möcht. Unerdeſſä hen Grabſärburä d' Toggeburgär grad in dem Täli übercho, won i vorig verzellt ha dervo, und hen nä der Buggl ghörig durbleut, daß nä 's Stelä ſichär für nä Wyl lang vergangä iſt. Vom ſelbä Tag an het ſelb Täli dä Namä „Schlachtbödäli" übercho.

---

2. D' Poppä im Flumſer-Tal.

(Oberes Sarganſerland.)

In dr Flumsr Alp ſind ämol im Summr ſchlächt, bös-ärtig Chnächt gſy. Diä hind, anſtatt uf ds Vei gluägät, Dummheitän und böſi Sachä tribä. Duä chunnt's ämal am Sinn z'Sind, er well ä Poppä machä. Dr Chüär hät müäßen an ahoränä Stogg hollä. Us dem hind duä d'Chnächt ä Poppä gſchnittä. Wo ſi duä ganz fertig gſy iſt, hät ſi dr Sinn all Tag fürä gnu zum Äſſä und hät ſi dinn uf änä Stuäl gſtellt näbät ihnä und hät ärä Muäs und Schmalz in ds Mul innetuä und hät gwuhnli zuän ärä gſeit: „Ds Schätzli muäß au ha." Uf änä ſoi mißrabli Art und Wys hät är diä ſchünä Gabä Gottes vergüdät. Winn aber arm hungrig Lüt chu ſind, ſä hät är's fortgjagt, oder winn's guät gangän iſt, ſä hind ſi ſuuri Milch übärchu. Am letſchtä Tag, wo d' Chnächt mit

äm Vei uf der Alp gsy sind, ist än armä Maa in d' Hüttä chu und hett gärä nä Pitz Milch ka. „Pagg di fort!" hät dr Sinn gseit zuän äm. Dr arm Ma hät duä gseit: „Das vargältn I dr liäb Härrgott." Aber dr Sinn hät ä nu meineid usglachät und hät uf Tür zeigät und gseit: „Do hät dr Zimmermaa d's Loch gmacht." Dur das hät si dr Sinn d' Strof Gottes zuäzogä. Dr bös Geist ist in d' Poppä gfarän und wo duä berani d' Chnächt mit dm Vei hei gfarä sind, hät d' Poppän einersmol agfange redä und hät mit Gwalt wella ha, daß einä vu denä Chnächtä bein ärä blibi. Mä hät's duä glööslet und duä hät's gad dr Rächt troffä, dr Sinn. Der ist gär nit gärä zrugg blibä, aber är hät halt müäßä. Wo duä diä andärä Chnächt fort sind, hät d'Poppä na gseit zuä nä: „Luägen nit zrugg, bis r'ä Stund wit vu dr Hüttän äwäg sind." Aber bloß sind si ä Viärtlstund witt äwäg gsy, sä hind si umägluägät und hind gsiä, daß d' Poppä dr Sinn verrupft ka hät, wiä ds Gstüpp in dr Sunnä, und d' Hut uf ds Dach usi gspreität.

Aus dem Volksmund durch O. Sutermeister.

Kinderreime.

De Micheli
Mit dem chrumme Sicheli,
Goht i d' Ern
Und schnyt nöd gern,
Nimmt de Loh
Und springt davo
Und lot de Bur im Acker stoh.

* * *

E Bünteli uf em Rugge,
E Steckli a der Hand —
Adie, min liebe Vatter,
Jez goht's is Schwobeland!

Sprichwörter.

S' iſt ken Bom, er iſt zerſt e Rüetli gſy.

* * *

Chind erzüche iſt au gwerchet.

* * *

Us bſchiſſne Chinde wöred au Lüüt.

* * *

Me mueß d' Goofa vergompa lo.

* * *

Es iſt erlaubt, gſchyder z'werde.

* * *

Nütz iſt er: en Herr iſt er.

* * *

Handlanger, Handlamper.

* * *

Selb ta, ſelb gha.

* * *

Der Loſer a der Tör verſtohd Alls hönderför.

* * *

En gueta Omm iſt nöd z'chromm.

* * *

Wem nünt gförcht, dem gſchicht nünt.

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Hans und Liseli, von Arnold Halder	3
'S Müeterli a 's Büeblis Sarg, von Arnold Halder	4
Tigg Tagg, von A. Halder	4
Des alten Jahres Abschiedsworte, von J. Kuoni	5
Der Wenter, von A. Halder	7
Der Früelig, von A. Halder	10
Der Sommer, von A. Halder	12
Chömmed, von J. Kuoni	13
'S Meisli, von A. Halder	14
D' Frau Sonn, von A. Halder	16
Der Abend, von Anton Henne	18
Vom Mäiänihälüttä in Sargans und Mels, von Albrecht	23
Vom Wätterlüttä in Sargans, von Albrecht	24
D' Hungersnot 1817, von J. J. Rütlinger	26
'S Schlachtbödäli, von O. Sutermeister	27
D' Poppä im Flumser-Tal, von O. Sutermeister	28
Kinderreime	29
Sprichwörter	30

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

Albrecht, von Sargans, Gymnasialdirektor in Biel. Gab heraus: „Der Schweizer-Deklamator", 2 Bdchn. 1865 und 1868.

Halder, Arnold, von St. Gallen, geb. 1812, Buchhalter in Interlaken. Verfaßte u. A.: Kleine poetische Versuche 1831; Vergißmeinnicht 1838; Reimereien in Appenzellischer und St. Gallischer Mundart 1854.

Henne, Anton, von Sargans, Professor in St. Gallen und in Bern; starb als Staatsarchivar in St. Gallen. Verfaßte u. A.: „Lieder und Sagen aus der Schweiz" 1827.

Kuoni, J., von Meyenfeld (Graubünden), geb. 1850, Lehrer in St. Fiden.

Rütlinger, J. J., von Wildhaus, geb. 1797, gest. 1856 in Amerika. Verfaßte „Ländliche Gedichte" 1823.

Sutermeister, Otto, s. Aargau.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus

dem Kanton Appenzell

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Die Landsgemeinde
in Vergleichung mit der Vorzeit.

En höbſche Tag iſch, gottlob! E Freud hüt wider a d'Landsgmänd! Büt mer no de Backſchnetzler; wär nüd fry hüt, am Back uszcho! Ond luog zom Vechli, Fräuli, bis i wider hä chomme; ſtoß mer dem Wyßrogg nüd z'vil, ond's Freieli chaſt hüt aloh; im Tränke luog au waul zuo, i chomme zitli go luogen. Geb mer de Degen aben, i will jetz goh i Gotts Nammen, ond 's erſt mol goht der Buob au, ond zücht mit ſim Degen au us. Wyt hämm mer das mol nüd z'goh, i chan eſo allsgmach tichen, ond iſch mer ahden au recht, wenn i ſo nüd z'räß muoß laufen, ond cha mi in Gedanken in alten Ziten verlühren. Hanesli, wie heſche's du, wottſt lieber mit dine Gſpanen? So mach eben wie's der gfallt, tuo recht ond nüd z'wüeſt of em Weg; 's iſt recht as me fröhlig ſei hüt, aber 's het Alls au e Gattig. Chonnſt hä wider vo der Gmänd, ſene chaſt mer denn au ſägen von Afang, wie d'Landsgmänd iſt gangen, ond was me dert gmacht het.

„Vatter, i goh gad mit deer; wäſt, i han emol gern gloſet, won i bi mit deer gangen emol, bi ebe no chly gſee; ond verzäll mer jez wider, ſäg, wie mer zr Landsgmänd ſend cho; 's iſt z'Gallen doch nüd eſo, im Thurgi au nüd ond wyters; drom bin i gern wider do, ond ha Milach wider ond Schmalz, bas as Herdäpfel ond Chrut, hüt Chrut ond morn au wider Chrut; ond bas bim lieben Vechli, as of der Broch offe ſchaffen;

ist so lär i der Wyti, ond wyt ommenand ken Gaden. Luog, Vatter! Die Hüsli dert wyt ommen, bi honderten gwöß, von em zum änen prächten chast; so isch es gwöß söß nienen."

Jo, heft waul recht, Hanesli. Do gsiend mer währli wyt omme, mer hockid echly neder, mer chönd glych früe gnuog no zr Gmänd. Bal i die Hämet alli gsie, jeglichs fast mit me Bronnen, ond die Buren all do brenn händ niemen z'förchen as Gott, denk i: wie anderst isch gsee vor föf ond meh hondert Johren, libägen wie üse Vech, das ist e schuligi Zit gsee!

„Libägen, säst du, Vatter? so säg mer, wie ist au das gsee? — Los mi au echly bäcklen."

Jo währli, libägen send's gsee, ond alles Land ond Boden, so wyt no do ommen magst gsie, het do de Herren alls ghört, vom Franken-Künig erchrieget. Der het en große Strech gee Denen, wo z'Chrieg send mitzogen. D'Lüt het me ggachtet wie's Vech, ond hend do streng müeßen schaffen; verchauft ond verschicket het me's, wie jez meer üser Vechli. Ist en Ma gstorben devo, händ Wyb ond Chind nütz gha z'erbid, do het's der Heer eweggnoh; ond het ken Ehstand nüd golten, wie's Overnünftig zemmen glo ond mit Gwalt au von enand. Uese Land het me später no dem Galler Chloster verschenkt, mitsamt de Lüten, ond het's der Abt au nüd baser do gmacht, ond händ d'Herren gsät, ehnen ghör de Buren Chrös ond Chottlen; me het's waul gmildert derno, as wenn en Ma do ist gstorben, het me gad 's Best eweg gnoh, wenn er öppen e Vechli het gha, oder 's best Gwand deför gnoh, oder me het e Stock Geld gee, ond das het ghäßen der Fall. Los, wie's z'Appezell ist ggangen: Do ist en Ma au gstorben, ist en armen gmänen Ma gsee (Geb mer 's Pfyffli, bald b'us heft) — het gad e guots Häß of em Lib gha, dem händ si's aglo i 's Grab; das ghört der Ammen of em Schloß, Clanx het's ghäßen, bei lenggs oben offem Berg bi Appezell; me siet no d'Muren devo; me muoß aber use go luogen. Der Ammen will de Fall ha, ond sät men em, 's sei nütz meh do as 's Häßli, wo me dem Ma eben no aglo hei i 's Grab. Chonnt denn der Ammen im

Zorn ond lot do 's Grab wider ustuo ond de Ma usegraben, 's Häßli wider ab em Lib neh. Lang het's do nommen gwähret, me het's nommen mögen verliden, send do d' Buren ufgstanden, ond eben zerst i der Schwendi; 's ist gangen wien e Lauffür, ond het me die Schlösser gruniert, Schönenbüel, Clanx ond Schwendi, Rosenburg ond Rosenberg au; das ist gsee Anno vierzehhondert; wyters säg der's behäm. Mer chönid jez wider tichen, — werst 's Pfyffli goppel us ha; chönntest 's Bäcklen hocken lo; werst aber waul au nüd wellen, so machsch es halt denn wien i, ond hest 's Pfyffli no versteckt, as 's nommen goht; wie hesch gmacht? ond wie deewog chönnen bäcklen? — Jo, jez säg der no, worom bi üs d'Hüser so verstreut send; 's ist set ohgfohr ätusigviereda chzgi as me zällt het, ist eben Chrieg im Land gsee, ond het me schrockeli ghuset mit Für ond Schwert, ond alles Vech os der Schwägalp mit fort gno, Herisau ond Urnäsch verbrennt; ond drom het me d'Hüser wyter osenand baue, höcher de Bergen zuo gflohen ist men, as der Schaden of ämol nüd wider so groß wer. Aber eben vom Ufstand a, won i deer jez gsät ha, ist do d'Libägenschaft us- ond üsi Fryheit agangen; ond het me Landsgmänden gha ond d'Obrigkeit selber ygsetzt. Doch isch' deby orüebig all no ond e gfährlichi Zit gsee, as e kan Bur meh set do ist ohni Sytengwehr gangen im Feld z'werchen; i d'Chilchen, überall won er isch gangen, bis 's het rüebigi Zit ge; gad trät me zom Andenken no de Degen a der Landsgmänd, ond zom Zächen, as me si selb het fry gschlagen ond gmachet, ond, Hanesli, dei her chonnt's no, as men all no Chriegsämter het i der Obrigkeit bhalten; drom häßt der stillständ Landammen hütigs Tags no Pannerherr, der het 's Landpanner trägen im Chrieg; ond drom häßt's eben no Landshopmen ond Landsfähndri; drom hem mer au Gmändshöpmen, das chonnt alls vo der Zit her; set do isch eben so bleben; ond Gottlob hem mer's jez no; ond, Hanesli, geb jez achtig, wie üsen Landsgmänd gfüert werd, ond bätt au e Vatterunser, wie der Landammen au tuot, ond wie alli Landlüt au tüend.

Send do efangen vil Lüt, ond nommen guot of enand luogen, ond wottst jetz bi mer bliben, so wemm mer no en Schoppen ha ond denn uf em Platz bliben, bis Alls vorby ond d'Gmänd us ist.

J. Merz.

Ein Plauderstündchen in Innerrhoden.

Orscheli (zauret):

Off der Ebenalp bin i gsessa,
Ha Bbä abigheukt,
Ha Zigere gessen
Und d'Schotte veschenkt. Tralaludidu ꝛc.

Zischgeli: Hescht doch ada d'Ebenalpstobeten im Chopf. Wäß waul worom; i worsch globa, ha ha ha! Hescht nöd no näbas andasch veschenkt, Orscheli? I mäna he o! Ena Chrusli .... Was het er der prächt dört hönder der Hötte?

Orscheli: Gwönderlisoppen ond Frögli drönn! — Jo du hescht näbas z'ságid. Wäsch nomma? Wenn dr blend Bueb seba neumödiga Tanz ufgmacht het, so het di gwöß Ena mit'r bräten Uhrechötti adan i de Chlopa ka .... Z'Göst! öhr sönd e Päärli gsee, e schiberes word nütz meh nötza! Er wört wol näba z'Spini cho ....

Mutter: Ä pfitusig! Schwiget mer vo derlige tomma Gschichta. Sinnet no as Anneli i dr Schwendi, 's het ada gmänt, 's müeß Aen ha; jetz isch' in ere assa schulige Armuet inna, daß 's Füür no nomma warm get; 's cha jetz zaura:

„I ond mi Schätzli
Mönd gwöß währli husa,
Mond 's Chätzli verchaufen
Ond selber jetz musa."

Joho! ond denn get's no a Stöckli; vo dem han i d'Worecht bigosicht erfahra, worsch globa!

„Loschtig wemm mer ledig sönd,
Es wird is scho no chrenka,
Wenn Sibni i der Wiege sönd
Ond Achti of de Benka!"

Joho Mädle! 's Verdienstli wäß i no nie assa schlechta; me het lötzel z'schaffid ond lötzel z'essid — ond denn no assan öberspöllt Sachen im Grend ha! pfitusig! Hend en rechte Sy bi dr Ärbet ond bettid ond werchid ond lönd mer berlige Narasache bliba!

Großmutter: Joho, d' Zyte sönd schlecht, meh as eba; aber woher chonnt's? Wo men ada all Johr zwämol of Äsigle gwallfahret het, isch frili anderscht gsee.

Mutter: Was säscht? 's Wallfahren ischt nöd d'Schold. Du ond 's Sepha sönd jo a' dr Chrützerhöchig z'Äsigle gsee, ond i ond beedi die Chline a Marihimmelfahrt z'Ranggwil. Nä, nä, die verrüefte Stickstüel z'Gallen oß ond im Toggeburg nönd is 's Vedienstli äweg.

Marann: S' ist a schulegi Blog mit den ermere Lüten in üserem Ländli, wenn's assa fortgoht. Chast schaffen ond werche vo früe bis spot om e Schössseli Kaffi, wo men ada ring zwölf Batze verdienet het.

Meieli: Joho, ond d'Ferkeri het lescht is Chnopftonisbischhansjokoblis o vo dene Stickstüel prächt, i ha's selben köht, es mög änn Sticker mit em en änzige Stuel as vil gsticken as hondert Stickeren ond denn no höbscher ond schiberer.

Zischgeli: Hetocht, das glob i bim Tonder nöd, emol i de Höbschi wött i's no probiere. Me tarf mini Stöckli bigoscht no aluege z'Paris i dr Uschtöllig!

Großmutter: Was för en chätzers Oflot het's ygricht, die Stickstüel? Gwöß assan en tonderesch Nützgnotz wie der Garabaldi, wo dr hälig Vatter verjöcha will.

Marann: Hetocht de Garabaldi! Nä, d'Rittmeiere z'Gallen oß in ere große mächtiga Fabrik sönd die Erste gsee; si hönd zerst nütz gha ond jetzt sönd's dera ryche Pesti, si chönd bigoscht in de Talere nodere wie der Rothschölt. Do

ſönd vil Hondert ond Hondert noche cho z'Gallen oß ond im Toggeburg ond im Oſſerrhodiſche, ond hönd all en große Vedienſt; ond mir hönd nütz meh.

Großmutter: Veſchlage ſött men all Stickſtüel ond Brocketan is Rachatobel abi gheie, ſeb ſött me, worom mönd's äm 's Vedienſtli veſtömpla.

Ziſchgeli: Joho, ond d'Heera ſöttid vebüte, daß niemet ekä meh yrichta törf.

Marann: Hetocht, zom ſeba chonnt's bi ös nöd; do but wöllaweg niemert akä. Üſer Lüt hönd akan Sy ond kä Goräſchi näbas yzrichtid, daß di arma Lüt Vedienſt hönd; ſi chönd ſi nöd wehra, chönd nütz as bäcklan ond prächta, ſoſt ſönd's zu nütz guet.

Großmutter: Joho, ſi ſönd no z'fuul of Äſigle go betta, ſeb ſönd's.

Marann: J ha's andig nöd globt; me gſeht's aber, wenn men i d'Fröndi chonnt. Überall mönd d'Manna d'Hushab erhalta; bi ös aber lit di ganz großmächtig Sorg of de Wibere. 'S iſt bigoſtlig e Schand. Ond denn no näbas. Was tond do d'Bueba? Ommefuule wie die Alta. Aber z'Gallen oſſe ond im Oſſerrhodiſche ond in alla Ländre zringel omm? Det chönnd au die Armen in guet Schuele go ond wörid erber gſchickt; i ha's ſelber gſäha ond köht, won i tient ha. Denn chönnt ſ' guet Aſtelligen öber ond vedienet all Johr tuſet bis zwötuſet Franka .... ond Üſſer moß ma erhalta ....

Mutter: Köhſt Marann, i glob, du ſchmälſt aſſan öber üſſeri Mannevölcher, will d'kän obercho heſt.

Kathri: Ond de Landſchriber het gſät, d'Vaſaſſig vo Innerrhode ſei nütz, 's möß en anderi her; ond der Toni im Chölcheli omm ....

Marann: Ä waß, i pfyff dr of d'Vaſaſſig, wenn d'Lüt nütz ſönd. De gröſcht Täl Innerrhödler will kä Vedienſt; ſi jomered ond jomered, aber tond nütz ond wond nütz tuo. Wie iſch no ganga, wo der rych Zellweger vo Troga 's Sidenweba het wölla bi ös yfüera? Niemet het no dem Verdienſtli

greffa. — Joho, ond won er i de ſebba ſchulige Türi Herdöpfel bin ös uſtäle lo het, ſo het me gſät, me ſöll's nöd neh, lieber Honger lide, 's ſei Gift drönn. Mira, Gift hee oder her, mi hond's z'chäzerſch guot tüecht.

Meieli: Jeſis Mareia, lueget, dört onne chonnt de Pfarrer!

Mutter: Gſchwend, Mätle, fanget a zaura!

Alle: Trallilialu, di rallilialu u. ſ. w.

W. S. H. Alpenroſen 1868.

Das Weißbad.

Luogid, hert an Bergen do a ſtoht das Wyßbad do ganz äſam. Vom Leuene-Wald före chonnt der Wyßbach frei wider vo Js. Luog, wie 's Vechli do gräſet wyt oben of bergigen Wäden, d'Gäßen klettrid ſo loſtig do oben a ſtotzigen Wänden, ſi leſid d' Chrütli do uſe, ken Apetegger kennt's baſer; das geet der a Milch bigöſt, heſt näbis Chräftigers geßen? Ond wo machſt e Schotten wie die? Drom chönnt der d'Lüt vo wyt her mit Preſten allerlei; gſieſt, ſi chönnt der ſo trurig doher, uszeirig ſend's, toſem ond logg, ſi ſchlichid her wien en Schatten, ſi möchtid dem Tod vertrönnen ond 's Leben no echli gnüßen; es fehlt ehnen jo am Geld nüd, ond wor ſ's Geld eben nüd reue; was wend ſ' aber tuo mit'm Geld, was mit allen guoten Chöſtli? Chönnd ſi zom Tiſch, ſo händ ſ' gnuog, ſcho vor öb ſi's no recht verſuochid; ond händ ſ' eben z'Nacht au ke Schlof, ſo get 's Geld wider ke Schlof nüd. Aber jo e guoti Arznei, wenn au no näben iſch z'helfid, iſt ahden die Gäßſchotten gwöß, ond e friſchi gſondi Loft do, ond macht ehnen 's Bluot wider friſch, get wider Gſondheit ond Leben, aß' bald au wider zur Chraft chönnd; iſt ehnen vor Alles verlädet, ſo händ ſ' wider Freud mit der Welt, ond mögid ſi au wider gnüßen, ond ſchmeckt ehnen d' Koſt wider guot;

d'Mannen händ 's Hähweh zur Frauen, d' Frauen au wider zom Ma ond mögid wider Ma ond Frau see; ond chönnd si wider hä, so häßt's: Nei, Schätzli, nä bisch es du? Bist doch jez au wider maul dra! Ond: Nä, i kenn di fast nommen, händ der jez d' Gäßen bei gholfen? so chöm mer jo Gäßen do ha, chönntist jo d' Schotten do trinken. — Nä, Mandli! 's Fuoter ist anderst as dert z' Appezell, ond lieber all Johr wider emol heegoh; jez chan i erst wider chichen, ond werd mer erst maul ond ring do. — Jä gelid ehr Lüt, der lieb Gott het doch no die best Apetegg, ond sött me die kennen no recht, d' Gräsli ond Chrüter wo wachsid; drom het au e niders Land sis, ond chön mer so denand bruchen. So mach i der lieb Gott jez gsond, send jöst eben nüd alli chrank, 's erholid si vil gad bi üs au vo Gschäften vil ond Verdruß im Handel ond Wandel ond söß, goht halt nienen Alles grad fort; ond het En en Amt au debei, het er au wider vil Sorgen, im Ehstand au mit em Ma, der Ma mit em Wyb oder Gofen; trät jo en Niedere si Bordi, ond goht drom gern go verschnufen, ond do tuot verschnufen jo maul, gelid nüdwohr im Wyßbad do? So geb der lieb Gott was i fählt, ond lönd i's jezet do maul see.

J. Merz.

Aussicht von Walzenhausen.

Es ist ke Blätzli wyt ond brät,
Ond sägid ehr no, i hei's gsät,
Wie 's Pfarrhus z'Walzehuse;
Me luog no hennen use!
Was do nöd för en Ussicht isch,
I ha's dick gsät ond säge's frisch:
Bi dick of menger Höchi gsee,
E söttigi get's niene meh.
Wie ringlet si der Rhy derther
Vom Oberland mit mengem Cheer —
(Er häßt jo 's Gotthards große Buob)
Er schlycht derther ond het ke Ruob,
Bis er erlangt de Bodensee,
Der tuot e denn i d' Arme neh
Bi Rhynegg wien e lübe Schatz;
Do get er em en rechte Schmatz;
Si lönd denand gad nommen a,
Es chonnt mer vör wie Frau ond Ma.

Bis z'Choſtez chonnt er wider us,
Schier ſo wie menger Chatz e Mus.
Ond eben au der Bodenſee
Cha me do ganz i d'Nächi neh.
Jetz luogid wyt is Schwobeland
Ueber de See, wie allerhand
Of beide Syte do am See,
I cha nöd alle d'Nämme gee,
So het's i Städt ond Dörfer vil;
Wenn i's do öberzähle will,
So chomm i göſt gad nomme z'Gang,
Drom zähl i ebe nomme lang;
Doch gleſe han i dick ond kört,
Me zähl eben im Pfarrhus dert
Siebenenünzg Chilchetörn,
Ond körid ehr, i globe's gern.
Ond globid ehr nüd, was i ſäg,
So machid emol ſelb de Weg
Is Pfarrhus z'Walzehuſe
Ond luogid ſelber uſe!

J. Merz.

Die Urnäſcher Kilbi.

Jetz wemm mer e Schüppeli loſtig ſee,
E Wyli nommen huſen,
Gad loſtig a der Chilbi, hee!
Ond loſtig wider uſen.

E Tänzli, gelt, no möchtiſt tuo?
Jo, Schätzli, lopf no d'Füeßli!
No, Gyger, mach du wacker zuo,
Se do heſt e paar Bießli.

Ond alli Schwüngli geb der äs,
Mach no en Appezeller!
He, Wirt! geb her no Brod ond Chäs
Ond was d' Guots heſt im Cheller!

Bigöſt! Der Buuch iſt mer ſcho chly,
Faſt wien e Namenbüechli,
Ond düecht mi, Schätzli, 's hungret di!
Magſt Speck ond Fläſch ond Chüechli?
Vor han i gmänt, i wöll de Stä
Au ſtoßen; i lo's bliben,
'S gilt hütigs Tags ke Stärchi meh,
Me tuot's jetz anderſt triben.

Nä, lieber hock i do im Huus,
Ond tuo do handli ſchlocken,
Hüt züch i mit mim Schätzli uus
Ond morn mit Stier ond Trocken.

Ruggüslen wemm mer jez no äs,
Ond no recht uſe prieſten;
Mer ſend e Päärli, jo bim Ströß!
Ond käs no vo de wüeſten!

Mer chönd no zitig gnuog a d' Huob,
Mer ſend no nüd vergraben,
I bi no 's Hanſen Uolis Buob
Ond du 's Baſchonen Baben!

J. Merz.

Der in die Alp fahrende Senn.

Jä, Buob, es tuot gruone,
Mer fahret bald une,
'S iſt Mektig, morn Donſtig,
'S muoß ſee no vor'm Sonntig,
Gohſt hüt no i d'Schwägalp,
Ueſe Täl iſt ſonnhalb;
Ond gohſt no i d' Hötte,
Tuoſt Heu dree zom Bette,
Nehſt Gſchier mit zum Choche;
Ond gſieſt nebes broche
Am Dächli, an Wende —
Der Wenter tuot gſchende —
So tuo's echli röſte
No vor, 's iſt am Beſte,
Ond tuo nüd gad nare,
Am Fritig chaſt fahre. —
„Jo, Vatter, i goh wädli,
Wär gern ſcho im Gädli.
Juhe! Das iſt loſtig,
I mach es jez loſtig,
All Löchli ond 's Törli
Müend uf jetz, jo währli!
Ond ſem'r emol dobe
So ſing i: Ho lobe!
Chom Junker, chom Walde,
Chom Muosle, chom Labe,
Chom Leu ond chom Freiele,
Ond Rolle ond Höffertle
Ond Brätchopf ond Bocher,
Chom Brunaug ond Cheßler,
Ond Chorzhals ond Spiegel,
Ond Wyßhorn ond Blicker,
Chom Stefel, chom Bärle,
Du Fiſch ond du Schofer,
Du Wichſele ond Blüemle,
Du Hirz ond du Riſe,
Ond Grot ond du Wyßrogg,
Ond Fleck ond du Choller,
Du Dachs ond du Gemſe,
Chom Wolf ond Wyßnas;
'S iſt käne Lüte bas,
As üsre Chüeje:
Si trinked oßem Bach
Ond mögeb trüeje!"

J. Merz.

Der Hirt of den Alpen.

Morges, wenn i frue ufſtoh
Andig frue of d' Alpe goh,
Werd's mer denn ſo waul um d' Broſt,
Daß i hoja cha mit Loſt.

Wenn i donne bi im Tal,
Sien i Jommer öberal,
Tröff i nie a fröhlis Gmüet,
Wie me's of den Alpe ſiet.

No de Berge zücht's mi hee!
Nienen iſch es beſſer ſee!
Niene cha ma d'Fryheit ha,
Wie ma ſött als frye Ma.

Ond wenn 's Alphorn fröhli
schallt,
Daß es Berg ond Tal dörhallt,
O do hebt si öseri Broſt
Voll vo wohrer Fryheitsloſt.

Wenn der Heerde Glöggli chlingt
Ond der Gäßbueb loſtig ſingt,
Ond wenn d' Schneelauine chracht,
Daß der 's Herz im Lib uflacht —

Wenn i öberem Abgrund ſtoh,
Wo gad i alee tar goh —
O denn füel i's: Of der Welt
Iſt en Förſt nüd höcher gſtellt!

Jakob Waldenburger.

Meh daß äbbe!

Wie baß iſch mer do obä,
So näch am Gwölch dozua!
Vom Morgä bis zum Obed
Han i vor Fröd kä Rua!

Juſt rych chan i nöd häße,
'S mag's näbe nöd recht gäh;
Vier Höptli ond zwo Gäße,
Säb iſch mi Tſchuppeli Väh!

Wenn d' Stäre afänge flühchid,
So fahren i uus uf d' Wäd;
'S chönnt loſte, daß es chytet,
So johl i glylig vor Fröd.

Mi Sepha ond zwo Buabe,
Mi Tſchuppeli Väh derby,
Se ſen mer gwöß ſo luabe,
'S chönnt gad nöd füfrerer ſy.

L. Huber.

Der Appezeller Milchma.

'S gaht näbe mit richtiga Dinga nüd zue,
Es loht mer behäma kä Raſt ond kä Rue;
Bald zücht 's mi am Arma ond bald a der Naſa,
Forl mueß i am Morga mit Milach ond Taſa;
Ond wär i ſcho gſtorba, i globe der gad,
Vom Himmel no müeßt i halt tägli i d' Stadt.

'S iſt ordlig, 's chönnt währli nüd ordliger ſi,
Der lübiſt Ma z'Galla, der lübiſt bin i.
Wie Nachtlig ſtonds ana, d' Stadtjonker ond d' Herra,
Wenn's näba mit Jodla ond Zaura tond köra;

Ond 's Wybervolch luegt si chehrhälsig ond chromm,
Wenn öppemal spät i vom Berg abi chomm.

Am Morga, vor d' Galleri d' Auge ufschlaht,
Bin i's, was er zerscht dor de Chopf dore gaht.
Die sät: I ha wider im Maga mi Bschwerda,
I denk, wenn der Senn chäm, wor 's lydliger werda.
Der Andre tuet 's schulig im Chrüz inna weh;
E Kaffi wär guet, oder bas no e Thee.

Ond johl i de Jungfra, de Frau vor em Hus,
So strecket wol dryßgeri Händ no mer us.
Zert öppe a Schätzli, no äs, der am Herze,
Verdreit 's der de Chopf schier vo Freuda ond Schmerza,
No denk der bigotzlig, wie 's i denn mög ha,
Dryßg Wyber sönd z'vil för en änzige Ma.

Thomas Bornhauser.

Der Feierabend am Samstag.

Gottlob! Die Wochen au vorby,
Ond müed bin i doch au echly,
Mer hend en guote Heuet gha,
Gottlob ond Dank för Jederma!

I will jetz morn gern Sonntig ha'
As i echly verschnuufe cha.
Jetz leg mi nider i Gottsnamm,
Bhüet Gott 's lieb Vechli ond Allesamm!

J. Merz.

Der Kirchhof.

Jez ist der Sonntig wider do,
Chomm, Buob, mer wend zum Chilhof goh;
'S goht no e Wyli her, bis 's lüt.
Ond so e Gängli schadt au nüd.

Gsiest Totechöpf ond Totebä,
Send 's Herren oder Bure gsee?
Sewie, Buob, gsiest no näbis dra,
Wora mer's no erchenne cha?

Gelt, 's macht do Alles glych Figur,
Sei's Herre, Bettler oder Bur.
Der Tod frogt Kompliment nünt noh,
Het Alli glych bim Chabes gnoh.

Do ligged Alli ondrenand
Ohn Onderſchäd vo jedem Stand;
Hend ſ' mol enand bin Chöpfe gnoh,
Lönd währli gern enand jez goh.

Sieſt Fründ bim Find, ond Find bim Fründ,
Wie alli müsliſtille ſind?
Buob, denk jez no bim Lebe dra!
Ond bis mer brav mit Jederma.

Du biſt jez jung ond friſch ond ſtarch,
Heſt Chnochen jez no volle March;
Was d'morn no biſt, wäſt au no nöd,
Wie gly me di au ſo verſchött.

Mer wend is au gern dree ergee,
I leg mi emol gern dohee;
Ond häßt's emol: Hans, d'Zit iſt do,
Jo, Chnöchler, ſe do heſt mi jo!

Ond ſäge: Bhüeti Gott, du Welt!
E Plätzli iſt mer au ſcho beſtellt.
Do ſchlof i wohl ond rüebig y
Ond iſt es Zit, ſo weckt me mi.

J. Merz.

Bitte an den Tod.

Ae bitti Tod! cha's mogli ſee,
Tuon is de Meyer*) wider gee;
Nemm e doch wider os em Grab,
Hol daför hondert Narren ab.

„De Meyer wider uſe gee
Sött i? Nä nä, das cha nüd ſee;
I chöre ahde gnuog die Chlag,
I bring vil Narren alli Tag."

J. Merz.

*) Landſtatthalter Meyer in Trogen.

Volksüberlieferung.

Sagen.

Entſtehung der Ebenalperhöhle und des Schutzengelfeſtes.

Es ſönd früener bei bim Eſcher ommen ond uf der Ebenalp all Nächt e verzwyfleti Schaar Häxen ond Draken omme gretten ond omme tanzet (ond der Töhfel ſelb iſt au debei gſee) ond hönd en Lärmen ond e Gſchrää gha as wie gnarret, daß me's bes in Seealpſee abi ghört hät. Ond do iſt emol an ere ſchöne Mohſchynacht en Handbueb, wo äbe gſohmeret hät, drob verwachet, ond hät de Häxetanz äben au gſehe, ond hät e, wie billig, verzwahngt loſchtig düecht. Do goht er zue der greuſchte vo dene Häxen ani, ond hät er es gofferirt, er möcht au methalte. Do ſät die Häx: Jo fryli, ond get em e Buech ani, ond ſät em, er ſöll ſi do innen onderſchrybe, daß er wöll 's Töhfels ſee; denn töhrf er methalte. Der Bueb hät aber die Pflenz waul kennt, ond nehnt das Buech, ond goht met bei zuem Eſcher ani, gahd wo jetz 's Wildchölcheli iſt, ond onderſchrybt ſi bi de dreu höchſte Nemme; ond wie der Bueb die dreu höchſte Nemme gſchrebe hät, ſönd der die Häxe verfloge, gahd recht wie bſäſſe, ond der Töhfel iſt aſe gad hönderem zuni gſtande, ond hät em öber d'Achsle glueget. Der hät i der Täubi ond im Schrecke gahd friſch met äm Satz wöllen uf de Schöhfler ui, ond hät ſi met de Chlauen om avel feſt i d'Felſeblatten ini gchlammeret, daß er de Sprung recht faſſe chönn, daß men ämel ſini Tatzen, won er gmacht hät, jetz no im Felſe ſiet bim Eſcher obi, i will en Chätzer ſee, wenn's nüd wohr iſt; 's hät ſi aber glylich nüd möge ggee

met dem Springe, der Narr hät si fiz feſt aklammeret; do ſchlüüft er bigotts i der Verzwyflig zuem Felſen y, ond der Bueb met em Buech Schrett för Schrett nohi. Hönderſchi hät der Töhfel natürli nüd dörfe, ond ſchlüüft halt vorwärts, vorwärts dör de Felſen inä, bes er zletſcht of Ebenalp uſi cho iſt. Dei iſt er do i d'Löft, ond der Bueb hät e gad no gſehe hönderem Schöhfler ai keije; jetz vom ſäben a iſt do halt d'Ebenalperhöhli etſtande, ond hät men alli Johr ame gſtyfte Tag e Feſt dei obi, ond tuet ui wallfahrte ond zuem Schotzengel bette, daß er die Töhfel ond die Häxe nomma zuni läß, ond Sorg hei zuem Bääch ond zue de Lüüte, wo do obe ſohmerid.

Aus Firmenich, Germaniens Völkerſtimmen.

Das Schloß Rachenſtein.

„Gottwilche, Seppetoni, i d'Hötte! Brav, daß d'zuo mer chonnſt! Loß di neder! Chonnſt au vo der Gmänd, ond biſt müed no vom Stoh? Het halt echly gwähret, nüdwohr? ond d'Rodgmänd het aghäbt."

„Jo, Badiſt, 's iſt wohr, men acht's ebe nüd vil of'm Platz; doch chan i's Hocken au aneh, ond denn bald wider i d'Schwendi."

„No 's tuot nüd not, Seppetoni; mer hend gad jez gſät, gelt, Sefeli? der Hopme vo Schwendi hei ſi of'm Stuol ſo brät gmacht, ond het mi Sefeli gfroget worom? Ond was er von Altem verzähli? I wäß es joſt waul, i will's emol ordeli ſäge, d' 's wäſt."

„I muoß der's gad ſäge, Badiſt, der Gwönder han i grad au; ſcho mengmol han i au docht, i möcht d'Hiſtori au wöße; ſo echly wäß i devo, daß 's von alte Zite her chonnt. Du heſt d'Hiſtori wohl inne; wenn d' magſt, ſo will i gern loſa, ſo wäß i's en andersmol au, ond ſtoh nomme bei wien e Chalb."

„No, Seppetoni, der z'lieb, ond aber dem Sefeli au, will der's verzelle bim Topf, wien i's vom Großvatter ha; du heſt

en au kennt de Karl Jock, er het's os men uralte Buoch, au vo sim Großvatter gha; sin Vatter het's gschreftli au gha; gang, Sefeli, hol is no Füür, so ieret's mi nommen im prächte.

Das wäst, Seppetoni, au waul, daß mer vor vil hondert Johre, oder üsre Vorfahre do, send armi plogeti Lüt gsee, Libäge dem Chloster z' St. Gallen, ond die Aebt send bös ond streng gsee. En devo gär, der Abt Kuno, söst en Freiherr vo Stosle, der ist handli ohrüebig gsee, ond het mit de Zähringe krieget, ond het ene 's Land verruniert, bis er em zletst selb au gförcht het, es möcht em omme cho emol, ond het do agfohe baue nüd wit vom Rachetobel e Schloß, ond het's do Rachestäh ghäße. Do het er d'Vögt heregsetzt, daß si 's Geld yzücheb von Bure; 's het gwähret scho bi drühondert Johr, ond hend si d'Bure so drockt ond ploget, wenn der Töfel do gsee wär, 's het füler nüd chöne see. No, das wär das Nest gsee, z'r Zuoflocht dem Abt vo St. Galle; jez förchid d'Appezeller halt au, der Abt möcht de Herzog arüefen von Oestrych (derno isch es gschehe) ond möchted si los see vom Abt, ond hend of en Alos gad gwartet, ond Alos het's do au gli gee. S' ist do en Bach gsee dör's Tobel, am Bach ist e Mölleli gstande, ond der Möller het vil Chend gha, acht wackeri Chend bi enand, onder dene Chenden en Buob, der gwohle för de Vatter ist glaufe alli Tag i d'Berg, Mile oder Schotte go hole. So muoß es denn go, Seppetoni, 's muoß si denn Alles so schicke, — Sefeli hol no Füür! — Jo, säg i, das Ding wär waul guot. So goht denn dem Möller sin Buob au mit der Taase wie gwohle, ond muoß bim Schloß wider vorbei, d'Straß goht ebe do döre; hocket de Vogt do voroße, der Flot, ond siet do de Buobe. „Was macheb der Vatter ond d'Muoter?" — „Hä!" sät do der Buob, „der Vatter bacht vorgesses Brod, ond d'Muoter macht bös of bös." Der Vogt cha das nüd verstoh ond froget: „Was wottst domit säge?" „Ebe het der Vater dings Chorn kauft ond bachet dros Brot, ond d'Muoter flickt en alts Wamms os Bletze von alte Hose." „Worom aber das?" sät der Vogt. Ond der Buob

ſät: „Ebe dorom, wil du üs 's Geld alles nehſt!" Öber das iſt der Vogt denn ertaubet: „Du Lecker! was ſäſt? was gelt's, i lehr di no ſchwätze; ſchwätzſt mer no e mol ſo, ſo räz i der gwöß d'Hönd a!"

No, das Ding wär guot, ond wil der Buob wider hä chonnt, ſo ſät er dem Vatter das alles, ond get em der Vatter do a: Wenn er de Weg wider mach, ſo ſell er grad d'Taaſen ommchehre, daß der Deckel abwärts chöm, ond i d'Taaſen e Chatz tuo. No, das tuot denn der Buob, ond chonnt er bim Schloß wider vorbei, ſo redt en der Vogt wider a, ond ebe mit liſtige Worte: ob en Aegerſte meh wyß, oder meh ſchwarz Federe hei? Sät der Buob denn: meh ſchwarz. Worom? ſät do der Vogt. Dorom, ſät do der Buob, wil der Töfel meh z'tuo het mit de Zwingheeren as d'Engel. Iſt der Vogt 's ämol ertaubet, wie iſt er jez erſt verwildet, ond räzt jetz ebe d'Hönd a. Der Buob aber ebe nüd ful, nent vo der Taaſe der Deckel, d'Chatz gſchwind os der Taaſe, ond d'Hönd der Chatze gſchwind nohe, daß der Buob cha entflühe ond wädli dem Tobel zuo fort; ond der Vogt mit eme Spieß erylt no de Buoben im Tobel, wohrli, und erſtecht do de Buob. Jä! das Ding wär maul guot; es chonnt aber uus, ond hört's dem Buobe ſin Vatter. Chonnt ebe 's Füür is Dach, der Vatter rüeft de Nochbure; wild wie die wüetige Tier lauft eben Alles dem Schloß zuo; der Vogt lauft i der Angſt, mag aber nüd of d'Fähnere ko, gſiet er 's Schloß ſcho im Brand, ond os em Schloß hört er rüefe om Hölf ond das iſt der Afang gſee ond 's Zäche zom Ufſtand; das iſt gſee i der Schwendi; ond os den alte Mure vom Schloß iſt d' Kirche jetz baue, won er no hend i der Schwendi, vom Hopme Hans Törig; ond i der Chilchen iſch jezed no gmolet, wie's verrunierte het gſehe. Ond nüd wohr, Seppetoni, of der Chilchetör iſt e Tafle, wo die Hiſtori iſt gſchrebe, faſt wie 's i der Chronik ſtoht. Ond ebe drom, Sefeli, macht ſi der Hopme no brät, wie's di dunkt het of'm Stuol, ond macht e Meldig von dem, won i iez verzählt ha; ond drom, Seppetoni, chonnt d'Afrog zerſt an eueren

Hopme i der Schwendi. Ond chan i no ſägen: im Tobel, wo der Buob iſt erſtoche worden, iſt no e Chrüz gſtande vor lötzel Johre mit me Täſeli ond das Conterfet droff. Ond iſt recht, daß me dra denk, Seppetoni, mer ond üſri Buobe."

Rappenſtein oder die reichen Mötteli.

Me hört dick emol ſägen im Land: ſo rych wie der Mötteli, oder: er het Mötteli's Guot; ond wößed lötzel worom. Jez daß me's wößi, ſo will i's jez ebe verzelle, ond mira chönd er denke, wie gern i tüeg ſchwätze, ſo han i drom 's Mul, ond prächt jo Mengen au vil, meh as er gfrogt werd, oder meh as wohr iſt. I ſäg i jez vom ryche Mötteli, ond globed devo, was er wend; jez loſed: Martis-Tobel wößed er? ond die alte Mure, die ſend bei vom e Schloß im Schaugehoſer Ried a der Goldech, das iſt 's Schloß Rappeſtäh gſee, ond het dem Mötteli ghört; zwee Brüeder ſend gſee z'Sant Galle, die ſend im Handel rych worde; an het ghäße Hans, ond Ruodolf der ander; ſtattli Manne ſend's gſee! Die hend de Rappeſtäh kauft, ond hend's vom Kaiſer verlobt gha, ihren Namme z'ſchribe vom Schloß, Rappeſtäh genannt Mötteli; ond das iſt gſee, me het zält vierzehnhondert drüedachzge, ond het's zerſt Sulzberg ghäße; 's iſt no elä öberblebe onder alle dene Schlößere, wo d'Appezeller ruiniert hend, ond het nohwärts Möttelisſchloß bis hütige Tags all no ghäße. Jez ghört's ame Herren os Böndte, Salis-Soglio ſät men em; i tru mer, ſelb üſre Mötteli, 's het jo in üſrem Land au, chömed ograd vo Dene, won i ebe devo prächte, wenn ſelb ſcho Sant Galler gſee ſend. Ond iſt jez gnuog vo de Mötteli, 's iſt mer, ehr wored bald ſäge, was heſt denn all mit de Mötteli? Möchtiſt gern öppe no erbe? Nä währli, 's Erbe werd us ſee. Aber ebe drom will i verzelle, wenn öppe 's Mul eem no wäſſert. So loſet ond globet derno, was er gern wend, es ſtoht frei, was me vom Möttelischloß jez no ſät allerhand. So ſei en Schatz do vergrabe ond

wer verwacht vo zwo Jumpfere, die blibed all jung ond all höbſch; ond klopft men om Metternacht a, ſo bellet ſchrockeli en Hond, ond raßlet ſchuli mit Chettle; wenn men em denn halt nöd förcht, ond kloket me wider, ſo chönd die zwo Jumpfere doher, im e wyße ſchöne Gwand, ond ſchöni roti Schüele hend's a, ſend aber beidi an Chettle, ond ſchried ond bitted bewegli, ond hätted gern, me wor's chöße, das bring ehne d' Fryheit zweg, ond ſöß ſei ken anders Mittel, daß ſi erlößt werid, ond chöm me de Schatz ſöß nüd öber. Das iſt en böſe Beding, jo wohrli, ond Ken het's no gwoget, ond Ken het 's Güraſchi no gha; der Hond iſt e ſchrocklis Otier; er ſtoht all nebe de Jumpfere, ond wer e gſiet, dar ſi nüd rode! Wenn 's Chößen eläh wär, i denk, die Jümpferli wärid ſcho lang de Chettlen abcho ond frei! 'S het aber no Niemet 's Herz gha, drom müend ſi ahden au zrock, ond wider an Platz, wo ſi gſee ſend, ond tüend wider bleeren ond hünen, daß ſi en Stä möcht verbarmen, ond wider wache bim Schatz, ond das ſcho Johrhonderti lang.

Was denket er jez vo der Gſchicht? I chan i witers nüz ſäge, weder 's Schloß ſtoht allewyl no, aber nomme guot iſt drenn huſe, wil 's nomme guot im Stand iſt; 's het ebe vo der Zit au vil glette. Aber lerna cha me doros: S' iſt nüz i der Welt, das Bſtand het. Vo 's Möttelis Geld cha me ſchwätze, wo wemm mer 's aber go ſuoche?

J. Merz.

Aberglauben.

Hausmittel und Wetteranzeigen.

Me mänt dick, 's müeß en Dokter ſee,
Söß chönn's ke guoti Mittel gee;
Das globit aber, bitti, nüd,
'S get ohni Dökter gſchydi Lüt
Ond guoti Rötli allerhand;
Si ſend gad no nüd gnuog bekannt;
En alti Bäſi het mer's gſät,
Me ſött die kenne wit ond brät,
Ond düecht mi billig, jederma
Sött au devo e Wöße ha.
I will's jez trüli au agee;
Die helfid oder nüntemeh.
För's Erſt, wenn men e Soppe macht,
Nehm's e Chindbettri wohl in Acht,
'S muoß von re ſchwarze Henne ſee,
Vo kenner andre Feder meh;
Ond iſt en anders Flümli dra,
So dar ſi d' Soppe nömme ha. —
Ond will me, 's Chend ſell ſchamhaft ſee,
So legg me's ondren Bank gſchwind hee,
S' muoß aber ſee, bal's chonnt of d' Wält,
Söß het das Mitteli ſcho gfählt. —
Ond as es Chend waul rede lern,
So get ſi's gad vo nünt ſo gern
Ond as ſo guot zom Rede bringt,
As wenn's vo ſim Badwaſſer trinkt. —
Ond wottſt, as 's Chindli glehrig wer,
So werd em 's Lerne gär nüd ſchwer,
Si get derför zwä Mittel a:
E Buoch muoß 's ondrem Chöpfli ha.
Oder es cha's au beweg gee:
Im Chäppli muoß e Briefli ſee. —

Ond as d' Hushab nüd z'räß nemm zuo,
Do iſt denn echli böſer tuo;
'S muoß halt ä Chend ſcho gſtorbe ſee
Und dem de glyche Namme gee,
Wo grad drof wider nohe chonnt:
Werſt mit'm Awachs gwöß verſchont. —
Ond Wetterzächen allerhand
Send der Frau Bäſi waul bekannt.
Hangt en Strompfſack zom Zober uus,
So get's e Regewetter druus;
Au wenn d' Strömpf nüd waul bönde chaſt,
Wenn 's Chindli mit de Bagge blaſt,
Geb Achtig, öb ſi's nüd errot:
'S get Storm, ond d' Schifflüt chönd in Not. —
Ond dere Mittel wenn me will,
Han i vo der Frau Bäſi vil.
Jez geb i aber gad äs no a,
Wora me gly erchenne cha,
Wer Mäſter ſeig, ond Herr im Huus;
So züchid ſ' d' Schuo ond Strömpf gad uus;
'S chonnt of die zwee erſt Zehe a;
Es ſei vom Wyb denn oder Ma,
Wo der zweit Zehe länger iſch,
Der iſt der Mäſter, glob's no friſch;
Ond oben im Dorf luog 's Wyb drom a,
Ond onne im Dorf iſch au ken Ma!

J. Merz 1836.

Appenzeller Witze.

Die Stockfiſche.

Emol ſemm mer en Tiſch voll Lüt gſee, ond lönd is ebe waul gſchmecke. Brav hemm mer ggeſſe ond trunke, en niedre was em het gfalle; der ä het e guoti Worſt gha, der ander wider ſi Brotis, üſer nebe mengen au Chäshabch, ond een

het eben au Stockfiſch; 's iſt halt Faßnacht gſee, ond iſch mer nütz gſee om Faſte; 's iſt mer gad nütz öbern Chäshabch, me mag dozuo echli trinke, ond beide zſämme ſend guot, me nent's halt au vor em Sterbe. En Niedre het gmänt, er hei 's Beſſer, ond bſondrig der mit'm Stockfiſch. Ond wil i of de Chäshabch ha gwartet, ſo trink i allbot e Schlöckli. Sät er: Magſt nüd au Stockfiſch? ond büt mer een ane; nä, ſäg Dank, ſäg i, för Stockfiſch, me tuot mer eben jez chüechle. No, ſät er, los es denn bliben; äs muoß der aber doch ſäge: 'S iſt nüd höbſch, d' Brüeder z'verachte. Cha ſee, ſäg i drof wider, 's mag ebe nüd höbſch ſee; wie iſch aber, wenn d' Brüeder enand freſſid?

Warum? Darum.

Ahden han i ghört, es heig en niedren Worom ſi Dorom. Das han i vom e Maa au verſtande, wo mer emol iſt verko, im e ſchlechte Gwand, ond het ſchüli en magere Hond gha. Han i Verbärmſt mit em gha ond frog i de Maa ſelber: „Säg mer, guote Fründ, worom iſt din Hond eſo mager?"

„Hä, er freßt nütz!" get er mer z'Antwort.

„Ond worom freßt er nütz?" frog i de Maa ebe wider.

„Hä, i geb em nütz!"

„Worom aber geſt em nütz?"

„Hä, ich ha nütz!"

Der Chrieſiſchölm.

'S iſt ame Sonntig gſee ond eben im Chrieſet, ſo het's en Buoben agmacht, won er an Chriesbom uuf luoget; der het dem Nochbure ghört ond iſt der ebe z'Chilche gſee. No, ſo chlettrit der Buob uſe, ond het ſi do handli erloſtiget a dene höbſche Chrieſene. So chonnt denn aber e Wetter, as er's nüd achtet ond nütz as Chrieſi ond Chrieſi gſehe. Jetz ſchloht 's Wetter in Bom, as er im Schrecke abegheit . . .

Het em aber nütz tuo, weder gad echli hart abghocket iſt er. Stoht er aſe toſem wider uuf ond luoget eſo an Bom ufe ... „Nä," ſät er, „göſt en Lärmen om eſo e paar Chrieſi!"

J. Merz.

D' Feeſterſchybe.

Wäß im Appezellerland e Huus,
(Natürli, wo? ſeb ſäg i nüd gern uus!)
E prächtigs Wäſe, ſo ſchö grüe und geel,
Ond d' Feeſterſchybe wie Chriſtall ſo hell;
Chorz, All's of's Schönſt. Das Huus köhrt ame Ma,
(Das häßt, jo, wemm man au ſo ſäge cha)
Er hät no nüd gär lang faliert,
Ond do natürli au gad akkediert.
No, das iſt öppis, das dem breevſte Ma
As wie dem Spezbueb au paſſiere cha,
Im Handel cha ſi das gär wädli geh,
Ond da mag än gad no ſo ſtäärych ſee;
Ond wenn än zalt, ſo lang er zale cha,
So halt en i doch för en Ehrema!
Doch ſägid d' Lüt, bi dem ſei's anders gſee,
Es hei do äniſt mols en Niſpel ggee,
Näweli hei er zalt, näweli wider nüd,
Jez ſei er bſäſſe rych! ſo ſägid's d' Lüt.
'S cha faſt nüd ſee, i cha's bi Gotts nüd globe,
Ma iſt ſöß ehrber ſtreng i üſem Lendli obe.
No, ſei's wie's wöll. — Der ſiet zom Feeſter uus,
Ond donne ſtoht en Buur und gaffet a das Huus.
„He!" rüeft der Herr, „wäſt du nütz Beſſers z'ſchaffid,
As do de ganze Tag mi Hämetli ahzgaffid?" —
„Nä," ſät de Buur, „du wörſch mer's nüd verbüüte,
'S iſt mer verlobt as wie all andre Lüte!
Gſieſt, a dim ſchöne Huus düecht's mi bi Gotts e Sönd,
Daß d' Feeſterſchybe gad met Lompen usgſtopft ſönd."

A. Halder.

Der Soldat.

Vor näben mengen Johren scho
Ist en Regrut go Holland cho,
Ond ist do grad au Chriegszit gsee;
So stellt men e halt eben hee
Wo's Not tuo het. Do i der Front,
Wil allbot so e Chugle chonnt,
Gsiet er 's erstmol Blessierti scho,
Das het der Poß halt wonder gnoh.
„Nä," sät er, „'s goht doch nüd eso,
Me chönnt em jo i d' Augen cho."
Ond wil das Ding gad wider chonnt,
Stoht er dry Schrett vor os der Front
Ond rüeft: „Was ist das? Bokrement!
Wössit ehr nüd, daß Lüt do sönd?"

J. Merz.

Kinder und Narren.

„Gott helf J, Herr Pfarrer!" „Bedank mi, willkomm!"
„Bi nüd frönt; do schickt J der Vatter en Chrom;
E Zölleli Schmalz isch' ond nend so vorlieb,
Er het's vor'me Wyli Ü buderet z'lieb."
„Was bänkt au der Vatter? Er verköst si allewyl,
Er chonnt jo gad wider, 's ist währli vil z'vil!"
„Jo, der Vater sät's au, aber d' Mueter sät nä,
Der Herr sei gschyd gnuog, er wer's nüd söß abneh."

J. Merz.

Der Innrhödler und der St. Galler.

Innrhödler.

Bi Gotts, sönd Ehr au wider hie!
Das Gonte gfallt Eu wohl?
Wend Ehr nüd met is Wysbad ie?
Dei is jez eebigs voll.
A Vollwerch het's, es hät kän Art,
Es ist fast öberspöllt;

Aen hät's, er glycht em Pohnepahrt
Mi Seel, fü hönd's verzöllt.
Säbie, chönd met, es greut I nüd,
Dei bin i Ma deför,
Ehr paſſet onder däre Lüüt,
Ehr ſönd en montre Heer.
Denn gönd mer öppe morn achlee
I d' Berg, i wäß de Wäg,
Ond Ehr müend mer ſpott lötzel geh
So wys i Wäg ond Stäg.

St. Galler.

Na, bruucht ſi nöd, gond Ehr no ha,
I blybe won i bi,
I d' Berg weiß i de Weg ala,
I bruuch kan Füerer, i.

Innrhödler.

So, machid mer i d' Berg ken Schick?
No no, ſo ſpär i d' Bä.
Jez tues mer aber no ſo dick,
De Wäg wäſt nüd alä.

St. Galler.

Seb wär mer loſtig jez, jo woll;
I wöß de Weg nöd, i?
I bi jo ſcho mangs Dotzed Mol
In Bergen inne gſi.

Innrhödler.

Iſch glych, i blybe gſtyft derbei,
D' Wäg wäſt du nüd alä!
Mänſt nüd, daß no gär Menge ſei,
Der 's wöß, nüd du alä?

A. Halder.

Kuhreihen.

Wänd er yha, wänd er yha,
Loba! Loba!
Allsamma mit Nama,
Die Alten, die Jungen,
Die Alten allsamma;
Loba! Loba!
Chönd allsamma!
Allsamma, allsamma!
Loba! Loba!

Wenn i anem Veh ha pfiffa,
So chönd allsamma zueha
gschlycha.
Wohl zueha, da zueha;
Tryb yha! allsamma!
Wohl zueha, bess'r zueha!
Hübsch sind s' und frei holdselig
dazue.
Loba, Loba! Loba, Loba!

Wäß wohl, wemm mer d's Singa vergaht:
Wenn zwo Wieglan i der Stuba staht,
Wenn der Ma mit Füüsta dry schlaht,
Und der Wind zuen alla Löchran yne blast.
Loba, Loba! Loba, Loba!

Tryb yha, allsamma:
Die Hinket, die Stinket,
Die Plätzet, die Gschäcket,
Die Blasset, die Gflecket,
Die Schwanzere, Fanzere,
Glinzere, Blinzere,
D' Lehnere, d' Fehnere,
D' Haslere, d' Schmalzere,
D' Mosere, 's Halböhrli,
'S Möhrli, 's Säh-Aeugli,
'S Träufäugli, die erst Gähl,
Und die Altschrombä, und Ae,
Der Großbuuch, und die Ruuch,
D' Langbähnere, d' Haglehnere —
Tryb yha! Wohl zueha!
Da zueha! Bas zueha!
Loba!

Syt daß i gwybet ha,
Han i kä Brot meh gha:
Syt daß i gwybet ha.
Han i kä Glück meh gha.
Loba! Loba!

Wenn's also wohl gaht,
Und niena still staht,
So ist's also wohl 'grata.
Loba!

'S isch käne Lüte bas,
As üsra Chüehja;
Si trinket us em Bach,
Und möget trüehja!

Schnaderhüpfel und Sprichwörter.

Gohn i wit uſi,
So han i wit hä,
Gohn i dör 's Gäſſeli
So ſtechid mi d' Stä;
Gohn i dör d' Wees,
So netzt mi der Tau,
Ond blib i deheema,
So krieg i ke Frau.

* * *

Z'Appezell ond z'Heriſau
Sönd die Mätla wohlfel,
Ma ged e ganzes Hüsli voll
För e Schötzli Polver.

* * *

Höbſch ond fy ond ordeli,
Bhüet mer Gott mi Babali,
Bhüet mer Gott ſi omm ond omm,
Bis i wider zuen er chomm.

* * *

Mis Herzli iſt zue,
Es cha's Niemert uftue;
En enziga Bueb
Hed de Schlöſſel bezue.

* * *

Min Schatz iſt kein Zucker,
Wie bin i ſo froh!
Sonſt hett ig a ggeſſa,
Jetz han ig a no.

* * *

Wer d' Pfennig nüd ghalt,
Ond d' Schwäbel nüd ſpalt,
Ond d' Beckeli nüd uſſtrycht,
Wird ſi Lebtag nüd rych.

* * *

Mänan ond nüd wüſſa
Hed ſcho Menga bſcheſſa.

* * *

Nütz ſee ond nütz ſchyna iſt gär fiz nütz.

* * *

Wer nütz zum Eſſan iſt, iſt nütz zum Wercha.

* * *

Wer mit Eulevögla flügt, wird mit Eula gfanga.

* * *

We ma emol en Ae gno hed, cha ma nomma höra ſtela.

* * *

Wer nütz gwönnt ond nütz vertuet, iſt nenazue guet.

Rätſel.

Gott hed's nüd, d' Welt vermag's nüd, de Chnecht hed's dem Herra ggee ond hed's ſelber nüd gha. (Tauſe.)

Es goht dör 's Laub ond ruuſchet nüd, es goht dör 's Waſſer ond netzt ſi nüd, es goht döra Haag ond chretzt ſi nüd.
(Sonne und Mond.)

An störzige Vatter, a ſchmotzigi Mueter, a bauelis Chend.
(Kernenkorn, Kerze und Docht.)

Es iſt an yſigs Höndli, das hed a baueligs Schwenzli, ond je meh das Höndli lauft, deſto chörzer werd 's Schwenzli.
(Nadel und Faden.)

Adelbadadel lyd ofem Bank,
Adelbadadel gheit ondren Bank;
'S iſt ka Ma im Schwizerland,
Der Adelbadadel meh helfe cha. (Ei.)

Chlyner als a Muus,
Meh Löcher as a Rothus. (Fingerhut.)

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, von J. Merz	3
Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, von W. S. H.	6
Das Weißbad, von J. Merz	9
Aussicht von Walzenhausen, von J. Merz	10
Die Urnäscher-Kilbi, von J. Merz	11
Der in die Alp fahrende Senn, von J. Merz	12
Der Hirt of den Alpen, von Jakob Waldenburger	12
Meh daß äbbe, von F. Huber	13
Der Appezeller Milchma, von Th. Bornhauser	13
Der Feierabend am Samstag, von J. Merz	14
Der Kirchhof, von J. Merz	14
Bitte an den Tod, von J. Merz	15
Entstehung der Ebenalperhöhle und des Schutzengelfestes, v. Firmenich	16
Das Schloß Rachenstein, von J. Merz	17
Rappenstein oder die reichen Mötteli, von J. Merz	20
Hausmittel und Wetteranzeigen, von J. Merz	22
D' Feesterschybe, von A. Halder	23
Der Soldat, von J. Merz	24
Die Stockfische, von J. Merz	25
Warum? Darum, von J. Merz	25
Kinder und Narren, von J. Merz	26
Der Innrhödler und der St. Galler, von A. Halder	26
Der Chriesischölm, von J. Merz	27
Kuhreihen	28
Schnaderhüpfel und Sprichwörter	29
Rätsel	30

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

Bornhauser, Thomas, von Weinfelden (Thurgau), Pfarrer in Arbon, gest. 1856 als Pfarrer in Müllheim.

Halder, Arnold, s. St. Gallen.

Huber, F., von St. Gallen, geb. 1791; Musiklehrer; gest. 1863.

Merz, J., von Herisau, geb. 1776; verfaßte poetische Versuche in Appenzeller Mundart 1828, und „Des poetischen Appenzellers sämmtliche Gedichte" 1836.

die wirkliche provinzielle Psyche des betreffenden Landesgebietes charakterisiren. Frivolitäten und Rohheiten, die so häufig in der Mundart-Literatur zu treffen, sind sorgfältig ausgeschlossen; ebenso ist Alles weggeblieben, was seines spezifisch lokalen oder temporären Charakters wegen ohne eingehenden historischen oder allgemein sachlichen Kommentar nicht verständlich wäre und insofern dem Interesse eines grössern Leserkreises fern läge. Mit Einem Worte, der Verfasser war gewissenhaft bemüht, das **Beste unserm ganzen Volke** aus dem bereits vorhandenen reichhaltigen, zerstreuten Material herauszusuchen und mit neuem, bisanhin ganz unbekanntem Stoffe zu ergänzen. Durch die zuvorkommendste Unterstützung, die er in allen Kantonen gefunden und die wir hier in seinem und unserm Namen auf's Wärmste verdanken, — ist es ihm gelungen, **wahre Perlen der Mundart-Literatur** aus der Verborgenheit an's Licht zu ziehen.

So möge denn die Frucht langer und gewissenhafter, ausdauernder Arbeit überall die verdiente Anerkennung und Aufnahme finden. **In Haus und Schule** sei das Werk zu treffen, **bei Jung und Alt** wird es ein willkommener Freund der Unterhaltung und der Belehrung werden. In der kleinen Büchersammlung des fleissigen Arbeitsmannes, wie in der Bibliothek für das Volk und im Bücherschrein des die Schätze unserer Literatur studirenden Gelehrten soll es daheim sein! Viele Tausende sollen des Genusses sich freuen, den ihnen unsere Besten aus dem Volke durch ihre geistige Arbeit gewähren!

Die Verlagshandlung

ORELL FÜSSLI & Co.

Rückseite des Umschlages gefl. zu beachten

Prospect.

1. Die Sammlung „**Schwizerdütsch**“ erscheint in Heften zum Preise von **50 Cts.** Jedes Heft bildet ein für sich abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln verkäuflich.

2. Das vorliegende Manuskript umfaßt den Inhalt von circa 20 Bändchen, nämlich:

Kanton	Aargau	1	Kanton Schaffhausen . . . 1
„	St. Gallen-Appenzell	1	„ Schwyz-Uri-Unterwalden . . . 1
„	Basel	3	„ Solothurn 2
„	Bern	3	„ Thurgau 1
„	Freiburg-Wallis-Zug	1	„ Zürich 3
„	Glarus	1	Glossar 1
„	Luzern	1	

Die Bändchen erscheinen in zwangloser Folge, monatlich soll wenigstens 1 Bändchen ausgegeben werden.

3. Die Sammlung soll fortgesetzt werden, freundliche Beiträge werden stets mit Dank angenommen. Man adressire dieselben an die unterzeichnete Verlagshandlung oder direct an den Herausgeber Professor O. Sutermeister in Bern.

Die Verlagshandlung

Orell Füßli & Co.,

Zürich.

5.

Schwizer-Dütsch

Aus dem Kanton Zürich

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

TAYLOR INSTITUTION LIBRARY OXFORD

ORELL FÜSSLI & Co.
MENS AGITAT MOLEM
ZÜRICH

Zur gef. Notiznahme.

Indem wir auf den im Heft 1—4 des „Schwizerdütsch“ veröffentlichten Prospekt verweisen, erlauben wir uns folgende nachträgliche Bemerkungen dazu.

Jedes Heft bildet zwar für sich ein Ganzes, doch so, dass hinwieder das gesammte Material für jeden Kanton nach dem für die ganze Sammlung festgehaltenen einheitlichen Schema angeordnet erscheint: I. Kunstprodukte in Prosa und Poesie; II. Volksüberlieferungen.

Die circa 20 ersten Hefte, welche die erste Serie bilden, werden mit einem Heft abgeschlossen, das unter dem Titel „Schlüssel zum Schwizerdütsch“ Aufschlüsse über Mundartliteratur im Allgemeinen und über die bei der Sammlung befolgten Grundsätze bezügliche Auswahl und Schreibung im Besondern, sowie das unentbehrliche kleine Wörterbuch (Glossar) zu den sämmtlichen Heften enthalten wird.

Originalbeiträge für eine in Aussicht genommene zweite Serie, die jederzeit dankbarst entgegengenommen würden, wolle man gef. an die Verlagshandlung oder direkt an den Herausgeber adressiren.

Erschienen sind:

Heft.

1. Kanton Bern.
2. „ Basel.
3. „ Aargau.
4. „ St. Gallen und Appenzell.
5. „ Zürich.
6. „ Uri, Schwyz und Unterwalden.

Jedes Heft kostet nur 50 Cts.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

5.

Aus dem Kanton Zürich

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Ein Weſpenſtich.

(Winterthur.)

Vor der Stadt uſſe ſtaht es Landguet, und um das Landguet iſt en Garte, und i dem Garte hät 's e Laube, und die Laube lueget gägen es Fäldſtrößli uſe, und gäge das Fäldſtrößli uſe lueget au no öpper Ander, und dä Öpperander iſt e jungs Frauezimmer, und das jung Frauezimmer hät es Zeichnigsbuech uf em Schooß und zeichnet ken Birbaum, ken Berg, und kes Huus ab, ſunder Öppis us em Chopf und zwar wider en Chopf und derzue na en Chopf mit eme Schnauz und eme Bart. Und wo das jung Frauezimmer mit eme Durwüſchläder am Naſezipfeli vo dem Chopf es bitzeli abnäh wott und 's na echli fyner mache, das herzig Naſezipfele, ſe chunnt Öpper z'ſpringen und ſi tuet ires Buech gſchwind zue und ſitzt druuf. Und wo ſi aber d' Bleiſtift au verberge will und lueget, wer chömm, ſe ſtaht ſi wider uuf, nimmt 's Zeichnigsbuech wider vom Bank und bletteret, bis ſi zum Chopf chunnt. Unterdeſſe chunnt 's duſſe gſchwind nöcher, und grad wo das Naſezipfeli mit eme „Faber B" ſött fyner gmacht werden iez, ſe ſchüüßt es zweits jungs Frauezimmerli i d' Gartehütten und rüeft: „Er chunnt, er chunnt!"

„Jeſis! wo?"

„Bi der Säupfeſüüderei unnen uſe."

„So, äntli emale! — Nu, gnad em Gott!"

„Warum? Was häſt gägen e?"

„Gnueg — ach, es iſt ja himelſchreied — gräßli iſch es!"

„Ä bbitti was au?"

„Eim feuf Wuche nüd z' ſchrybe . . ."

„Jä so! — Jä dä chunnt gar nüd, i meine nid din Karli; min Emil mein i, Bertha!"

„Was, nu der Emil? — Ein goge so verschrecke, du wüests Chind!"

Die Anderi gigelet echli und streckt dänn hübscheli hübscheli ires Gsichtli zwüschet de Rosinliräbe durre, fahrt aber gschwind wider zruck und lat en Göiß; denn en unverschannts Eftli ist eren i d' Frisur cho und hät si rächt tüchtig zehrt.

„Das ist iez d' Straf für 's Erschrecke," seit d' Bertha zur Emma.

„Bbitti, bbitti, er chunnt ja, schwig schwig, er ist ja scho fast da! Er dörf nüd wüsse, daß i da bi; i wott e nüd itel mache, daß er öppe meinti, i tüeg wägen ihm es Schrittli...."

„O Emma, Emma!" rüest d' Bertha und faht a lachen überebigsluut.

Dusse ghört män iez es Roß schnuufe; es chlöpft uf de Steinen und gly druuf ryt' ebe dä Emil under der Laube verby und 's pressiert em erschröckeli langsam — 's ist vilicht nüd 's erstmal — und er sperberet gruusam scharf i die Bletter ine — 's ist vilicht au scho ufgfüert worde —; aber die tunstigs Lauben ist ebe nüd lang, chuum zweimal so lang als sis Roß, und drum ist er ebe grüüseli gschwind verby, er mag na so langsam tue; und z' warte, oder öppe sis Schnupftuech falle z' la, traut er si schynts nüd, und so gaht die ganz Freud vo der Emma so gschwind verby, wie män es Schoggeladeschüümli verfüggelet — en Truck und en Schluck!

Nu was, besser as gar nüt; 's ist doch ämmel au das und

„Genüegemkeit ist mis Vergnüege"

hät de Göthe gseit i sim Tasso gäge der Mitti zue.

Chuum ist aber der Emil verby, se schüüßt d' Emma wider mit em Chopf dur d' Rosinliräbe durre und luegt em nahe, bis 's en nümme gseht, und das gaht ordeli lang, d' Bertha chönnt irem Karli si Nase na zwänzgmal durwüschen und wider asetze.

Aber d' Bertha lat das iez sy; d' Bertha ist höh. D' Bertha wird allwil höhner; d' Bertha wird z'letscht rächtschaffe taub und stuunet ihre Karli a usem Bapyr . . . es git nach und nach es Tränli, es chlyses luuters Tränli und das fallt dem Karli bolzgrad uf die korrigiert Nase; aber gschwind verwüscht si 's mit em Finger, nu unglücklicher Wys gäge 's Aug usen, und so chunnt dä guet Karli en gruusame Schlänggen über's Gsicht über, grad wie wänn er 's Aug verbunde hett mit eme floret=sidene schwarze Halstüechli.

'S Bild ist etschide hy — da hilft kei Gartschu und kei linds Brod meh; denn 's Bapyr hät si vo der Nessi und vom Drüberfahren am Naseflügel ufgribe und dä guet Karli hät en Blätz ab überchо, wie wänn er en scharfe Pfnüsel hett und 's vom ebige Schnüüze chäm.

D' Bertha schletzt 's Buech zue und rüeft: „Du bist d' Schuld!" — staht uuf und gaht us der Laube.

Wo d' Emma äntli ire Chopf wider zruckziet, dasmal aber bedüüted langsamer, erstes vowäge der Frisur, und zweites us Truur, daß der Emil um 's Egg ummen ist bi den üßerste Häge — se findt si kei Bertha meh.

D' Bertha wandlet d' Schattewäg fürre und dänkt an ire Karli — „En wüeste Gast ist er, das ist usgmacht," dänkt si. „Hätt er iez .... ach was, i mag gar nümmen an en dänke, er verdient 's gar nüd, nei gwüß nüd. Jez efange feuf Wuche furt und erst efangen en einzigs Briefli! Und im letste staht, er göng iez zu sim Unggle, vo det uus well er mer dänn wider schrybe. Gseh nüd vil devu. Ach wa, 's ist zum Uufflüügen efange! — I mag gar nümmen an en dänke."

Und je weniger si an en dänke will, deste weniger dänkt si an anders — und so gaht sie wyters dem Gartehag nahe und stuunet i's Grie und ist so unglückli wien e jungs gsunds verliebts Mäitli eben ist — schröckeli unglückli, würkli über alli Bigriff, eigetli gräßli, bestimmt. Dänn d' Bertha ist e verwönnts Mäiteli, e gar e verwönnts Mäiteli — es ist ere bis iez Alles nach em Schnüerli ggange — si ist 's einzig

Chind — da händ er die ganz Verärplizierig. — Und a dem Karli betrachtet die guet Bertha ebe das as en gwaltige Fehler, daß er si nüd chümberet drum, wänn si öppedie au gägen ihn 's einzig Chind spile wott — de Karli ist eben en Pfiffikus und dänkt: Gib i im Bruutstand scho nahe, se han i 's im Ehstand lang verspilt, und wer si i sim Hus uf de Chopf rägne lat, ist nüd z' verbarme; — das merkt d' Bertha woll, aber si merkt au, daß 's Scherze nüt hilft und daß de Karli Meister ist.

D' Bertha staht bim Gartetürli still und stuunet i's Fäld use.

„So cha 's nümme gah", dänkt si, und es mottet es Reveluziönli gege de Karli in ihrem Herze. Wänn er iez dä Augeblick chäm, si wüßt scho, wie 's em gieng. De Bappe und d' Mamme folged ere, und so wer's dänn doch gspässig, wänn si 's bim Karli nüd au bezue brächt. Vo hütt a mueß es anderst gah, dänkt si; wänn er iez nu grad chäm, si wett em 's bewyse.

Dä Gedanke regt si ordeli uf und si wott en iez grad ase warm irer Fründin mitteile; do chunnt die eren etgägen, und wer chunnt mit ere?

De Karli.

De Karli chunnt, mit sim feste Schritt, mit sim ruebigen, ernsthaftfrüntliche Gsicht, und won e d' Bertha gseht, ist das ganz Reveluziönli verflogen und dafür flügt si em um de Hals und saht a briegge.

„Ja warum nüd gar," seit de Karli, „was häst z' briegge, Chindli? Daß i so lang nümme gschribe ha?"

„Ja ebe das," seit d' Emma, „das ist rächt grusam von Ene; das wett ich dem Emil nüd rate."

„So?" seit de Karli, „scho e so wyt?"

D' Emma wird füürrot, si hät si verschnäpft; dänn 's dörf 's eigetli na Niemer wüsse.

„Bis kes Närli," seit der Karli zu siner Bertha, „i will

der iez Alles verzelle, wie 's zue- und herggangen ist, daß i nüd gschribe ha; de wirst lache."

„Ja, etschuldige di nu, du Böse", seit d' Bertha, „es wird guet sy."

Daß er si ämel au etschuldige wott, tuet ere wohl, und daß er überhaupt iez wider da ist, tuet ere na wöhler. Wär er nüd furt gsy, chönnt er si nüd etschuldige, und en Etschuldigung, und wer 's au die tümmst, händ d' Frauezimmer erschröckeli gern. De Karli faht si Etschuldigung damit a, daß er es Visitechärtli fürre nimmt und 's der Bertha git.

D' Bertha list:

„Karl Müller
Margaretha Bircher
Verlobte."

„Was? Margaretha Bircher?" fraget d' Emma. „Sid wänn heißest du eso, Bertha?"

D' Bertha weiß es nüd und lueget de Karli a; fast echli tummlächtig lueget sie en a.

„Ist das Spaß oder Ernst?" fraget d' Emma.

„Spaß?" seit de Karli, „nüd im mindesten ist das Spaß; ha na e mängi bi mer. Gfallt der die Schrift, Bertha? — Gäll, si sött si nüd se übel usnäh? — Es ist my Erfindig. D' Margret hät zwar gar kei Verlobigscharte welle, das sei nüd nötig, hät si gmeint; aber du weist, Bertheli, wänn ich Öppis im Chopf ha, so . . ."

„Also e Margreth händ Si irged im Chopf?" rüest d' Emma im hellige Zorn, „und das chömed Si Irer arme Bertha sälber gogen is Gsicht säge, Sy . . . hett fast Öppis gseit."

„Ja, mi Verehrtesti, das chumm i miner Bertha sälber gogen in ires lieb Gsichtli säge, und wenn Si 's erlaubed, se will i die ganz Gschicht des breiteren erzelle, wie 's zue- und herggangen ist bi der Verlobig vom Unggle Karl und der Margreth Bircher."

„Unggle Karl?"

„Aber doch nüd din alten Unggle, wo mer im Früelig bin em gsy sind?“ fraged d' Bertha. De Karli nickt. „Ja ebe, mer heißed glych, bekanntermaße mein i!“

„Was, dä herzig alt lieb Herr,“ rüeft d' Emma, „wo fern au uf der Scheidegg gsy ist? Dä ist en Brütigam?“

„Warum werded Si eso rot?“ fraget de Karli.

„Ich? — Ich wirde gar nüd rot, wüßt nüd warum?“

„Allimil röter,“ seit de Karli. „Aber en ganz besunders warme Gruez hät er mer na speziell a Sy uftreit und es tüeg em würkli leid, daß die Margrithe . . .“

„Ach gönd Si mer doch au mit Ire Maliße, Sy moggante Mänsch Sy.“

„Also dä Unggle, bi dem d' iez gsy bist?“ fraget d' Bertha.

„Dä glych Unggle. Wänn er wänd lose, will i die ganz Gschicht taläntvoll erzelle.“

„Ach bbitti ja“, rüeft d' Emma, „i ghöre für mis Läbe gern e Hüretsgschicht. Isch' piggant?“

„Piggant wien en Wäspistich, wörtli gnah! — Aber sitze chönntid mer eigetli au.“

De Karli büüt siner, iez wider ganz beruehigte Bertha de Arm und si gönd alli wider i d' Rosinliräblaube. Det lyt na der Bertha ires Album.

„Aha, häst zeichnet?“ fraget de Karli. Aber d' Bertha schüüßt wien en Weih uf ires Buech und rüeft: Nixtebrer für di!“ — Und si güüßt si malerisch uf de Divan der Ereigniſſe und d' Emma vertuet si ebefals näbetzue; de Karli zündt na es Sigärli a und lat si dänn dito in en Gartesässel nider.

„Wänd er lose?“ fraget er.

„Mer losed scho lang.“

„Guet. Also! — Schwer rollte des Donners furchtbar beladener Frachtwagen an dem majestätischen Himmelsgewölbe hin, als ein lechzender Wanderer . . .“

„Näi bbitti, rächt!“ rüeft d' Bertha.

„. . . . lechzender Wanderer dur den Feldweg unnenusen

kam und hinter den Häusern eines Dörfleins durren gieng, dann links ännenaben sich schlug und gerade vor der Haustür ussen noch einen großen Rägentropfen auf die Nase überkam."

D' Bertha verschrickt ordetli. „Hät er ächt mi Zeichnig doch scho gseh?" dänkt si und lueget in etwelcher forschende Verwirrig 's Karli's Nasen a. Dä merkt aber nüt und fahrt furt:

„Desäb Wanderer, dä lechzed Wanderer bin ich gsy, verehrtesti Zueloserinne, und diesäb Haustür ist dem Unggle Karl si Hustür gsy. De chast di gwüß na erinnere, Bertha, a das reized Landgüetli, wo Alles usgseht, wie von Tuube zämetreit?"

„Fryli, guet," seit d' Bertha. „Lueg, Emmeli, es ist Alles wie neu us eme Trückli use, so herzig, so bbüschelet und uufgrüümelet; mä sött würkli nüd meine, daß ekei Frau im Huus wär. Und der Unggle sälber . . ."

„Ja," fahrt de Karli furt, „d' Bürstemanne händ gueti Looſig bin em. Er gseht würkli au uus wie us eme Trückli use."

„Weiß es na vom Rigi nahe," seit d' Emma und wird wider echli rot. Er hät ere dazmal erstuunli guet gfalle, der alt Unggle Karli, i sim chestenebruune Rock, siner schneewyße Halsbinde, dem bländede Schaboh und mit sim suuber und glatt raßierte, guetmüetige, früntliche Gsicht, siner zierliche Sprachwys und sine syne, höfliche, wenn au scho öppis altvätterische Maniere.

„Nu guet," fahrt der Newö furt, „wänn er 's scho wüssed, bruuch i weniger z'schwätze."

„Bitti nei," erzelled Si nu rächt, rächt witläufig," seit d' Emma.

Der Erzeller macht e mild ironischi, chlyni Verbüügig.

„Chuum bin i au underm Dach, se faht's a Tröpfe gee wie wälsch Haselnussen, und chuum hämm mer enand au gueten Abig gseit und „bis willkummen" und „isch 's erlaubt?" se faht's a schütten und machen und chlöpfen und chrache wie zmitzet im Summer und nüd wie Aends Herbstmonet. I bi froh gsy, daß i na trochen under 's Dach cho bi; denn die ebig gfäget

Laube und dä peinli reinli Stubebode sind ebesowenig für kotigi Stifel und zum en nasse Huet uszschweie da, wien es Pianino für d' Füüscht vom ene Zueschläger us der Schmitte. Ueberhaupt, wänn Eine nid sälber erstuunli ordeli ist, so wird 's em wind und weh bim Unggle. Es gseht Alles so ernsthaft neu und unbruucht us wie uf eren Industryuusstellig, und es fehlt nüt, as daß da und det na großi Zädel hanged, wo säged: „Jedi Birüerig seig stränge underseit." — 'S ist grad, wie wenn Alles nu zum aluegen und nid zum bruuche da wär, wie wenn de Besitz meh Rächt hett als de Besitzer und dä von em abhängig wer. — Es gseht ämel eso uus. Aber eso gföhrli isch es doch nanig wie mit dersäbe Bibliothek, won Eine gha hät. Chunnt emal en Fründ zuen em und gschauet die Bücher und fraget, öb er nid dörfi eis devu heinäh. „Nei, potz tusig nei, i liene keini us; si sind zue schön ybbunden, i lis es sälber nüd."

„So engächz ist der Unggle denn doch nanig. Er bruucht, was er hät; aber si ruig süüberli Natur, sin chlynen Ordnigspedantismus verstaht eben Alles sunntägli z'bhalte. — Nu guet, i bin also trochen under 's Dach cho, und der Unggle hät gseit, vor vier Wuche lös er mi iez nümme furt. I seiti das nüd, wenn 's nüd zur Gschicht ghörti, werded dänn gseh warum. — Spröchled also mit enand; i mueß vo heimen erzelle, vo Verwandte, Fründen und Bekannte; i chramen alles Böses fürre, was i vo dir weiß, Bertha, und stellen au di lieb Fründin da i's leidist Liecht, wien er 's beidi rychli verdieneds..."

„Si werded schön gloge ha über is," seit d' Emma und bräut dem Karli mit em Finger. „Was händ Si dänn Alles gseit?"

„Alles wüsse macht Chopfweh," seit de Karli. „Unterdesse macht 's dussen immer erger aben und es ist e wahri Freud gsy, am Feister z'stah und dem Pletschen und Tätsche zuezluege. Der Unggle fryli, dä hät gseit, es tüeg de Zwätschge nüd guet, si fuulid vo der Nessi. — D' Schuel ist do grad uus gsy und „die Tuged und Wüsseschaft liebed Juged" (wie si ebe so

schön as verlogen uf den alte Neujahrsbletteren ab der Chorherre tituliert wird) ist mit großem Freudegschrei und Narepossen underem Räge durregloffen und Einigi sind au under 's Unggle's breitem Schüürdach undergstanden und öppedie in angestammter Raubluft wider in Räge use gschosse, go Zwätschgen usläse näbet der Schüür. Der Ungglen und ich händ dem Allem zuegluget und er hät gseit: „Lueg, 's ist e Straf und e Blag mit dere liebe Jugeb. Wä me ne z'hampflewys git, so stähled 's eim Seck voll — es lat si halt nu nüt mache." — „Lieben Unggle," säg i, „verbottes Obst ist süeß, und si dänked halt, wie 's im Sprüchwort heißt:

„D' Zwätschge händ Stei für Keinen elei,
D' Zwätschge händ Steel, 's chas ässe wer will,"

und mer sind, dänkwol, in euserer liebe Jugeb au nüd vil schlimmer gsy." Der Unggle hät fryli welle ha, i siner Jugeb heb na kei eso e Verdorbeheit gherrscht; aber es hät Öppis um sini Mundwinkel zuckt, wo mer hät merke la, er heb vor vierzg Jahre doch au gwüßt, wie d' Zwätschgen usgsehnd, won an anderer Lüüte Bäume wachseb. — Gschäch nüd Bösers!"

„En suubere Wunsch!" meint d' Emma.

„Jez wo mer so am Feister stönd und uselueged, chunnt zu dene Chinden under 's Schüürdach mit gschwinden, aber zierliche Schritten es Mäitli und staht au under. Usem Dorf hät 's nüd gschunne z'sy; dänn die lieb Jugeb hät 's erstuunli neugierig aglueget. Und wil e schöni Figur und e liebligs Gsicht dänn doch immer zu denen Erschynige ghöreb, wo me d' Auge nüd prezis zuetuet devor, so hämm mer ämmel das frönd Mäitli au aglueget. An staubige Schuene, am Chorb und am Schyhuet a isch es is vorchoh, as hett 's scho en zimli wyte Weg zruckgleit. „Unggle," säg i, „wänn iez d' Bertha da wer, so müeßt si das Mäitli in ihres Album zeichne; lueg nu, ist das dänn nüd e Prachtserschynig von ere Wehntaleri?"

„Gar nüd leid," seit der Unggle, „und was mer am meisten an ere gfallt, si schynt mer e rächt ordetliche Person z'sy; lueg nu, wie si de Staub abbutzt und si ördlet und pützlet. 'S ist

würkli gar nüd leid, das Mäitli. Am Gwand a mueß es vo hablichem Huus sy." „'S wird en Dienst neime sueche," säg i. „In euserem Dorf nüd," seit der Unggle, „höchstes öppen i der Müli. Chan au vilicht nu neimen uf Bsuech cho."

„Lached mer nüd, mini wißbigierige Zuehörerinne; lached mer nüd über eusers Gspräch. Dänn uff eme Dörfli isch es eben anderst as i der Stadt. Da macht eniedere fründe Mänsch meh oder weniger Uffsehen und wird verhandlet und werded Vermuetigen über en agstellt."

„Ja, min Liebe," seit d' Bertha, „wenn 's iez en alti Bättleri gsy wer, hettid er gwüß kes Wort über si verlore."

„Chast nüd ganz lätz ha, Mäiteli," seit de Karli, „de verratist etschide psychologische Scharfblick, das freut mi; fahr nu so furt."

„Ha 's iez scho gseit, du Spötter. — Und do, wie isch es na ggange? Me mag scho Allerlei gmerke, gäll, Emma?"

„Trotz psychologischem Scharfblick," seit d'Emma und wird von ihrer Fründin mit eme dankbare Blick belohnt.

„Wie 's do na ggange sei? — Wie 's uf der Wält gaht: de Räge hät äntli wider naheglah; d' Schuelerchind sind heigloffen und die Wehntaleri ist au furt und der Unggle und ich sind nüd am Feister bblibe, bis si wider chömm. — So sind etli Tag vergangen und i ha das Mäitli nümme gseh und au ganz vergässe gha."

„Gwüß?" fraget d' Bertha.

„Gwüß. — Wie gseit, so ist d' Zyt vergange, der Ungglen und ich sind i sim Guet umegstiflet und händ is la wohl sy; er hät mer öppen e chlyni Vorläsig ghalten über di höcher Obstkundi, das ist sis Stäckepferd, und das glychet em uf 's Haar; i wüßt für ihn würkli kei passederi Beschäftigung. Die eigetli Landwirtschaft ist nüd ganz für in; es chunnt da doch allerhand meh oder weniger Unreinlis debi vor und 's git hin und wider doch kotigi Stifel, wä mer Allem und Jedem rächt grüntli wott nocheluege. D' Baumzucht aber tuet's ehner für eso en ordelis Mannli und 's ist würkli e wahri Freud, wä

me de Unggle gseht vor sine Spalieren und andere Bäume stah. Er lueget die Frücht mit so eme Wohlwollen und so ere vätterliche Zärtlichkeit a, daß mä würkli meint, si dörfid nüd anderst als rächt fyn und edel und schmackhaft werde, scho us luuter Dankbarkeit und Anerchännig für sis Zutrauen und sin Glauben af'. Und obschon ich ken besundere Oepfelfründ bin — aber wänn der Unggle ab eme Spalier en Oepfel loslöst, nüd bricht, sunder mild loslöst; wän er dä Oepfel dänn mit zwee Fingere zierli Eim zeiget und seit: „Ist iez das nüd e wahri Pracht? Lueg iez emal das Hüütli, das fyn, glänzig Hüütli, und schmöck iez emal dra — gäll das ist en edels Grüchli? —" und wänn er Eim dänn mit liebeder Grüntlichkeit d' Gschicht vo dem Oepfelbäumli erzellt und mit was für ere Müe und Sorgfalt und Ufopferig er das Bäumli erzoge heb; wänn er Ein dänn gheißt mit em i d' Stube gah und er dä Oepfel zerst na ufen es zierlis Tällerli leit und e namal alueget, wien er si i der Stuben und uf eme Tällerli usnämm; wänn er dänn 's Mässer sorgli zerst scharf abziet am Stahel und fast echli süüfzed, das edel Naturgebild des fyne, glänzige Hüütli's mit ere Sorgfalt und ere Gwandtheit erlediget, daß es nu ein Schnifel git vom ganzen Oepfel; wänn er dänn Stückli macht und 's Bütschgi useschnydt und alli Chernli uf enes Bapyrli leit, und er Eim dänn äntli es Stückli ufwartet mit mild lüüchteden Augen und scho zum Voruus es bitzeli sürflet und schmatzget — ja, da müeßt Eine dänn doch e rächt verstockts Gmüet ha, wänn er nüd us luuter Achtig vor der Herzesfreud dä Oepfel ebefalls beliziös fänd. — Und wä me dänn dä Oepfel lobt: „Würkli, er ist wie Anke, er vergaht eim völlig uf der Zunge — und das fyn Bouquet, bbitti, a was erinneret 's iez au?" — dänn isch es vil, wänn der Unggle nid afaht zäbele vor Freude, und jedefalls bricht er in es etzückts: „Gäll, gäll?" uus. — Und die zierli Umständlichkeit hät er bi allem anderen Obst au: bin Birre, bin Zuckerpfluume, bin Zwätschge, bin Truube, sogar bin wälsche Haselnusse."

„Die schellt er au alli?" fraget d' Emma.

„Nenei, das dänn doch nüd, aber bi Allem lat er e chlyni passedi Abhandlig über dä beträffed Fruchtkörper voragah; die großen Eierpflumen aber, die schellt er und bemerkt deby mit ere gwüsse Wehmuet: Um de Stei ume seigid s' halt doch alliwil echli suurlachtig; das sei nüd z'ändere; er heb scho mängmal drüber naheddänkt."

„Ach, dä herzig Mänsch!" seit d' Emma under der Stimm.

„Bi so ere liebivolle Behandlig und Sachkänntniß cha 's natürli nüd anderst sy, als daß si d' Sach vo sälber belohnet. Aber si bringt em au Anerchännig vo ussen, und wo neimen e landwirtschaftliche Ussstellig ist, se treit der Unggle gwüß für sis Obst eini von erste Prämie hei. — „Wänn d' dänn emal en eigne Garten aleist," hät er zue mer gseit, „se la mer 's wüsse; i will der dänn wägen Obstbäume scho raten und hälfe." — I ha 's mit Dank agnah."

„Das ist brav vo der," seit d' Bertha. — „Aber wie isch es dänn na mit der Wehntaleri ggange?"

„Das chunnt iez, Liebi: nu Gedult! — So simm mer dänn au emal am ene Morgen im Garte gsy und händ is erlabet a der liepliche Sunnewärmi und i luegen eso umen und ane, luege das zierli Huus a mit sine prächtige Trüetere, wie 's eso suuber und proper und wonnli dastaht im Sunneschy und wie d' Schwalbe drum umeflüügeb, luegen au de Baumgarten a und de Bluemegarte, wie Alles i fröhliche Farbe duftet und lüüchtet und nüd heimeliger und schöner chönnt sy — und do säg i zum Unggle: „Unggle, 's ist eigetli doch schad für dich."

„Warum?" fraget er.

„De häst Alles so herzignätt binenand; es fehlt nienen es Tüpfeli, 's ist nienen es Mösli, nienen es Chritzli, und doch fehlt na 's Tüpfli uff 's i."

„I weiß woll, was d' witt säge," seit er und süüfzget echli.

„Gäll, de gspürsch es au?" säg i. „Aber warum tuest dänn nüd defür?"

„Jä, du guete Mänsch," seit er, „das ist gschwinder gseit als ta!"

„Dörf me frage, warum?"

„Frage dörf men und gantwortet iſt gſchwind: Es gaht halt nüd."

„Mit Erlaubniß, lieben Unggle," ſäg i, „die Antwort iſt gſchwinder as düütli."

„De häſt rächt", ſeit er, „und i will der 's ehner na echli düütlicher mache: I finde halt Niemer, wo für mi paſſet, und umkehrt iſch es leider au de Fall."

„Jez aber bbitt i," ſäg i, „Du?"

Der Unggle nickt und günnt mit ere lyſe Trüebſäligkeit e tüürs Blatt ab und trüllet 's in Fingeren ume.

„Du?" ſäg i namal, „en Ma, wo ſo ganz defür gſchaffen iſt, es Fraueli glückli z'mache, und dur e bravs Fraueli glückli z'werde — eſo en Ma ſött ekeis finde? Das wer mer dänn doch gſpäſſig das."

„Sei 's gſpäſſig oder nüd, es iſt iez halt emal doch eſo", ſeit er. „Es Frauezimmer us der Stadt wer nüt für mich; i bin ebe halbe verpuuret und ſi würd vor Langerwyl ſterben im erſte Vierteljahr, dänn wer's au wider uus; und Eini abem Land... Guete Tag, Frau Liſebeth, wänd Er au wider a d' Arbet?" ſeit er zuen ere Frau über de Hag uſe. — Die löpli Tugeb hät er au, der Unggle: er ſchwätzt mit alle Lüüten, und das wird uſem Land erſtuunli guet uſgnah; i ha's nach und nach au agnah, cha 's aber bi wytem nüd ſe guet wie der Unggle.

„Ja," ſeit d' Frau Liſebeth, „echli go Räbli haue, guete Tag, Herr Müller."

„Händ Er e Hülf byn I?" fraget der Unggle und meint demit das Wehntalermäitli, wo mit der Frau Liſebeth cho iſt und nach churzem Grueß es Streckli voruusgaht efange.

„Ja," ſeit ſi, „es iſt e Bäſi vo miner Stüüfſchwöſter, ſi iſt ſid einiche Tage byn is uf Bſuech. I ha's nüd welle ha, daß ſi mitchömm, aber ſi hett's nüd anderſt ta. De verderbſt der ja nu 's Sunntiggwand," ſäg i zuen ere. „Heb kei

Chumber, i weiß ſcho, wie me mueß Sorg ha," ſeit ſi, und iſt ebe nüd devu abzbringe gſy."

„So, ſo?" ſeit der Unggle, „nu, nu, ſind nu nüd z'flyßig."

„He me mueß Öppis tue!" ſeit d' Frau Liſebeth. „Läbed Si woll!"

„Würkli iez dänn doch au e Prachtserſchynig, das Mäitli," ſäg i zum Unggle. „Die ſtattli Figur, e gwüſſi Grazie dänn doch au wider, und das ſchön, fyn Gſicht — aber was häſt iez au welle ſägen, Unggle? Vo einer abem Land? — Möchtiſt würkli ekeini abem Land? — Es git dänn doch au Byſpil, wä mer iez au nüd grad das näh wänd, wo mer vorig gſeh händ . . . Wie alt mag ſi öppe ſy? — Doch ſcho gege de . . .

„I chume grad wider," ſeit der Unggle und gaht eme Ma etgäge.

„Hät 's ächt ſcho echli zündt?" dänk i und han im Lauf vom Tag namal echli ſondiert; aber der Ungglen iſt alliwil gſchwind drüber ewäggange.

„Nu, das wer aber dänn doch au gar echli z'gſchwind ggange," bemerkt d' Emma.

„O, es git Byſpil i der Wältgſchicht," ſeit de Karli. „Und grad die ruigſte Lüüt überrumplet's mängmal am gſchwindſte — was lachiſt, Bertha?"

„Nüt, nüt — nu wäge dene ruige Lüüte."

„Wart, i will der!" ſeit de Karli — „Nu, i will furtfahre. — Am folgeden Abig ſtöm mer wider am Gartehag und gſehnd das prächtig Mäitli vom Fäld hei cho. Jez will i achtig gee wien en Häftlimacher, dänk i bi mer ſälber und zünde zu dem Zwäck gſchwind e Sigaren a, um d' Forſcherblick paſſed hinder Rauchwulche z'verſchleiere.

„Händ er Fyrabig gmacht? fraget der Unggle.

„Ja, mer ſind fertig worde," ſeit d' Wehntaleri.

„So? — das iſt brav. — Echli e ruuchi Arbet, nüdwahr?"

„O, es macht ſi, wä me's gwonet iſt."

„Ja, ja, ſäb iſt wahr. — Wie ſtaht 's im Wehntel unne hüür?"

„Ordeli, danke dem Herre, 's git woll uus."

„So? — Das iſt brav."

Pauſe.

„Ja, i wirden au müeße durhei," ſeit ſi äntli, „läbed Si woll!"

„Adie, adie!" ſeit der Ungglen und lupft 's Chäppli.

Wäge dem Gſpräch hätt i grad nid bbruucht e Sigaren az'zünde, dänk i by mer ſälber, ſägen aber zum Unggle wie geſter: „Würkli, es Staatsmäitli, gäll Unggle?"

„D' Tracht macht au vil," ſeit er, aber im ene Ton, wie wänn e lengeri Gedankereihe voruusggange wer und er 's eigetli meh zu ſi ſälber ſeiti.

„I glaube nüd, daß Die na lang ledig blybt," ſäg i.

Der Unggle git kei Antwort uf das und i finden, i well vo iez a lieber der öſtli Beobachter ſpile und nüt meh vo dem ſäge. — Me mueß d' Lüüt mache la, 's iſt beſſer; und d' Liebi chunnt vonem ſälber, wänn 's ſy mueß.

Wä men aber emal uf Öpper es Verdächtli ha wott, ſe lueget me de Beträffed und Alles, was er tuet, uf eimal mit ganz anderen Augen a. Und ſo iſch es mer au mit dem Unggle ggange. Wer doch nett, dänk i, wänn i au emal es Novelleli erläbti, würkli vor minen Auge, nüd mit Buechdruckerſchwerzi und uf Papyr, ſunder i luſtiger, närriſcher, nächſter Würklichkeit. Und ſo han i dänn agfange, dem gueten Unggle Karli bedänkli ufz'luuren und han au würkli verdächtigi Zeien uufgfunde."

„'S iſt doch au Niemert ſicher vor Ine!" ſeit d' Emma. „Aber was händ Si dänn uſegfunde?"

„Ja, ſo zum Byſpil iſch es mer vo iezt a nüd ganz urche vorcho, daß der Ungglen im Garten uf der Syte gäge de Fäldwäg ungwönnli vil z'päſchelen und z'ördele gfunde hät; ja daß er bſunders gäge de Nüüne und dänn au gäge de Zwölfe, ſowie z'Abig det umenand allerlei gheimnißvolli Vermäſſigen agſtellt hät mit emen eebiglange Mäßband, und daß er bi dem Gſchäft ſo ſtarch hät müeße nahedänke, daß er mängmal e paar

Minute lang tüüfsinnig is Fäld use gstuunet hät i der Richtig vo der Frau Lisebeth irer Pünt. Dänn d' Frau Lisebeth und ire Bsuech sind doch nanig ganz fertig gsy mit ire Fäldarbeite. — Au nüd ganz normal hät 's mer welle schyne, daß der Unggle, wänn er die Beide gseh hät cho oder gah, statt mit ene z'schwätze, allimal tüüfer in Garten inen ist und in yläßlicher Betrachtig von irgedere Bluem oder Frucht ine de Rugge kehrt hät und zwar nu so lang, as bis er öppe ddänkt hät, si seigid scho e Strecki verby iezed. Dänn ist er starregangs wider gege de Hag fürren und hät wider agfange mässen und stuune. Gar verdächtig bsunders aber isch es mer gsy: won i emal elei im Gartehüüsli sitzen und der Ungglen im Huus mit Nächnige beschäftiget gwüßt ha und i emal ganz zuefellig so 's Huus aluege, so gsehn i uf emal us eme Guggehüürli usen öppis Glänzigs luege, das si öppedie es bitzeli verrodt hät.

So, so, das sind die Nächnige, dänk i, und i ha doch gmeint, i müeß grad luut uselache. I gahnen usem Gartehüüsli usen und luege heimli, was es für en Effäkt machi am Guggehüürli — und richtig, das Glänzig verschwindt hinder de Schindlene vom Lade und gly druuf gaht de Laden uuff und der Ungglen erschynt under em Feister mit emen unghüüre Chrüüterbuech und bletteret drin us Lybeschrefte. — „Schlauheit, dein Name ist Unggle Karl!" dänk i bi mer sälber und mache druuf en paarstündige Spaziergang; dänn i hett bestimmt nüd anderst chönne, as dem Unggle grad usen is Gsicht z'lache. Bis i wider heicho bi, ist 's Lache verroche gsy."

„Glaubst würkli, er heb dur 's Perspäktif glueget?" fraget d' Bertha.

„Nüt anders, i weiß es sogar."

„Ach, das ist herzig!" seit d' Emma. „Und do, und do?" —

„Ja, 's hät na allerlei eso ggä. So isch es mer au vorcho, as lüüchti öppenemal über 's Unggle 's Gsicht en eigetümli jugebliche Schy und emal, er hät grad 's Rindfleisch verschnitten und mer redeb vo ganz trochene statistische Sache, se saht er uf eismal a ganz kurios unzytig lächle, aber nu en

Augeblick, ganz gschwind, ganz flüchtig wie in Chindewehne, das ist mer au echli ungrad vorcho. Und so na allerhand, was i iez nümme weiß. Jez aber chunnt d' Hauptsach.

I sitzen am ene Namittag wider im Gartehüttli und lisen im ene Buech, das i mitgnah ha und won i mine Zuehörerinne nachdrückli möcht epfole ha, ebefalls z'läse; dänn 's ist eis von fynsten und edelste Produkten i der neueste Literatur. Es heißt: „Clara Vere. Novelle von Friedrich Spielhagen. Hannover, Carl Meyer. 1858." I lisen i dem reizede Büechli und bin ganz vertüüft dry; do ghör i der Unggle in Garte cho. I luegen uuf und gsehne, daß d' Margrithe vom Fäld her chunnt. — „Nimmt mi iez doch Wunder, was der Unggle mache wird," dänk i, „und ob er si nüd zum Hag fürre trout, bis si verby ist." I luegen also zwüschet de Blettere durren und gsehne, wie der Unggle i Gedanke zmitzet im Garte staht und en Oepfel astuunet, won uf em Boden lyt. Dänn zupft er urueig am Chäppli, chunnt mit em Schueh a dä Oepfel anne und merkt 's nüd emal — öppis ganz total Unerhörts für dä zärtli Pomolog oder Oepfelbeflissene uf tüütsch! — Ganz unerhört das! — „'S hät e, 's hät e bestimmt," säg i zue mer sälber, „das ist iez etschiden und uusgmacht." Die stattli Wehntaler-Margrithe chunnt nöcher; es hät mer vor Erwartig sälber echli tötterlet, i ha gfürcht, me gsäch 's au mir a, daß i de Beobachter spilli, und obscho vo der Laube verborge für Beidi, lueg i doch yfrig is Buech ine und schääche nu ganz hübscheli drüber ine. D' Margrithe chunnt allimil nöcher, si mönet vor si ane und iri prächtigen Auge luegeb ruig über de Garten ine. — Wänn i bisder die Idee mit dem Unggle und der Margrithe meh us Spaß und behaglichem Müeßiggang ghegt und Freud gha ha dra, sen ist mer im säbe Momänt die Sach uf eismal rächt ernsthaft in Chopf cho, won i iez, 's erstmal eigetli, das Mäitli recht betrachte. Stillchreftig, ruigumsichtig, „uf sich sälber schön beruehed und chlarverständig i d' Wält luegeb," ist mer die Margrithe erschinne, und au ganz im e rächten Alter für en Ma gäge de Füßzge."

Wie alt iſchi?" fraged d' Bertha und d' Emma glychzytig.

„'S tuet mer leid, aber im Taufbuech wird 's woll z'finde ſy."

„Ach, nu ſo ungfähr?"

„So ungfähr echli elter as ich."

„Nu, nu, dänn cha's es tue mit der Jugeb," meint d' Bertha.

„'S iſt 's ſchönſt Alter, grad das Alter," ſeit de Karli, „wo me mit Würdi ſich als Tante benäh cha."

„Bbitti, bbitti, ich bi ſcho lang Tante," ſeit d' Emma.

„Soll Enen öppen es Kumplimänt mache?" fraget de Karl.

„Nenei, lön Si 's lieber ſy, 's wer Ene doch nüd Ernſt."

„Los au, Bertha!" ſeit de Karli.

„Fahr iez lieber furt," meint d' Bertha.

„Wer hät mi underbroche? — Nu ſe wil i. — I ſtellen alſo mini Betrachtigen a über die Margrithe, und underdeſſe gaht ſi bim Hag verby, und was meined er? — Min Unggle chehrt ſi nüd um, er gaht nüd in hindere Garte; mit ungewönnli luuter Stimm, wo ganz büütli en inneri Ufregig verratet, rüeft er: „Gott grüez i woll," und gaht mit halb gſchwinde, halb zauderede Schritte zum Hag fürre.

„Herrli Wätter," ſeit er.

„Ja Gottlob," ſeit d' Margrithe und ſtaht ſtill.

„Wie gfallt 's I in euſerer Gegeb?"

„'S gfallt mer woll," ſeit ſi. — „Si händ da ſchöni Zwätſchge."

„Wänd Er echli?"

„Si ſind güetig, aber i ha 's nüd wäge dem gſeit," ſeit ſi munter.

„Das glaub i gern," ſeit der Unggle und lachet echli. Dänn günnt er e Hampfle großi wälſchi ab und git 's eren über de Hag. D' Margrith danket und rüemt 's namal; dänn ißt ſi eini. Aber chuum hät ſi au rächt drybbiſſe, ſe fahrt ſi zäme und ſpäuzt mit eme liechte Schrei die ganz Gſchicht wider uſe.

„Was iſt, was iſt?" fraget der Unggle. „En Wurm?"

„Nei," ſeit ſi müeſam, „i glauben, es iſt es Wäſchpi drin gſy."

„Um 's Himmelswille, hät 's gheckt?"

D' Margrithe schüttlet nu mit em Chopf und mungget Oeppis. Lund ist füürrot.

„'S hät I gheckt, 's hät I bestimmt gheckt, Er sägeb's nu nüd," rüeft der Unggle. „Bbitti, zeigeb mer d' Zunge!"

D' Margrithe schüttlet wider mit em Chopf, leit die andere Zwätschgen uf de Hag und wott gah.

„Karl, Karl!" rüeft der Unggle ganz trostlos und lauft gäge 's Huus. I stürzen us der Laube und underdesse, bis der Unggle wider umechunnt, ist d' Margrithe scho furt und loset uf keis Zruggrüefe meh.

„Bbitti, lauf ere nahe, hol si zruck, so dörf si mer nüd furt, i hole der Huseland, der Osiander, de Paulitzky — was meinst au, was meinst au — meinst nüd, wänn si es Hämpfeli frischi Erden is Muul nähm? — 'S ist fryli — gang, lauf, spring, renn, Karli, i bbittebi bedoch au — o daß mer iez au das hät müeße begägne .... oder nei, blyb da, i gahne sälber, i gahne sälber, blyb nu!" —

Und se gschwind as er cha, wädelet er us em Garten und is Huus, und chuum e Minute vergaht, sen erschynt er mit eren Arsle Büecher und hüdelet demit der Margrithe nahe. Die ist aber underdesse scho hinder de Hüüsere verschwunde. — Chuum vergaht wider e Minute oder anderthalbi, se chunnt der Unggle mit siner Arsle Volksarzneimittel, Makrobiotik und „Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Gesundheitspflege" wider umen und i gahn em so ernsthaft as mügli etgäge.

„I wüßt es Mitteli," säg i. „'S hät mi au emal bim Hungnusnäh und Wabenässen es Imbli i d' Zunge gheckt."

„Ach, warum häsch es au nüd grad gseit, was d' weischt? Was isch es, was isch es?"

„Und da bin i mit großem Zetter zur Mamme gloffen und do hät si mer gschwind — aber fryli, ob 's grad iez z'ha wer, weiß i nüd ...."

„Se säg's doch, se säg's doch! Was hät si der ggee?"

„Es Stuck Oepfelwähe — 's hät mer guet ta, 's hät herrli küelet."

„Spaſſiſt oder iſch es der Ernſt?"

„Bluetigen Ernſt."

„Hät ächt de Beck?" macht er. „E rings Mitteli wer 's."

„E rings Mitteli — me cha ja frage la," ſäg i und rette mi ſchlüünig uf mis Zimmer; dänn lenger hett i 's Lache nümme chönne verhebe. — Aber er chunnt mer nahen und bittet um tuufiggottswillen, i ſöll em au raten, i ſöll em au hälfe — und die Büecher hät er alliwyl na ſtarr under em linggen Arm. — „Si werded bi der Liſebeth obe ſcho öppis wüſſe," ſäg i, „aber chumm, zur Beruhigung wäm mer en ärztlichi Conferänz ha. Nimm Platz, Unggle!" — Der Ungglen iſt würkli ganz uſem Hüüsli gſy im ſäbe Momänt und hett ta, was i hett welle. „Mer wänd emal luege," tröſt i, „'s wer doch kurios, wänn i dene Büechere kes Mitteli ſtiend. I ſchlanen eis uuf i der Mitti: „Bätterkinden, Pfarrdorf von 97 Häuſern an der großen Straße von Bern nach Solothurn."

„Ach, mach iez au kei Dummheite," rüeft der Ungglen und nimmt mer 's gſchwind ewäg. „I mueß mi i der Yl vergriffe ha. — Da, im Oſiander wäm mer luege. Wadenkrampf — Warzen — Waſſerkopf — ach bah — Weichſelzopf — Weihrauch — Weſpenſtich! — Weſpenſtich 548 .... da — 548, 548, 548. Gegen den Weſpen- und Bienenſtich: Kaltes Waſſer — nu, das wer eifach," ſeit er.

'S eifachſt jedefals," ſtimm i by. „Was hät 's na?"

„Salzwaſſer?"

„Nei, das byßt."

„Kochſalz mit Rindermark gerieben? Hät ächt de Metzger?"

„Das iſt nüt," ſäg i.

„Weineſſig oder Citronenſaft mit Läppchen aufgelegt?"

„Gaht nüd guet, es Läppli uf d' Zunge. — Aber weiſcht du was, Unggle, mer wänd 's ſy la, Alles; ſi händ beſtimmt ſcho es Mitteli gfunde, glaub mer 's nu."

„Meinſt gwüß?"

„Sicher! 'S wird nüd se gföhrli sy."

„Jä jä jä aber . . . ." seit er, „i will iez doch na öppis luege." Er nimmt sini Büecher zämen — es ist au en Band Verhandlige vo der schwyzerische gmeinnützige Gsellscheft i der Yl mitgflosse — nimmt sini Büecher zämen — und wädelet mit abe. Nach eme Wyli gsehnen e zum Huus uus gah und zwar wider mit eme Buech. „Unggle," rüef i em nahe, „häst au rächt glueget, daß d' nüd öppen es Buech über chünstlichi Fischzucht oder en Zinsknächt bi der häst?" — Er schüttlet nu mit em Chopf und sträbt druuf gäge 's Dörfli.

„Wänn 's dä nüd hät, will i en Herdöpfel sy," säg i zue mer sälber. „Allgemeini Mänscheliebi cha 's nüd sy, dänn tet er nüd eso konfus und fast gar echli eifeltig — also cha 's nüt anders sy, as e ganz speziells Gfühl für die bblessiert Wehntaleri — und nach altem Bbricht weißt me, daß es i gwüsse Fällen um 's Mitlyden en eigeni, e heiggeli Sach ist — es schlat nu z'gern i Liebi um, und wänn vo Liebi scho es Chymli da ist, se verwandlet si die Milch der „frumme Dänkungsart" um se gschwinder i Schotten — i will iez d' Folge vo dem poetische Glychnuß nüd wyter usfüere."

„Bist en Pfüdi!" seit d' Bertha.

„Und mini Berächnige häm mi dänn au nüd täuscht. — Der Ungglen ist zwar um viles ruiger wider ume cho, as er ggange ist und hät erzellt, es göng ordeli, d' Zunge sei fryli zimmli gschwulle worden und d' Margrithe chönnt nüd guet reden iez — aber me hoffi, mit Essiggurgle werdi 's bessere. — Aber i han em's woll agseh, er ist doch allimil na zimmli verstört gsy und sis sust so ruig, heiter, guetmüetig Gsicht hät besorglichi Falten und es Chumberzügli bybhalte. Si 's gordnet, reindli Dasy hät dur dä Wäschpistich en Schupf übercho und 's ist Allerlei underenand cho drinn und verrütscht und umgfalle. Er hät mi im Grund verbarmet, min gueten Unggle Karl, i mueß es säge, und i ha mer alli Müe ggee, sini Sälbstvorwürf z'widerlegge.

„Das mer iez au das hät müeße begägne," hät er gseit. „Was wird si au vo mer dänke?!" —

„Lieben Unggle," säg i, „das cha Jedem begägnen, und im Grund ist d' Margrithe sälber d' Schuld, warum hät si die Zwätschge grad a-bbissen und nüd glueget, öb nüd en Wurm oder na öppis Füülers drininne sei? Ich tät das ämmel nie!"

„Ja, du häst guet säge," meint er. Si hät ebe 's Zuetraue gha, daß ere kei schlächti Frücht werd gee . . . . Fryli i hett doch z'erst solle luege — i han allimal na d' Frücht gschauet, ehn i Öpperem ggee ha — und iez dasmal mueß i 's vergässe, mueß i 's so gschwind gee! — Wett bestimmt lieber, mich hettid zwölf Wäschpi gheckt, tuusigmal lieber wett i 's! — Was mueß si au vo mer dänke!"

Und i tüüfstem Unglück wüdelet er allimil um de rund Tisch ume und weiß es nüd, daß sini fyni, wolpflegte Härli ganz verzuuslet sind und daß em 's Schnupftuech zur Rocktäschen uus fast bis uf de Bode abe lampet.

„Was mueß si au vo mer dänke? Was wird si au vo mer diheim erzelle?" fahrt er wider a.

„Ach, aber i bitte di iez dänn doch, Unggle," säg i, „sterbe wird si nüd dra, dafür chönnt i garantiere."

„Sterbe?" rüeft er und staht stüll. „A das han i nanig emal ddänkt. — Sterbe? — Ja los, Karl," seit er und staht vor mi ane, „ist nüd au scho en Apitegger am en Muggestich gstorben uf der Lippe?"

„Muggestich ist öppis anders," säg i, „wer weiß, was die Mugg am Rüssel gha hät? Erstes. — Dänn ist das Wäschpi in ere Zwätschg inne gsy und die sind bekanntli nüd giftig. Zweites. — Dänn hät das Wäschpi d' Margrithe nüd mit em Rüssel uf d' Zunge gstoche, sunder mit em Stachel, und wänn also au der Rüssel vom Zwätschgesaft giftig gsy wer, was aber umügli ist, — se hett das Wäschpi doch kei Zwätschgegift im Stachel chönne ha, was? Drittes!" —

„Ja, das scho, aber . . . ."

„Drum also isch es nu au en ganz gemeine Wäschpistich

und d' Margrithe lachet villicht iez scho drüber. — Schla der iez die Schreckbilder usem Chopf, Ünggi, chumm, mer wänd en Lauf mache, magst?"

„'S wird 's Gschydscht sy," süüfzget er, und mer gönd mitenand. I ha mer alli Müe ggee, en underwegs z'zerstreuen und uſz'heitere; öppen emal hät er wider echli möge lachen, aber bald ist er wider verstuunet und ist uf em Waldsträßli emal ungsinnet in es Gümpli ine trätte, was em sust gwüß nie passiert. — Z'Nacht hanen e na e eebigi Lengi ghört i der Wonnstuben ume laufen, und am Morgen ist er scho bi Tagesabruch zur Huustür uus und ist wider mit katige Stifle heicho, und 's Kafi ist scho ganz chalt gsy. — Er, dä ordeli, pünktli Ma!"

„I meine fast gar, Si übertrybid echli, min liebe Herr!" seit d' Emma.

„Nüd im Mindiste," erchlert der Erzeller mit ernsthafter Bestimmtheit. „Wänn i au scho echli gläcberig erzellt ha mag, sen ist Alles do wörtli eso gsy; im Gegeteil, i ha na Viles gmilderet. — Ja, lached Si iez nu! — Wenn Si aber meined, i übertrybi, se chan i d' Schlußscene nüd woll erzelle — sust meintid Si villicht na z'letscht, es sei nüd nur übertribe, sunder na gar erfunde. Und säb verdient i dänn würkli nüd," seit de Karl im ene Ton, wom me ebeso guet für Ernst as für Spaß neh cha.

„Also d' Schlußscene!" länkt d' Bertha i.

„Nu minetwäge," seit de Karl. — „Mit em Ungglen isch es allimil bedänklicher worden; es händ's efangen au ander Lüüt gmerkt; d' Dienste händ gflismet underenand, was nu au de Herr heb, und emal han i's eigenöhrig ghört, daß de Chnächt zur Magd seit: „Katheri, eusi Chatz hät doch vil z'butzen a si die Tag her. I meine fast, 's gäb en Bsuech." — „Wer?" fraget d' Katheri. — „Frag nu bi 's Fischers obe." — D' Katheri ist keini von Gmerkigsten und hät de Felix nüd verstande; ich aber ha woll gwüßt, was er säge will. — Nu guet. Jez emal am e Morge sitzed mer bim Kafi mit Umständen und i merke dem Ungglen allimil meh a, daß er

Öppis uf em Herze hät. — Aentli dänk i, i well em hälfen und fäge:

„D' Margrithe iſt alſo wider ganz gſund?"

„Ja, Gottlob," ſeit er. „De fahſt grad rächt devo a, i ha der ſcho lang Öppis welle fäge, Karl!"

Jez gaht de Schutz los! dänk i.

„I bin iez würkli dopplet froh, Karl, daß d' grad dy mer biſt, grad du dy mer biſt, Karl. Du häſt mer da vor einiger Zyt gſeit, es fehli miner Exiſtänz na 's Tüpfli uf 's i — und i ha der dozemol bekännt, Karl, de hebiſt rächt. Es hät ſi ſider allerhand veränderet . . . ." ſeit er und bſtäckt.

„Ha, glaub i, echli Öppis gmerkt," fäg i hülfrych. „I chönnt mi aber au täuſcht ha."

„Meinſt ſit der Wäſchpigſchicht? — Nu, de häſt rächt, ebe das iſch es. — I mueß es der iez ufrichtig gſtah, i fürche nu, es werd nüt druus."

„Warum?" frag i.

Der Unggle macht e lengeri Pauſen und fahrt mit der Mäſſerſpitzen im Hung umenand. Äntli ſeit er: „'S iſt iez würkli ſchad, daß di Bertha nid da iſt."

„Säb wer fryli nett," fäg i. „Aber warum?"

„Lueg," ſeit er, „i hett es Plänli. Dobe bi 's Fiſchers chan i nüd mit der Margrithe rede und ere fäge, was i möcht und weuſche — und zu mir ylade chan i ſi au nüd woll, das fiel uf. Jez han i ebe bdänkt, Karl, wänn nu di Bertha da wär, die chönnt ſi ylade, ſi well ihres Portrett zeichne . . . "

„Aha!" fäg i.

„Gäll, das wär nid ſen übel?" fraget er.

„Gar nüd übel," fäg i, „wänn d' mer e guets Wort giſt, ſe zeichn i das Portrett ſälber."

„Jä — chaſt du dänn zeichne?"

„Das iſt gar nüd nötig," fäg i.

„Jä, aber . . . ."

„La mi nu machen, Unggle," fäg i. „Wänn ſoll i ſi portrettiere?"

„Jä, aber los doch . . . .“

„Säg nu wänn? Hütt? Jez? Z'Mittag? Z'Abig?“

„Am liebſte gly,“ ſeit er, „aber . . . .“

„Guet, Unggle,“ ſäg i, „'s ſoll gälte.“

Stahnen uuf, gahne zur Margrithen uſe.

„Tag,“ ſäg i, „wie gaht 's?“

„O ganz guet wider,“ ſeit ſi.

„I hett e Bitt an I,“ ſäg i. „I han e Bruut deheim und die iſt e bſunderi Fründin vo Portrette und Trachtebildere. — Möcht eren es Freudeli mache. — Wettid Er nid iez villicht ſe guet ſy und öppe morn gſchwind für es Viertelſtündli zu mim Ungglen abe cho, daß i chönnt es Portrettli von I mache? 'S gaht nüd lang, wie gſeit, und Er tetid mer würkli en große Gfallen und miechid miner Bruut e großi Freud.“

„Ja, was fallt au dem Herren y,“ ſeit ſi, „i glaube, Si gſpaſſed?“

„Spaſſe nie zur Unzyt,“ ſäg i. „Chönned Er I etſchlüüße?“

„Ja,“ ſeit ſi z'letſt, „i verreiſe mornemorge bi Zyte.“

„Se hettid Er villicht hütt na es vorigs Viertelſtündli? — Wie gſeit, 's iſt gly richtig. Wänd Er ſe guet gly?“

'S hät na allerhand Redes bbruucht, bis ſi äntli ja gſeit hät. — Nu churz und guet, nach zwo Stunde chunnt ſi. Ich han underdeſſen i der Viſitenſtuben oben en alte Theek und Bapyr z'wäg gmacht und Bleiſtift gſpitzt, links Brot parat gleit und der Unggle hät ſi im Näbezimmer in Sunntiggſtaat gworfe. Ihn hät 's faſt verſprängt vor Angſt und mich faſt vor Lache.

D' Margrithe chunnt alſo und wo ſi ſo ebefalls im ſchönſte Gſtaat i d' Stube tritt, han i gar nüd bbruucht en Maler z'ſy, um z'gſeh, daß ſi dem Huus und dere Stube ganz prächtig aſtiend.

„Aha,“ ſäg i, „das iſt brav. — Wänd Er ebe ſo guet ſy? — I bin I zum Voruus dankbar. — Wettid Er villicht da vorne Platz näh?“

Si nimmt ruig Platz und tuet überhaupt, wie wänn 's ere nüt Neus wär, in ere Viſiteſtube z'ſitze. Ich poſtiere mich

mit mim Theek an es Tischli vor ere zue, bitte si, de Chopf na echli meh gägem Ofe durre z'ha, und won Alles i der Ordnig ist, sahn i a derglychetue und machen en erstuunli gnotgluegerigs Malergsicht a si ane. „Ach, iez han i na Öppis vergässe," säg i nach e paar Minute, stahnen uuf und gahnen i's Näbetzimmer.

„So, Unggle," säg i, „'s Bapyr lyt parat."

Er hät würkli allerliebst uusgseh, der Unggle, i sim fynste Gwändli; aber d' Händschen und de Huet han i em wider abgnah; das sei nüd nötig im eigne Huus. Dänn han em na alles Herrgotteglück gweuscht und ha welle gah.

„Nei, bbitti, blyb au im Näbetzimmer," seit er.

„Wie d' witt," säg i, er druckt mer d' Hand und gaht i d' Visitestube. Chuum ist d' Tür zue, so strych i mi d' Stägen ab, gahnen i Stahl, lane sattlen und ryte furt, aber nüd vor de Feistere verby, sust hett 's en us em Concept bbracht, dä guet Unggle. Nu, 's Concept ist glückli fertig worden und d' Reinschrift staht da usem Verlobigschärtli."

„Aber wie isch es au ggangen eigetli, echli Nöchers möcht i wüsse?" seit d' Emma.

„Ja, das han in nüd gfraget. Fraged Si nen emal sälber, er chunnt in e paar Wuche zuen is. Glückli ist er, säb weiß i — und zwar us Herzesgrund. — Nu, sind Si iez zfride mit dere „piggante" Gschicht? — Wer chunnt da eso z'galoppiere?"

„Herrjeses!" rüeft d' Emma und schüüßt i d' Höchi.

D' Bertha lachet.

August Corrodi.

Chellecänder Stückli

bschnitte und uusbütschget
vo 's Häiri-Häiche-Häiggels-Häier.

(Sternenberg.)

1. Rettur.

Wo si de Chasperli mit em Annerägeli hät welle lo zäme geh, so sind s' mitenand uf Schirmesee gfahre mit eme Wyfuerme, dem Gnehm. Zersten aber hät 's Chasperli's Mueter es Blättli volle Chellechüechli gmacht; do hät das jung Paar Volch chuum möge gwarte, bis die Chüechli echli bchallet gsy sind, und händ s' grad ase häiß vo dr Pfanne ewäg gnoh und in es Bapyr iegrugelet. Und deewäg hät s' de Chasperli hinnen in Schoopefäcken iegschoppet. Si händ halt tänkt und gsäit, si chämed vill wölfner a, wänn s' mit Chüechlene vo Häime de Bode legged, weder wänn s' i d' Wirtshüser ie goh wored, wo me um 's Gäld fast nüt meh überchämm weder en große Hunger. Dänn word's Aeine doch gheie, wäm mer die Feufer, wo men eso lang mües schaffe defür, zletscht für nüt und aber nüt uusggee het.

Uf em Wäg, häißt das, uf em Wagen obe, säit de Chasperli: I wott doch emol luege, wie's um die Chellechüechli dohinne stand, und langet hindere. „Näi, näi!" macht er, „Alles ist dorgflosse, do wir i iez suber Mosen übercho i mis Hochsiggwand!"

S' Annerägeli säit: „Was säist ä! De chönntst mi rächt verchlöpfe; hette mer au die wuests Chellechüechli dihäime glo! Gi mer äis, es glust mi isam derno."

„De häsch es wien ich," säit de Chasperli, „ich mäine, mer welled s' grad zvollig ässe; mer müend ene dänn nümme Sorg ha und händ dänn de Glust egoppel au eberächt vollfüert."

Und so halt' dänn mis Hochsigpaar uf em Wywagen obe sis Möli mit eme vatterländischen Abidit. Und undereffe säget

ſ' zäme, wie ſ' im Ehſtand welleb huuſen und ſpare, daß ſ' chönneb mit Gott und Ehre dur d' Wält cho. Anke mües nüd vill bruucht ſy, und Brot nu dann und wann es Bitzeli no de Heröpfle zum Kaſi, und zum Kaſi töreb nu öppen am ä Sundig es paar Börnli gnoh werde; für de Werchtig müeſet's d' Wägluegere tue. Habermues ſei e gſunds Aeſſe, häig de Heer gſäit; und Heröpfel und chalti Milech ſei Öppis, wo äim nie verläidi. Jgrüerti Brüe ſei dänn woll echli unguet; aber grad d' Mählſuppe und de Brägel und de Heröpfeltampf ſei wol z'verhorre.

Deewäg redet ſ' mitenand und macheb denand mängsmol, wänn de Gnehm nüd lueget (oder tuet, wie wänn erſch nüd tet) es Schmützli.

Wo ſ' z' Schirmeſee acho ſind, ſen iſch grad es Tampfſchiff dether z'chute chd und hät do fre wit uſſe ſtill gha. 'S Annerägeli ſäit: „Das iſt e gfürchigs Ding! Wäm mer nu nüd e Letzi devo träged!"

Aber de Chaſperli macht: Er fürch em käs Brösmeli; er ſeig a der erſte Muſterig au druff gſy und 's häig weder Büüler no Löcher ggee.

„Sä wäm mer's ä Gottsname brobiere," ſäit's Annerägeli, „lueg au, eb mi Schäppeli a dr Chappe nüd verwörgt ſeiged, und eb mis Gſtalt und dr Umlauf dihinne käi Rümpf häiged vom Hocke noe."

„Gar nüt," ſäit de Chaſperli, „de biſch wie usbböglet. Heb Sorg, mr müend iez i das uflots Schiffli ie; das wird äis gampe, bis mer duſſe ſind."

Und bim Tampfſchiff goht er wäidli voruus dur 's Stägli uuf und füert mit tuuſig Aengſte ſis Annerägeli hinderm har und ue.

„Wohi wänd er?" fröget doben Aeine im ä churze blone Schoope. „Uf Horge dure," ſäit de Chaſperli friſch. „Nu äin Wäg?" fröget dr Ander. „Jo jo!" macht de Chaſperli und tänkt, das werd gnueg ſy für ſi Zwäi, wo müeſeb de Rappen eſo Sorg ha. Wo ſ' die zwee Zädel überchönd und

de Chaſperli zahle ſett, ſe ſäit er, me werd au echli töre meerte? Aber 's hät nüt drums ggee. „Tänk!" ſäit er derno zum Annerägeli, „iez choſtet nu das Schiffahre meh weder zwee alt Züriböck! Aber wa zletſcht — me hät nüd all Tag Hochſig."

Z'Horge hät de Pfarrer ſi Sach i dr Ornig gmacht; 's ſind Beedi wol mit em z'fride gſy und händ gſäit züenenand: Wänn ſi überchömed, was ene de Heer agweuſcht häig, ſe ſei's nüd ſo gfohrli; er tüecht ſ' en Freinen und en Früntliche und allwäg nüd übel en Glehrte, wänn er ſcho bi witem kän Ranze häig wie irre biheime.

Uff das händ ſ' dänn welle züen ere Bäſi z'Dorf goh; aber ſi iſch nüd z'finde gſy und 's hät ſ' niemer chönne wyſe. Das hät en wüeſte Strich dur iri Rächnig gmacht, vowäge, ſi händ halt tänkt, bi derre Bäſi chönnet ſ' z'Mittag äſſe, wo dänn nüt choſti; ſi ſei vor Johr und Tage au mängsmol bi inne z'Dorf gſy und nüd allimol werd cho.

Defür ſind ſi do uff Bocken ue und händ dirt oben e Halbi gha und zwee Schüblig. D' Ausſicht ſei nüd läid, händ ſ' gſäit; aber doch gſäch men uf em Bachtel guet e Mol meh und witers ume. D' Wirtene hät dänn gfröget, wo ſi har chämmed und eb ſi gwüß äigeli es Hochſigpaar ſeigeb. Do wered Beedi es Bitzeli ſchamrot und töred denand ſälber faſch nüd aluege. Glych macht do de Chaſperli druuf: „Jo ebe, s hät em ol müeſen überegmacht ſy. Aber 's choſtet Aeine fre vill; nu uſem Tampfſchiff hät's weger über zwee alt Züriböck gchoſtet."

„Ja, i cha mer's tänke," ſäit d' Wirteni, „ir wered iez echli wolfäiler acho, wän er Rettur gnoh hettid; oder gönd er öppe hüt nümme häi?"

„Jä wowol," macht de Chaſperli, „es möcht's für euſergattig Lüt nüd ggee, ſo lang umenand z'vagiere; gä du nüd, Annerägeli?"

„Nä bhüetis!" ſäit 's Annerägeli und nimmt es Brodbrösmeli ab dr Schoos und iſſet's.

No eme Wyli chehred ſ' wider um. Wo ſ' i's Dorf abe

chönnd, se chunnt grad 's Tampfschiff unen ue und si styged gläitig wider y. „Wohi wänd er?" fröget wider Aeine im ene blone Schoope und mit ere bräite Tällerchappe. „Aein Wäg?" fröget er au wider.

„I hett gern echli Rettur, wän i chönnt ha," macht de Chasperli. „Guet, nu ggredt!" säit de Ma und chunnt handum mit sim Züüg.

Aber es wirt dem Chasperli süttigheiß, won er zahlt; er tuet, wie wänn's em wett gschwinde. 'S Annerägeli gseht's und erchlüpft schülig und fröget: „Jesis Gott, was häst au?"

„Jo lueg, Annerägeli!" jomeret de Chasperli in ere halbe Rooch: „Das sell mer e schöni Chlunt si do uff dem Bocken obe, d' Lüt eso schambbar gen azlüüge! Tänk: iez hät si gsäit gha, 's Rettur wer wölfner gsy — und iez hän i no fast e Mol meh müese zahle defür, weder für 's Ander. O i wett si chönne zue Schnupf verryhe, wän i si do het!"

'S Annerägeli bhüet und gsägnet si au devor, eso für en Naare gha z'werde. Aber es tröst si mit dem, daß si bald wider diheim seiged, wo 's dänn glych, Gottlob, no brevner Lüt häig. Und Beedi verschweered si, daß si der Bockewirtene ir Läbtig kän Rappe meh z'löse gäbed.

2. Eb de Nydel müeß gstzt sy.

Wo 's Höperlis Bueb a sim Huus e neui Stotzwand hät lo mache und e Guggeeren uff 's Dach ue, ganz höffärtig, wien er sälber ist, und grüe agstriche — se seit er zue sire Frau: „Las iez nu de Nydel von ere Chue stoh bis über vierzäh Tag; i will dr dänn säge, eb mües Weie gmacht sy, oder eb d' e müesist sitze und 's Aenkeli devo verchaufe. Mr läbed iez in ere wichtige Zit, es cha denandrigsno e Veränderig yträte."

Da lueget d' Bäckeni de Bueb styff a und säit: „De bist egoppel überhöschelet; ämel muulist wien en Spitoler; du Narchtlig, was sett 's au über vierzäh Tag gee?"

Er ſäit: „Uff die Ard lon i iez nümme lang mit mer rede; berglyche Schnötterlig lot ſich dänn en Gmeindamme nümmen ahänke . . . . Verſtohſch es iez?“

Do lachet ſi, jo, halt daß 's chnellt, und ſäit: „Nüd e Wunder! jo jo, dänn mag 's ſcho Weie verträge.“

Nu, d'Zit goht dure und de Wahltag chunnt und de Höperlis Bueb iſt Aeine von Erſte underem Vorzäie bim e Trüppeli, wo vo der Wahl redt. Won er merkt, daß Niemer öppis von im ſäit, ſo macht er dr Alos: Es ſeig merkwürdig, wie d'Lüt grad uff d' Sach Achtig gäbed. Wil er iezed e neui Stotzwand häig und en artigs Guggeerli voruſe, ſo häiged iezed ſcho z'Totzedewys gſäit, er müeß Gmäindamme gee; aber er mües offe gſtoh, er chönnt 's ſchiergarigs nüd aneh. — Die Anderen aber tüend, wie wänn ſi 's nüd ghöre wored und reded in ihrer alten Andacht furt.

I dr Chillen inne, wo 's hät wellen agoh, ſe ſtoht de Höperlis Bueb uf enen Stuel ue und feit a preetſche: „Wärti awäſebi Votante! Es iſch eſo es Gſäg, i mües Gmäindamme werde; aber, i wäiß nüd .... wä mä mi bartuu wott ha .... dänn mira zletſcht .... aber ſuſt .... mached iez, was er wänd, i tanke fürſch Zuetroue.“

D' Wahl goht übere, und wie? ſäb lot ſi tänke. Won er heichunnt, ſe pfnuchſet er ſchülig und ſäit zu dr Frau: „Um tuuſig Gottswille, gläitig mach mer echli Chümmibrüe, i hä 's Buuchweh vo de Wade bis under d' Uechs ue. Ae Jocheli, wie iſch es mir! .... Und de Nidel chaſt dänn ſitze, bald dr Wyl häſt.“

---

3. Nych und Arm.

Wo 's Botte Häiri und 's Bürſtemachers Bäbeli benand ghürotet händ, ſe händ ſ' dänn au eſo über das gredt, was 'n Jeders häig. De Häiri iſt aber bald ume gſy mit Ufzelle; er hät nüt gha weder es Sunndiggwändli, won 'r 's Tuech

und de Macherloh no schuldig gsy isch devo, und es Werchtig-gwändli, wo se plätzet uusgseh hät, wien e Chart vo Tütschland.

'S Bäbeli aber hät über füfzg Guldi erhuufets Gält gha und es Bett vo dr Mueter sälig, und es Gütschli und es Gätzi und es Stitzli und es Tüpfi und en Ablaßtisch und zwo Sidela und e schälbi Weieschüssel. Aber de Häiri ist em trutz siren Armuet se lieb gsy wie nu öppis, und es hät em äis Aeli gmacht um 's ander und derzue mit eme gwüssne Stolz gsäit:

„'S wär ebe guet, wänn 's es äisig eso treeff, daß die Rychen und die Arme zämecheemed!"

4. De Butzima.

„Bhüet mi de lieb Gott nu vor em Gnüße!" hät 's Hanselis Feek hundertmol gsäit, wänn 's em von Öppis bbaumet hät. Hät me dänn gfroget, was er mit dem mäini, sen ist er mit Verzelle gly barad gsy. Zum Aexämpel:

I bin öppe füfzäh Johr alt gsy und halt au gsund und gfreeß, wie 's i de Höchene mede de Faal ist, wo Aeine de Brägel besser tüecht, weder am en andere Ort d' Fläischsuppe, und wo me d' Heröpfelschlarpe für Chüechli nimmt, ie meh, ie lieber, natürli.

Do hät dänn 's Chleveli's Tövet en wältsche Chriesbaum bi dr Schüür zue gha, und dozmol, won i iez devo rede, ist er bim Hackermänge gsy wien es Tach, daß d' Est äisig ase langsam gschwanzet händ — 's ist halt e wohri Pracht und e Freud gsy azluege. Nu, i tänke: Wett emol möge drufue, und hä 's e paar Mol an Obige brobiert; aber 's hät si nie welle schicke, 's ist äisig öpper im Brätt gsy. Aentli tänk i: Warted, ich gohne de Morge früe, wo no niemer uuf ist. Und ich nüd fuul und tuene das.

'S hät no chuum gwyßet am Himmel, won i scho de Chrampf gha hä i de Zee vom Chlädere noue; und won i ue cho bi, hän i's nu müesen afeien im Griff neh; gseh möge han i no nüt. Do hän i dänn fryli äin Chriesigauch um dr

ander verwütſcht, daß 's mi bald glupft hett; ſi händ ebe bekanntli kän agnehme Guu. Ich mach mich in Grotzen ue und uf d' Eſt uſe, ſe wit as mügli. Do hän i bi der Sternehäiteri die runde Dinger aſe möge gſeh glitzere under dem ſchwarzgrüene Laub füre und i hä ſ' z'gauflewys abzehrt und iegſchoppet. O, öppis Herrlicherſch cha 's uf Gottes Erdewält nüd gee weder eſo es Schnabeliere!

Wo 's mr do ſo am wöllſte iſt, ſe ghör i bim tuuſige Wätter dunne 's Tänntörli ufgoh .... und wien i abeluege, ſe gſehn i de Tövet voruſſe ſtoh und grad a min Grotzen ueſtirre. I bi ſuſt nüd chlupfherzig, aber do bin i ämel gottlos erchlüpft und wer i ſäbem Triff allwäg lieber am en anderen Ort gſy. Nu, i ghöre, das er züen em ſälber ſäit: „He, wänn hät iez ä euſere Bueb en Butzima dirt ue to? Gſchadt hät 's nüt; aber er ſett no es Bitzeli witer obe ſy." Es ſim mer halt eſo Fötzel und Schlämpe vo de Hämperermlen abeglampet, und ich hän im Hebe d' Arme grad eſo uusgſtreckt gha, das mi de Tövet wol hät chönne für en Butzimaa aluege.

Das Ding iſt guet; ich bi müüslifttill und gſehne, das er mit ere Sägeſſe wot dodänne goh. Ich blange faſt Blätz ab, bis er gang. Aentli macht er de Rank um 's Egg ume, und ich tänke: „Jez biſt erlöſt!" Aber i ſäbem Augeblick mues i halt afeie gnüße, daß 's gchrachet hät und de Grotze gſchwanzet.

Do lueget dänn fryli de Tövet ume und gſeht, wie die Eſt ue und abe macheb. Und er macht es Tächli vo dr Hand über d' Auge und rüeft: „Was für en Läckerſchbueb iſch dirt obe? Wart! i will der für'ſch Wätter lütte, ſeiſch we d' welliſt. Chumm iezeb obenabe, wän i der öppis z'befele ha!" Und do — — — Aber i mag iez nümme witerſch verzelle — — — i hä halt für langiſchzit gnueg Chrieſi gha.

Jakob Senn.

De Hochzyter.

I gahn so gern uf 's Bergli,
I gahn so gern i 's Holz.
Bim Holz det staht en artigs Huus;
Es Mäitli gaht drin y und uus,
So schön und doch nid stolz.

Mi Mueter hät mi gchybet
Und au mi Schwöster Grith,
I ruck iezt bald i 's Drißgist ja,
Und luegi na kes Mäitli a;
Zum Wybe wer 's doch Zyt.

Si ired Beidi gwaltig;
Mys Herz ist nid vo Stei.
Gänd Acht, eh d' Amsle wider singt
Und 's Ys bim Föhnechute springt,
Füer ich my's Schätzeli hei.

Me mues nid galoppiere,
Wenn 's Wybe grate söll.
Scho Mänge hät's nu z'ylig gha
In Hüretshimel und derna
Dä gländet in e Höll.

I gahn so gern uf 's Bergli:
Zwee Sterne lüüchted det,
Und drunder blüed Rösli rot
Und glänzed Perleschnüer, bigott,
Wie me nie schönri gseht.

Und alles das ist myne,
Si hät mer 's ebe gseit.

'S Herz ist mer gsprunge schier deby,
Es cha vor Freud so glückli sy
Ken König wyt und breit.

Jezt, Presidենt, chast trotte,
De wirst dys Wäible la.
Und bist au rycher weder ich,
Gäl, 's Anneli hät doch meh uf mich
Als Dich und d' Gülte gha?

De häst mer 's gnueg la werde
Und häst mi wüest verchlöpft.
Doch 's Anneli hät si nid dra gchehrt,
Nei, brav und tapfer für mi gwehrt
Und dir fest use gschöpft.

Gsehst, d' Liebi ist doch stercher
Als alli Erdegwalt.
Und fiel 's der öppe namal y,
Du Schlycher, bi mim Schätzli z'sy,
Bim Eicher, würdist zahlt.

Ganz heillos haß i d' Chatze,
Gönd 's uf der Amsleſtrich.
Chäm Einez'näch mym Amsleneſt,
I flickt' em Eis, was gist was häst,
Daß im vergieng de Schlich.

Was säged 's ächt diheime,
Chram ich mys Gheimniß uus?

Si händ bisher kei Ahnig gha,
Daß ich so gern uf 's Bergli gah,
So gern i 's Forsters Huus.

Die werded mer au lose,
Rüef ich i d' Chuchi luut:
„Es Ärtrakasi richted a
Und sini Chüechli wott i ha,
Hüt z'Abig chunnt my Bruut!

I gahn so gern uf 's Bergli,
Wo 's Forsters Heime lyt.
Det, Mueter, wont my künftigi Frau,
My's Anneli. I glauben au:
Jetzt isch 's zum Wybe Zyt."

Otto Haggenmacher.

De Zeinema.

Mueter:

Es chunnt en Ma dur 's Gäßli y,
Das sell mer gwüß en Chrämer sy.

Zeinema (eintretend):

Guet Tag mitenand, bin au wider da,
De Fischetaler Zeinema;
I bring i gueti, suberi Waar,
Und billiger no as andri Jahr.

Mueter:

I säg I's brüewarm grad i 's Gsicht:
Mer sind iez nüd zum Handle gricht.
Mer bruuched nüt und chaufed nüt:
Es ist au gar e bösi Zyt.

Zeinema:

So lueged doch nu au mi 's Wäärli a,
I tuen I 's gern umesust füre la.

Mueter:

Weiß scho, wie 's mit dem Luegen ist,
Das ist eso e Chrämerlist.

Zeinema:

Nu, chömmed 's cho gschaue,
Ihr Chinden und Fraue:

Da han i großi, chöpfigi Chrätte,
Sind eebig ſtarch, chaſt druf uſe trätte;
Die Öpfelchörb ſind au famos,
Die Böge lönd ſi Läbe nüd lös;
E derigi Schinner, das dörf i ſäge,
Wird nüd grad Einen i der Wält umeträge;
Und da die wyße Bändezeine
Sind au nüd ſchlächt, ſäb will i meine.

Bueb:

Ja, Mueter, e Zeine ſötted mer ha,
A der alte hät es Handhebi gla.

Mueter:

Ä bhüet is, ſi iſt nüd ſtarch verheit,
Mer chönn ſi la flicke, häd de Vatter gſeit.

Zeinema:

O wer nu au de Vatter da!
Er müeßti gwüß öppen es Faßhähni ha;
Au Bündte und Zäpfe han i ſo vil,
Die bruucht er im Chäller gwüß allimyl.
Seh! Müend er e kei Wöſcherchlüppli ha?
Oder ſo en Räbeſtößel da? —
Und Fleiſchtäller, Gwürzfaß und Wähebrett
I keiner Hushaltig fehle ſett.
Da luegeb die herzige Fadezeinli,
Und die Lismerchörbli, wie fyn und reinli;
Die Chrättli bruucht mer für d' Spüeli bim Wäbe;
Herr Jeger! i gib es halbe vergäbe.
Au Brod- und Ebbeerichörbli han i da,
Im ſchönſte Gſchäft cha 's kei beſſeri ha.
Oder nämeb mer e ſo es Salzfäßli ab,
Er werdeb gwüß nüd ermer drab.

Bueb:

Es Salzfaß, es Salzfaß, das wänd mer ha,
Mit ſo mene artige Deckel dra!

Mueter:

I säg der, Heiri, heb mer Rue;
Mir chönned 's Salz in es Becki tue.

Zeinema:

Guet Stierechrätte und Chalberchübel?
Au da dä Ruggechorb wer nüd übel.

Mueter:

Aech, Muulchörb häm mer gnueg i der Schür,
Und Chalber sauged mer keini hür!

Zeinema:

Bis er chönnted fettigi Rytere chaufe,
Müeßted er, dänk, de Kanton uuslaufe.
Und fetted er sust nüt chrame welle,
So bruuched er doch gwüß öppen e Chelle.
'S gid allerhand Chelle, säb isch wahr,
Aber derig, wien ich ha, sind echli rar.

Bueb:

Herr Zeinema, säged, tüend Ihr die Sache
Im Chelleland hinne sälber mache?

Zeinema:

Ja fryli, Alles, mit Usnahm von Chelle,
Die müend mer im Chnonauer-Amt äne bstelle.

Mueter:

Und 's Holz und d' Bändli, wo nämed er 's her?
Möcht i frage, wenn 's z'erfrage wer.

Zeinema:

Am Schneebelhorn, Hörnli und det umenand,
Im Thurgi und im St. Gallerland,
Det schnyd i Ruete, so vil i mag,
A mängem schöne Summertag.

Bueb:

Hät det dänn Niemer Öppis dergäge,
Wänn Ihr dere Züg tüend zum Holz uusträge?

Zeinema:

Nei bhüetis, da hinne läbt me na frei,
Da häd 's kei eſo böſi Polizei — —
— Jez aber, ihr Lüt, mueß i gwüß wider gah!
Chan i dänn würkli nüd handle da?

Mueter:

He nu! ſo gänd det es halb Dotz Chelle,
Se händ Er nüd müeße vergäben abſtelle;
Was heuſched Er aber au defür?

Zeinema:

Ach myn Troſt, i gib es wäger nüd z'tür,
Zwänzg Santine ſött i ha für 's Stuck;
Wänn 's nüd guet ſind, nimm i 's wider zruck.

Mueter:

I gib I en Franke und ken Rappe meh,
Und iſch' I nüd gnueg, chönd Er 's ume neh.

Zeinema:

Ja nu, mira, ſo chönned Er 's ha;
I verdiene zwar ekei Blutzger dra.

Mueter:

Chind, tuen em es Glas volle Moſt anegeh
Und en ordlis Stückli Nidelwäh.

Zeinema:

Das nimm i würkli vo Herze gern a,
I ha hüt no nüt in Lyb ine gnah.
Dem Zeinema gaht 's halt eister guet,
Drum häd er au ſo en fröhliche Muet.

(Nachdem er gegeſſen und getrunken):

Nu dank i zum ſchönſte, ihr liebe Lüt,
Jez bhüet i Gott wohl und zürned mer nüt!

Mueter:

Guet Nacht, guet Nacht, und läbed wahl,
Herr Zeinema vo Fiſchetal!
Gänd 's alle Lüte ſo artig a,
Dänn müend Er e gueti Looſig ha.

Eduard Schönenberger.

De Komet.

„De Herrgott ſtreckt e Rueten uus.
Lueg, Hans, am Himel det
De füürig Schweif, es iſt en Gruus.
Iſt 's öppen en Komet?
Es chunnt e ſchlimmi Zyt, gſeh ſcho,
Ich trau der Sach nüd rächt;
D' Wält iſt, me mag zäntume cho,
Au gar efange ſchlächt.

De Glaube ſchwynt ja wyt und breit
Und d' Religion gilt nüt.
Es gänd uf Treu und Redlikeit
Ken Pfifferlig meh d' Lüt.
Si felſched Alles, 's Tuech und 's Brot,
D' Milch und de Wy dezue,
Und gaht 's ſo wyter, iſt bi Gott
Nüd ſicher 's Ei im Hue.

Drum wänn 's ſcho Chrieg und Süüche git,
Söll 's Niemert Wunder neh;
Für 's Bosge hät 's na allizyt
Verdienti Strafe ggec.
Das iſt mi Meinig, Hans. Mer wänd,
Wie 's chunnt, gedultig ſy."
D' Frau Züſe ſeit 's und faltet d' Händ
Und tuet es Bätt deby.

Doch druuf de Hans: „Mi liebi Frau,
Faſt allwyl händ er 's ſo,
Ihr Wybervölcher, glaubed au
Was Uföds nu mag cho.
Ja, ſäb iſt wahr, es git vil Schlächts,
Vil Lumperei im Land,
Und Mänge tuet, was Gotts und Rächts,
Verachte, 's iſt e Schand.

Iſt 's aber früener anderſt gſy?
D' Grosmueter hät ſcho gchlagt,
D' Wält mües bald undergah. Deby
Hät 's immer wider tagt.
'S Urättis Aetti hät ſcho gſeit,
'S göng nümme lang eſo.
Doch was die Alte profizeit,
Iſt meiſtes anderſt cho.

Und derig füürig Sterne händ
Au dozmal glüüchtet z'Nacht,
Und keine hät doch z'letzt am Änd
So grüüsli Uheil bbracht.
Die Aſtrinome rächned uus,
Wänn 's cho müend, bis uf d' Stund.
En Füürſtern iſt im Sternehuus
En luſtige Vagabund.

Vo jeher iſt das Eint nu wahr
Und iſt en große Troſt:
Schynt ſo en Stern, i ſäbem Jahr
Git 's guete Wy und Moſt.
I meine, dasmal grat is au
Nach langer Zyt es Trank
Voll Chraft und Füür. Drum, liebi Frau,
Säg i dem Herrgott Dank.

'S chunnt gwüß nüd bös, heb nu
kei Angſt;
Und iſt de Wümmet da,
Zum Chrähhahn mueſcht, was d'
nu verlangſt,
Mi gueti Züſe, ha.

Und chrällelet de Suuſer rächt
Und lauft wie Süeßöl y,
Dänn juuchz' i: D' Wält iſt nanig
z'ſchlächt:
'S git na Kometewy!"

Otto Haggenmacher.

Bi me Glas Eigegwächs.

Zum Wohlſy, liebe Fründ! I ha der da
Es Tröpfli vo mim ſälber zogne Gwächs,
Wie 's Gott und d' Räb git, us em Chäller bbracht.
Es reut mi nüt, trink nu, ſo vil as d'magſt,
Und 's tüeg der guet und mach der wohl, wie mir!

'S iſt ſchön, wänn öppen ame liebe Fründ
Es Glas me büte cha vo friſchem Trank;
Und ſchöner na, wer ſäge cha derby:
'S iſt eigne Säge, den mer Gott hät ggee."
Zwar chunnt 's nüd ganz vergäbe, glaub mer 's nu,
Und 's lyt mängs Tröpfli ſuure Schweiß im Faß.
Dänn chuum ſind Schnee und Ys vergange, mueß
De Buur ſi Räbſcheer näh und d' Räbe ſchnybe.
Sorgfaltig underſuecht er jedes Schoß,
Eb 's Hoffnig gäb, daß Öppis wachſi dra.
Das Schönſt blybt ſtah; die Andre haut er ab,
Demit ſi nüd dem Schöne Schade bringed.

Gäll, Fründ! Du häſt diheim en liebe Bueb,
Er lyt na ſchier in Windle. Chumm und los:
Mängs Schößli wird, wänn Gott dir ihn erhalt,
Zum Vorſchy cho und wird der Frucht verſpräche.
Gib Acht uf 's Schönſt und Chreftigiſt und pfleg 's
Und länk dis vollſti Augemerk daruuf;
Die Andere laß ligge! . . . . Los! Es weiß der Buur,
Warum er nu eis Schoß am Stock laht ſtah.
Bi vile wurdet d' Truube ſchlächt und ſuur.

E ganzi Mängi zwar; doch ziet er vor,
Nur wenig z'ha, derfür dänn öppis Rächts . . . .
So mit dim Bueb. 'S iſt beſſer Einerlei.
Das Vilerlei macht nu de Chopf verwirrt,
Und wer uf ſibe Chünſt ſi Chraft verteilt,
Der wird ſi Läbetag nie öppis Rächts.

Es gaht nüd lang, ſo weckt de Sunneſtrahl
De Saft. Der ſtygt, und Fäld und Wald wird grüen.
Au d' Räb erwachet; doch — was gſehn i da?
E ganzi Mängi Wilds ſchüüßt uus am Stock!
Mit großer Müe und mängem Ruggeweh
Wird 's uſe gmerzt. Worum? 'S iſt halt nüt nutz
Und wurd mer d' Räb am Änd total verderbe;
Und immer wider will's vo Neuem cho
Und immer wider chlimm i's ſorgſam uus.

Meinſt, mit dim Bueb gang 's anderſt? Bhüetis nei!
Es nehm mi Wunder, wenn nüd au an ihm
Mängs ſchädligs Räbeſchoß ſi zeige wurd!
Nimm 's nüd für Gſpaß! Hau 's ohni Gnad eweg!
Und wänn 's der au vil Müe und Arbet git,
Und wänn di au dis ſchreied Büebli duuret:
Gib ja nüd ab und wehr di bis uf 's Bluet,
Damit nüd Gott dich mit dim Büebli ſtraft!

Wie prächtig wachst 's! Wie ſtönd die Bolle ſchön!
Us jedem Aug trybt 's Schößli, bruun und grüen!
Eis, zwei, drü Trüübli güggled füre ſcho
Und herzli freu i mi uf 's Herbſte hi.
Da chunnt e chalti Nacht. Ach Gott! ach Gott!
Wenn 's nu nüd gfrüürt! Wie wer 's au eebig Schad!
Du arme Mänſch! Ja, ja, 's iſt eebig Schad!
Lueg, lueg! Wie überal e Decki lyt,
Schneewyß, als eb der Winter wider chäm!
Die Freud und Hoffnig, ach, ſi iſt zerſtört,
Und truurig lampet die erfrorne Trüübli
Am Stock. Du jammeriſt und ſchlahſt i d' Händ
Und witt ſchier gar verzwyfle.

Ach min Fründ!
Vilicht erfahrſt du 's Glychlig mit dim Büebli!
Gſehſt en im Wirtshuus, d' Charten i der Hand,
Um 's Vatter's ſuur erworbe Gäldli ſpile?
Und gſehſt e deht, es Jümpferli am Arm,
Hi ga go tanzen und wo 's luſtig gaht?
Das wer ſcho ſchlimm! Doch hät me Schlimmers gſeh!
Wie mänge junge Mänſch hät nüd ſi Chraft
Und Läbesfreud dur eigni Schuld zerſtört,
Hät afä lampe, wie erfrorni Trüübli?
I weuſch der nüd, daß d' Öppis ſo erläbiſt.
Doch wänn d's erläbſt, ſo folg dem Buur.
Trotz Gfrüre
Git der nüd ab und hoffet immer na;
'S cha ſy, ſe ſchüßt na da und deht en Zwyg
Voll Trüübli füre; und iſt 's Wätter guet,
Sen iſt ſi Arbet nüd umſunſt. Und lueg!
'S iſt ein Tag wie der ander, hell und warm!
Im Sunneſchy iſt bald der Wueſt verderbt!
Wie gwaltig trybt 's! Nei! Nei! Die junge Zwygli,
Si dufted bald vo ſüeßem Truubebluеſt,
Daß d' Beili chömed und ſi dra erlabed.
Und wie die Beeri wachſed! 'S gaht nüd lang,
Gſehſt Truube hange, 's iſt e wahri Pracht!
Und ein Tag um der ander ſchöner wird 's,
Und ein Tag um der ander gſtaht der Buur:
„'S chunnt beſſer uſe, als na Mänge meint,
Und trügt nüd Alls, ſo git 's en guete Herbſt."

Zum Wohlſy, liebe Fründ! Mer händ en Herbſt,
Mir Beidi händ na keine ſo erläbt.
Heſch nüd ghört juhchſe zringel um und um?
Heſch nüd ghört ſchüße zringel um und um?
Heſch nüd gſeh Schaare Wümmer d' Straße zie?
Heſch nüd gſeh Fueder Wy i d' Chäller füere?
I ha ja gſeit, es gäb en guete Herbſt
Und han im Früelig ſcho mi herzli gfreut.

Drum unverzagt! Und wänn 's bin Bueb au miech,
Wien i nüd weuſche, daß er 's mach, ſo nimm 's
Nüd allzuſchwer, min liebe Fründ, und bis
Nüd ganz verzagt, i bitt di, bis es nüd!
De Glych, wo a de hoffnigsloſe Räbe
En ryche Säge Truube wachſe laht,
De wird, wenn d' redli du das Dynig tueſt,
Au a dim gfehlte Bueb na Wunder würke,
Daß d' Lüt müend ſäge: „Woll, me hett 's nüd gmeint,
Es häd halt doch na Öppis us em ggee!"

Säg, iſt de Wy nüd guet? Gott Lob und Dank
Für jede guete Tropfe, won is wachst,
Und au für alli Nahrig, dien is Gott
Eis Jahr wie 's ander rychli wachſe laht.

Doch wänn din Bueb zum brave Ma erwachst,
A dem e redlis Mänſcheherz ſi freut,
Was gilt 's, dänn ſeiſt, wänn d 's nämli na erläbſt:
'S iſt Eigegwächs — und guets, Gott Lob und Dank!"

St.

'S Spätzli.

De Liebgott hät zum Spätzli gſeit:
„Wänn d' Hunger häſt, ſo nimm, was lyt,
I ha der All's vor 's Chöpfli gleit,
Wänn d' Hunger häſt, ſo mueſt nit wyt.

De mueſt im Winter au do ſy,
Wänn 's aſſe chutet, ſchneit und macht;
De biſt halt wäger bbring und chly,
Drum nimm, was findſt, bi Tag und Nacht!"

Und 's Spätzli dänkt: So gohn i dänn,
I han ja 's göttli Nächt derzue,
I flüge grad vor 's Müller's Tänn,
De Hunger loht mer ſuſt kei Rue.

Näi, luegeb au, wie 's Wäitze pickt,
Wie iſch es froh, wie hät 's en Gluſt!
Potz Blitz! De Müller hät 's erlickt,
De Sackerlot, er chunnt bei juſt!

Und mit der Geißle ſtäubt er dry:
„Goſt furt, du chlyne Wäitzedieb!"
Und 's Spätzli dänkt: „Es blybt derby,
Au dir iſt ja de Wäitze lieb!"

Zwar macht 's nit lang, es folgt uf 's Wort,
Die Geißle het 's ja chönne gee;
Es flügt nu an en anders Ort,
Do darf 's ungfraget Chörnli neh.

Es pickt däi juſt vor 's Wächters Huus,
Drin wohned gruuſam bravni Lüt,
Si gſehnd das Spätzli, chly und chruus,
Und winked: Chumm, mer tüend der nüt!

Näi au! es darf uf d' Simſe ſtoh,
Si gänd em gwüß vum Chillebrot;
Wie pickt's! wie nickt's! wie iſch es froh!
Hät 's derig Lüt, ſo iſt kei Not.

Es pickt no z'vollig d' Brosmen uuf,
Und äugelet die liebe Lüt,
Und ſchwänzelet, und ſeit dänn druuf:
„Jez läbed wohl und zürned nüt!"

Konrad Meyer.

Aus der Kinderſtube.

Am Viziſtollebergli.

Am Viziſtollebergli
Da woned ſibe Zwergli,
Die baued a de Räine
Es Stettli under de Steine.
Am Abig dänn, wänn 's dunklet
Und d' Sternli dobe funklet
Und d' Chindli gönd i's Bettli,
Dänn ſchlüüffet 's us em Stettli
Und ſchlüüffed lys wie d' Müüsli
Dur d' Chämi ab i d' Hüüsli
Und ſingeb uf der Winde:
„Guet Nacht, guet Nacht, ihr Chinde!"

Meta Heusser-Schweizer.

Hans-Joggeli.

Hans-Joggeli! Hans-Joggeli!
Du biſt en chlyne Dieb:
Du nimmſt mer Alles us der Hand
Und biſt mer gar nüd lieb.

Hans-Joggeli! Hans-Joggeli!
Du biſt e chlyni Muus:
Wänn ich mi 's Büebli fange will,
So lauft 's mir weidli druus.

Hans-Joggeli! Hans-Joggeli!
Du biſt en ſchlimme Gaſt:
Du chlopfiſt wie en Zimberma
Und ſchlyßeſt d' Stube faſt.

Hans-Joggeli! Hans-Joggeli!
Du biſt en ſchlaue Gſell:
Wänn öppis Süeßes umen iſt,
So merkſch es uf der Stell.

Hans-Joggeli! Hans-Joggeli!
Du machſt mer vil Verdruß:
Chumm her, i will der d' Ruete gee — —
Nei, nei, es git en Chuß!

J. J. Bänninger.

D' Krämeri.

Chind:

Gueten Abig dem Herre,
Gueten Abig der Frau;
'S freut mi Ihres Wohlsy,
Und wie staht 's asen au:
Chaufet Si Nadle,
Chaufet Si Fade,
Öppis Bändel und Schnüer,
Öppis Häftli und Gufe?
Gibe 's wäger nüd z'tür.

Mueter:

Bin scho versey.

Chind:

Herr jegerli je!
Bruuchet Si Chetteli,
Manschetteli,
Brasseletteli vo Haar,
Wolleni Side,
Lineni Wolle?
Grüseli bravi Waar!

Mueter:

En andersmal, Frau!

Chind:

Nei, was säget Si au!
Bin en arms Wybli,
Ha zwei Chind und drü Büebli,
Kei Geis und keis Rind.
Chramet Si Bauelis,
Chramet Si Linis,
Für de Herr und für d' Chind!

Mueter:

Wie gänd Ihr de Stab?

Chind:

I säge 's bim Heller
Und lane nüt ab:
'S Ghüslet zwölf Schillig
Und 's Druckt echli meh;
'S ist grüseli billig,
'S chönnt 's Niemert so gee.

Mueter:

So gänd mer sächs Elle
Und mässed mir recht!

Chind:

Herr jeger, Herr jeger,
Ich misse nüd schlächt.
Chramet Si meh:
Ringli und Chnöpfli,
Strähli für d' Zöpfli,
Fränseli, gar nett,
Zöddeli,
Tröddeli
A d' Umhäng und 's Bett!

Mueter:

Nei, nei, es mueß es tue.

Chind:

Danke für d' Loosig,
Sprächet Si zue!

J. Staub.

De Hannoppeli-Chly.

Weiſt nüd, was da de Noppeli druckt,
Wo d' Aeugli wüſcht und Süfzer ſchluckt?
Sis Müeterli lauft hindrem dry:
„Jez, Noppeli, laß mer 's Briegge ſy!"
'S Züſettli redt em früntli zue:
„De ſöttſt au nüd ſo ſchülig tue!" —
Won i das Müeterli gfraget ha:
Was hät 's au ggee mit dem Bürſtli da?
So git ſ' mer gſchwind en churze Bricht
Vo deren eebigtrurige Gſchicht:
„Hüt iſt mis Noppelis Herz ſo ſchwer;
Wänn nu de Tag ſcho umme wer!
Er läbt in Angſt und großer Qual:
Er mueß i d' Schuel zum erſte Mal!
Er meint, da göng 's erſchröckli zue,
Me dörfi nu keis Lächli tue.
Und 's Becke Heirch hät geſter z'nacht
Min arme Bueb na z'fürche gmacht:
De Lehrer ſei en räße Ma,
Da werd 's em gwüß rächt übel gah,
Jez chömm mer tröſte, ſo vil mer wänd —
Mis Büeblis Leid nimmt gar kes Änd.
Zletſt han i gſeit: Es mueß halt ſy!
S' Chind gahd ja mit der, ſchick di dry!
.... Do reist er ab mit Schmerz und Chlag;
Wird 's ächt nüd anderſt bis z' Mittag?" —
Und wo das Glöggli Elfi ſchlahd,
'S Hannoppelis Chly uf de Heiweg gahd.
Potz Wält! wie luegt dä munter dry!
Säg, junge Schüeler, wie iſch es gſy?
Mis Büebli ſpringt uf d' Mueter zue,
Und juchzt und lacht und hät kei Rue:
„O Mueter, d' Schuel! die iſt mer rächt,
Das Lehre gfallt mer gar nüd ſchlächt.
Und 's Becke Heiri iſt en Naar,
Was er mir gſeit häd, iſt nüd wahr:

De Lehrer iſt en liebe Ma!
Wie luegt er ein ſo früntli a,
Und ſeit eim d' Sach ſo ſchön und guet
Und ſpaſſet, wie 's de Vatter tuet!
Gäll, Müeterli, de chochiſt gly,
Am Eis mueß ich im Schuelhuus ſy!"

Eduard Schönenberger.

Hans im Glück.

Hät ächt de Hans en Feufer gfunde?
Er gumpet ume ſit zwo Stunde,
Rüert d' Bei i d' Höchi und de Huet,
Und geußt und ſingt und tuet nüd guet.
Lueg, wien er aſe lache mag!
'S git allwäg öppis Guets z'Mittag:
Si Mueter ſell mer Chnöpfli mache,
Paſtetli oder derig Sache.
Du dunſtigs Lappi, ſäg, was häſt?
Weiſt ächt im Wald es Vogelnäſt?
Kriegſt neui Hoſen oder gar
E großi Trummen uf 's Neujahr? —
„Ä bhüetis näi, ihr guete Lüt,
Ihr rated läţ, 's iſt Alles nüt!
I will i ſäge, was es ſei:
I bi ſo volle Lumperei —
Morn iſt kei Schuel! mir händ nüt z'lehre!
De Lehrer lahd en Zah uuszehre!"

Eduard Schönenberger.

De Samichlaus.

„Jez chunnd de Samichlaus emal!
I hä vorläufig ghört,
Er hei 's Hans Heiris Chind im Tal
Vil ſchöni Sache bſcheert.

Wie iſch ſcho d' Stube gſtecket voll
Va Chinden allerlei!
Jä ſind mer ſtill, tüend nüd ſo toll,
Suſt jagt men alli hei!"

So ſeit de Vatter, do git 's Rue.
„Seh, mached echli Platz,
Se chann au Öpper ab und zue
Vom Tiſch zum Ofechratz!"

Zwei Chindli ſtönd do uf em Bank,
Es Büebli au deby;
Si lueged gnod und lönd kein Wank,
Eb 's ächt well agah gly.

Jez chunnt 's lieb Müeterli und ſeit:
„Nu, ſind er au parad?
I 's Schloſſers häd er ſcho ygleit,
Jez bringt er Euers grad.

Du, Heirli, tue dänn 's Chäppli ab
Und bätt em dänn au ſchön;
De Chlaus, i weiß es, freut ſi drab;
Wenn d' nüd chaſt, wird er höhn.

Los, los! ich ghöre 's Glöggli ſcho."
„Er chunnt!" ſo rüefed d' Chind.
Seh, daß er au chan inecho,
Gönd va der Türe gſchwind!

Seh, loſet au, er klöpflet ja;
Nur ie, Herr Samichlaus!
Ihr Chinde müend uf d' Site gah,
Suſt macht men i der Faus.

Ganz langſam chunnd de Chlaus daher,
D' Frau Chläuſeni a der Hand;
Er träit es prächtigs Sitegwehr,
Sy iſt voll Spitz und Band.

Si hödſchled züchtig hy zum Tiſch,
'S iſt Alles müslſtill;
Doch lueged, wie der Bueb ſe friſch
Dem Chlaus ſcho chlöpfe will.

Au d' Mueter und de Vatter gänd
Gar früntli Beede d' Hand:
„E witi Reis ihr gmachet händ!
Wie ſtaht 's au im Wälſchland?"

„'S ſtaht guet! Es häd vil Nuſſe ggee
Und ſuſt na allerlei
Va Zuckerzüg, er werdet 's gſeh —
Seh, ſind die Chinde frei?

Für die Chind, wo nüd folge wänd,
Iſt da ne Ruete fix;
Wänn ſ' öppen aſe 's Schälkli händ,
So gid mer n' echli Wix."

Die beede Meiteli ſind ſe tuuch,
Si mached gar kein Mux
Und ſchreied ſchier, ſi ſind ſuſt ruuch
Und hurtig wie der Flux.

„Seh, Chinde, bätted mer jez au!"
De Heirli faht luut a:
„I weiß e jungi hübſchi Frau,
Die häd en alte Ma . . . ."

„Nüd das, du Läcker! Chaſt ſuſt keis?
Schlaf, ſchlaf, mis Chindli lieb?" —
„Herr Samichlaus! I cha na eis:
„Im Gädli iſt en Dieb . . . ."

De Chlaus mueß lache: „Guet eſo!
Jez warted nu echli;
Es mueß i Öppis umecho,
Wänn ihr wänd artig ſy!"

Und duſſe brünned d' Liechtli ſcho
Am Bäumli, d' Tür gahd uuf.
„Herr Je! Was bringt de Chlaus au do?"
Es freut ſi Alles druuf.

Es glitzeret wie Sunneſchy
Und bländt eim d' Auge ſchier.
Nei, luuged, d' Stuben iſt faſt z'chly!
Es iſt e wahri Zier.

Die Chinde ſind faſt läz im Si,
Si wüſſed nüd wie tue;
Si ſtrecked d' Händ na Allem hi,
De Bueb gryfft na dr Chue.

Do gſeht me Schöfli uf der Weid,
E Schäferi mit dem Ma,
E Tocketen im ſydne Chleid,
Und Bändeli rot und bla;

Und Tirggeli und Eierring
E ganzi Zäine voll,
Dürs Obs und na vil andri Ding,
De Chlaus iſt goppel toll!

Ne nei, was häd er ächt au dänkt?
Dä macht ſi Sach nüd ſchlächt!
Er häd i ſo vil Sache gſchänkt!
Jez tüend er, meini, rächt?

Tanner.

Sylveſter.

Sylveſter, ſtand uuf!
Streck d' Bei zum Bett uus!
(Kinderruf am Sylveſtermorgen.)

Wänn Öpper vom Sylveſter redt, ſo tuet 's mi ganz erſchütte:
Es fahred mer dur Chopf und Herz die alte Chinderſitte.

Es git kei tollers Feſt im Jahr as ſo en letſte Morge,
Und wänn d' en Fründ vom Schlafe biſt, ſo mueſt en ſchwer erſorge.

Die chlyne Lüüt in euſer Gmeind ſtönd uf ſcho vor de Viere,
Und tüend i Huus und Gaß und Schuel en Heidelärm verfüere.

Si zieud dur 's Dörfli uus und y mit Schelle, Horn und Flöte,
Mit Pfannedeckel, Gloggeſpil, mit Trummen und Trumpete.

Und wänn me 's öppe bſchelke wett, rumored ſ' nu no feſter
Und heeped, daß es widerhallt, vil tuſig mal: „Sylveſter!"

Iſt Alles gweckt im ganze Dorf, ſo reiſed d' Chind und d' Buebe
Zum Schluß na in fidelem Zug i 's Schuelhuus, goge ruebe.

Und Chümmiwegge, Birrebrot tüend ſ' troſtli det verzehre;
Druuf füered ſ' de Sylveſter furt; wer wett ene 's verwehre?

Wer zerſtebotts i 's Schuelhuus ſchlycht, kriegt „Stubefuchs" zum Titel;
En Jedre neckt und plaget en und ryßt en a ſim Chittel.

De, wo det d' Händ am Ofe wermt, wird gfoppet: „Ofebrueter!"
Und won er briegget, ſäget ſ'em: Gang hei und chlag's der Mueter!

Und Eine ſtaht zum Feiſter hy und trümmelet an Schybe,
Defür mueß er de ganze Tag en „Feiſterſchüblig" blybe.

Doch, wänn das Glöggli Achti ſchlahd, — wer chunnd det über d Selle?
Es iſt de Lehrer .... Wie de Blitz tüend d' Chind a d' Pläzli ſchnelle.

Si ſinged ihres Morgelied, und druuf gahd 's an es Lehre;
Me meinti faſt, ſi wettid hüt die ſterchſte Strick verzehre.

Chuum iſt iez d' Schuel echli im Gang, ſo gyret nomal d' Türe:
De Letſt, de Hans im Rütihof, chunnt gſchnuufig ine z'füüre!

Jez iſch es mit dem Lehren uus; Keis blybt meh a ſim Örtli,
De Lehrer iſt en arme Ma, ſi loſed em keis Wörtli.

„Sylveſter!" und „Sylveſter" tönt 's. De Hans ſinkt ſchier in Bode;
Si lönd en nümme fürſi gah; er cha ſi nüd verrode.

De Lehrer weiß nüd, was er will; do mueß er zletſte lache:
„I gſehne ſcho, mit eu iſt hüt nüd vil Vernünftigs z'mache.

So ſtryched i zum Tämpel uus, gönd hei go jubilire;
Im neue Jahr, da wämm mer dänn ſcho wider äxiziere!"

E. Schönenberger.

Volksüberlieferung.

Märchen.

Der Bräutigam auf dem Wasser.

Es iſt emol en Chnab im e Schiffli inne gſäſſen und gfahren uf eme Fluß, wo vill breiter gſy iſt weder d' Tööß. Er hät wellen überdure zu ſire Liebſte, eme gſtaats Mäitli, wie's wit und breit ekeis meh gha hät. Won er i d' Mitti uſe cho iſt, ſo hät er Öppis ghört rüefe, wie wänn Öpper am Vertrinke wer. Er lueget ume und gſeht en alti Frau zable, wo 's Waſſer am tüüfſten iſt. Er gitt aber nüt drum und ficht, ſe vill er mag, das er bald überänne ſeig. Die Stimm rüeft äiſig no, aber vill lyſiger und ſchwecher. Underdeſſe ſchwimmt die alt Frau hert am Schiffli durren und durab, und 's Rüefe nimmt en Änd.

Aber äismols, chuum e paar Chlofter vom Schiffli ewäg, ſtygt Öppis us em Waſſer uuf, wien e wyßes Näbeli. 'S iſt e wyplichi Gſtalt, aber kä bbrumpfeni Alti, näi im Gägeteil: 's ſchönſt Mäitli, wo me hett chönne gſeh, no vill, vill ſchöner, weder des Chnabe Liebſti, wo ſcho dänne bim Wuer gſtanden iſt und gwunken und planget hät. De Chnab achtet's aber erſt, wo das Mäitli uf em Waſſer rüeft: „Fahr alliwyl, fahr zue in Ebigkeit!" Won er umelueget, ſe gſeht er, wie 's langſam durabſchwimmt, wien en Schwan. Und im wird's unusſprächli öd und bang um 's Herz; e gränzeloſi Sehnſucht chunnt er über no dem frömde wyße Mäitli; und er vergißt ſi Liebſti dänn und ruederet der Frönde noue, wo äiſig glychwit

von im ewäg vorusschwimmt und nüd loset, wien er iez rüeft und ahalt, si sell em warte, und nu dann und wann ires Gsicht, 's süüberst, wo me hett chönne gseh, gägen im iechehrt — aber nüd früntli, sundern ernst und bös.

Und dewäg isch dänn de Chnab durabgfahre Tag, Wuchen und Johri lang; aber das frönd wyß Mäitli hät er nie mögen erlange, und eso ist er gfahre sis ganz Läbe dur bis i d' Ebigkeit ie.

Jakob Senn.

D' Hüendli im Wümmet.

'S isch emol en Güggel gsy, de hät sibe Hüendli gha und saht do emal a und locket ene: „Chumm, chumm, mer wänd in Siberg ufe!" De Siberg ist aber en schöne Wingerte gsy, und 's isch do grad gägem Wümmet zue ggange, und do händ si ebe au solle goge Truube bicke. Aber die Hüendli händ nüt welle dervo wüsse und händ gseit: „Nei, nei, de Fux nimmt is, de Fux nimmt is." Aber de Tusigs Güggel hät s' nu usglachet, was si für Fürchtibutze seigid, und hät halt nit naegla, bis daß s' zletst ggange sind. Und wo si do ebe afahnd Truube bicke, so chunnt de Fux und tuet dänn so rächt hübscheli mit ene und seit zun Hüenere: „Das isch jez au brav von eu, ir liebe Hüener, daß ir emal zu mir ufe chömed;" und seit zum Güggel: „Chumm, i will der e Schmützli gee, Güggel" — und byßt em grad de Chopf ab. Aber die Andere, die sind do gloffe wie d' Schölme und ggränut und gfladeret de Berg ab und händ übereebigs luut grüeft: „Han i's nit gisiggisagt, han i's nit gisiggisagt, de Fux nimmt is?" Do isch es aber z'spat gsy.

Durch W. Wackernagel.

Volkslied.

De Joggeli.

Joggeli ſott go Birreli ſchüttle,
D' Birreli wänd nüd falle.
Da ſchickt der Meiſter 's Hündli uſe,
'S ſoll de Joggeli byße:
Hündli wott nüd Joggeli byße,
Joggeli wott nüd Birreli ſchüttle,
D' Birreli wänd nüd falle.

Da ſchickt der Meiſter 's Bängeli uſe,
'S ſoll das Hündli prügle:
Bängeli wott nüd Hündli prügle,
Hündli wott nüd Joggeli byße,
Joggeli wott nüd Birreli ſchüttle,
D' Birreli wänd nüd falle.

Da ſchickt der Meiſter 's Füürli uſe,
'S ſoll das Bängeli bränne:
Füürli wott nüd Bängeli bränne,
Bängeli wott nüd Hündli prügle,
Hündli wott nüd Joggeli byße,
Joggeli wott nüd Birreli ſchüttle,
D' Birreli wänd nüd falle.

Da ſchickt de Meiſter 's Wäſſerli uſe,
'S ſoll das Füürli löſche:
Wäſſerli wott nüd Füürli löſche,
Füürli wott nüd Bängeli bränne,
Bängeli wott nüd u. ſ. w.

Da schickt de Meister 's Chälbli use,
'S soll das Wässerli trinke:
Chälbli wott nüd Wässerli trinke,
Wässerli wott nüd Füürli lösche,
Füürli wott nüd u. s. w.

Da schickt de Herr de Metzger use,
Er soll das Chälbli stäche:
Metzger wott nüd Chälbli stäche,
Chälbli wott nüd Wässerli trinke,
Wässerli wott nüd u. s. w.

Da gaht de Meister sälber use,
Gaht ga räsonniere:
Metzger wott iezt Chälbli stäche,
Chälbli wott iezt Wässerli trinke,
Wässerli wott iezt Füürli lösche,
Füürli wott iezt Bängeli bränne,
Bängeli wott iezt Hündli prügle,
Hündli wott iezt Joggeli byße,
Joggeli wott iezt Birreli schüttle —
Jezt wänd d' Birreli falle!

Schnaderhüpfel.

Vreneli ab em Guggischberg,
Mädeli vo Schaffhuuse —
'S wott en chalte Winter cho,
Laß der nüd drab gruuse.

* * *

Späck und Rebe sind my Spys,
Lon e s' nüd grad fahre —
Und wer de Verstand verlürt,
Wird halt zum e Nare.

* * *

Fiſchli ſchwümmed i dem See,
Chräbsli i de Bäche —
Styg mer uf kein dürren Aſt,
Chönnſt es Bei abbräche.

* * *

Beeri wachſed a der Stuud,
Truuben a de Räbe —
Und wer nüt vom Sterbe weißt,
Weißt au nüt vom Läbe.

* * *

Züri iſt e großi Stadt,
Winterthur e chlyni —
Und wer Gäld im Chaſte hät,
Luegi, daß 's nüd ſchwyni.

* * *

Öpfel, die ſind chugelrund,
Dörnli, die ſind ſpitzig —
Däuk, wänn di de Zorn aſicht:
Hitzig iſt nüd witzig.

* * *

Ankebruut und Hung druff ue,
Das iſt währli z'äſſe —
Häſt emol en Fehler gmacht,
Tue en nüd vergäſſe.

* * *

Rebe bſchnyden iſt de Bruuch,
Rüebli tuet me ſchabe —
Und wer z'höch ue ſtyge will,
Fallt zletſt oben abe.

* * *

Zuslen ab der Eierbrächt,
Bis mer frumm und ſittlig!
Wänn die Hüener gſtorbe ſind,
Se gitt de Güggel en Wittlig.

* * *

Rösli i dem Garte stönd,
Blüemli uf de Haide —
Tag und Nacht bim Schätzli z'sy,
Tät mer nüd verleide.

* * *

Chabisstöck und Chriesistil
Bruucht mä nüd zum Schrybe —
Nare chönned mängsmol au
Gschyde d' Zit vertrybe.

* * *

En gspässige Chauf isch
Um d' Liebe — Vallery!
Si Herz, da verschänkt men
Und de Chopf git me dry.

* * *

Mi Herz sei vertrublet,
Min Chopf nümme gschyd —
So heißt 's. Chient i's ändre,
Bim Blueft! I tät 's nid.

* * *

Zwei Sternli sind am Himel,
Die Sternli sind mer treu;
'S eint zündt mer zum Schätzli
Und 's ander zündt mer hei.

* * *

E Traumbüechli chaufe?
I wüßt nüd wofür;
Denn traumt 's mer, lieb Schätzli,
So traumt 's mer vo dir.

* * *

E Gwand cha me büezen
Und flicken e Netz;
Verryßt aber d' Liebi,
Wo nimmt men en Blätz?

* * *

Es lot si nid gspasse
Mit der Liebi, wie d' witt:
Me kännt wohl der Afang,
Doch 's Änd vom Lied nit.

Rätsel.

Won i jung gsy bi, han i blaa Chrone treit; won i elter wore bi, bin i gchlopft und wider gchlopft wore; und won i ganz alt gsy bi, händ mi all Lüüt treit. (Flachs.)

Sobald de Vatter geboren ist, ist de Sohn scho im Chämi obe. (Füür und Rauch.)

Im Wald han i gläbt, det bin i tödt worde; im Läbe bin i stumm gsy, im Tod han i gsunge. (Gyge.)

Feuf fliend und Zäh ziend. (Bim Strumpfazieh.)

'S ist Öppis chlyner as e Muus
Und füllt doch alli Stuben uus. (Luft.)

Es gnippet und gnappet
En ysene Zapfe;
Es gnippet und gnappet
En ysene Draht;
Es gnippet und gnappet,
Was Niemert verrat. (Wanduhr.)

Was ist am gschwindste dur en Hund dure?
(E früntlis Wort, er schwänzlet grad.)

Wo treit me d' Söu in Hände? (Im Chartespil.)

Was ist 's Grööst uf der Wält? ('S Kasi ist grööst.)

Worum lueget de Schuemacher in Schue ine?
(Wänn er binne wär, wor er use luege.)

Worum ist de Chileturn mit Chalch agstriche?
(Wä me ne mit Hung agstriche hett, wur die ganz Gmeind choge dra schläcke.)

Mit was ist d' Chile teckt? (Mit nüt, fust gseech me si nüd.)

Was hät 's z'Basel in allen Egge? (Zäh.)

E Halbi Bändliker zu 3 Batze; was macht e Moos? (Bunchweh.)
Weli Zit chunnt de Dachdeck vo Winterthur? (All Winter.)
Wie heißed d' Heröpfel am Zürisee? (Wä mer s' übertuet.)

Sprichwörter.

Mit Zirlimirlimache chunnt mer nüd fürsi.
D' Nare wachsed, me bruucht si nüd z'bschütte.
En bständige Lächler ist underem Brusttuech nüd suuber.
Hochsig macht Hochsig.
Nieders Chind bringt si Bbündeli Liebi mit uf d' Wält.
Vil Chind vil Vatterunser.
Es ist keis Schädli, es ist au es Nützli.
'S Unglück bindt de Lüte d' Chöpf zäme.
Vil Muuls, wenig Herz.
Der Fulenz und der Liederli sind Beedi glychi Brüederli.
De Hansheiri Früegnueg und de Hansheiri Guetgnueg sind zwee Brüeder gsy.
Der Buur im Chot erhalt, was rit und goht.
Us em Bächli wird en Bach, us em Sächli wird e Sach.
D' Chappen i der Hand und 's Gottgrüezi parat, git offeni Ohren und guete Rat.
En große Brüemer, en chlyne Tüener.
Niemert ist se demuetsvoll, wä me ne lobt, se tuet 's em wol.

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Ein Wespenstich, von August Corrodi	3
Chelleländer-Stückli, bschnitte und uusbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heiggels-Heier, von Jakob Senn:	
1. Rettur	29
2. Eb de Nidel müeß gstzt sy	32
3. Rych und Arm	33
4. Der Butzima	34
Der Hochzyter, von O. Haggenmacher	36
De Zeinemaa, von Eduard Schönenberger	37
De Komet, von O. Haggenmacher	41
Bi me Glas Eigegwächs, von St.	42
'S Spätzli, von Konrad Meyer	45
Am Vizistollebergli, von Meta Heußer	47
Hans-Joggeli, von J. J. Bänninger	47
D' Krämeri, von J. Staub	48
De Hanoppeli-Chly, von Eduard Schönenberger	49
Hans im Glück, von Eduard Schönenberger	50
De Samichlaus, von Tanner	50
Sylvester, von Eduard Schönenberger	53
Der Bräutigam auf dem Wasser, von Jakob Senn	55
D' Hüendli im Wümmet, von W. Wackernagel	56
De Joggeli	57
Schnaderhüpfel	58
Rätsel	61
Sprichwörter	62

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

Bänninger, J. J., von Oberembrach, geb. 1821, Lehrer in Horgen, gest. 1880.

Corrodi, August, von Zürich, geb. 1826, studirte Theologie, 1862 Zeichnungslehrer in Winterthur, seit 1881 Privatier in Zürich.

Haggenmacher, Otto, von Winterthur, geb. 1843, Pfarrer in Richtersweil, seit 1871 Pfarrer am St. Peter in Zürich.

Heußer-Schweizer, Meta, geb. 1797, in Hirzel, gest. 1876.

Schönenberger, Eduard, von Fischenthal, geb. 1843, Lehrer 1861 in Horgen, seit 1869 in Unterstraß-Zürich.

Senn, Jakob, von Fischenthal, geb. 1824, gest. 1879 in Zürich.

St., Lehrer, Mitarbeiter an der „Schweizerischen Familien-Ztg.", 1879.

Staub, Johannes, von Männedorf, geb. 1813 in Zürich, Lehrer in Fluntern, gest. 1880.

Tanner, Rudolf, von Richtersweil, geb. 1781, Kunstmaler, gest. 1853. Zeichnete die Illustrationen zu Jakob Stutz' „Gemälden aus dem Volksleben." Mitarbeiter an J. J. Bär's Kinderkalender auf das Jahr 1835.

Wackernagel, s. Basel.

Inhaltsverzeichniss.

1. Kanton Bern. Bekenntnisse einer alten Frau, von Marie Walden. — Zwei schöne Seelen, von J. Gotthelf. — Treni Liebi, v. S. Liechti. — Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit, v. S. Liechti. — Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der schweiz. Volksredner." — Der Milchschnauz, von F....r. — Höflichkeit, von Louise Maienthal. — Tannefritz, von Gottfried Straßer. — Der Sölbner, von Emil Wartenstein. — Ds Chalb ist greiset, von Franz Haller. — Ds Vreneli uf em Wyler-Kamp, von J. R. Wyß, der ältere. — Oeppis für Oepper, von G. J. Kuhn. — Mein Liebchen, von G. J. Kuhn. — Hoffnungsblüemli, von Rosina Rytz. — Mein Blümchen, von G. J. Kuhn. — Längizyti, von G. Straßer. — Gott, la mi d'Liebi bhalte! von G. Straßer. — Verlegene Liebschaft, von Rudolf Kocher. — Der Verliebte, von G. J. Kuhn. — Gretchens Unglücksvogel, von G. J. Kuhn. — Der Hochzyter, von G. J. Kuhn. — Multi libri et liberi, von G. Straßer. — Mein Apfelbaum, von G. J. Kuhn. — Dem Knäblein zum erstjährigen Geburtstag, v. J. R. Wyß, dem jüngern. — An meine Kinderschuhe, von J. R. Wyß, dem jüngern. — Ds Dorfglüt, von J. C. Ott. — Was ds Neu-Jahr zue dr seit! von G. Straßer. — Der Bauer und die Schwalbe, von E. Lüder. — Der Schnägge-Ma, von G. J. Kuhn. — Der Osterhaas, von J. R. Wyß, dem jüngern. — Der Kuckuck, von G. J. Kuhn.

2. Kanton Basel. Der Kasper vo Binze, von L. Sieber. — Der Dieb. E Raibergschichtli, von L. Sieber. — S' Liebeserame, von L. Sieber. — Em Aehnigroßbabbe si Baarebli. Brief a de Her Redaggter vom Blettli (Basler Nachrichten), von E. Hetzel-Hetzel. — Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, von E. Hetzel-Hetzel. — Künstler und Kunstkenner (Basler Nachrichten). — Wie me d'Frau Schindler in Aprille gschiggt het (Basler Volksfreund). — Wie die fimf Bluemen us em Aeschlemer Kaffikranz zue ihre Männer ko sind (Basler Volksfreund).

3. Kanton Aargau. Fritz Reuter als Aargauer, von Jakob Keller. — Peter Sämi's Gränzbsetzig, von Arnold Gysi. — In hundert Jahren, von Emil Faller. — Tierzeichnungen, von Dr. Rudolf Meyer. — Naturgschicht vo den Aegerste, von O. Sutermeister. — Der Herbst, von Heinrich Welti. — S' Wienechtchindli, von Eduard Dössekel. — Was weiß me? von S. — Lebensstufen, von Sr. — Erinnerung, von Fr. X. Bronner. — Sepli und Bethli, von Alois Glutz. — I kennen es Chöpfli, von Salomon Landolt. — Die Appellation, von Edward Dorer-Egloff. — Homonym, von Sophie Haller. — Der Aarauer Bachfischet, von Andreas Dietsch. — Märchen, von O. Sutermeister. — Burgermeister Gast vo Rhyfälde, von E. L. Rochholz. — De Stifeli-Rüüter, von Dr. Rudolf Müller. — Volks- und Kinder-Reime.

4. Kanton St. Gallen und Appenzell. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, von J. Merz. — Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, von W. S. H. — Das Weißbad, von J. Merz. — Aussicht von Walzenhausen, von J. Merz. — Die Urnäscher-Kilbi, von J. Merz. — Der in die Alp fahrende Senn. von J. Merz. — Der Hirt of den Alpen, von Jakob Waldenburger, Meh daß äbbe, von F. Huber. — ꝛc. ꝛc.

Europäische Wanderbilder.

Unsere Collection der „Europäischen Wanderbilder“ erscheint gleichzeitig auch in französischer und englischer Sprache unter dem Titel:

L'Europe Illustrée. ⁂ Illustrated Europe.

Jedes Bändchen ist reich illustrirt.

Preis pro Heft:

50 Cts. in allen Ländern der lateinischen Münzconvention, 50 Pfg. in Deutschland, 30 kr. in Oesterreich, 6 pence in England.

Die Collection ist in jeder namhaften Buchhandlung des Continents vorräthig.

Erschienen sind:

1. Zugersee und Rigi
2. Der Uetliberg bei Zürich
3. Rigi u. Vierwaldstättersee
4. Rorschach und Heiden
5. Wallfahrtsort Einsiedeln
6. Thun und Thunersee
7. Interlaken
8. Das Ober-Engadin
9. Baden-Baden
10. Stadt Zürich
11. Baden in der Schweiz
12. Nyon am Genfersee
13. Konstanz und Umgebung
14. Das Tössthal
15. Thusis
16. Luzern
17. Florenz
18. Schaffhausen u. Rheinfall
19. Ragaz-Pfäfers
20. u. 21. Mailand
22. Bad Kreuth
23. Die Gruyère
24. Bad Reinerz
25. Eisenerz
26. Vevey und Umgebung
27. Davos
28. Pyrmont
29. Villach
30. bis 32. Gotthardbahn
33. Zwischen Frohburg und Waldenburg
34. und 35. Görbersdorf in Schlesien
36. Die Vitznau-Rigibahn
37. Freiburg i/Breisgau
38. Der Bürgenstock.

Zur Ausgabe kommen demnächst:

Chur. — Starnbergersee. — Kronprinz-Rudolf-Bahn. — Ajaccio. — Rom. — Chaux-de-fonds. — Locle. — Aux Brenets. — Krankenheil b. Tölz. — Neuchâtel.

6. a86

Schwizer-Dütsch

Aus den Kantonen

Uri, Schwyz, Unterwalden

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

Zur gef. Notiznahme.

Indem wir auf den im Heft 1—4 des „Schwizerdütsch“ veröffentlichten Prospekt verweisen, erlauben wir uns folgende nachträgliche Bemerkungen dazu.

Jedes Heft bildet zwar für sich ein Ganzes, doch so, dass hinwieder das gesammte Material für jeden Kanton nach dem für die ganze Sammlung festgehaltenen einheitlichen Schema angeordnet erscheint: I. Kunstprodukte in Prosa und Poesie; II. Volksüberlieferungen.

Die circa 20 ersten Hefte, welche die erste Serie bilden, werden mit einem Heft abgeschlossen, das unter dem Titel „Schlüssel zum Schwizerdütsch“ Aufschlüsse über Mundartliteratur im Allgemeinen und über die bei der Sammlung befolgten Grundsätze bezügliche Auswahl und Schreibung im Besondern, sowie das unentbehrliche kleine Wörterbuch (Glossar) zu den sämmtlichen Heften enthalten wird.

Originalbeiträge für eine in Aussicht genommene zweite Serie, die jederzeit dankbarst entgegengenommen würden, wolle man gef. an die Verlagshandlung oder direkt an den Herausgeber adressiren.

Erschienen sind:

Heft.

1. Kanton Bern.
2. „ Basel.
3. „ Aargau.
4. „ St. Gallen und Appenzell.
5. „ Zürich.
6. „ Uri, Schwyz und Unterwalden.

Jedes Heft kostet nur 50 Cts.

Sammlung

deutſch-ſchweizeriſcher Mundart-Literatur

Aus dem Kanton Uri

Erſtes Heft

Geſammelt und herausgegeben

von

Profeſſor O. Sutermeiſter

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Läbesläif vom Fehn.

Jez will i bſchribä triw und ſcheen
Der Läbesläif vom liebä Fehn.
Aer iſt bi ys gar güet bekannt,
Aer chunnt ja us em wälſche Land.

Doch het ys ſcho der Lehrer gſeit,
Aer ſig im Grund ä fulä Heid,
Chäm yber Meer, grad vo dä Mohrä
Und ſyg im Wieſteſand geborä.

Am Langſi, wenn im Winterchleid
Nu Bärg un Dal ſteckt wit und breit,
Wenn d's Bliemli ſyfzgät undrem Schnee,
Der Bur nit z'hirtä het dem Veh —

Da hilft kei Sunnäſtrahl und Gluet,
Wenn nit der Fehn äi hälfä tuet;
Doch nimmt är ds Langſiwärch a d'Hand,
So grienät's gly im ganzä Land.

Am Bärg iſch är ä guetä Wäger,
Im Dal ä flinggä Straßä-Fäger;
Aer trybt äi d'Schiff im See vergäbä,
Doch chä's äi ſy, äs choſtät ds Läbä.

Bim Fehn, da heißt's der Sägel gſchwind
Und aister chehrä nach em Wind,
Drum ſet mä, wenn mä z'Schiff will gah,
Ae Diplomat zuem Styrmä ha.

Im Langſi macht är grien und warm,
Im Summer heiß, daß Gott erbarm,
Im Herbſt, da iſch är gar nit gytig
Und ſchüttät ds Obs, eb's nur iſch zytig.

Doch het der Fehn äi ſchlimm Manierä
Und duet ſi mängiſch wieſt uffierä,
Aer bricht eim Dächer, Bäim und Pfeiſter,
Rumort und ſpukt wie beeſi Geiſter.

Und wenn ä Hüsfraü wäſchä will
Und chunnt der tufigs Fehn i ds Spill,
Wer ſeit, ob är im Übermuet
Oder ob ſy meh brummlä tuet?

Aer iſch ai ſuſt nu unverſchant
Und ſpilt nit nur mit Spitz und Band,
Aer het ſcho gar mengs Meitli gneckt
Und zeigt, wie nyt im Reifrock ſteckt.

Jer Littä! dient em d'Ehr nur a,
Der Fehn, är iſch ä ſtolzä Ma,
Gähnt ier ihm nit ä Bluemeſtrüß,
So blaast är ych där Hobel üs.

Aer het ſcho i der altä Zyt
Vill vornämms Volch a Bodä ghyt,
Luegt füber nyt uf Amt und Stand,
Aer will halt Meiſter ſy im Land!

A. Lußer.

Lob der Kleinen.

'S meint mänge Männſch, die chlyne Lyt
Bedytet nyt und heißet nyt.
Der mueß nit vil erfahre ha,
Wo nu ſo Eppis bhaipte cha.

Kei Mänſch, keis Tier chunnt groß uf d'Wält;
Selbſt Bonapart, der großi Held,
Iſch ſelber ai e Chlyne gſy:
Was groß wird, iſch zerſt eister chly.
Und iſch me groß und nimme chly
Wie mängiſch wyſcht me, chly nu z'ſy!
O chlyni Wält, o Chinderwält!
Mä chaiſt di nit um alles Gäld.
Was hilft's der, wend d'ai großer biſch?
'S chunnt nur druf a, wer beſſer iſch.
Ai, i der Apothek, gang lueg!
Im chlynſte Gſchirr, im chlynſte Chrueg
Bewahrt me uf, was cheſtli heißt:
Im chlynſte Gſchirr der ſtärkſti Geiſt!
Es chennet Chlyni ufrächt ſtah,
Wo Großi gar nit chennet gah.
Es findet Chlyni ſichre Wäg,
Wo unter Große bricht der Stäg.
Und das bewyſt ja, juſtement!
Das Alt und Nywi Teſtement:
Lueg Goliath und David a!
Wer mecht's nit mit em Chlyne ha?
Der Heiland het's nu ſelber gſeit
Und het's de Lyte z'Härze gleit:
„Die Chlyne lahnt doch zue mer gah!"
Die Große het er duſſe gla. —

Anonym.

Seppli, das Wiegechind.

Ys hent's es Buebli brunge,
Ha's geſter ds erſt Mal gſeh.
Ja chämet's nur cho gſchaiwe:
E ſcheeners git's nit meh.

'S het Bäggli, rot wie Chralle,
Doch d'Häärli gſeht me bloß;
'S het Aigli, chlar wie Stärne,
Und ds Mylti chriesigroß.

Juſt „Seppli“ iſch ſy Name;
Der gfallt mer bſunders wohl.
Er weiß de, daß er einiſt
E Schryner würde ſoll.

Er zablet mit de Beine,
As wett er uf und drus,
Agiert mit ſyne Hände,
Wie är wär Herr im Hus.

I bi ſchier eister bie nem;
(O wiege cha me's gly!)
Und tuet em's Babi choche,
So bin i znechſt derby;

Tue Eppis mit em zelle,
Scho 's ABC afah.
Er lachet de — Wahrhaftig!
Er tuet mi ſcho verſtah.

I nimm ne ai uf d'Arme,
Und kiß em d'Aigli zue;
Und wend em nu tue ſinge,
So fallt er gwiß i d'Rue.

Chäm iez zu mier e Kaiſer,
Dem nur es Buebli fählt,
Und brächt mer fir de Seppli
E große Huet voll Gäld —

So ſeit nem gſchwind: Du Lappi!
Gang numme wäg dermit.
I gib der Alles z'chaiſe,
Doch nur der Seppli nit.

Ja, ja! där wem mer bhalte;
(Denn d'Buebe ſind halt rar!)
E ſone prächtige Seppli
Git's gwiß nit alli Jahr.

Joſeph Wipfli.

Ein Familienereignis.

Nei loſet! welli Lärme
Iſch dert i ds Haiptmes Hus!
Es lueget ſcho all Fraie
Zue alle Pfeiſtre us.

Dert i der große Stube
Sind Alli binenand.
Sie redet, ſchwätzed, lachet,
As wäret ſ' vom Verſtand.

Der Haiptme, juſt der Vatter,
Der ſtaht da wie verzickt,
As hätt em grad e Kenig
E Ordensſtärne gſchickt.

Und d'Mueter luegt verſtunet,
Si findet ds Mul nu bloß;
Vor Fraid vergießt ſi Träne,
Ja, Träne, chrieſigroß.

Und d'Kuchimagd — ds Liſetti,
Schlat z'ſämme frehli d'Händ.
Der Chnächt, der Seppetoni,
Der juzet ohni Änd.

Was iſch de ächt bigägnet
Im Hus uf einersmal?
Es git jä hit kei Taifi
Und iſch keis Hochzytmahl!

Was fragſt? — Mä het am Fritzli
(Er het de Rock nu treit)
Grad hit die erſte Hoſe
Zuem erſte Mal agleit!

J. Wipfli.

Der Hansli vor der Himmelspforte.

Hansli:

Topp, topp!

St. Peter:

Wer iſch ſcho wider da?

Hansli:

I bi's.... eh, ds Buecheheiris Hans;
Mys Heime lyt gar nooch bi Stans.
Im Bireleich, mä het grad gmoſtet,
Da het's, ach Gott! mys Läbe koſtet.
Der Pfarr het aber zue mer gſeit:
„Du biſch es Chind der Seligkeit.
Drum ſtirb nur treeſtet! Sonder Gfahre
Chaſt du vo Mund uf z'Himmel fahre.“
Da bin i iez mit Hab und Guet.
Drum, liäbe Petrus, ſind ſo guet
Und lahnt mi gly i Himmel inne,
O bitti!.... tient Ech nit lang bſinne!

St. Peter:

Ho! Ho!
Du chaſt mer iez a d'Chilwi cho!
Du heſch vom Himmel nit vil z'hoffe,
Derſelb iſch nur fir Frommi offe;
Du aber biſch, wend ai nu chly,
E zimli ſchlimme Kärli gſy.

Dy Seel gſeht wirkli trurig us
Und ſchmutzig, ei! es iſch e Grus.
Die mueß e ſcharpfi Laige ha,
Bis die ganz rein i Himmel cha.
Drum pack di fort — und nimm dy Chappe:
Nu fyfzäh Jahr i ds Fegfyr abbe!

Hansli:

Sant Peter, hent doch ai Erbarme!
So mit me Bueb, dem firchtig arme!
Was han i de ſo Schrecklis ta,
He, daß i ſett i ds Fegfyr gah,
Und fyfzäh Jahr lang ohni Ate
Mi ſett wie feiße Chäs lah brate?
Huhui! es tuet mer iez ſcho gruſe —
Da chäm i läbig nimme uſe!

St. Peter:

Wend du im Härz nit Druckt's chaſt läſe,
So will der d'Schnitz iez ſcho erläſe:
Du heſch nit bätet ſcho fit Jahre,
Biſch uf der Gaß nur umme gfahre,
Heſch glärmet wien es alts Klavier
Und gloge wien e Firſpräch ſchier.
Du weiſcht: kei Epfel, nu ſo chly,
Iſch näbe dier ganz ſicher gſy.

Hansli:

Es iſch wol wahr, i ha kei Chranz,
E Heilge bin i nu nit ganz.
I gſeh erſt iez und merk es ai:
Im Himmel nimmt me's ſchreckli gnai,
Suſt tät me nit e iede Belle,
E iedes Chrieſi nachezelle.
Dieſelbe Epfel — o Herrje! — —
I ha grad iez nu ds Mageweh.

St. Peter:

Ai gfolget heſch kei Biz, kei Nacke,
Ja eher hättſt di glah la hacke,
Und heſch der Mueter, gleit wie dänkt,
Sogar im Chyb ds ful Mul aghänkt.
E ſone Bueb, e ſone Bängel....
Das gäb mer nu e ſubre Aengel!

Hansli:

Das Alls, und was i nu bernah
So zwiſchedry ha Schlimms nu ta,
O glaibet's, Petrus! i ha's mieße
Scho hundertfach uf Ärde bieße.
Ha d'Ruete mängiſch ohni Not,
Gwiß meh bercho as Chäs und Brot.
D'Styfmueter het — es iſch nit gloge —
Mer d'Hut ſchier yber d'Ohre zoge.
Doch ha mi zletſt i ds Schlimmſt nu gfiegt:
Ha ſibe Jahr lang Chlyni gwiegt.

St. Peter:

Nu guet!... das Wiege... 's ſind ſo Sache;
Es mueß doch Epper d'Magd usmache.
Juſt d'Ruete iſch das Schlimmſt grad nit,
Gwiß neetig dert, wo's Buebe git.
O näm me d'Ruete meh zuer Hand,
'S ſtieng beſſer dert im Vatterland.
Doch daß heſch mieße Styfchind ſy,
Das hilft der uſem Päch echly.
D'Styfmietere ſind halt, was ſi ſind —
Es firchtet ſ' neiwe iedes Chind.
Drum will der, um die Sach uszglyche,
Zwei Jahr vom Fegfyr äbe ſtryche.

Hansli:

I gſeh iez doch zue myner Freid:
„Im Himmel iſch doch Grächtigkeit";

Mä lydet dert im trochne Läbe,
Bi Chrut und Waſſer nie vergäbe.
I ſäg Ech Dank vo Härzesgrund
(Es tuet mer wol ja iedi Stund).
Doch lyt mer Eppis glych im Mage,
O chennt i das Ych ai nu chlage!
I ha das Chlynſt Ych iez erzellt,
Ei Station nur nu ufgſtellt;
Mys Lyde glycht, ach! amne Seil,
Das Schlimmer chunnt im zweite Teil.

St. Peter:

Nu guet! So ſäg's! i will der warte;
Du machſt mer gwiß kurioſi Fahrte.
Doch bring nur d'Nidle, ds Grebſt — wie gſeit;
I los der nit e Ewigkeit.

Hansli:

Bi gſy e Bueb, ſo fry und frehli,
E ſo ne chlyne Hienderlehli,
Da hent ſ' mi pletzli, o Herrje!
Im Winter, grad bim hechſte Schnee,
As gäb's wäg mier e Fuchſejagd,
Mit Buech und Schyt der Schuel zue gjagt.
Da iſch mer ds Pfyfle gly vergange,
Da het der Chryzwäg rächt agfange.

St. Peter:

Der Chryzwäg! das iſch einiſt nyt;
D'Schuelmeiſter ſind die frynſte Lyt,
Und ds Schuelgah iſch, ſo hent ſ' mer gſeit,
Fir Chlyni juſt die greſti Freid.

Hansli:

O bhiet es Gott! Grad ds Gägeteil!
I ha e Lehrer gha, zuem Teil,

Der iſch... der het... i ſäge fry,
'S wär bees, bi ihm im Himmel z'ſy.
Ha lehre mieße ohne Rue,
Und ſinge, turne nu derzue;
Und han em nit grad d'Ufgab bracht,
Ai einiſt nur es Beckli gmacht,
So het er packt mi bi de Fäcke
Und gſalbet mit em Haſelſtäcke.
Ha ds Haar nu halbs ſchiergar verlore,
Und d'Ohre — gſchaiwet numme d'Ohre,
Si ſind, ach! iez nu rot, Sant Peter!
Hent glanget um ne Dezimeter.
Ach! ſibe Jahr lang han i glitte
Und ſibe Jahr lang tapfer gſtritte,
Und bi i ſelbem Prigelorde
Am Änd e halbe Märtrer worde.

St. Peter:

Du arme Bueb! mä gſeht der's a,
Du heſch da beeſi Zyte gha;
I weiß es, daß mä d'Chind ufrybt
Und mit der Schuel vil Schwindel trybt.
Denn Jede ſett iez dert uf Ärde
E tuſigs gſchyde Chrämer wärde.
Doch cheſtlicher, als alles Wiſſe,
Iſch Tugeb und e ruhigs Gwiſſe.
Was nützt's der, wend ai gſchyder biſch?
'S chunnt nur druf a, wer beſſer iſch.
I ha, Gottlob! i myne Jahre
Die Plagery nu nit erfahre;
Und doch het's gäh zur ſelbe Zyt
Vil bravi, gſchickti, gſchydi Lyt.
O ſibe Jahr der Schuelſtaib ſchlicke
Und ſi lah dreſche und lah bricke,
Das heißt ſo vil — bi myner Try,
As ſibe Jahr im Fegfyr ſy.
Drum zieh der iez, mi guete Chnab!
Grad ſibe Jahr vom Fegfyr ab.

Hansli:

O Petrus, härzig liäbe Ma!
I dank Ech wien i danke cha.
E so ne Ablaß, ganz und voll,
Der tuet mer währli grusig wol.
My Lehrer sell iez gsägnet sy!
Der Haselstäcke ai derby.
Die Chlipf und Chläpf vo beeser Zyt
Sind iez im Himmel my Profyt.
Doch heil'ge Petrus! ywri Huld! — —
Nur nu e Aigeblick Geduld!
I mecht Ech nu die letste Stelle,
Der Schluß vom Chryzwäg nu erzelle.

St. Peter:

Henusode! es rickt ja gly.
Du wirst chum gchryzget worde sy?!

Hansli:

Won ich mys Schuelbuech ha lah fahre
Und cho bi zue de Flegeljahre,
Da het der Vatter, wyt und feer,
Mi zuem ne Schnyder gschickt i d'Lehr.
Er het halt gmeint, die lange Finger,
Die machet mier das Handwärch ringer.
I ha mi gfreit und dänkt derzue:
Jez hesch vor Stäcke einist Rue.
Doch Jeregott! bim selbe Schnyder,
Dem gottvergäßne Schnäggesnyder,
Da isch mer erst erschreckli ggange,
Ha schier am Chryz da mieße hange.
My Meister, s'mag em's Gott verzie!
Der het mi usgschimpft spat und frie.
Ha bieze mieße, chrank und gsund,
Und Hunger lyde wien e Hund
Und nebetzue i alle Sache
Nu Chnächt und Magd und Narr usmache.

Und mängiſch iſch, es iſch nit gloge,
Der Elleſtäcke uf mi gfloge.

St. Peter:

Der Elleſtäcke! nei! das wär.....

Hansli:

Und hie und da nu ſogar d'Schär.
Zletſt einiſt riert der grimmig Tropf
Mir ds Begelyſe grad a Chopf.
Das het mer ds Gnick vollſtändig broche
(Denn d'Schnyder hent gar zarti Chnoche),
Bi umghyt uf der Wetterſäge
Und ſchier wie tod bim Tiſchli gläge.
Doch won i cho bi zuem Verſtand
(Zuem letſte Mal im Vatterland),
Da het der Pfarr mi gſchwind verwahrt
Und ds Bätte, ds Bſägne gar nit gſpart.
Het gſeit: My Hansli! tue nit chlage,
Mä het Sant Jakeb ai erſchlage.
Du chaſt derfyr gar vil erwärbe
Und iez as halbe Märtrer ſtärbe.
I bi druf fort vom Gſchäft und Hus,...
Jez iſch my Gſchicht vom Läbe us.

St. Peter:

Du liäbe Bueb, du biſch z'bedure,
Es mießt e Stei ſchier mit der trure.
So ſchlächt wie dier iſch's Keim nu ggange;
Drum chaſt iez Eppis meh verlange.
I glaib es, ſo ne Lehrzyt mache,
Das ghert ſchier zue de ſchlimmſte Sache.
Scho Mänge het, zuem Tod traktiert,
Der Leffel vor der Zyt verriert.
Drum will i wäg der Schnydery
Ai dier iez guet und gnädig ſy,

A iede Stich und Streich ai dänke,
Vier Jahr vom Fegfyr äbe ſchänke.
Jez aber bis mer mysliſtill:
Zwei Jährli Fegfyr ſind nit z'vil.
Mä mueß de gwiß nu ordli heize,
Um iede Maaſe rein uszbeize.
Und tuet me Schwarzes Nyt meh gſeh
Und biſch de wyße grad wie Schnee,
So chaſt de cho zue alle Zyte
Und bi der Porte wider lyte.

J. Wipſli.

Die goldene Wurſt.

Ein Märchen.

Im Herbſt iſch es gſy, ſcho ordeli chalt,
Der Marti iſch ggange i ſchattige Wald,
Um drobe am Gneß, a heimliche Stelle,
So hinderm Ferſter es Buecheli z'felle;
Denn buechigi Schyter, het d'Seppe erchlärt,
Die ſyget vil meh as die tannige wärt.

Der Marti het gwärchet, as gälti's e Chue,
Und gruxet und gmulet und gfluechet derzue:
„Es iſch doch es Elend, e helliſchi Bueß,
Wien Ich und en Andre ſi pynige mueß.
S'hets Niemer ſo ſchlächt uf der bugglete Wält,
As grad ſo ne Bur ohne Gilte und Gäld.
O wär i e ryche, vermegliche Ma,
De hätt i, de wett i's wie d'Herre äi ha!"
Und chuum het der Marti das Wertli usgſproche,
Da ruuſchet's i Eſte, as wäret all broche.
Ach Himmel! da ſtaht — (erchlipfet nur nit!)
Das prächtigiſt Buebli, wie's Scheeners nyt git,

Es Buebli mit Bagge, wie d'Chriesi so rot,
Und d'Händli sind wyßer, as ds wyßisti Brod;
Es treit i de Hände e goldige Stäcke,
Ja lue! und am Rigge het's silbrigi Fäcke.
Das Buebli, das redt der Marti iez a:
„Gott grieß di, my liäbe, verlassene Ma!
I ha just dys Syfzge und Jammere gheert,
Dys Bitte und Bätte isch wirkli erheert.
Verlang iez vo mier, was immer nur witt,
Und was du verlangist, das gib der nu hit."

My Marti verstuunet ob selliger Bricht
Und macht wien e Ratsherr es wunderlis Gsicht.
Es wird em so liecht und doch wider so dumm,
As gieng em im Chopf grad es Rederli um.
Doch dänkt er am Änd: „Du bisch da kei Limmel,
Du wyscheſt das Beſt i der Wält und im Himmel." —
Gar ordeli lipft er sy Chappe iez ab
Und seit: „My liäbe, my himmlische Chnab!
I wysche, daß Alls, won i nimme i d'Händ,
I Gold sich verwandli im glyche Momänt!"

Das Buebli das lächlet und schittet der Chopf
Und seit: „O du arme, eifältige Tropf!
O hättist doch Eppis vil Gschyders begährt;
Doch was du hesch welle, das isch der gewährt." —
Der Marti, der lost — sy Zunge isch bunde —
Doch scho isch das Buebli im Näfel verschwunde.
Nur schmeckt's nu ringsumme wie bachni Pastete
Und chlinglet vo Wytem wie helli Trompete.

Der Marti, der chunnt erst iez zuem Verstand:
„Das isch gsy e Ängel vom himmlische Land!"
Was wett er nu lenger da dryber studiere?
Das Gschydisch isch iez, das Wunder probiere!
Er liepft iez der Arme (er zitteret fast),
Ergryft mit der Hand da e buechige Ast.
O Himmel und Surchrut! o wellige Glanz!
Es glitzeret ds Läib ja ringsumme im Chranz.

Ja Gold isch er wirkli — wer cha's wol bigryffe?
Da ghyt er a Bode, da chast e ja gryffe!
Ihr Lyt! ihr settet der Marti iez gseh,
(Ja säg mer du, Tryni, was wettist äi meh?)
Wie d ä r nit voll Freide vo Bode ufspringt
Und lachet und pfyflet und juzet und singt!
„Jez gahn i", so seit er, „flugs hei i mys Hus,
Die Arbet, die machi e Andre hie us.
Jez lah mer 's la wol sy — as glickliche Ma,
Will eister iez Kilwi und Faßnacht nur ha,
I isse nyt Anders, as Bratis und Wirst,
Und trinke Schampanier grad wien e First;
Jez chäif i e Matte, ja gar nu es Schloß,
E prächtigi Schäse mit Gutschner und Roß."

My Marti, der läist sym Derfli iez zue
Und griezt i sym Hochmuet kei Mänsch und kei Chue.
Daheime im Hus — es cha Schlimmers nu gscheh,
Da reestet sy Fräi i der Chuchi Kaffee.
„Jez bring mer", so schnerzt er, „e Läberwurst här,
E Fläsche vom Beste vom Wirtshus zum „Bär",
Ha ds Gold i de Hose, ja won i nur stah,
Drum wem mer e lustigers Läbe afah."

Und d'Seppe, die bringt em e herrlichi Wurst,
E Fläsche Burgunder derzue fir de Durst.
My Marti, der isch zuem Esse nie z'ful,
Er nimmt scho es Meckli und steckt's i sys Mul
Und byßt — o potz Wätter! — es chlepst em e Zahnd,
Er het ja e goldigi Wurst i der Hand.
(Da iß iez, du Lappi! und byß iez i ds Gold!
So gaht's amne Nar, wo kei Rat si erholt!)
Der Marti, der fillt vo der Fläsche sys Glas;
„Der mag i gwiß byße!" so seit er im Gspaß.
Doch Himmel! es chunnt keis Trepfli i Fluß,
Im Glas isch nur Gold vom herrlichste Guß.
Der Marti, der gseht's und wird bleiche wie Schnee.
(Du helzige Tscholi! was hesch iez dasmeh!)
Jez tient em begryfli erst d'Aeige ufgah,
Er cha schier vor Angst uf keim Beindli meh stah.

„Was bin i doch gsy fir e närische Tropf!"
So rieft er im Erger, schlat d'Fyst a de Chopf.
„Ha gmeint, i well nu das Gschydist ergryffe,
Jez bin i im Päch mit Trumme und Pfyffe.
Vor Tage, da han i trotz Armuet und Not
Doch frehli nu ggäße mys Stickeli Brod;
Jez mueß i bim Hänker! trotz allem Erwärbe
Bi Mutte voll Gold doch Hungers nu stärbe.
O chäm doch das Buebli vom Himmel im Flug
Und nähm mer das goldig Wirstli doch zrugg!"

O Wunder! o Wirstli! im glyche Moment
Staht ds Buebli scho vor em und lachet i d'Händ:
„Ha selber scho dänkt, es wärd der so gah:
Du tiegist fir ds Glick dier d'Finger abschlah.
I nihme mys Wort, der Zäiber ewägg,
Und zeig der zuem Glick iez e andere Wäg.
Tue bätte und wärche mit Freid und mit Muet,
Bis zfride mit Wenig, mi'm eigene Huet,
Und dank fir de Säge und duld äi echly,
So chast du uf Aerde doch glickli nu sy."

Das Buebli het's gseit — isch pletzli verschwunde,
Mä het vo demselbe kei Spur äi meh gfunde.
Am Marti, dem het si der Chummer due gleit,
Und d'Seppe het gflännet im Stille vor Freid:
„Jez weiß er doch einist, der wunderlich Grind,
Daß Mängs äi nit guet isch, grad was mä erzwingt."
Bim selbe het wirkli das Blettli si kehrt:
Mä het e nie murre, nie chlage meh gheert,
Het bättet und gwärchet und ggässe sys Brod,
Si treestet mi'm Pfysli i Triebsal und Not,
Het gläibt, er syg rych bin re einzige Chue,
Het gsunge und gjuzet und gjohlet derzue.
Wend Epper iez hie rächt glickli cha sy,
Sind's sicher der Marti und d'Seppekathry.

Nach Christoph v. Schmid's „Holzhacker" von J. Wipfli.

Der Tyfel im Ürnerland.

Sage.

Mä seit, dem Tyfel sig gar Niemer z'Ma,
Und wer mit dem verchehri, Gott erbarm's!
Der mießi ai nu einisch mit em gah.
Nu, yfers Ürner-Völchli isch es arms,
Doch sind nu eister Mannä underm gsy,
Die ds Härz am rächtä Fläck — und gschyd derby,
Ja gschyder als der Tyfel selber sind. —
Jä, loset nummä zerst, ihr liäbä Frint!

Mä het vor altä langä Zytä scho
Uf all erdänklich Vörtel gspekäliert,
Und het emal ai z'Üri einst vernoh
Dur Einä, der im wältschä Land gstudiert:
Es wagsi dert äso nä prächtgä Wy,
Daß Milders und doch Sterchers nid cheng sy.
Es git äs Siebägschlächt a d'Landsgmeind, nu —
Düä het d'Regierig sich dem Wy agnuh.

Zu der Zyt het's kei Gotthardstraß nu ggee;
Das hent all Ürner gschwind bigriffä gha,
Daß, wenn si vo dem Wy wennt gah gä näh,
Si z'Schellenä ä Brigg miend machä la.
Was gehnt f' nit gah gä machä! Inschinier
Het's düä nu keini gä, mier nit und dier
Hent selber si der Briggäbuu planiert,
Am Änd nu mit em Tyfel ggakkordiert.

„Was gänd er mer darfür?" het er si gfragt,
Und grüsig ai si langi Gablä gschwänkt:
„Schland y, der Erst, wo über d'Brigg sich wagt!" —
„Es trifft mi nit" — het Jedä bi sich denkt —
„Nu ja! (Landschreiber, nimm's a ds Protikoll!)
„Doch tummelä muesch di; eh dry Täg sind voll,

„Mueß d'Briggä völlig fix u fertig sy,
„Deh gäh mer der nu z'Abed, blyb's derby!"

Nei, wie der Tyfel Gsichter gschnittä het
Und Bocksspring über Bocksspring gmacht vor Freid! —
Und i dry Tägä, wie si hent abgredt —
Isch d'Briggä fertig, — grüsig hoch und breit
Vo einer Felsäwand zur andrä buwt!
Der Tyfel, arig, gnüeg, i ha mer's truwt,
Hockt ab am ähnrä Port und het si still
Und passet uf der Erst, wo übrä will.

Das het dä Ürnerä Verdruß düä ggä,
Und fry und offä hent's Ratsherrä gseit:
„Der Tyfel soll dä Tyfel cho gä näh,
„Wenn nit dem Kärli ds Wartä bald verleidt."
So umäsust het Niemer wellä z'Höll;
Die Frag ist brennend wordä; uf der Stell
Isch d'Landsgmeind z'Schatdorf zämä gangä schnell,
Um Einä usä z'mehrä für die Stell.

Düä seit der Ratsherr Max, än finä Ma,
Vom Landammä ai um si Meinig gfragt:
„E Jedä bsunders will i grüeßet ha;
„I gseh, wien üch u mich der Tyfel plagt.
„I han ä Gitzibock däheimä grad, —
„Wenn Einä jetz mit dem zur Brigge gaht,
„Springt der ächt über d'Brigg dem Tyfel a,
„So wird'r ä als der Erst doch mießä ha."

Gesagt, getan: das isch dä Ürnrä Eis;
Des Maxä Meinig het es großes Mehr.
Mä schleppt der Gitzibock a d'Brigg im Schweiß,
Der stellt si graduf zornig ai zur Wehr,
Wie der am ähnrä Port — ai mit 'me Schwanz
Und Horn — si firälaht; als gäb's ä Tanz,
So putscht er iber d'Brigg dem Tyfel a
Und d'Ürner riefä: „Dr Erst! der chast jezt ha!"

Jetz aber fettet ihr dä ſchwarz Ma gſeh!
Wie's der nit gfuxt het bi dem böſä Spill!
„Du dumma Tyfel, gell, jetz biſch nid meh!"
Wie der nit ſtampft u d'Brigg zerſchmätträ will,
Wie der nit müeſti Gſichter ſchnidä tüet
Und ſchimpft u ſpeizt u chratzet bis uf's Blüet!
Der Tyfel ſelber ſeit's nu unverholä:
„Üch Ürner alli ſell der Tyfel holä!"

Jetzt laift er abbä i der Waßnerwald
Und holt e grüßlechä hüshöchä Stei,
Und mit dem Stei da, meint er, well er bald
Si Brigg zerſchlah i tüſig Stuck entzwei.
Wien er am Stei da ſchanzet wie verruckt
Und glych geg's Dörfli Göſchene ufä ruckt,
Bigägnet ein äs ſteialts Müeterli:
„Güets Tägeli! wo witt mit dem da hy?

„Dä ſchwitziſt ja, ſtell ab u ghirm ächly!"
Nu, er ſtellt ab, und 's Müeterli, das ſchlipft
Gſchwind hindrä Stei u chratzt u zeichnet dry
Es großes mächtigs Chritz — der Tyfel hipft,
Er merkt, daß neimis Uhrechts ummän iſch —
Er ſtoßt am Stei — und ſtoßt — — was heſch was giſch
Laift er dervo, wien er gſeht 's Chritz dra prangä —
Natürli lad er jezt dä Schwanz la hangä.

So iſch dem Tyfel gſcheh im Ürnerland,
Er wird ſi hüetä, einiſch wider z'cho;
Der Tyfelsſtei, ſi großi ewigi Schand,
Und d'Tyfelsbrigg, die werdet ewig ſtoh!
Und ſett er einiſch wider ſi lah gſeh,
Se putſcht kei Gitzibock de mit em meh, —
Chäm er mit Spieß und Gablä oder Manier —
Dä chunnt än Anderä — der Üriſtier!

Huber.

Das Dorfgricht.

Volksſchwank.

I weiß es Schwyzerderfli,
Da iſch es Dorfgricht gſy
Vo chriſtlich brave Manne,
Und dunners gſchyd derby.

Der Gſchydiſt doch vo Alle
Iſch gſy der Preſidänt.
Und was derfelb het welle,
Hent All fir guet erchännt.

'S hent gläbt im ſälbe Derfli
(Wie's heißt, das ſäg i nit)
Zwee dirri, magri Schnyder
Und nu e grobe Schmid.

Der Schmid, e halbe Dokter,
Het mängi Geiß kuriert,
Und wo es Chalb am Stärbe,
Het är ſy Kunſt probiert.

Der Schmid — i darf's chuum ſäge,
Es tuet mer ſälber weh —
Stilt einſt am Pfarr e Hamme
Und 's Pfändli zuem Kaffee.

'S ganz Derfli chunnt i Schrecke,
Mä redt dervo ringsum.
Mä ſuecht i alle Stube,
Chehrt iedes Fäßli um.

Und 's Dorfgricht ſitzt gſchwind zämme,
Beratet, redt und bänkt,
Und zletſt iſch nur ei Meinig:
„Wer gſtole het, wird ghänkt."

Das gheert ſchier gar mit Schrecke
Der gſchydi Preſidänt.
Er het e Red zuem Flänne —
Und ſeit ganz griert am Änd:

„Wend mier der Schmid tient hänke,
So ſtahnt mier da allei —
Wer hilft de meh de Chiene?
Wer ſtellt de d'Geiß uf d'Bei?

'S Verbräche iſch wohl grufig,
Und d'Bosheit ohni Maß,
Ja, Eine miemer hänke,
Denn 's Gſetz erfordert das.

Doch heeret nu my Meinig,
(Dänk Jede, was er will!)
Im Derfli ſind zwee Schnyder:
E Kärli iſch hie z'vil.

Drum hänket juſt e Schnyder;
Am Schmid, dem ſell nyt gſcheh!
So iſch es Ybel minder,
Derfyr e Nutze meh." —

„Ja, ja!" ſchryt Alls im Jubel,
„'S iſch 's Gſchydiſt wo's nur git:
A Galge mit me Schnyder!
Es läb derfyr der Schmid!"

J. Wipfli.

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Läbesläif vom Fehn. Von Fl. Lußer	3
Lob der Kleinen. Anonym	4
Seppli, das Wiegenkind. Von Joseph Wipfli	5
Ein Familienereignis. Von J. Wipfli	6
Der Hansli vor der Himmelspforte. Von J. Wipfli . .	7
Die goldene Wurst. Von J. Wipfli	14
Der Tyfel im Ürnerland. Von Huber	18
Das Dorfgricht. Von J. Wipfli	21

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

Huber, Fürsprech von Uri. (Beitrag in dem Schweizer Deklamator, Biel 1865).

Lußer, Florian, von Uri, Nationalrat, Mitarbeiter am Geschichtsfreund der V Orte.

Wipfli, Joseph, von Wasen (Uri), geb. 1844, Priester seit 1870, Pfarrer in Erstfeld. Verfaßte: „Der poetische Kinderfreund", Einsiedeln 1880.

Sammlung

deutſch-ſchweizeriſcher Mundart-Literatur

Aus

dem Kanton Schwyz

Erſtes Heft

Geſammelt und herausgegeben

von

Profeſſor O. Sutermeiſter

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Nuolen.

Muß Nuolän au nu bſungä ſy?
(So ghöri Mengä richtä)
Äs Fröſchäloch! Zwölf Hüttä dry!
Iſt das ä Stoff zum Dichtä?

Worum dä nüd? 's hed jedä 's Recht
I Bethlehem und Nuolä,
Sis eigä Garä, 's guot und 's ſchlecht,
Noh ſim Beliebä z'ſpuolä.

Au gohd 's hie nüd uf 's Dichtä los;
Nur chindiſch möch i 's lallä,
Daß eim, i's Vatterländlis Schooß,
All Winkel chönnid gfallä.

Der meint, ſis Dorli ſyg der Chern
Vom ſchönä Gſchlecht, der 's Gretli;
Der ghört äs heiters Gigli gern,
Der Ander lieber 's Flötli.

Wie Mengä liebt ä dummi Gans,
'S eifältigſt Affägſichtli?
Ä baarän Engel! meint der Hans,
Und ſchribt davon äs Gſchichtli.

Mit Wädi-, Richt- und Rapperſchwyl
Cha Nuolä ſich nüd ribä.
Dort glitzert alls im nüä Styl,
Mier müönd bim altä blibä.

Mer hend 's, wie 's Schwälmli mit ſim Neſt,
Wenn 's buä will zum bruotä:
Es blibt bym Altä nagelfeſt;
Än andrä Sinn zumuotä

Dem armä Tierli wär ä Sünd;
Es gfallt die eigä Chappä
Au Naarä, die nüd Vögel ſind,
Wär 's au der füliſt Lappä.

Drum, wän i meinä, Nuolä ſyg
'S Paris von allä Weltä,
So ſägid einnä, daß ich lüg,
Und lönd äch nüd a 's Scheltä.

I weiß: Ihr werdid gwüß nüd höhn,
Wän ich äch 's trüli bſchribä,
Abſonders, wän i eiſter ſchön
Ä Fründ der Warret blibä.

'S gyd Fröſchä hie; 's iſt richtig wahr,
Und Hoſä hend ſ' wie Geuner,
Doch eſſid ſ' d' Herrän asädar
So gern as d' Hüenereier.

Äs Teigli gmacht, dri tünkt und dä
I gſottnem Ankä bbachä,
Bis ſ' bräuslet ſind! ſo ſind ſ' äs Näh,
Ä Fürſt zum Naarä z'machä.

Das wär vo Nuolä punktem Eis,
Und währli nüd z'verachtä;
Gfallt das, so säg äch, was i weiß,
Und bring äch ander Trachtä.

Wo' s Fröschä gyd, gyd 's Entän au,
Au Wasserschnepf, Kibitzä;
Nend 's bbrootän ufä Tisch — ke Frau,
Kei Herr wird müeßig sitzä.

Und d' Fisch? im nochgelegnä See
Sind, wä mer f' fönd, all üser.
Gang, witt den Pfarrer fischä gseh,
Nur hinder d' Widähüser.

Miech 's ächt nüd Mengem zimli bang,
So chöstli eim ufztischä,
Wie 's Nuolä cha? ein Füfilang
Mit Fröschä, Gflügel, Fischä?

Wän d' au nu Gmüös und Nohtisch bald
Witt ha und nüd chast wartä,
So simm mer nooch am schönstä Wald,
Und Nuolän ist ä Gartä. —

Erwachscht hie usem Schloof, so hest
Im Bett scho 's Morgämöhli,
I seiti gern: äs Freudäfest
Am liebä Federvehli.

Mer hend dä nämlich Gugger, wie
Vor eim, und zwei, dri Johrä.
Ä guotä Naar! All Morgä früe
Ist er wie nüügeborä.

Sobald der Wächter z'Lachä ruot,
Der Hüel ufhört chlagä,
Sän ist de Lecker scho so guot
Und rüöft: „Gugu! 's will tagä!

Stönd uf! stönd uf! zur Arbet hy,
Es wachst im Bett keis Böhndli —
Dä hescht, so wahr ich Gugger by,
Vom Feld alei dis Löhndli."

Erwacht au 's Mägdli usem Traum
Und seid: Gugu! i ghör di —
So rüöft er zruck uf jedem Baum:
A Besä hi! und chehr di.

Verratist by der Arbet nie
Kei Fulhet und kei Blödi,
Sän ist der Gugger wider hie,
Und rüöft: Gugu! i gseh di!

Vergißt sich Einän uf em Feld,
Um dummi Streichä z'machä,
Sä rüöft Kuku: Ä fubrä Held!
Und lood si eis a 's Lachä.

Dä Poß hed währli Chritz im Chopf,
Cha fini Füfi zellä,
Und lood si just von jedem Tropf
So liederli nüd röllä.

Probier em z'sägä: 'S syg nüd zart,
Sis Eili z'underschoppä,
Sä hest zum Bscheid: Uf glychi Art
Tüönd d' Menschä Menschä foppä.

Vil schöner und uf eigni Wys
Lood d' Amslän au sich hörä.
O! wenn d' si ghörscht, so schnuf so lys,
As d' chast, um si nüd z'störä.

Los doch! wie ſchön ſi fantaſiert
An üſem Hügel obä!
Wie munter ſcho, wie innig grüert,
Um irä Schöpfer z'lobä!

O Fründ! wie ſchöni Sache lehrt
Si ein ſcho früe am Morgä!
Dä luog erſt recht, wie ſi ſich chehrt,
Für iri Jungä z'ſorgä.

Im Neſtli, uf dä Jungä, lood
Si ſitzän ires Schätzli,
Flügt us, — keis Füfilang vergohd,
So bringt ſi ſcho 's Kaläzli.

Bis alli ſatt ſind, holt ſi noh,
Und ſetzt ſi nooch bim Neſtli
(Voll Freudä, daß ſi möcht vergah),
Zum Singän uf näs Äſtli.

Und macht dem Wibli churzi Zyt,
Und dir und mir Vergnüegä.
O wüßtid doch, wie ſy, au d' Lüt,
In irä Bruof ſich z'füegä.

Wie früntlich iſt nüd 's Schwälmli hie!
Das ſchwätzt und plodert eifter,
Was giſt, was heſt, du chaſt es zie
So nooch as d' witt, vor 's Pfeifter.

Da ſeid 's där alls — wie — wän — und wo —
Vom Wibli, vo dä Jungä —
Äkei Profäſſer chönnt 's äſo
Kei Advokatäzungä.

Es guſchlet eim ſo flink und nett,
Und briglet duränandrä,
Daß d' meinſt, vom A weg bis zu Zett
Well 's d' Schwalmägſchicht durchwandrä.

Im Buuä hed 's än eignä Styl —
(Säg einä doch: wie heißt er?)
Am Po ſo wenig, als am Nyl
Gyd 's meh ä ſolchä Meiſter.

Mit Menſchän iſch es ſo vertruut,
Daß' (looſt em d' Fenſter offä)
I diner Chammer 's Neſtli buut,
Und meint: doo heig's es troffä.

Biſt guot mit ihm, ſo zellt es druf,
Und ſingt dankbari Lieder,
Und gyd ſi Bhuſig nümmän uf,
Und chund uf 's Johr dä wider.

Und wo es ſich yniſtä cha,
Doo heißt 's, es bring dä Fridä,
Es chönn ſi druf 's ganz Hus verloo,
Es ſyg ihm Heil beſchidä.

Mer hend ä Staar. Dä ſöttiſt gſeh!
Wän er ſich lood as Singä,
Sä meinſt, es wellid irer Zwee
Änandrän alls usbringä,

Was jedän i ſim Neſt verbracht,
Und nebetzuo verrichtet,
Was den bym Tag, und dieſä z'Nacht
Für Liebeshändel ſchlichtet.

Am Lanzig meinſt, er ſyg, wie trennt,
Alei — dä gſehſt vo Staarä
Am Herbſt äs ganzes Regiment
In Nuolän umäfahrä.

Der Sammelplatz iſt nooch am See —
Do lehrid ſ' exerzierä,
Und lehrid 's ſo, daß kei Armee
So ſchön chönnt manövrierä.

Än Egerſt, fuſt ä Täſch, füert hie
Ä ſchöna Lebeswandel,
Si ſtiehlt und ſchändt dem Landmä nie
Kei Nüßli und kei Mandel.

Si iſt ä Chlepf! ä fuli Retſch!
So heißt 's a vilän Ortä.
Die hieſig iſt ä liebi Netſch
Und ganz vo guoter Sortä.

Si zied wohl au vo Hus uf Hus,
Wohl gar um d' Hüſer umä;
Doch bringt ſi niemand öppis us,
So heißt 's, ſo wyt i chummä.

Mä ſeid i mengem Dorf: Si ſyg
Ä Vorbott vom nä Sterbet;
Byn üs wär das, nüd daß i lüg,
An irän Ehrä gkerbet.

Der Chrä — (rümpf hie der Kritiker
Nur wien er well, ſi Naſä)
Iſt hie der beſt Politiker,
Lood jedes Windli blaſä,

Wie 's blaſä will, und blaſä muoß,
Und hed äm nüüd entgegä,
Und weiß fri ſchön, uf kluegem Fuoß
Umſtänd und Lag z'erwägä.

Er macht 's nüd ſo, wie mengä Naar
I chlyn und großä Dingä,
Der 's Ankerſeil und 's Menſchähaar
Dur 's glychlig Loch will zwingä.

Wo d' Flügel ihm nüd gwachſä ſind,
Lood er ſich nüd verfüörä,
Und hed er ſtarchä Gegäwind,
So weiß er ſchön z'lavierä.

Mä chlagt (was doch unbillig iſt),
Er ſyg ä großä Freſſer;
Er ſuocht ſi Nahrig uf em Miſt,
Und lood dem Bur das Beſſer.

Der Fink, als Vizeprinzipal
Von üſä Muſikantä,
Bringt eim, wie d' Amſel 's Morgämahl
I 's Bett. O du ſcharmantä!

Am Oobig ſtreu vor 's Pfeiſter hy
Brodbrosmä, Sprüſelchernä,
So chehrt er zytli by der y,
Und wird ſich nüd entfernä —

Zerſt ſingt er dir, als Bidermaa,
Äs Lied im ſchönſtä Triller
Und zeigt där, daß er 's beſſer cha,
Als Göthe, Gleim und Schiller.

Dä flügt er — huſch! äweg — i 's Fry,
Und locked eis ſim Wibli;
Er hed 's ſo lieb und iſt em trüü,
Wie d' Tubän ihrem Tübli.

Sobald, zur großä Lanzigmeß
D' Natur aafood uspackä,
Und d' Burän all, der Zyt gemäß
Mit Schuflän und mit Hackä

Ufziend, und d' Chinder noh und noh
Vo Schlüsselbluamä Chränzli
Sich windid, ist mis Finkli do
Und trillert sini Tänzli.

Dä rüöft äm 's Wibli öppädie:
Zip! zip! bist nienän umä?
Zip! zip! rüöft er — i bi jo hie,
Wart nur ächli! i chummä.

Än allerliebstes Tierli ist
Au üsä Spatz in Nuolä;
Nur bschult än eint und andrä Christ,
Er syg z'verpicht uf 's Buolä.

Und, d' Warret z'sägän, isch' äso,
Er gieb nüd 's best Exempel,
Und frogt dem Bschulä nüüd bernoh,
Bekümmert sich kei Drempel.

Au d' Wyber bringid Chlagän a,
Er syg ä leidä Gschänder,
Und müöß in allem d' Nasä ha:
Für d' Erbsän und d' Haufländer
Geb 's wyt und breit kei solchä Dieb,
Kei fülerä Schmarotzer,
Und wän er d' Schelmery verüöb,
So werd er nu zum Trotzer.

Mis Spätzli! schwig, und lach darzuo,
Daß d' Lüt so chönnid denkä,
Es ist der Meistä gwöhnlis Tuo,
Mit schlechtem Maaß yzschenkä.

Isch öppä 's Spätzlis Sach alei,
Uf fröndä Wysä z'grasä?
O! nähm ä Richter oder zwei
Sich selber by der Nasä!

Wer ist so gschyd, als üsä Spatz
Und 's Spatzä Wyb darnebä?
Wer gieb, wie er, keim Chummer Platz?
Und weiß so fröhli z'lebä?

Wer, der sich ohni Eigenutz
Sim Schöpfer avertruet,
Wie er? und uf 's Allvatters Schutz
So styf und trostli buet?

Wer ist es, der 's wie er, verstohd,
In Nötä nie z'verzagä?
Wän d' Sunnän uf und niedergohd,
Nie z'wimslän und nie z'chlagä? —

Ä Vogel, überei veracht,
Ist keinä, wie der Hüel.
Er ist, als Fründ der schwarzä Nacht,
Für mengä Naar ä Grüel.

Meng andrä würd der Naarä müöd;
Er hed darob sis Glächter,
Singt üs am Oobig 's Wiegälied,
Und dienet is als Wächter.

I Städtä söll kei Wächter sich
Mit üsem wellä messä.
Im Rüöfä macht er 's meisterlich,
Keis Stündli wird vergessä.

Er suuft kei Brenz-, kei Bierruusch a
I sinä Zwüschetstundä,
Muoß keini Nebetwachä ha,
Ist a keis Meidli bbundä.

Die Hochgſtudiertä b'liebid ihn
Als Fyſterling z'behandlä.
Doch chund 's ihm währli nie i Sinn,
Si Nacht i Tag z'verwandlä,

Wie mengiſt ſy den Tag i Nacht.
Er denkt vo ſinän Augä:
Si ſygid ſo vom Schöpfer gmacht,
Um juſt im Dunklä z'taugä.

Und wie 's der Schöpfer ggordnet hed,
Meint er, ſo müöß es blibä.
Iſt das nüd gſchyd? 'S iſt nur kei Red.
Wer wett ſich an äm ribä?

Was Liecht ſyg und was Fyſterniß,
Hend d' Hüel all ei Meinig.
Die Glehrtä gend is 's Ärgerniß
Und werdid gar nie einig.

Wie mengän iſt nur do um's Geld?
I möcht nüd von em ghörä.
Er fieng umſonſt kei Mus im Feld,
Eh ließ er alls zerſtörä.

Macht 's üſä Hüel au äſo?
Wie d' Chatzä tuod er muſä
Im Feld; er froogt keim Löhndli noh,
Und hilft dem Landmä huſä. —

Vom Hüel chund 's uf d' Fledermus.
Die muoß i au no bſchribä.
Was? bſchribä? weg mit ſolchem Grus!
So ghöri d' Lüt ſcho chibä.

Nur hübſchli! hübſchli mit dem Grus —
Mä mueß nüd grad ſo ſcheltä
Und richtä ſo im erſtä Pfus —
Lönd mier das Tierli geltä!

Zerſt müönd är 's i der Nööchi gſeh
Und ordeli betrachtä.
Dä wett i, daß nüd Einä meh
Das Naarli wird verachtä.

Chumm! luog ächli ſis Chöpfli a!
Wie tondersnett! wie ſpitzig!
Dä zwyflift währli nümmä dra,
Das Chöpfli ſyg au witzig.

Äs Schnörrli hed 's ſo fyn und zart,
Daß d' währli Gott! müſcht denkä,
Das Tierli ſyg vo guoter Art,
'S chönn ein dä Müel henkä.

Und d' Feckli ſind, ſo wahr i leb!
Äs Meiſterſtück vo Künſtä,
Wie 's Raupän- und wie Spinnägweb
Das fynſt von allä Gſpinnſtä.

Es treid vereint am Lyb d' Natur
Vo Vöglän und vo Müſä;
Heſch einiſt gſeh, ſo glaub mer 's nur,
Es wird där nümmä grüſä.

Zwar ſeid is mengä Sprudelchopf:
Si ſött am Tagliecht flügä,
Si ghör i's Rich (ſo meint der Tropf)
Der Dummheit und der Lügä.

Nur hübſchli! chehr dä Wagän um,
Und mach 's wie die Bekehrtä;
Denk nur, du ſygiſt ſelber dumm,
Und d' Fledermus ä Glehrtä.

Bym hellä Tagliecht rennſt du a,
Tuoſt d' Naſä dir verſtoßä,
Dä luogſt dem Fledermüsli nah,
Und machſt ſo dummi Gloſſä.

Zu Nuolä weiß ä Fledermus
Im Dunklä beſſer z'ſchwänkä,
Als du verſtohſt im eignä Hus
Und uf dä Gaßä z'lenkä.

Heſt neumä ghört, daß d' Fledermus
Im Dunklä nümmä wüſſi
Wodurä? ſich am Eck vom Hus
Verſtoßä heig und büſſi?

Und du? weiſt mengiſt chuum ä Berg,
Der vor där lid, z'erchennä;
Und gſehſt än au, ſo meinſt, als Zwerg,
Wie d' biſt, ihn niderzrennä.

Der Pfarrer z'Nuolä, wän er gſehd,
Wie d' Fledermus cha flügä,
Sän iſt er ſelber nüd ſo blöd,
Und glaubt, ſi well ihm's rügä,

Daß er mit minder Sicherheit
Sich vor Verſtößä gwahri,
Und oft, bym hellſtä Sunnägleit,
Nüd merk, wohi er fahri.

Mis Tierli weiß vom frommä Chriſt
Sogar die Rollä z'ſpilä;
Am Tagliecht flied es d' Welt, und iſt
Am liebſtän i der Chilä. —

Jetz weiſt vo Nuolän allbereit
So vil, als ich weiß z'ſägä.
Meh z'brichtä wär nur Itelkeit,
Und vyl iſt nüd dra glegä.

Fiſch, Fröſchä, Vögel, Lüt und Land
Han ich där ietz entzifert.
Gfallt 's nüd, ſo ſuoch ä Meiſterhand,
Die dir was Beſſers liſert.

Und gfallt 's — ſobald der Mäiä chunnt,
So laß di nüd lang bittä;
Chumm her! dä chunſcht als wertä Chund,
Syg 's gfahrän oder grittä.

Paul Hengeler.

Fründſchaftslied.

Wie bodäwohl iſch eim
Im Chreis vo liebä Fründä!
Vertruli, wie daheim,
By ſynä Wyb und Chindä,
Folgt einä nur der Spur
Der zärtlichä Natur.

Was hed ä fryä Geiſt
I groß und chlynä Städtä,
Und wän er witer reist,
Vom Zwang der Etikettä?
By Fründä gilt dä Druck
Juſt was ä Naaräſpuck.

Mä muoß kei Wörterwaag,
Keis Schloß am Mul mitbringä;
Wie 's Jedä chan und mag,
Darf er sis Liedli singä —
Dur oder Moll und rund,
Wie 's ihm i Schnabel chund.

Do gilt kei Herrätracht
Vo Sammet oder Sidä.
Mä nid si nüd in Acht,
Was 's Amtli mög erlidä.
Bist du ä gradä Ma,
So hest scho, was d' muost ha.

Mä gyd den erstä Sitz
Keim Amt und keim Geldsäckel —
Ä Krösus ohni Witz
Erweckt hie nüüd als Eckel.
Wer liebt und scherzä cha,
Den setzt män obän a.

Ä Byggän uf si Find,
Und Mißmuot über 's Wätter,
Politisch bösä Wind,
Verschlagni Hoffnigsbrätter
Vergißt mä, wie nä Chyb
Vom Ma äs zärtlis Wyb.

Ä Husfrau ohni Zucht,
Im Ehrevier frömd Chundä,
Verbißni Yfersucht —!
Gryfft wohl än andrä Wundä,
Längt wohl än andrä Schmerz
So teuf i's Menschä Herz?

Kei Gigän und kei Paß,
Keis Chrütli und kes Pflänzli,
Und kei Theater-Gspaß
Heilt sölig Wundä gänzli;
'S best Mittel, won i weiß,
Ist son ä Fründschaftschreis.

'S cha mengä Spitelgast
Und mengä Hypochunder
Und Brieggi vo Phantast,
Vo Dokterzüg ä Plunder
Ynäh — dem armä Tropf
Fehlt 's währli! glych im Chopf.

Rüört d' Fründschaft ihn nur a
Mit ihrem Zauberrüötli;
So fönd scho d' Grillän a
Verrinhän, und sis Müötli
Stygt, daß er noh und noh
Vor Freudä möcht vergoh.

Chömm Einän i dä Chreis,
Vo zentnerschwerä Sorgä
Scho halb erstickt — i weiß:
Es gohd nüd bis am Morgä,
Sän ist er froh und flink,
As wien ä Lanzigfink.

Witt uf mä Bildli gseh,
Wie d' Fründschaft sich verwyli
An ihrem Jubilee?
Ä Tarä vollä Büli
Cha 's wisän — Alt und Jung,
Was sugä cha, sugt Hung.

Früsch zuo! so sugid brav!
Und 's Memmi nooch a 's Müli!
Gyd 's hinächt usem Schlaf
Au nüüd, ihr liebe Büli!
Lond morä 's Schwärmä sy
Und schloofid bänn ächly.

Paul Hengeler.

Aus dem „Hochsiglied.“

Jer Hochsiglüt! wie sond är 's a?
Das söll mis Liedli sägä.
Nur losid schön und hend äch dra,
Dä will äch alls erwägä,
Was Ma und Wyb z'erwägä hend,
Wenn s' froh und glücklich werdä wend.
Löm mi zerst eis schnützä.

Die ersti Regel, 's erst Gebott
Ist, wie in allä Sachä,
Im Ehstand mit dem liebä Gott
Fri schön den Aafang z'machä.
Hest ihn zum Fründ, so gohd's där guot,
Wo du 's nid selber chast, so tuot
Er als Vatter sorgä.

Bi jeder gschydä Chilbi heißt
Die zweiti Regel: sparä;
Wer die nüd z'respektierä weißt,
Den zählt mä zuo dä Naarä,
Denn so nä reuschä Chilbiheld
Wird währli Gott! mit Muot und Geld
Fertig vor Bättgloggä.

Die dritti Regel seid: es sig
I Stürmä nüüd uszmachä.
I Chib und Zorn halt y und schwig,
Und laß d' Vernunft erwachä;
Und dä, wen d' Öppis z'chlagä hest,
Sou ist wytuus das Allerbest
D' Sach mit Liebi z'würzä.

Nur wien em d' Feckli gwachsä sind,
Darf jedä Vogel flügä,
Und bsonders bim nä Gegäwind
Chönnt sich ä Flüger trügä.

Drum miß di Flug dim Feckli noh,
Suſt chönnt dir 's Flügä bald vergoh —
Seid ä vierti Regel.

Ä fünfti gyd ä Balſam a
Uf alli Wundä z'ſtrychä;
Dee ſchickt ſi für än armä Ma
So guot, als für nä rychä,
Für 's Wybervolch dä gar — er ſeid,
Daß Wyb und Ma i Freud und Leid
Eister zämä haltid.

Und will der Ma nüd in ä Höll
Sis ehlich Glück verwandlä,
So ſeid em 's ſechst Gebott, er ſöll
Sis Wybli nie behandlä
Blos wien ä Magd; iſt er nüd Chnächt,
So hed au ſy das glychlig Rächt,
D' Herrſchaft mit em z'teilä.

Äs Wybervolch iſt ſeltä leer
Im Chopf — 's hed Eigäliebi,
Wie myr, vom glychän Evli her.
Drum gyd 's im Glück ä Trüebi,
Sobald 's der Ma ſpottwys verlacht,
Vor ander Lütä z'ſchandä macht.
Mandli, bhalt die Regel!

Und 's Wybli — iſch' ä guotä Chriſt,
So ſöll 's wohl nie vergäſſä,
Daß es das ſchwächer Teili iſt,
Um mit dem Ma ſich z'mäſſä.
Uf 's Mulän und uf Widerſpruch
Folgt fälten anders als ä Bruch —
'S Grab für Glück und Frydä.

Der Ma blibt eister Herr im Hus;
Will 's Wyb ihm 's ſtritig machä
Und mulet eis, ſo gyd 's ä Pfus;
Dän iſch es Zit abzdachä;

Suſt gyd 's äs Füür, das um ſi frißt,
Ä Groll, der ſich nüd gly vergißt,
Wä mä nüd weiß z'löſchä.

Sibilleli! Dem Übel chaſt
Zur rächte Zit abwehrä.
Sobald der Chib (ä leidä Gaſt)
Dis Mandli will verzehrä,
So glaub mim Lied: Du wirſt es gſeh,
Äs einzigs Schmätzli grichtet meh,
Als ä langi Predig.

Oft iſt ä Ma dä ganzä Tag
Vo Hus bi ſinä Gſchäftä,
Am Oobig ylt er, was er mag,
Zum Wybli hei, a Chräftä
Erſchöpft, und möcht äs Suppli ha,
Und mit dem Suppli vor und nah
Au äs früntlis Gſichtli.

Chund 's Suppli gly, 's fri Gſichtli mit,
So will där 's nüd verhehlä,
Du heſt ä Ma nur wie d' ä witt,
Es cha där nümmä fehlä.
Wo 's Wybli guotä Willä zeigt,
Iſt au der Ma ihm z'gfallä gneigt,
Wien äs willigs Schöfli.

Drum tanzid ordli noh mim Gſang,
Jer liebä Hochſiglütli,
Dä hend er üer Lebelang
Gnuog Hung uf d' Ankäbrütli,
Und Titti gyd 's wie Engeli,
Die ohni 's mindiſt Mängeli
D' Händli noh äch ſtreckid.

Paul Hengeler.

Uf näs Haasämöhli.

Arms Häsli! weist du au, worum
Die Herrä zämä sitzid
Und 's Muul (mä gseht wohl, 's ist nä drum)
So noh dim Fleischli spitzid?
Bist doch äs frydlis Tierli gsy
Und 's ander Vehli, groß und chly,
Hest eister lo passierä.

Kei Moralist im schwarzä Rock
Schmält dich mi guotä Gwüssä;
Ist 's eint und andre Chabisstock,
Den du, us Not, verbissä,
Sän ist das nur ä Wyberchlag,
Die d' Grächtigkeit uf ihrer Wag
Jo nur als Null lod geltä.

Was haftid dä — du armes Tier!
Uf dir für schlächti Tatä?
Was hest verbracht, daß Offizier
Dich schindän und halb bratä,
Und halb dich frikassierä lönd,
Wie Hungerlider zämä stönd,
A dine Beinä z'nagä?

Und daß sogar bi dießem Akt
Nu d' Heerä sich dry mischid,
Als wenn si alls im glychä Takt,
Was d' Offizier uftischid,
Das Gfischet und das Gschossä glych
In ihres Muul, in ihri Büüch
Au müößtid yquartierä?

Di Sünd, die du begangä hest,
Will ich dir scho erchlärä
Im Schwizerrym (die liebä Gäst
Händ nüd uf glehrtä Märä);

Mi Häsli! die begangni Sünd
(So deponierid ſibe Hünd)
Iſt nüüd, als 's bös Exämpel.

Mä hed di oft i Schlachtä gſeh
Und allimal biſt gwichä;
Vor jedem chlynä Federveh,
Vor Spatzä heſt di gſtrichä;
Heſt jedem Find dä Rüggä kehrt,
Wo chlyni Güggel ſich nu gwehrt
Und ſich verteidigt hättid.

Das — Häsli! hend die Herrä hie
A dir nüd chönnä lydä.
Amtswegä dörfid ſ' ufem Flie
Nüüd ha —; und das z'vermydä,
Daß keinä vo dir flüchtä lehr,
Wo 's heißt: Stand feſt und bruuch dis Gwehr!
Hend ſ' über dich abggurtlet:

„Es ſöll dem Haas" — du armä Tropf!
Wie wirſt du dich geberdä —
„Si Huut und 's Pelzli übrä Chopf
Ringsum abzogä werdä —
Und ſo als gſchundnä Bartlimä
Soll er vor üs als Fricaſſee
Und Brootis paradierä."

Das Urtel hed au d' Geiſtlichkeit
(Das bös Exämpel z'mydä)
Bi aller ihrer Heiligkeit
Vo Herze möge lydä.
Iſt ſo dem Haas ſis Urtel gfällt,
Muoß er, lut Spruch, ab dießer Wält;
So gryffed zuo, ihr Herrä!

Paul Hengeler.

Aus „Willkomm.“

Dä tusigs Mai ist entli cho
Und heb, Mirakel z'machä,
Ä Chorb voll Zauber mit em gnoh,
Und alls verjüngt zum Lachä;
Und Spyl und Scherz, und Lied und Kuß —
Alls folgt dem Wecker usem Fueß —
Alls will 's Mändli machä.

Äs Wunderding vo Gsichtli bringt
Dem Aug sich uf em Pflänzli,
Und jedes Federvehli singt
Und trilleret sis Tänzli;
Der Fisch im Wasser, groß und chly,
Tribt scho der Liebi Naaredy,
Welzt si i dä Freudä.

Gönd luogid nur au d' Bieli a,
Wie munter alli trüöid!
I Wyberg gönd und spürid nah,
Wie d' Trübli au scho blüöhid!
Das sind Mirakel ganz alei
Vom liebä wunderschönä Mai:
'S Blangä heb sis Löhndli.

Luog! Luog! wie frech und höch es flügt
'S sell Lärchli und 's sell Schwälmli —
Luog! Luog! wie 's doch i d' Höchi stygt
Und trüöet, 's Gerstehälmli!
Und churz: mi Fründ! luog überei —
Alls singt und lobt den schönä Mai
Mit sim Zauberchörbli.

Paul Hengeler.

Aus: „Der Dichter iſt ä Kannalls.“

Ä Dichter bruucht keis Hüenerei
(Vil z'groß!) ä Welt druus z'machä;
Hed er än Erbs, ä Chriesiſtei
(Ä Zwyfler mag nur lachä·
Und hämiſch ſpöttlä, wie er wil) —
Uf dießem Steindli ohni Stil
Kreiert er Städt und Dörfer.

Und Tal und Berg und Schlöſſer druuf,
Und Gärtä, Felder, Wyſä
Sind fix und gmacht im Chindliſchnuuf;
Und Menſchän all wie Ryſä
Regierid d' Wält, wie vorderhy,
Daß d' meinſt, es ſött nüd mügli ſy,
Dim Aug ſo gſchwind ufzwartä.

Was wettid au d'Armenä ſy
Vo Chlauſä und vo Franzä
Im ganzän Oſt und Nordä hy?
Wenn d' Dichter wend kuranzä,
So machid „Rechtsum kehrt euch“ vier
Bis füf Millionä Grenadier
Uf ihrem Chriesiſteindli.

Paul Hengeler.

I weiß es Täli.

I weiß es Täli volle Mäya,
Umgäh vo Bäuma zringelum;
Es Brünnli git ſis früntli Zeia,
Und ſuſt iſch Alles völlig ſtumm.

Es wüßt das Täli vyl z'verzella,
Doch aber will es fövel weißt,
So schwygt es vor em chähga Gsella,
Wo Gwünders twäga harrareist.

Wie mängmol bin i traumed gfässa
I syner mäyagstickta Schooß!
I ha do myner fälb vergässa,
A ds Eebig dänkt, das einzig Groß.

Es hät si gringglet wien a Schlanga
Und uf em Chopf a Sunna treit;
I bi vor Stuuna schier verganga,
Es aber hät do zuo mer gseit:

„Mys guldig Chrönli will der schänka,
Bigärst du nüd der Mändscha Dank."
Ich aber, unni mich z'bidänka,
I nimm es a wie liebichrank.

Nu lyt mer eistig änes Chrönli
Bi niedrem Schritt und Tritt im Sy,
Und dorum rüer i, Wält, dis Löhnli
So ghüß zu dyna Füeßa hy!

E. A. Bruhin.

Es gfallt mer.

Es gfallt mer, pfused d' Wind so chög,
Wie Rüter vor der Gutschen anna;
Das hurtig Trapp, das Gjuchz und Brög,
Das Gfächt mit Birrabäum und Tanna.

Voruſa lauf i, will ä gseh,
Wer aſä dur mys Ländli chutet;
Und wilder furret's, lengrimeh,
Der Waga noochet, d' Reder luutet, —

Das mueß e großä Cheiser sy!
Wie chrümmed d' Bäum nüd ira Rugga,

Und tüend em, wänd er lang verby,
No wie verhummet nocha gugga!

Und Läubli ſtreuned ſ' vor ſi Füeß
Und Öpfel, Birra, vo de ryffa;
Ihm aber iſch es glych um d' ſüeß',
Ihn gluſtet's vo de ſura z'gryffa!

Doch Niemed luegt em grad is Gſicht,
Und was er redt, es iſch wie Dunder,
Und Keina bütſcheb 's, was er ſpricht,
Und doch verehrt me 's wie nes Wunder.

E. A. Bruhin.

Im Kufſtei, huusteuf underm Bode.

Im Kufſtei, huusteuf underm Boda,
Da ſitzt ä Jünglig, gad wie mier;
Er chan es Gleich jo chuum verroda;
Wie d' Nacht iſch bett der Morged ſchier.

Und was er ghört, es iſt es Chlaga
Us Grebra, wien a lyſes Gſchrei;
Und was er gſeht, er gſeht nüd taga,
Er gryft a chalta, naſſa Stei.

Do ſitzt er uf der füechte Streui
Und walbet a die häla Wänd;
Us ſynen Auga blickt ä Leui;
Er treit a 's Härz die ſynſte Händ.

So ſtuunt er vyli, langi Stunda,
Und äntli ſtoht er, tuot ä Schritt, —
Er iſt jo ſchwär mit Chetta bbunda,
As zug er ſust nu d' Veſtig mit.

Und wider ſitzt er ſüüfzged aba
Und leit der glüeig Chopf i d' Hand;
Er iſt bi gſundem Lyb vergraba
Und übrem Grab da gruonet ds Land.

Und raßla ghört er 's eindersmolla;
Er schüüßt vom Glieger uf mit Füür;
Ach bait nu! ds Määs ist nunüd volla,
Es Tröpfli fählt; es rünnt nu hüür!

O Kufstei, bist ä starcha Felsa,
Wer weißt, du wirst en offes Huus;
Das wäm mer dänn de Fürstä helfa,
Mit Chron und Schwärt dä luegeb f' druus!

C. A. Bruhin.

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Nuolen, von Paul Hengeler	3
Fründschaftslied, von Paul Hengeler	9
Aus dem „Hochsiglied", von Paul Hengeler	11
Uf nes Haasämöhli, von Paul Hengeler	14
Aus „Willkomm", von Paul Hengeler	16
Aus „Der Dichter ist ä Kannalls", von Paul Hengeler	17
I weiß es Täli, von C. A. Bruhin	17
Es gfallt mer, von C. A. Bruhin	18
Im Kufstei, huusteuf underm Boda, von C. A. Bruhin	19

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

Bruhin, Caspar Aloys, von Schübelbach, geb. 1824, Jurist, Redaktor verschiedener politischer Schweizerblätter, 1864 Staatsanwalt des Kts. Baselland. Gest.

Hengeler, Paul, Pfarrer in Nuolen.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur

Aus

dem Kanton Unterwalden

Erstes Heft

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister

Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich
1882

Yſi Fryheit.

Mier all, mier all ſind fryi Lyt,
Mer hend kei Her, kei Firſt, kei Kenig,
Mer firchtid die und niemerd nyd,
Und ſind doch zäme nur ſo wenig.

Heb d' Landsgmeind nur es giltigs Mehr,
So chem mer ſelber ubr is ſchalte;
Gſcheht 's oppen einiſt au mit Gſteer,
So miem mer 's gmachet Gſetz doch halte.

In yſem eigne Stand und Land
Da lam'r is ſuiber nyd regiere
Und ys vo keiner fremde Hand
A Nareſeile ume fiere.

A mängem andre greßren Ort
Hend ſ' eister eppis ume z'flicke,
Und megid doch nid recht as Bord
Und neiwe nie recht witers gricke.

Mier ſind und blybid eister glych
In yſe alte, chlyne Ländre,
Hend allewil die alte Brych,
Und land ſi nid zum Gſpaß verändre.

D' Verfaſſig iſt is ſauft nu guet,
Mer chemid ſo kei beſſri uber,
Und we me nur nyd afoh tued,
Suſt gab is alls nur druif und druber.

Drum well is, was mer hend und ſind,
Ys yſe liebe Herget bſchitze;
Die Fryheit iſt ja gwiß kei Sind;
Drum wem mer ſi nu ferners bſitze.

Die Here gohnd i Wuchenrad,
Die riche Buire gohnd gä chäſe;
Was 's witers eppe gid und gahd,
Das cha me i der Zytig läſe.

Aus „Der Kanton Unterwalden" von Alois Buſinger.

Der frohe Länder.

Jetz bin i bold e bſtandne Mo,
Und d' Hoor fond ofig z'groiä o;
Doch miner Läbtig hon i gſäid
Und 's iſch mer hittigs Togs nid läid:
Es iſch ke Narrety,
Mit Ehre luſtig z'ſy.

Wie ſuire luegt doch Mänge dry,
Er ghyt vor luiter Zor faſt y,
De mueß me holt i d' Chlimſe näh
Und mueß es dytſch ihm z'merke gäh:
Es iſch ke ꝛc.

Hätt Eine Milch und Onke gnue
Und miech es lämpigs Muil derzue,
Er wär bi oller ſcheene Soch
En orme Häxechibel doch:
Es iſch ke ꝛc.

Und wenn i oi kä Duibok ho,
Es greßers Unglick cho nit cho,
So ſiecht i d' Schwäbelpyffen o
Und blos es hurtigs Tänzli dro:
Es iſch ke ꝛc.

Wenn 's Müeti bi de Gofe ſitzt
Und Tog und Nocht um 's Bredli ſchwitzt,
Es blybt em doch e frohe Muet,
Wenn 's nur das Liedli ſinge tuet:
Es iſch ke ꝛc.

Jä, olli Luſt und olli Freid
Iſch znechſt im Singe zäme gleit,
Drum ſingi zue, wär ſinge cho,
Und wär er oi dem Stärbe noh:
Es iſch ke ꝛc.

D' Zäzilia, die heilig Froi —
Und ihre Mo, dä brichtet 's oi:
Mit Singe het ſ'e z'gloibe brocht,
Zum Chriſte üs em Chätzer gmocht:
Es iſch ke ꝛc.

Und iſt der Stimmſtock zäme ghyt,
So lod ſ' is y os Spielmelyt.
Wer ſinge mecht, nid ſinge cho,
Dä ſtellt ſi de bim Blosbolg o:
Es iſch ke ꝛc.

L. Hildebrand.

D' Ghirmi.

(Nidwalden.)

Wend uif nä Berg nie gangä biſt,
So weiſcht nit, was ä Ghirmi iſt,
I wett, dui fehlteſt wyt.
Es Hüttli iſch 's im chielä Wald,
Es Bänkli dry zum Uifethald
Fir miedi Wanderslyt.

Grad unnä uifä chunnd ä Ma,
Ma gſeh em 's ſcho vo wytem a,
Wohi er eppe will;
Er bettet luit und ſtäkelt fort,
Jezt luegt er uif z'm Wohlfartsort
Und ſtad ä wenig ſtill.

Und wider macht er ſich uif Bbei,
Er achtet nit uif ruchi Stei,
Schwankt grad uif Gghirmi zuo;

Da ſitzt n'r ab, ſchynt alt und ſchwach
Und ſtitzt ſi Chopf uif 's Regädach
Und pflegt ächli dr Ruo.

Und öbä abä chunnd ä Ma;
Am Holzſchuotrapp ſcho ghert me 's a,
Daß er ä Burdi treid,
Ä Burdi vo fuif feißä Käs;
Die megit eisder nu is Mäs,
Doch meh nit, hed'r gſeit.

Stellt Ggablä ab a Gghirmiwand
Und nimmt jezt 's Fazenetli z'Hand
Und wiſcht mit ab dr Schweiß.
Die Bräme ſtechit gwallig hit,
'S cha ſy, daß nu äs Wetter git,
Es macht gar duißig heiß.

Es Meitſchi chunnd, es macht em warm;
Es Chörbli treit 's am rächtä Arm,
Will gwiß zum Brieder z'Alp.
Das hinkt jetz au uif Gghirmi zuo
Und chlagt ſich iber engi Schuo,
Dä Weg hätt 's afig halb.

Es briegget ſchier, doch lacht ſy's Muil,
Es iſt halt mied und gryſli fuil,
Dänkt: Wär i wider z'Huis!
So mahnt 's ein grad, wenn's urä macht
Und grad druif wider d' Sunnä lacht:
So gſeht ſys Gſichtli uis.

E Suiffiträger chunnd au här,
As ob ſcho 's Wetter uif em wär,
Ä hibſchä blundä Chnab;
Suocht in dr Gghirmi au chli Ruo
Und hocket grad zum Meitſchi zuo
Und ſtellt ſis Bräntli ab.

Das Meitſchi luegt ſy Nachbr a,
Dänkt: Hättiſcht jetz ä Gſpanä da,
Gahſt lieber wider hei;

I gah grad mit 'm Suiffibuob,
'S iſt ja dr Seppli uis dr Huob,
So bin i nit allei.

Jetzt wia ſy binenander ſind,
Ä Greis, ä Ma, ä Buob, es Chind,
So ghirmit ſ' alli uis.
Bald fallid Tropfä, dick und ſchwär,
Vom Briſä chund äs Wetter här,
Ä Windſtoß grad voruis.

Gly braſchlet 's uifem Schindelbach,
Dr Ahorn ſchwankt, es ruiſcht dr Bach;
Es danket Alli Gott.
Wen Einä jetz mießt duſſä ſtah,
Mießt all das iber ſich la gah,
Dr litt vil Angſt und Not.

E Ghirmi iſt äs fridlichs Gmach,
Si rieſt dä Lütä unter 's Dach —
Es heitert jetz ächli.
Gottlob, jetz ſind ſi wider zwäg,
Und Jedes findt ſi eignä Wäg,
Und 's Wetter iſt vorby.

(Alpenroſen 1873.) D. D.

Der Tſchäderibach auf Emeten.

(Nidwalden.)

Bas unnä chli am Tſchäderibach,
Da iſt e chielä Platz,
Da iſch mer gſy gar gryſli wohl,
Ha mängiſt mit dm Pariſol
Dert beitet uf mi Schatz.

Dr Tſchäderibach ſpritzt umenand
Und tſchodret nit zum Gſpaß:
All Stei ſind naß, und tropfit Bäim
Und hed mä nid äs Dach bi eim,
So wird mä gſtryfet naß.

Und ſpritzt er eim, ſo tuet 's eim nyd,
Es iſt ja nur der Bach;
Dr Tſchäderibach, er tſchodret dert,
So daß mä 's eigen Wort nit ghert
Und das iſt äbä d' Sach.

Und ghert mä nit ſis eigen Wort,
So gherit 's au nid d' Lyt,
Keis Sterbes-Wörtli chunnt eim us,
Es blibt fry ſuber alls im Hus
Und ſchycht ſi notti nyd.

Und ghert mä au änander nit,
So gſed mä doch änand;
Cha tſchoderä dr Tſchäderibach —
Au mit dä Augä zwingt mä d' Sach
Und git änandrä d' Hand.

(Alpenpoſt 1873.) D. D.

Es fiſchwyb

uf em „Bärner Märit."

Me hät doch äi ſy liebi Not
U mueß ihm's um ſys täglich Brot
Mängsmohl ſo ſuur loh werde.
Mir brächte yſi Fiſch no gern,
Ihr Herelyt, zuen eich go Bern,
Wen ihr no ordli tätet.
Tryſche! Fähret Alböck! Fähret!

Wie mänge Ma i Sturm und Wind
Fir ſys arm Wyb, ſir ſyni Chind
Mueß Lyb und Läbe woge.
Jetz regnet's und jetz ſtirmt der See;
Me mäint allwyl, jetz iſch es gſcheh!
Der Ätti mueß ertringge!
Tryſche! Fähret Alböck! Fähret!

Jo ſeligs iſch vergwiß käi Gſpaß,
We mir ſo mied und bubelnaß
Dir Sturm und Welle fohre.

Ihr eſſet d' Fiſch und dengget nyt,
Was mier, mier arme Fiſcherlyt
Derfyr häi mieße lyde.
Tryſche! Fähret Alböck! Fähret!

De cheme mier wyt her go Bern
U mechten yſi Fiſchli gern
Um billigs Geld verchaufe,
De märtet ihr ſo gnue mit ys!
Der Tytſchel mecht eich uf die Wys
D' Fiſch foh und häre chräze.
Tryſche, Fähret Alböck, Tryſche!

Ihr wohnet im e ſcheene Huus
Und lueget ſtolz zum Fenſter uus,
We mir dur d' Gaſſe ſchreie;
Und wyl mier armi Wyber ſy,
Su mäinet ihr, es ſyg de fry
Äi gar nyt an ys gläge.
Tryſche, Fähret Alböck, Tryſche!

Doch — wohr iſch wohr! I ſäge nyt!
Es git no bravi Herelyt,
Die yſer ſi verbarme.
Si zahle, daß mer zfride ſy
U gän is Brot, es Trepfli Wy —
Gott well ne das vergelte.
Tryſche, Fähret Alböck, Tryſche!

G. J. Kuhn.

Naiver Troſt.

(Nidwalden.)

Dr Weſchter hed ä Baum umbreit
Mitſantä Wirzä z'Bodä gleid,
Mi Biräbaum lyd wäger da.
Vil beſſer hend 's doch d' Bäum im Wald:
Blaſt au i d'Eſt dr Wind mit Gwalt,
Cha einä ſich am andrä ha.

Und drum, mi liebä armä Baum,
Heſt dui im wytä, wytä Raum
Alleinig mießä umäha.
Im Mäjä heſt nu luſtig bliet,
Im Brachet hend ſcho d' Birli driet,
Heſt zuckerſießi Birli gha.

Jetzt ſtreckiſt d' Eſt zum Himel uif,
Als friegiſt mi, wer hilft mr uif?
Gwiß iſch es rächt äs trurigs Gſeh;
Das Vogelnäſt iſch au dys gſi,
Wo ſind jetzt ächt die Vegeli?
Die hend jetzt au keis Heimä meh.

Im Herbſt hed d' Muoter d' Birli behrt,
Jetzt ſind ſi nimmä 's Moſtä währt,
Ja wohl, das gäb ä ſuirä Moſt.
Mis Chlagä nitzt wohl nimmä vil,
Was han i vom nä lärä Stil?
Doch hangt nu dra mi einzig Troſt.

Ä frommä Mäntſch i guoter Zucht
Syg win ä Baum mit guoter Frucht,
Er wird derfir ſy Lohn empfah;
So hed dr Pfarrer mängiſt gſeid —
Mi Baum hed guoti Birli dreit,
Drum wird 's em eppä bes nit gah.

D. D. in der Illuſtr. Schweiz 1873.

Rätſel.

„Hatſchu — hatſchu" — es hälf dr Gott!
Moch, gheerſch mi, ordli worm dich y!
Schwitz flyßig, bis dr 's Erſt vergoht,
Und wird mer jo nid wunderli!

E lue, wie dert im Silberglonz
I mildem Griene lochet 's Zwäit!
Im oberote Wulkechronz
Dr Gäyer und dr Adler wäit.

Im Gonze hed 's vor olter Zyt
E bese Häxefetzel gho;
Dä hed di liebe Londeslyt
Gor grysli hert i d' Chlüipe gnoh.

Dem mocht es Birstli und e Mogd
Und ondri Lyt emol en Änd,
Si hend dä Vogel stoibüisgjogt
Und rybis stybis 's Näst verbrännt! (Roßberg.)

L. Hildebrand.

Volkssagen.

Wie d' Schochtelenolp e Risi worden ist.

Bist oi scho vom Chlimserhorn uif 's Tomlishorn dure ggange? — Es gruiset eim, wie do Schutt und Stei hyfeswys uifenand ligid. — Do ist vor alte Zyte eini vo de scheensten Olpe gsy. Druf hed e steiryche, ober oi e steiherte und e ibermietige Mo es mächtigs Sänte gho. Dem hed no e Schwester mit eme Gufli glebt. Die sind ober orm gsy, wie d' Chilemys. Sit Johr und Toge ist d' Mueter chronk und ormseli uf ere Dolstere glege. Scho long hätt sie dro gloibe mieße, hätt 's Onnebobeli — so het dos Techterli gheiße — nit Tog und Nocht gschoffet und fir 's Mieterli gsorget. D' Not wird ober greßer und greßer. Einist bättet si mit enond zu Gott um Hilf und Erborme. Noch eme Schutzli seid d' Mueter: „Gong zum Brieder uf Schochtelen uife und chlog em ysers Elend." Moredeß seit 's Onnebobeli der Mueter „bhiet Gott" und nimmt de Weg under d' Fieß noch em Berg und chunnd bis Vetters Hitten o. Grod stoht er vor der Tiren uße. 'S Onnebobeli nimmt 's Herz i d' Hönd, wyscht tugeli 's Zyt und seit: „Liebe Vetter! Dui wirst mi chum bchenne. I bi 's Gufli vo dyner Schwester Gundi." Er loht 's nit lo uisrede und churret 's o: „So, bist dui die Chlittere? Und lyt die Olt, dos vermolädit Prest, no nit im

Boden inne?" Won er uisgchyblet gho hed, so seid er mit glächerigem Muil: „Jez muest oder doch Eppis ho." Er holt e scheene, feiste Chäs und spienzlet e — trelt en ober iber d' Flue uis, doß er z'Hudlen und z'Fetze verstybt. „Gong, nimm e," flätschet er, chehrt de Rigge, goht i d' Hitte und chunnt nimme uise. 'S Onnebobeli gohd trurigs de Berg oppa gäg heime zue. Wyter unte chnyet 's vor eme Chruiz uif, briegget und bättet. Wos gseht 's? Es chunnt es Herdmondli unter eme Stei fire z'schlysse und frogt: „Chind, wos grinist?" Es erzählt sy Not und wie 's em gongen ist. Dos Herdmondli git ihm es Stickli Brod, es Mimpfli Chäs und es Hämpfeli Mehl und seit: „Gong jetz hei mit däm und bis eister e fromms und brovs und guets Chind geg der Mueter; do essit er vo dem, won ech gäh ho, es wird nie schwyne. Jetz loif ober so gschwind os choist." Chum ist 's Onnebobeli im Grund unte — eh bhiet is Gott und 's heilig Chryz! — es donneret und roßlet und guixet am Berg obe, os wenn der jingst Tog do wär. 'S Onnebobeli luegt uise — und die ganz Schochtelenolp ist e Streirisi worde, wie sie hitiges Togs no ist. Dos Chind chunnd hei und erzehlt, wos es gseh und erfohre hed. Wos 's Herdmondli gseit hed, ist luiteri Wohret worde. So vil d' Mueter und d' Tochter vom Brod und Chäs und Mehl usteilt hend, es het nie gschwine. D' Mueter stirbt, 's Onnebobeli wird es großes tolls Meitschi wie Milch und Bluet, blybt ober fromm, flyßig und triw, und wird om End oller End d' Froi vom Sänn uif der Brindlenolp.

J. H. in Pfarrer Egli's „Gspaß und Ernst."

D' Rufibach-Häx.

(Obwalden.)

Me sött wohl meine, 's chönnt nid sy,
Daß 's äi bin üs hätt Häxä ggä —
Und doch isch' so, i blyb drby,
Ha 's mengsmal ghört von Andärä.

Im Winter, gſehnd, wenn 's urä macht,
Dr Byswind a de Pfeiſterä ſtoßt,
Se hockt me mengyſt wyt i d' Nacht
Devorne, räikt und zellt und loſ't
Den Alte; ſ' hend gar vil ärläbt,
Was Mengem ſtyff am Härzä chläbt.
Grad wenn me ſo byſame hockt,
Dr Spah vo Pfyffä z'Pfyffä gahd,
Se chunnt 's, daß, vo de Junge glockt,
En Alte öpp'n ä Gſchicht afahd:
Vor mengem Jahr im Rufital,
Das z'Kerns ob Sankt Antoni iſt,
Hed äi ä Häx mengs gotzigs Mal —
So zellt is juſt der Sigeriſt —
De Lyte grysli Umuäß gmacht.
Grad z'Hyffä Laiwnä het ſ' aglah,
De Buirä Nod und Schadä bracht,
Jä, daß me 's nid birächnä cha.
Gar gruiſig het ſi Dunder, Blitz
Js Dörfli appä mengiſt gſchickt,
Drzue uf ihrem Häxäſitz
Nur Chyb und Grimm und Hader gſchlickt.
Doch wartit, 's iſt nu anders cho:
Ds Beſt ſetzt ſi einiſt uf nä Stei
Und ritet brüelend: Hüſt und Ho!
Im Rufibach mit Höllägſchrei:
„Dorf Kerns, du mueſt etz fertig gah,
Mit ſelbem Stei erdrückä di —
Wenn Galli ſich nid rode cha,"
Setzt ſi drzue gar fürchterli.
Da tönt gar liebli, herrlich ſchön
Im Dörfli d' Glogg vom heilge Gall —
Und d' Häx, diä fliät grad wie dr Föhn;
Si iſt ſcho fort bym zweite Schall.
Im Luft da hüült 's nu lang gar wild:
„Wenn Galli nur nid brüeled hätt,
Dr Stei, wo jetzt dr Bach uisfillt,
Fir ewig, Kerns, di deckä tät!"

Und siter isch si nümmä cho.
Nu, Buabä, gahnd dm Grabä zuä;
De lyd ä Toßä himmelhoch,
Ke Mensch chönnt dä meh witers tuä.

W. Britschgi.

Der Fridhöfler.

(Nidwalden.)

Bichsäschutz wyt vom See a dr sunnigä Sytä vom Birgä,
Da won ä Chappelä stahd zu Ehrä vom heilgä Antoni,
Ist im Bärg ä Spelunkä von unermäßlicher Teifi,
Ganz verborgä im Schattä vo Chestenebäumä und Buochä.
Teif i dm Loch da ghert m's szytä um griseli toßä,
Tropfä ghert m's underm Herd und bald druf äs Ruischä.
Steckt aber Einä inä der Chopf, so gschbyrt er im Antli
Bald druif ä chielä Wind und gseht der Fridhefler glänzä.
Jetzt hed'r Zyt mit dm Grind wider zrugg, und nehcher und nehcher
Chunnt 's änanderänah und 's Wasser fahd afä stygä,
Gleitig chunnt 's z'wallä und z'schumä wie d' Suppä im ehrigä Hafä,
Jetzt überlauft 's und hell und luiter wie nä Christall de
Tschodert's und tschädert's und riselt und gumpet im gleitigä Sprung dur
Erlä und Haslä und allerlei Gstripp dem liebliche See zuo.
'S duiret ä Zytlang so fort und eisder meh Wasser chunnt nachä,
'S Bächli wird äntlich zum Bach und ruischet, daß m's bis z'Buochs ghert.
Jetzt nimmt 's wider allmählig ab und lyser und lyser
Murret's nur nu i unvernehmlichä Teenä vom Loch uif;
Z'trochnä Fuoß jetzt cha mä bald wider dur 's steinige Bachbett,
Und ist Alls wider still. Der Dolder und gspritzi Hagresli
Trechnit ihri Blettli gschwind a der lieblichä Sunnä,
Alli Nachberstydeli stahnd da so siberli gwäschä,
Wie uifbizelti Chind im frischä sonntäglichä Gwändli.

Aber los, wie toßet 's scho wider obä im Loch! Gsehst!
'S Wasser stygt wider uis fysterer Hehli zum frintlichä Tag, es
Tschodert und tschädert und gumpet und rislet im gleitigä Sprung dur
Haslä und Erlä und allerlei Gstripp dem lieblichä See zuo.
So chunnt 's mängischt dohär, scho drymal im Tag hend 's d' Lyt ghehrt
Ruischä und grad wider nit, 's ist halt äs wunderligs Wasser.
Und ä alti Sag gahd umä im Land vo dm Bächli,
'S hieti 's im Bärg ä verborgenä Geist, dr laß si nit foppä.
Und stahd Einä im trochenä Bett und bytetem uis, so
Wett y Zächni a Eis: der mag nit dm Wasser entrinnä.
Aber a selb het einist ä Froi nit wellä dra glauibä.
Ja, a wieschts alt Wybli isch gsy und chunnt uisem Wälschland,
Aber dr Ma läb 'm nit, weiß niemert, wo är ist gstorbä.
Nu, i die Gegnig chunnt oui ds Wybli und ghert vo dm Bächli,
Sinä Luinä und wie ma sich mies oui vor 'm in Acht näh.
„Wart, dem will i dr Meister scho zeige," seid 's, schrytet is Bachbett,
„Han i nit Eppis im Sack, und han is nit vom ä Zigyner?"
Und vertruit uif si Chunst, rieft 's luit: „Wässerli chumm, y
Byteter uis und chaischt mi erwitschä, muoscht dui mi Chopf ha!"
Drymal het 's grieft, so fahd 's im Loch afä toßä und wallä,
Schießt dohär wie nä silbrigä Wurm am Wybli voriber,
Rinnt 'm um d' Fieß und loist 'm i d' Schuo und macht 'm dr Rock naß.
Aber es lachet nur und dänkt: „Wenn 's nit anderischt chunnt, so
Blyb i nu fest" — und het si amenä Stydeli wider.
Stercher und sterchter chunnt 's afä z'toßä und eisder meh Wellä
Sprizit wyt umenand und sprizit im Wybli i's Gsicht und
Nimme rächt heimelig chunnt 's em jetzt vor und will afä wyters,
Glängt jetzt nach erä Haselstuidä und will si dra uifzie,
Bhanget am enä Dorn, muoß wider hinderst abä.
Wällä a Wällä chunnt z'schießä, chei Stei ist meh trochä im Bachbett,
Scho gad äs im Wybli bis unter d' Arm, es will schryä,
Aber ä Gutz grad chunnt 'm is Muil und erstickt 'm sys Jammrä.
Rings um ihns tschodert's, es streckt nu dä Chopf uisem Wasser und schnappet,

Jetzt iſt 's uis mit dr Rettig — es ſinkt und fort ſchwämmt 's dr Bach dur
Haslä und Erlä und allerlei Gſtripp dr durabä dm See zuo.
Uiſem See, da ſtreckt 's nu ä mageri Hand und verſchwindet.
Wo dr Chopf hycho ſyg, ſälb han i vergeſſä nu z'fragä.
Aber ſo iſch im Wybli ergangä; es lahd ſi nit ſpottä
Mit de Geiſträ im Bärg; ſi dienä dem Herrä, wie Gſchrift ſeid.
Ihri natürlichi Gwalt macht d' Schandä dä mäntſchlichi Hochmuot —
Wer ſi aber bſcheidä benutzt, dem dienä ſi gärä.

E. Deſchwanden.

Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Yſi Fryheit, von Alois Buſinger	3
Der frohe Länder, von L. Hildebrand	4
D' Ghirmi, von D. D.	5
Der Tſchäderibach auf Emeten, von D. D.	7
Es Fiſchwyb, von G. J. Kuhn	8
Naiver Troſt, von D. D.	9
Rätſel, von L. Hildebrand	10
Wie d' Schochtelenolp e Riſi worden iſt, von L. H.	11
D' Ruſibach-Här, von W. Britſchgi	12
Der Fridhöfler, von C. Deſchwanden	14

Notizen über die Schriftsteller und Dichter des 1. Heftes.

Britschgi, W. (Beitrag in Alois Lütolfs Sagen aus den V Orten, Luzern 1865).

Businger, Alois, Schulherr in Stans, Verf. des „Kts. Unterwalden" in den „Gemälden der Schweiz," 36.

Hildebrand, Laurenz, s. Luzern.

Kuhn, G. J., s. Bern.

Inhaltsverzeichniss.

1. Kanton Bern. Bekenntnisse einer alten Frau, von Marie Walden. — Zwei schöne Seelen, von J. Gotthelf. — Treui Liebi, v. S. Liechti. — Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit, v. S. Liechti. — Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der schweiz. Volksredner." — Der Milchschnauz, von F....r. — Höflichkeit, von Louise Maienthal. — Tannefritz, von Gottfried Straßer. — Der Söldner, von Emil Wartenstein. — Ds Chalb ist greiset, von Franz Haller. — Ds Vreneli uf em Wyler-Kamp, von J. R. Wyß, der ältere. — Oeppis für Oepper, von G. J. Kuhn. — Mein Liebchen, von G. J. Kuhn. — Hoffnungsblüemli, von Rosina Rytz. — Mein Blümchen, von G. J. Kuhn. — Längizyti, von G. Straßer. — Gott, la mi d'Liebi bhalte! von G. Straßer. — ꝛc. ꝛc.

2. Kanton Basel. Der Kasper vo Binze, von L. Sieber. — Der Dieb. E Raubergschichtli, von L. Sieber. — S' Liebeserame, von L. Sieber. — Em Aehnigroßbabbe si Baarebli. Brief a de Her Redaggter vom Blettli (Basler Nachrichten), von E. Hetzel-Hetzel. — Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, von E. Hetzel-Hetzel. — Künstler und Kunstkenner (Basler Nachrichten). — Wie me d'Frau Schindler in Aprille gschiggt het (Basler Volksfreund). — Wie die fimf Bluemen us em Aeschlemer Kaffikranz zue ihre Männer ko sind (Basler Volksfreund).

3. Kanton Aargau. Fritz Reuter als Aargauer, von Jakob Keller. — Peter Sämi's Gränzbsetzig, von Arnold Gysi. — In hundert Jahren, von Emil Faller. — Tierzeichnungen, von Dr. Rudolf Meyer. — Naturgschicht vo den Aegerste, von O. Sutermeister. — Der Herbst, von Heinrich Welti. — S' Wienechtchindli, von Eduard Dösselel. — Was weiß me? von S. — Lebensstufen, von Sr. — Erinnerung, von Fr. X. Bronner. — Sepli und Bethli, von Alois Glutz. — I kennen es Chöpfli, von Salomon Landolt. — ꝛc. ꝛc.

4. Kanton St. Gallen und Appenzell. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, von J. Merz. — Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, von W. S. H. — Das Weißbad, von J. Merz. — Aussicht von Walzenhausen, von J. Merz. — Die Urnäscher-Kilbi, von J. Merz. — Der in die Alp fahrende Senn. von J. Merz. — Der Hirt of den Alpen, von Jakob Waldenburger, Meh daß äbbe, von F. Huber. — ꝛc. ꝛc.

5. Kanton Zürich. Ein Wespenstich, von August Corrodi. — Chelleländer-Stückli, bschnitte und usbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, von Jakob Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nibel müeß gfitzt sy. 3. Rych und Arm. 4. Der Butzima. — Der Hochzyter, von O. Haggenmacher. — De Zeinemaa, von Eduard Schönenberger. — De Komet, von O. Haggenmacher. — Bime Glas Eigegwächs, von St. — 'S Spätzli, von Konrad Meyer. — Am Vizistollebergli, von Meta Heußer. — Hans-Joggeli, von J. J. Bänninger. — D' Krämeri, von J. Staub. — De Hanoppeli-Chly, von Eduard Schönenberger. — Hans im Glück, von Eduard Schönenberger. — De Samichlaus, von Tanner. — Sylvester, von Eduard Schönenberger. — Der Bräutigam auf dem Wasser, von Jakob Senn. — D' Hüendli im Wümmet, von W. Wackernagel. — De Joggeli. — Schnaderhüpfel. — Rätsel. — Sprichwörter.

Im Verlag von **Orell Füßli & Co.** in Zürich ist erschienen:

Karte der Gotthardbahn

in Mappe. 1 : 100000. **Preis nur 1 Fr.**

Diese brillante Karte ist jedem, der die neue Weltbahn kennen oder bereisen will — unentbehrlich. Der Preis ist mit Rücksicht auf die vorzügliche Ausführung in 3 Farben ein **außerordentlich billiger** zu nennen.

In der nunmehr **weltbekannten** schönen Sammlung **„Europäische Wanderbilder"** ist soeben erschienen:

Heft 30, 31, 32 in einem Bande.

Die Gotthardbahn.

Text von **J. Hardmeyer.**

48 feine Illustrationen von **J. Weber.**

Preis Fr. 1. 50 Cts.

Dieses Heft **übertrifft an schöner Ausstattung und reicher Illustration** alle bis jetzt erschienenen Hefte der Wanderbilder. Jeder, der die Gotthardbahn bereisen will, wird doppelten Genuß haben, wenn er vorher diese anziehende Schilderung der Weltbahn gelesen hat. Für alle aber, welche bei Hause bleiben müssen, bietet dieses Buch in Zeichnung und Wort **ein lebendiges und getreues Bild der Großartigkeit dieser Bahn**, ihrer Anlage und der Gegend, die sie durchzieht. **Der Preis** des Buches ist ein **unerhört billiger** im Vergleich zur vorzüglichen und reichen Ausstattung.

Vogelschaukarte

der

Gotthard-Bahn.

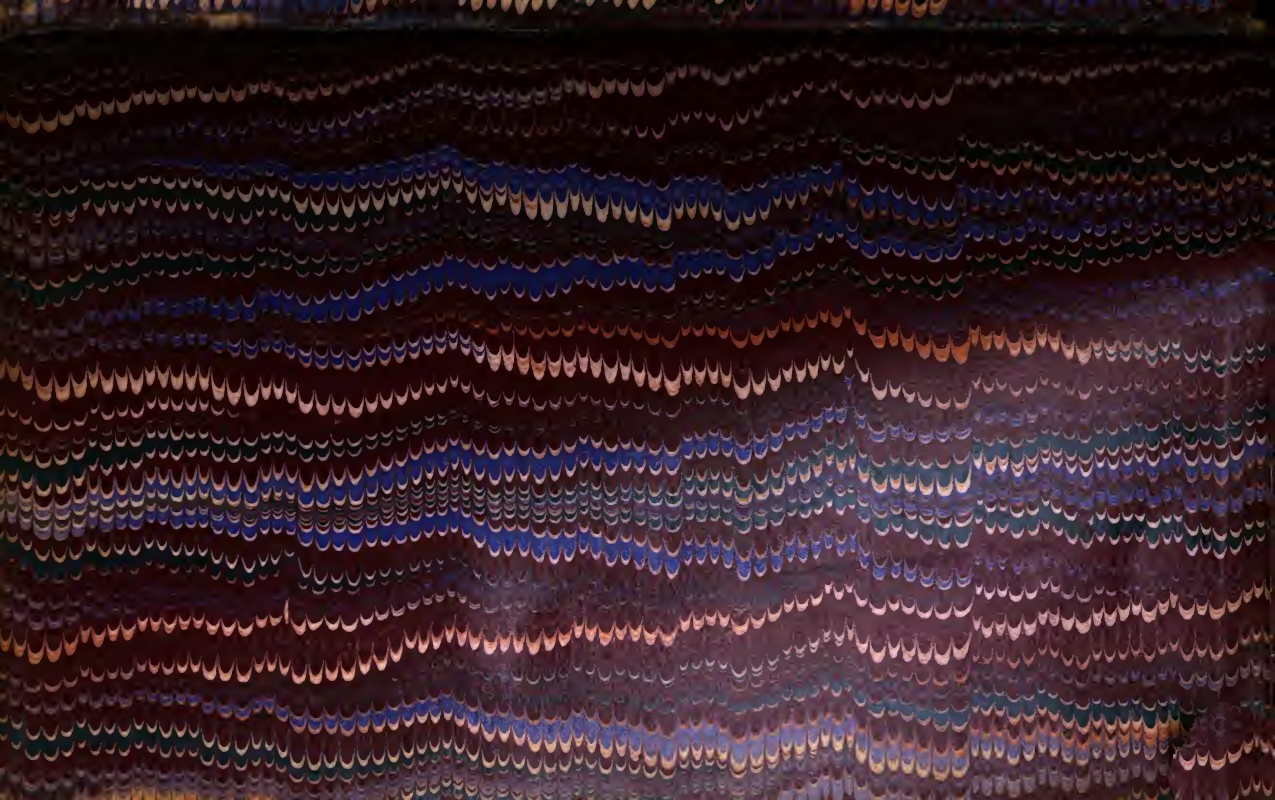
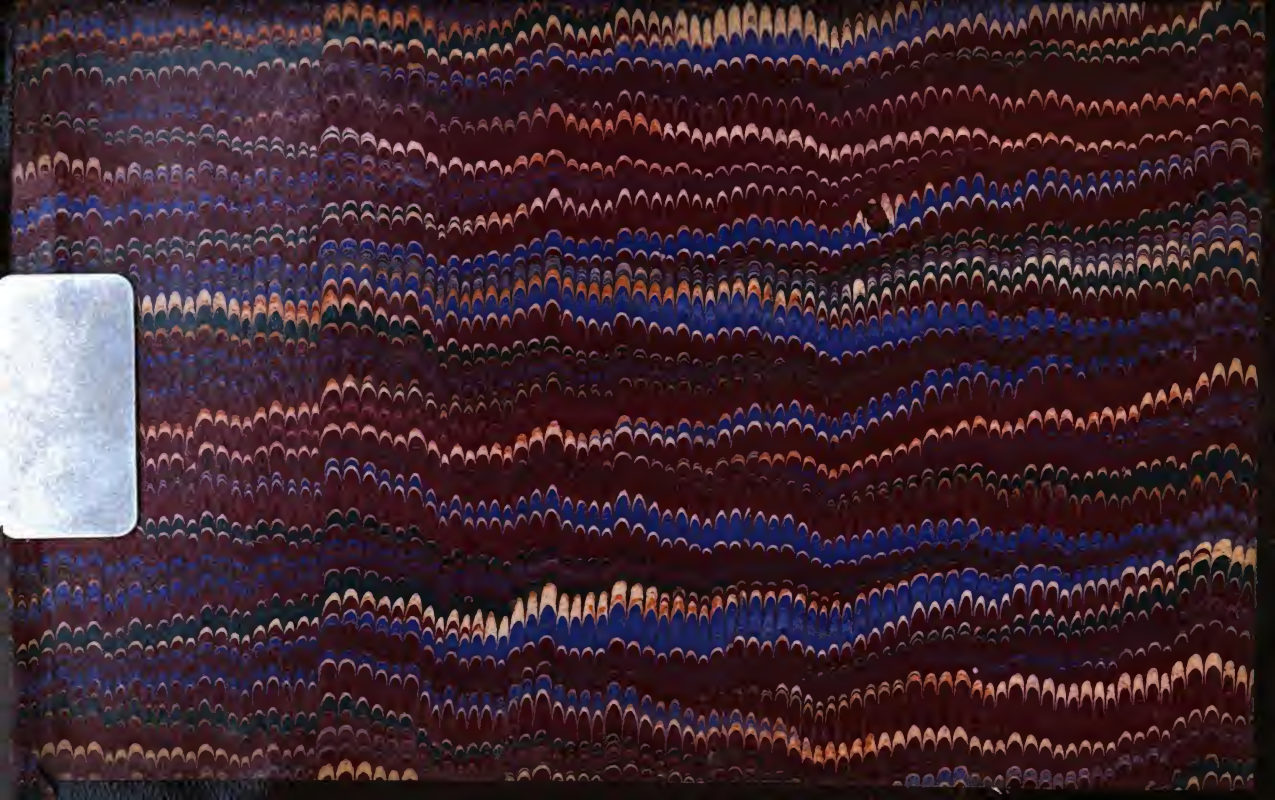
(Von Zürich bis Mailand.)

Zwei Blätter, gezeichnet von **J. Weber.**

In Reisekartenformat gefalzt und in elegantem Umschlag.

Preis 1 Fr.

Mit dieser Vogelschaukarte möchten wir allen Denjenigen an die Hand gehen, die nicht in der Lage sind, jetzt gleich nach Eröffnung der Bahn die Reise durch die Alpen in die Poebene machen zu können.

Indem wir denselben ein **Panoramabild** bieten, das an **Ausführlichkeit, Genauigkeit, künstlerischer Auffassung** und **Behandlung** seinesgleichen sucht, setzen wir sie in den Stand, sich eine zutreffende Vorstellung zu machen von der **Großartigkeit der Landschaft**, durch welche sich die Bahn dahinzieht, so wie auch von der **Größe der Hindernisse**, welche die Natur dem imposanten Werke entgegengestellt hatte und die nun glücklich überwunden sind.

Für den Kunstwerth der Blätter spricht der Name des Zeichners: **J. Weber**, des genialen Illustrators unserer „Europäischen Wanderbilder".